



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

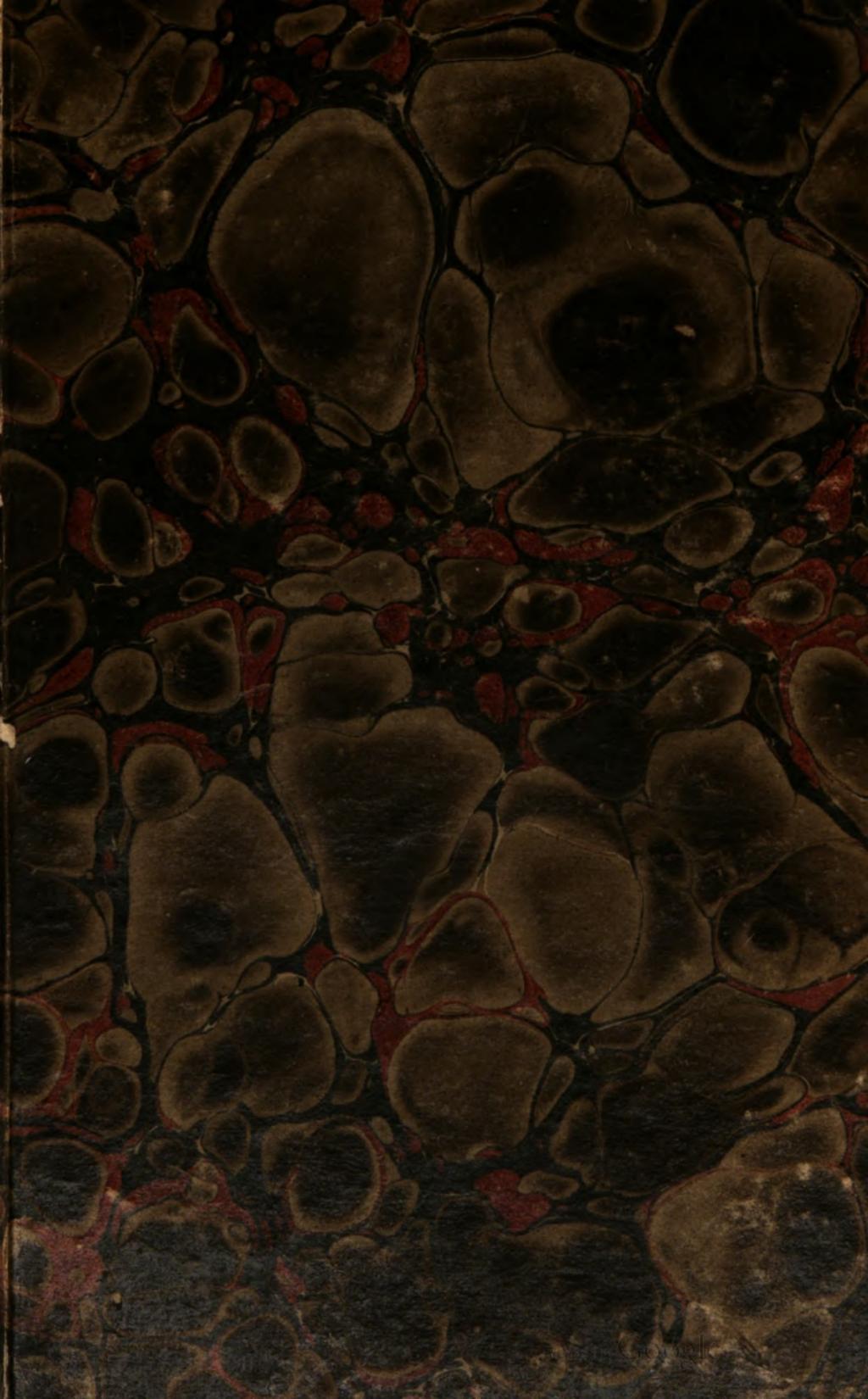
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Bavar.

4005 (XV, 2)

[Weishaupt]

<36611695040014

<36611695040014



Bayer. Staatsbibliothek

Apologie

2. Ede.

der

Iluminaten.

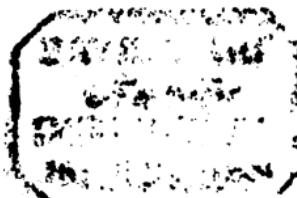
Απολογητέον δή, ὡ
ἄνδρες Ἀθηναῖοι, καὶ ἐπιχειρητέον
ὑμῶν ἐξελέσθαι τὴν διαβολὴν, ἣν ὑμεῖς
ἐν πολλῷ χρόνῳ ἔχετε, ταύτην ἐν εὐ-
τασίᾳ ὀλίγῳ χρόνῳ. Βουλούμην μὲν
οὐν ἀν τοῦτο ὄντω γενέσθαι, εἴ τι
ἄμεινος καὶ ὑμῖν καὶ ἐμοὶ, καὶ πλέον
τί με ποιῆσαι ἀπολογούμενον.

Plato in *Apologia Socratis*.

Frankfurth und Leipzig,
in der Grättenauerischen Buchhandlung
1786.

G. 2. 7247

Digitized by Google



Res poscere videtur, quia in mentionem incidi-
mus viri saepius memorandi, ut vitami
studiaque eius, & quali fortuna sit usus,
paucis repetam.

Tacitus Hist. IV. 5.

Animus addax, fui obtegens: iuxta adulatio
& superbia: palam compositus pudor, in-
tus summa adipiscendi libido.

Tacitus Annal. IV. 1.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Den Nachrichten des Apollonius zu Folge hatten die Pythagoräer schon lange vorher den allgemeinen Haß dadurch auf sich gezogen, daß sie so genau unter sich verbunden waren, und sich so sehr von ihren Mitbürgern unterschieden. Diese Unzufriedenheit wurde nicht wenig vermehrt, als nach der Zerstörung von Cybaris vorzüglich auf ihr Anstiften die eroberten Ländereien nicht nach dem Wunsch des Höhels ausgetheilt wurden. So bald nun die Feinde der Pythagoräer merkten, wie sehr diese an Liebe bey dem großen Haufen verloren hatten, thaten sie, um das Volk noch mehr zu erhitzen, den Vorschlag, der in solchen kleinen Staaten, als die griechischen überhaupt und auch der von Kroton war, immer mit dem größten Benfall aufgenommen wurde, daß alle öffentlichen Aemter und Würden einem jeden Bürger der Verdienst besäße, offen stehen, und alle Magistratspersonen einer gewissen Zahl von Männern, die durch das Los erwählt wurden, Rechenschaft geben sollten. Diesem aufführlichen Entwurf, den man in allen Freystaaten zu einer gewissen Zeit

II 2 mach-

machte und durchsetzte, der in allen eine Zeitlang fürchterliche Spaltungen, bürgerliche Kriege und Niederlagen bald der Vornehmen und bald des Pöbels hervorbrachte, und endlich auch allen, nach der Ausrottung der edelsten und größten Männer und Familien, Knechtschaft und Untergang zog — diesem verderblichen Entwurf widerseztten sich die Pythagoräer aus allen Kräften, richteten aber dabei nichts weiter aus, als daß sie ihre Gegenparten verstärkten und die Wuth des Pöbels noch mehr gegen sich reizten. — Zwei Anführer Rylon (1) und Minon, die durch niederrächige Verleumdungen die Väter des Vaterlandes aus dem Weg zu räumen und zugleich durch Kriechende Schmeicheleyen sich selbst zu Führern des Volks zu erheben suchten, flagten die Pythagoräer öffentlich an. Dieser letztere stellte sich, als ob er in alle ihre Geheimnisse eingeweiht wäre, und ließ ein untergeschobenes

Buch

(1) Dieser Rylon, ein reicher Krotoniate, verlangte, ein Mitglied des Pythagoräischen Bundes zu werden; er wurde aber abgewiesen, weil er ein Pöhlner, unruhiger und herrschsüchtiger Kopf war. Diese Beschimpfung schmerzte ihn so sehr, daß er eine Verschwörung wider sie zu Stande brachte, der die Pythagoräer lange widerstanden, die ihnen aber doch endlich den Untergang brachte.

Buch (man erinnere sich dabei an die in der ersten Warnung boshafter Weise erdichteten und zweyen Illuminaten untergeschobenen Briefe) abs
lesen; dessen Inhalt tyrannische und oligarchische Gesinnungen, ausschließenden Eifer für das Wohl der Gesellschaft, Verschwörung wider das Volk und Verachtung aller derer, die nicht zum Bunde gehörten, (man vergleiche das mit die drey merkwürdigen Geständnisse, von denen ihr balden die Rede seyn soll) enthielt und empfahl. Er warf es den Krotoniaten als etwas ihrer Unwürdiges und Entehrendes vor, daß sie sich von dreihundert Männern beherrschen ließen, die sie tausendmahl so viel am Traentsatz überwunden hätten; er ermahnte sie endlich, den Verräthern ferners hin kein Gehör zu geben, die es auf alle Weise zu hindern gesucht hätten, daß sie sich zur Behauptung ihrer Freyheit nicht einmahl hätten versammeln und berathschlagen sollen. Durch diese Reden wurde der Pöbel so sehr erbittert, daß er einige Tage nachher zusammen lief, um die Pythagoräer zu ermorden. Allein diese merkten die Gefahr, und flohen entweder in heilige Schutzörter oder auch außer die Stadt (2). Nach der Entweichung selbst

A 3

wurde

(2) Pythagoras selbst entwischte und wandte sich zuerst nach Sotai. So bald die Einwohner dieser Stadt seine Annäherung vernahmen, sandten sie ihm ein

wurde ihre Sache untersucht und von Schiedsrichtern aus Tarent, Caulonia und Metapont (die sich aber nach den Archiven in Kroton bestechen ließen) dahin entschieden, daß sie, die Pythagoräer, samt ihren Familien, und denen die mit den neuen

neuen Mitglieder des regierenden Raths mit dem Bedeuten entgegen: daß sie ihn zwar für einen außerordentlichen und weisen Mann erkannten, daß sie aber mit ihrer gegenwärtigen Verfassung zufrieden wären, und hinsort auch über ihre Gesetze halten wollten. Sie ersuchten ihn daher, sich einen andern Aufenthalt zu wählen, als ihre Stadt; doch seyen sie bereit, ihn mit allem was er brauchte zu unterstützen. Eben so wurde Pythagoras in Tarent empfangen und abgewiesen, und kam also endlich nach Metapontum. Denn (so schlicht Dikäarch) allenthalben entstanden große Aufruhrn, von denen man unter dem Namen der Verschwörungen wider die Pythagoräer bis auf den heutigen Tag redet. Siehe Meiners Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom. I. Band. Ich habe in dieser sowie in der folgenden Erzählung gesinnentlich die eigenen Worte des Herrn Verfassers beibehalten, um bey dieser außerordentlichen Lehnlichkeit mit dem Schicksal der Illuminaten den Verdacht zu vermeiden, als ob ich die Geschichte so vortragen hätte, wie ich ihrer in meinem Vorhaben hoffte. Besonders hätte ich jeden unbefangenen Leser,

neuen Verfassung unzufrieden waren, auf ewig verswiesen seyn sollten. Erst nach vielen Jahren und nach dem Tod der Hauptanführer, unter welchen Minon entseßliche Grausamkeiten ausübte, sahen die Krotoniaten das Unrecht ein, was sie den Pythagoräern gethan hatten; die griechischen Städte wurden nach dem Polybius durch ganz Grossgriechenland mit Mord und Aufruhr angefüllt, weil sie ihre größten Männer in einer eben so plötzlichen als traurigen Revolution verloren hatten. Alle griechischen Völker schickten Abgesandte nach Italien, um die entstandenen Unruhen und Uneinig-
heit zu beruhigen.

24 feiten

Leser, die mit einer andern Schrift gedruckten Stellen in Ueberlegung zu ziehen. Er wird finden, daß schlechte Menschen zu allen Zeiten sich derselbigen Wege und Mittel bedienten, um tugendhafte Menschen und alle zum Menschenwohl abszweckende Anstalten zu verschreyen und dem grossen Haufen verdächtig zu machen. Er braucht sodann nur die Namen der beyderseitigen Kläger und Beklagten gegen einander zu verändern und ihre Angaben, Gründe, ihre Verdrehungen und Consequenzen mit einander zu vergleichen, so glaubt er nicht eine verschiedene, sondern eine und dieselbige Geschichte zu lesen. Nun fehlt ihm nur noch, um vollen Beyfall zu geben, die Ueberzeugung von der Güte der inneren Einrichtung und Zwecke im System der Illuminaten. Eine Ueberzeugung, die ihm vielleicht diese Schrift, nebst den übrigen schon vorhandenen, so ziemlich verschaffen kann.

zuließen zu legen; die zerstörten Städte selbst besserten sich des Raths und des Beystandes der Achäer, sie nahmen ihre Verfassung und Gesetze an, und söhnten sich durch Vermittlung der Achäischen Gesandten mit den Verwiesenen, deren uns gefähr noch sechzig übrig waren, unter gewissen Bedingungen aus, die von beyden Seiten beschworen und zum ewigen Andenken in Delphi aufbewahrt wurden.

Als die Feinde des Sokrates den Entschluß gefaßt, diesen Lehrer der Tugend und diesen unzadelhaftesten aller Menschen aus dem Weg zu räumen, damit er sie nicht fernerhin beschämte und verdunkle: so klagten sie ihn gerade um solche bösen Künste und Thaten willen an, wider welche sein ganzes Leben zeugte, die er beständig bestritten, und um derentwillen er den größten Haß auf sich geladen hatte. — Die entfernteste Veranlassung zu seiner Anklage und Verurtheilung war ein Pöppenspiel des Aristophanes, (Babs schrieb statt dessen ein Gemählde aus dem menschlichen Leben,) die Wolken genannt. In demselben stellte er den Sokrates nicht nur als einen armseligen, schmuzigen und ekelhaften Grillenfänger und Grünsler lächerlich und verächtlich vor, sondern er schilderte ihn auch als einen gefährlichen Sophisten, der die Götter des Volks läugne, und hingegen neue Gottheiten, den Aether, die Nothwendigkeit und die Wolken einführe, der endlich die Kunst lehre,

lehre, welche die Sophisten zu besitzen vorgaben, eine iede gute oder starke Sache schwach, und eine schwache Sache stark zu machen. — So weit aber auch der Beifall, den seine Arbeit fand, unter seiner Erwartung mag gewesen seyn, so ist doch dieses gewiß, daß sie nachtheilige Eindrücke in den Gemüthern der Athenienser zurückließ, die den Söhnen von ihren Vätern und den Tüngern von den ältern mitgetheilt wurden. Diese Argwohne wurden durch die geheimen Verleumdungen derseligen unterhalten und gestärkt, welche Sokrates zu ihrer Beschämung geprüft hatte, um sich von der Wahrheit des Gottespruchs zu überzeugen, wodurch er für den weisesten der Griechen erklärt worden war. Diese vom Sokrates entlarvte und von allem glänzenden Schein falscher Weisheit entkleideten Männer rächteten sich an ihrem Widersacher dadurch, daß sie die Ohren der Athenienser mit den falschen Gerüchten anfüllten, daß Sokrates aller der Verbrechen schuldig sey, die Aristophanes ihm aufgebürdet hatte. — Anytus verklagte ihn auf Anstiften der Demagogen und anderer, die sich mit öffentlichen Geschäften abgaben, Meletius im Namen der Dichter, und Lyko im Namen der Sophisten, als einen verderblichen Bürger, der die Jugend verderbe, der die Götter, welche die Stadt anbetete, läugne, neue Gottheiten einführe, und durch diese Verbrechen den Tod verdiene. Diese grundlose Anklage brachte

ten sie nicht vor den Areopag, der vormahls Beschuldigungen der Gottlosigkeit und andere Verleumdungen der väterlichen Religion untersucht hatte, sondern vor eines der zahlreichesten Volksgerichte, und höchst wahrscheinlich vor das angesehenste unter allen, nemlich die Heliāa, die aus fünfhundert Personen bestand (3). Die Gründe, womit sie ihre Beschuldigungen zu beweisen suchten, waren so elend, (ganz in Utschneiderischer Manier, wie aus der Vergleichung von beyden erheilt,) daß sie nur allein von solchen Sykophanten und vor solchen Richtern vorgetragen werden konnten. Sie

war.

(3) Wäre Athen eine Monarchie gewesen, so müden sie ohne Zweifel ihre Anklage in dem Cabinet des Fürsten gemacht und eine geheime Anklage übergeben haben, die sodann nicht durch die ordentlichen Gerichtshöfe, sondern durch eigne sehr zweimäßige Commissarien zum Schein allenfalls wäre untersucht worden. Da aber Athen eine demokratische Verfassung hatte, so mußte die Klage dahin gebracht werden, wo sie für ihre Verleumdung sich den besten Erfolg versprechen konnte. Dies war sodann ein Volksgericht. Die Verleumder in Athen kommen also mit den Verleumdeten in Galern in der Hauptsache überein. Beide übergehen die ordentlichen Gerichte, und wenden sich dahin, wo ihnen am leichtesten geglaubt wird. Ich wollte wetten, wenn Utschneider zu den Zeiten des Anytus und Melitus gelebt hätte, er hätte diesen selbst aus eigner Erfindung den Vorschlag gemacht, sich an die Heliāa zu wenden.

warfen ihm vor, daß er der Jugend Verachtung gegen die eingeführte Staatsverfassung eingeflößt habe, indem er gesagt, daß es lächerlich sey, die Vorsteher der Stadt durch das Loos zu wählen, da doch niemand auf diese Art Maurerleute oder Baumeister oder andere Künstler wähle. Sie schrieen, daß er den Kritias und Alcibiades gezogen, wos von der eine der grausamste unter allen Tyrannen und der andere der zügelloseste und gewaltthätigste unter allen Bürgern gewesen sey. Ja! daß er den Söhnen der Athener Geringschätzung der Vater, wie des Vaterlandes gelehrt, indem er ihnen versprochen, sie weiser als ihre Väter zu machen, und zugleich hinzugesetzt habe, daß die Unweisen von den Weisen gefesselt zu werden verdienten, wie man verrückte Eltern, wenn sie ihren Verstand verloren hätten, selbst nach den Gesetzen binden könne. Er habe seinen Anhängern gewaltthätige und tyrannische Gesinnungen beygebracht, weil er mit dem Hesiodus gesagt hätte, daß keine Art von Arbeit und Unternehmung, aber wohl Trägheit und Unthätigkeit Schande bringe (4). Er habe sie endlich aufgemuntert,

(4) Ein Utschneider hätte in einer geheimen Anzeige noch mehr daraus gefolgert; er hätte gesagt, Verschwend-

teit, arme und gemeine Bürger zu misshandeln, weil er stets die die homerischen Verse im Mund gehabt, in welchen Ulysses den Thesites durch Worte und Thaten zum Stillschweigen bringe. Alle diese Beschuldigungen bekräftigten sie mit falschen Zeugen, die man, wie falsche Ankläger, um einige Drachmen erkaufen konnte. (5)

Als Cossutianus dem Nero den edelsten der damahlichen sehr ausgearteten Römer den Päpzes Thrasea samt allen Stoikern verdächtig machen und sie dadurch unterdrücken wollte, sprach er im öffentlichen Senat in folgenden Ausdrücken:

”Dies

schwörung gegen den Staat, Ermordung derer, so einem im Wege stehen, der Sturz seiner Gegner und Feinde, Unterdrückung und Verdrehung der Justiz, ieder unrechtmäßige Erwerb von Geld und Vermögen ic. seyen auch Unternehmen. Folglich habe Sokrates gelehrt, daß alle diese Verbrechen dem, der sie begeht, keine Schande bringen. Wenn man nur thätig sey, so sey alles recht, die Thätigkeit möge sodann von was immer für einer Art seyn. Er hätte Personen zu nennen gewußt, die dies alles aus dem eigenen Mund des Sokrates gehört hätten; er hätte sich mit diesen zu einem Eid erboten.

(4) S. Meiners Geschichte von dem Ursprung und Verfall ic. II. Band.

"Dies schon seye eine Spaltung und Theilung
 "die zum offensbaren bürgerlichen Krieg aushorehen
 "würde, wenn mehrere dasselbe wagten. Wie
 "man vordem vom C. Cäsar und M. Cato sprach:
 "so bist nun du, Nero und Thrasea, der einzige
 "Gegenstand des Gesprächs in einer Stadt, die
 "sich so sehr nach Unruhen sehnt. Er hat auch
 "wirklich schon seine Anhänger oder vielmehr seine
 "Knechte oder Schergen: diese thun es ihm zwar noch
 "nicht in der Strenge und Hartnäckigkeit seiner
 "Meinungen gleich; aber ihr Betragen und ihre
 "Geberden sind ganz die seinigen. Sie scheinen dü-
 "ster und streng, um die Ausschweifungen vorzu-
 "werfen. Ihm allein sind dein Wohlergehen, deis-
 "ne Geschicklichkeit eine gleichgültige Sache; er
 "verachtet ieden deiner glücklichen Erfolge. Er
 "glaubt eben so wenig an die Gottheit des Pops-
 "paa, als er die Verordnungen des Augustus und
 "Cäsars beschworen. Er verachtet alle Religion,
 "und untergräbt die Gesetze. Die täglichen Nach-
 "richten des römischen Volks werden nun in den
 "Provinzen so wohl, als bey dem Kriegsheer weit
 "leißiger gelesen, bloß um zu wissen, was Thras-
 "sea unterlassen habe. Wenn das, was Thrasea
 "unternimmt, sein Institut, so vortrefflich ist: so
 "laßt uns entweder ebenfalls zu seiner Fahne schwören,
 "oder sorgen, daß die, die so sehr nach
 "Neuerungen gelüstet, ihr Haupt und ihren An-
 "führer verlieren. Diese Secte hat schon Zuberonen
 "und

Und Gabonler hervorgebracht; Männer, die schon
"der ältern Republik verhaft waren. Sie neh-
"men die Freiheit zum Vorwand, um die Staats-
"verfassung zu Grund zu richten, um selbst die
"Freiheit zu vernichten, wenn sie vorerst diese ver-
"richtet haben. Wozu hast du den Cassius aus
"dem Weg geräumt, wenn du leiden willst, daß
"die Nachahmer des Brutus um sich greifen? (6)

Go

(6) Secessionem iam id, & partes, & si multi idem
audeant, bellum esse. Ut quondam C. Caesa-
rem & M. Catonem: ita nunc te, Nero, &
Thraseam avida discordiarum civitas loquitur.
Et habet sectatores, vel potius satellites, qui
nonnullum contumaciam sententiarum, sed habi-
tum vulnusque eius sectantur, rigidi & tristes,
quo tibi lasciviam exprobrent. Huic uni inco-
lumitas tua, tuae artes sine honore! Prospe-
ras principis res spernit: etiamnum iuctibus &
doloribus non satiatur. Eiusdem animi est, Pop-
paeam divam non credere, cuius, in acta divi
Augusti & divi Iulii non iurare. Spernit reli-
giones, abrogat leges. Diurna populi Rothani,
per provincias, per exercitus, curatus legun-
tur, ut noscatur, quid Thrasea non fecerit.
Aut transeamus ad illa instituta, si potiora sunt:
aut nova cupientibus auferatur dux & auctor.
Ista secta Tubérones, & Favonios, veteri quo-
que Reipublicae ingrata nomina, genuit. Us
imperium evertant libertatem praeferunt: si
per-

So sprach Cossutianus mit mehr Nachdruck und Beredsamkeit, als reiner Absicht und Wahrschau, gegen eine Schule, welcher Rom so viele und seine größten Männer zu verdanken hatte, welche die Bewunderung der neuern (7) nicht minder,

als

pervertetint, libertatem ipsam aggredientur. Frustra Cassium amovisti, si gliscere & vigere Brutus' torum nemulos passurus es. Tacit. *Annal. Lib. XVI. 22.*

(7) Il n'y en a jamais eu, dont les principes fussent plus dignes de l'homme & plus propres à former des gens de bien, que celle des stoïciens. Et si je pouvois un moment cesser de penser que je suis Chretien, je ne pourrois m'empêcher de mettre la destruction de la secte de Zenon au nombre des malheurs du genre humain.

Elle n'outroit que les choses, dans lesquelles il y a de la grandeur, le mepris des plaisirs & de la douleur.

Elle seule savoit faire des Citoyens; elle seule faisait les grands hommes; elle seule faisoit les grands empereurs.

Nés pour la societé, ils croyoient tous, que leur édestin toit de travailler pour elle; d'autant moins a charge, que leurs recompenses etoient toutes dans eux memes; qu'heureux par leur Philosophie seule, il sembloit, que le seul bonheur des autres put augmenter le leur.

Montesquieu *Esprit des loix Liv. XXIV, Ch. XII.*

Dat

als der ältern Zeiten erhalten haben; und Cossus stanus hat gesiegt, weil es wenig bedarf, um den Angwohn und das Misstrauen der Menschen gegen die unschuldigste Anstalt zu erwecken.

Als die Christen durch ihre Vermehrung die Eifersucht der Juden und Heiden in Bewegung brachten; als manche ihrer besten und unschuldigsten Grundsätze und Gebräuche aufgefangen und verrathen wurden: so legte man diesen einen widsrigen

Hat es se eine Secte gegeben, deren Grundsätze so ganz der Menschheit würdig und so geschickt waren, edle Männer zu bilden, so war es gewiß die Stoische. Könnte ich einen Augenblick vergessen, daß ich ein Christ bin, so würde ich mich nicht enthalten können, den Untergang dieser Secte unter die unglücklichen Vergebeneisten des menschlichen Geschlechts zu sezen.

Sie übertrieb nichts, als wozu eine gewisse Größe gehört, die Verachtung der Vergnügungen und des Schmerzens.

Sie allein verstand gute Bürger zu bilden; sie allein wog große Männer, große Regenten.

Für die bürgerliche Gesellschaft geboren, glaubten sie nicht sowohl für sich selbst, als für den Staat leben zu müssen; und diesem waren sie um so weniger lästig da sie ihre Belohnung in sich selbst fanden, und mit den Schäzen der Weisheit zu Frieden, nur in dem Glück ihrer Mithöriger einen Zuwachs ihres eignen Glücks zu finden schienen.

drigen Sijm bey; es thaten sich Utschneider der-
selbigen Zeiten hervor, welche diese einzelnen Bruch-
stücke sammelten, sie nach ihren Absichten und Miß-
verstand ordneten, und daraus folgerten, was
nicht gefolgert werden sollte. Diese beschuldigten
sie, wie man aus den Apologien des Justinus,
Athenagoras und anderer Kirchenväter ersieht, ge-
heimer Anschläge auf den Staat, der Gottesver-
läugnung, der Blutschande und jeder Unzucht in
ihren geheimen Zusammentkünften, des Kinder-
mords, und des Genusses vom Fleisch der Men-
schen und der ermordeten Kinder. Sie folgerten
dies aus der Simplicität ihres Gottesdienstes, aus
der Verlämzung und Lüge von dem weltlichen
Reich Christi, aus der unter ihnen so gewöhnli-
chen Benennung von Schwester und Bruder, aus
den Agopen und dem rückerstandenen Schluß von
dem Leib des Herrn. Und die Christen wurden
verfolgt; die blutersten Schicksale waren von dieser
Zeit an ihr beschiedener Anteil.

Als die Freymaurerey das erstemahl bekannt
wurde, so kynnte man in der Barbaren, derselbi-
gen Zeiten nicht begreifen, wie es möglich sey, sich
insgeheim zu vereinigen, ohne einen Staat zu ver-
ratzen, gefährliche Anschläge zu hegeln, mit dem
Teufel einen Bund zu schließen, die Religion zu
verläugnen, oder Eodomiteren und alle Arten von
Unzucht zu treiben. Auch hier fanden sich ähnliche
vers

verleumderische Ungeheuer, die ihren Verleumdungen den nöthigen Anstrich der Wahrheit gaben, und die Freymäureren wurde verfolgt.

Zu der Zeit, als in der Nachbarschaft das Lichte aufgieng, und die Reformation mit dem Clerus begann; als die Jesuiten ihre Schulen und mit ihnen ihre Macht verloren; als keiner auf den Platz bedacht war, den er sich unter der künftigen Regierung durch wahres Verdienst oder Verleumdung erwerben könnte: hatten sich die Illuminaten in Galern auf den Grad vermehrt und in Unsehen gesetzt, daß sich ihre Mitwerber, die Maurer von andern Systemen, samt den Rosencruzern und andern, eben sehr schwachen Zuwachs versprechen konnten: Zu eben dieser Zeit fanden sich in ihrem Mittel Ischarioths, welche die damahlige Gährung und Verwirrung benützen; es fanden sich Kylongs, die sich durch sie gedemüthiget sahen. Diese Ischarioths und Kylongs aus dem Ende dieses Jahrhunderts heißen Utschneider, Renner, Grünberger und Cosandey; sie stoppeln ganz nach dem Muster ihrer würdigen, seit Jahrhunderten von aller Welt verabscheulichen Vorgänger, eine Anklage zusammen, übergeben diese ingeheim, erbitten sich Verborghheit und beschwören sie, um so sicher zu betrügen. Die Anklage findet Glauben, die Illuminaten werden verurtheilt, und kennen weder Kläger noch Verbrechen. Ein glückliches Ungefähr führt ihnen

ihnen, eine dieser Anklagen in die Hände; sie wissen nun, woran sie sind; sie erscheint durch sie im Druck mit gründlichen Anmerkungen begleitet; sie fordern ihre Gegner zum Beweis; und statt dessen, was erscheint? — Drey merkwürdige Bekennenisse auf einmahl. — Und der Herausgeber ist Herr Utschneider — der Kylon seiner Zeit. — Es ist der Mühe werth, diese Bekennenisse zu beleuchten; aber zuvor will ich die Triebsfedern erforschen, die den Mann zu dieser sondersbaren Entschließung bewegen. Ich wende mich an ihn selbst.

Es ist also nunmehr eine durch ihr eigenes Gesichtniß erwiesene unlögbare Sache, Herr Utschneider, daß Sie der Urheber dieser schändlichen Verfolgung sind! Sie scheuen sich nicht, öffentlich eine Schrift und Anklage bekannt zu machen, die Sie am 9. September des vorigen Jahres so geheim übergeben haben, daß man nur sehr kurz vor ihrer Bekanntmachung einige Spuren, und Winke darüber erhalten. Was wollen Sie damit? Soll ich Sie nach Ihrem Zweck beurtheilen, den Sie zur Zeit der Ueberreichung hatten, so war damals nichts weniger Ihre Absicht, als daß diese Anklage bestinst öffentlich erscheinen sollte. Sie übergaben sie ingheim, um der Nachgierde der Gesellschaft zu entgehen; denn Ihre eigene Angabe enthält davon sichtbare Beweise, indem Sie darin von einem

Neuabschöpfen sprechen, welchen die Illuminaten auf Sie oder einen andern ihrer Gesellen ansetzten. Sind Sie nun von dieser ungegründeten Furcht so ganz zurückgekommen, wie aus Ihrer Unverschämtheit erscheint, oder suchten Sie bloß die Regierung um so leichter zur Geheimhaltung ihrer Aussage zu bereden, und das durch den gerichtlichen Beweis und der Confrontation mit den angeblichen Schuldigen auszuweisen? — Genug, Sie erscheinen nun mutig im offenen Felde; und ich lese in Ihrer Seele folgende Veranlassung dazu.

Sie sahen auf einmal, wider alle Ihre Erwartung, die Anzeige Ihres ehrlosen Cosanden im öffentlichen Druck; Sie sahen sie sogar auf das gründlichste und einleuchtendste widerlegt; Sie sahen auch aus den Schreiben an Sie, daß man sogar von Ihrer Anzeige, von dem Inhalt derselben Nachricht habe. Nun standen Sie in Sorgen, auch diese möchte öffentlich erscheinen; dadurch wurde Ihnen sodann die Gelegenheit benommen, Ihren Reuth und Entschlossenheit, mit der Sie Ihre Gegner schrecken wollten, zu zeigen. Sie sahen ein, fühlten es vielleicht, wie sehr sich nun auf einmal die Meinungen Ihres durch Sie hingerangenen Anhangs änderten; und nun führte Sie die Verlegenheit, in welcher Sie sich befanden, samt Ihrer Unverschämtheit, die Ihnen so eigen

eigen ist, auf den Gedanken, gezwungener Weise selbst zu thun, was Sie vorhersahen, daß Ihre Gegner thun würden, wenn Sie nicht zuvorkämen: Sie entschlossen sich, Ihre schon offene Verborgenheit aufzugeben, und Ihre ganze Schande der Welt vorzulegen, mehr zu bekennen, als man wußte; alles in der Absicht, um das letzte Wort zu behalten, um den Eindruck von den Schriften Ihres Gegner durch eine unerwartete Effronterie zu vermindern, um die leichtgläubige Welt glauben zu machen, als ob der von den Illuminaten veranstaltete Abdruck der Cosandenischen Anzeige eine Ihnen selbst willkommene, erwünschte Erscheinung wäre, als ob die Illuminaten sich mit den wichtigsten Stücken (die Sie gar nicht in Händen hatten) nicht an das Licht getrautten, und die übrigen ungleich entscheidenderen Bekenntnisse hätten unterdrücken wollen. Sie wollten die Welt glauben machen, daß Sie durch diese Erscheinung so wenig betroffen seyen, daß Sie vielmehr nun auch namentlich auftreten und nun alles ins Angesicht behaupten, was Sie vorher aus wichtigen Ursachen (Furcht vor dem Beweise und Poltronnerie) diese ganze Zeit so weislich verbargen. Diesen frechen Schritt konnten Sie auch um so leichter wagen, als es bey dem durch Sie in ganz Baiern verbreiteten Panischen Schrecken gar nicht zu vermuthen war, daß iemand von der Gesellschaft namentlich auftreten, es mit Ihnen aufzunehmen und



die ordentlichen Beweise Ihrer Calumnien verlängern würde. Selbst auch auf diesen Fall glaubten Sie sich durch Ihre mächtigen Unterstüngungen so gebekt, daß es Ihnen ein leichtes seyn würde, gesetzlichen Untersuchungen auszuweichen, und durch Ihre Schleichwege die Sache so einzuleiten, daß die Richter so gewählt würden, wie sie zu Ihren unehrlichen Absichten erforderlich sind.

Da Sie aber Ihre sogenannten Klugheitsregeln nur von feigen Memmen, von dem Troß und Auswurf der Menschen, von sich selbst und andern Ihres gleichen, von dem, was auf Ihre machiavellische Gedenkungsart Eindruck machen würde, abgezogen haben: so haben Sie sich in Ihrer Rechnung gewaltig betrogen. Sie werden finden, daß die menschliche Natur noch nicht so tief gefalsst sey, daß es nicht unter der ungeheuern Menge von eigennützigen Selbstlingen, von Heuchlern und Speicheldeckern, Betrügern und Verräthern, doch noch einen und den andern edlen Menschen gebe, der schon vieles um der Tugend willen aufgeopfert, der sich verpflichtet hält, ihr nöthigenfalls noch größere Opfer zu bringen, um den Glauben an sie zu erhalten, um Heuchler und Bösewichter zu entlarven, um dadurch allen, die künftig Lust hätten, ein gleiches zu versuchen, diese Lust zu bemechnen. Sie werden finden, daß das Verderbnis unsrer Zeiten nicht so groß sey, daß nicht wenigstens einige

alige die Pflicht lebhaft fühlen, wenn es seyn muß, auf Unkosten ihrer Ehre, Freyheit und Lebens, für die Rechte der Menschen, die Sie verkennen, da Sie nicht einsehen, daß Sie morgen selbst treffen kann, was Sie heut andern bereiten, das Wort zu führen, allen Sturm auf sich zu ziehen, und Sie dadurch vor fernern Bedrückungen auch nur in etwas zu sichern. Solche Menschen, solche unerschrockene Bekänner der Wahrheit nennen sodann Leute von Ihrem Schrot und Korn, denen zu viel daran liegt, daß diese Gedankungsart nicht allgemeinet werde, die zu furchtsam sind, ein gleiches zu unternehmen, Empörer und gefährliche Menschen, die kein Staat dulden kann, Schwärmer, die sich das Leben rauben, oder Narren, und wenns gut geht, moralische weltunkundige Don Quichott's, die man bemitleiden oder belachen soll, weil Sie nicht wie Sie, Herr Hofkammerrath! heucheln, lügen, verleumden, und das Ganze ihrem Privatz vortheil zum Opfer bringen. Menschen, Herr Uschneider! von dieser Art sind Ihnen helle Chimären, Sie sind über Ihren Begriff, der alles Gute verkennt und nur mit Verräthereyen vertraut ist. Dies macht, daß Sie den zu erfahrenden möglichen Widerstand nicht gehörig in Anschlag gebracht und alle mögliche Fälle vorhergesehen haben. Ich glaube es Ihnen ohne Einschränkung, daß Sie in ähnlichen Fällen nicht so zu Werk gehen würden; Ich weiß, daß Sie unter den übrigen Menschen unzählbare Gefährten

haben, die Ihnen aus vollem Hals gefallen; aber ich weiß auch, daß man zwar Gefahren nicht mutwillig und frevelhaft heraus fordern, aber auch nicht scheuen soll, wo sie wirklich vorhanden sind, und wo Ruth und Entschlossenheit für den Werth der Tugend und für Menschenrechte entscheiden. Ich weiß, daß keine Gefahr so groß seyn könne, die einen ehr- und tugendlebenden Mann berechtigen könnte, aus Zaghastigkeit zum Verräther an der guten Sache zu werden. Ich weiß endlich, daß eine allwaltende Vorsicht dafür gesorgt hat, daß es zu keiner Zeit auch bei dem allergrößten Verderbniß der Menschen an ehrigen und standhaften Bekennern der Wahrheit und der Tugend ermangle. — Sehen Sie, Herr Schneider, ein solches Vertrauen, eine solche Feigigkeit hat kein Bossewicht, kein Gottesläugner, kein Epikurier, keiner von den allen, wozu Sie die Illuminaten machen wollten. Sie sind Wirkungen hoher, zur Natur gewordener Grundsätze, und beweisen gegen Ihre Anklage, Sie beweisen, daß Sie ein Verläunder sind.

Ich gehe weiter, um diese Behauptung näher zu entwickeln.

Sie übergaben also wirklich am 9ten September vorigen Jahrs in die Hände Sr. Durchlaucht eine geheime und von Ihnen beschworene

W-

Anzeige? Von dem rechtlichen Werth einer solchen geheimen, obgleich beschworenen Anzeige werde ich unten ein mehreres sprechen. Hier bemerke ich indessen, daß Sie von dem Inhalt Ihrer Klage gewiss sehn mussten, weil Sie solche beschworen haben. Sie haben in dieser Anzeige das Gefährliche eines Erstens, daß Sie nach Ihrem eigenem Geständniss in der Zwenbrücker und Bayreuther Zeitung aus eigner Erfahrung gar nicht kennen, geschildert, dargethan, beschworen. In derart suchen Sie sich in diesen Blättern das Aussehen einer vorzüglichen Glaubwürdigkeit dadurch zu verschaffen, daß Sie sich auf Acten berufen, die Sie gelesen: nun erscheint aber, daß Sie selbst der Verfasser dieser Acten sind, daß Sie sich also dort auf sich selbst berufen, und einen unbedingten Verfall gefordert haben, weil Sie es sagen. Nachdem aber dergemahnen Ihr eigenes Bekennniß im Druck erschienet ist, so kann diese Ausflucht nicht weiter statt haben. Sie müssen das Publicum von der Wahrheit dieser Ihrer beschworenen Anzeige auf eine nähtere, befriedigendere Art überführen. — Sagen Sie also, woher wissen Sie, daß Sie die Wahrheit beschworen haben, in einer Sache, die Sie aus eigner Wissenschaft gar nicht kennen? — Sie scheinen in großer Verlegenheit: Ich eile Sie davon zu befreien, und die Quelle nahmhaft zu machen, aus der Sie geschöpft haben.

Grünberger und Cosandey sind Ihre Quellen? — Diese waren wirkliche Illuminaten, Sie berufen sich auch wirklich in Ihrer Aussage auf diese Herren. — Aber warum klagen sodann diese beiden nicht? Warum drängen sie sich vor diesen Augenzeugen an die Spitze? Ich glaube, die Ursache sei folgende: 1) Bei Ihnen ist es Rache, Sie beschworen sich für beleidigt, wie ich unten beweisen werde. Die beiden andern, die ganz von Ihnen abhängen, weil sie durch Sie sind, was sie sind, sind bloß niederrächtige Werkzeuge Ihrer Rache. 2) Liegt die Ursache in Ihrem unruhigen, zudringlichen, intriguenwollen hizigen und übereilten Wesen und Temperament. 3) Wenn Sie klagen, so können bei dieser Klage Cosandey und Grünberger die Stelle von Zeugen vertreten und der Angabe mehr Glaubwürdigkeit verschaffen. Dies wäre im entgegengesetzten Fall ganz hintweg gefallen, und dieser Wohlthat wollten Sie sich nicht beraubten. Ich glaube, der Sache auf den Grund gesehen zu haben — — Von diesem Cosandey und Grünberger ließen Sie sich die Einrichtung der weitern Grade, so weit sie solche kannten, erzählen. Aus diesen schon an sich ungetreuen Erzählungen haben Sie einzelne Sätze aus, die im Zusammenhang selbst einen ganz andern Sinn haben; diese Stellen gereten und ziehen Sie so lang herum, folgerten so lang daraus, bis Sie auf den glücklichen Einstfall gerieten, sich alle Illuminaten und befond

besonders ihre Obern, als einen wahren Catilinäischen Auswurf vorzustellen; und nun öffnete sich Ihrer Consequenzenmacheren und Ihrem Verläumtungsgeist ein ungeheures Feld, zu beweisen, was diese Leute alles thun könnten und würden, wenn sie Ihre Gedankungsart, Herrschafts- und Intriguengeist hätten, wenn alle Illuminaten Utschnüder wären. Aus diesen Folgerungen stoppelten Sie mit Beyhülfe Ihrer würdigen Mitgesellken ein Bekennniß zusammen, und übergaben es ingeheim zu höchsten Händen, um durch eine geheime Anzeige der Nachgierde der Illuminaten zu entgehen, die Ihrem Vorgeben nach schon wirklich einen Meuchelmord auf Sie attentirt hatten. Aber Ihre wahre und eigentliche Absicht Thret so sehr verlangten Verborgenheit war, die Gerichtshöfe, die gerichtliche Form, und die Schwierigkeiten des Beweises in einer nie zu beweisenden Sache gänzlich zu umgehen. Sie sahen ein, daß bei einer ordentlichen öffentlichen Klage die Gegenparten einen großen Theil Ihrer Gegenbeweise aus den Verhältnissen hernehmen würde, in welchen beide Theile gegeneinander stehcn; daß sie die Teiebservern angeben würde, die Sie zu diesem Schritt verleitet haben, die krummen Wege die Sie eingeschlagen, die Mittel und Personen, deren Sie sich bedienen, die Unterstützungen, deren Sie gestützen, die Canäle, durch welche Sie Ihre Calumnien an den Hof gebracht haben. Die veranlassen

den

22
den Ursachen Ihres Hasses gegen die Illuminaten würden sodann entwickelt und geprüft; Sie selbst würden aus sich, aus Ihren Reden, Thaten, und andern mündlichen und schriftlichen Ausserungen widerlegt, letztere sogar zu Ihrer größten Beschämung vorgelegt. Alle Menschen, deren Ehre Sie gekränkt, deren Glücksumstände Sie so sehr beeinträchtigt haben, würden sich an Sie halten, Beweise, und, im Fall daß Ihnen solche misslingen, Genugthuung und Ersatz ihres Schadens von Ihnen verlangen. — Dem allen glaubten Sie durch die Verborgenheit ihrer Angabe zu entgehen. Sie waren so gut überzeugt, als ich es bin, daß Sie keine Rache der Mitglieder, wohl aber iene der Gesetze und das rächende Schwert der Gerechtigkeit zu befürchten haben. — Nun treten Sie freylich namentlich auf; aber ich will es Ihnen nicht zumuthen, mir die Bangigkeit einzugestehen, die Sie dabei fühlen. Sie sehen sich aus Ihrem Schlupfwinkel hervorgerissen, ans Licht gebracht; Ihre durch Sie so schändlich hintergangenen Freunde fangen an, Ihre Wahrhaftigkeit zu bezweifeln; Sie geben Ihnen selbst zu Leibe; sie fordern, daß der Fall dringend und immer verdächtiger wird, daß Sie sich vertheidigen sollen; Sie laufen Gefahr, selbst von ihren vorigen Freunden zur Rettung ihrer durch Sie compromittirten Ehre als ein Verleumder dargestellt, und Ihren Gegnern Preis zu geben zu werden. Nun machen Sie also aus der

Noth

Roß eine Tugend, spielen und affectieren bei Großmuthigen und Entschlüsselten, und bekennen vor der ganzen Welt, was Sie vorher nur unter Ihren Vertrauten bekannt haben. — Ihre Bekanntschaften, diese Kinder der finsternsten Nacht, erschließen im Druck! Sie wollen damit schrecken, und finden keinen Gegner, der das Felsd räume. Darum schließen Sie aber auch die Illuminaten als verächtlich, alles zu unternehmen fähige Leute, die sich an Ende, wenns misslingt, um der Strafe zu entgehen, selbst das Leben entziehen.

Aber einen Umstand kann ich mir noch nicht hoffen länglich erklären. Sie übergaben diese Schrift am 9ten September, und nach dieser Zeit würden keine weiteren Verhöre der Mitglieder vorgenommen. Diese waren kurz vorher geschlossen. Wozu sollte also diese beschworene Anzeige sein, von welcher kein weiterer rechtlicher Gebrauch gemacht worden, von welcher man keine weiteren Folgen bemerkte? Ehe ich zur Untersuchung Ihrer Anklage schreite, will ich es versuchen, wie dieser Umstand zu erklären ist, so gut ich es vermag. Alle den Warnungen wurde der Anfang dieser nehmlichen Beschuldigungen gemacht; Sie ließen diese wacknenden Blätter zu dem Ende in die Welt fliegen, und auf alle Art verbreiten, damit die Sache lauter werden, in Gesellschaften zur Sprache kommen sollte, damit Sie, der als ein Mitglied der Gesellschaft

Schrift kommt dem Thingen bekannt war, darüber
 befragt und zur Rede gestellt werden, damit Sie,
 der Sie Urheber von allem waren, nun als Zeuge
 in einer minder gehässigen und verdächtigen Gestalt
 erscheinen und auftreten könnten. Auf die von Ih-
 men durch diesen Weg abgegebenen Versicherungen
 verloren diese Wahrungen den Anschein eines Pas-
 quills; die Regierung fand nun die Sache glaub-
 barer und ernsthafter, um so mehr, als durch Ih-
 re Veranstaltung von allen Seiten Lärm wurde.
 Man schritt zu dem ersten bedenklichen Auftritt, zu
 wirklichen Inquisitionen, obwohl unter einem ganz
 andern Vorwand; man nahm Papiere ab; Sie
 entwarfen 26. Puncte, nach welchen sämtliche Of-
 fiziere sich erklären sollten; Sie gaben alle mög-
 lichen Rathschläge, um der Sache auf den Grund
 zu kommen, und keine einzige Ihrer Angaben fand
 sich bestätigt. Der Regierung mußte die Sache
 verdächtig werden; sie sah, daß solche auffallende
 Scepen im Inn- und Auslande Aufsehen erregten;
 sie fieng an, Migrirquen in ihre Aussagen zu sehen;
 wollte sich rechtfertigen wegen ihrer getroffenen
 Verfügungen; sah, daß es ihr an Gründen fehlte;
 und nun vermuthe ich, habe man Sie vorgerufen,
 Ihnen ernsthaften Vortrag gemacht, Sie befragt,
 ob Sie auf Ihrer Aussage beharren, sich getrauen,
 solche zu beschwören, und da Sie diesen Vortrag
 nicht abwenden könnten, ohne sich selbst als einen
 Verleumder darzustellen, habe man Ihnen zur Be-
 ruhs

richtigung, Sicherheit und Nachfertigung der Ver-
gierung ausgetragen, Ihre Anklage schriftlich zu
verfassen, zu hinterlegen, und mit einem Eid zu ver-
stättigen: — Es kann seyn, daß ich mich irre,
und ich wünsche bessere Belehrung; aber außerdem
ist es mir ganz unerklärbar, warum Sie diese An-
klage so früh und nach der Verurtheilung aller Mit-
glieder, nach ganz vollendetem Proces übergeben.
Ich bin auch noch um so gehetzer, dieses zu glau-
ben, weil es ein Mittel ist, die Regierung in etwas
zu entshuldigen, und zu beweisen, daß man von
ihrer Seite nicht gänzlich alles Gefühl und Ach-
tung für Gerechtigkeit bey Seite gesetzt; weil es
zeigt, daß die Regierung der hintergangene Theil
und Sie der Betrüger sind.

Sie mögen aber dieses Bekenntniß früh oder
spät, was dieser oder einer andern Ursache und
Veranlassung übergeben haben, so bleibe doch so
viel gewiß: Diese Klage geschah ingehem; sie war
in ihrem ersten Entstehen Ihr Werk; sie blieb ge-
heim bis an das Ende; die Beklagten wurden ver-
urtheilt und kannten weder Kläger noch Schuld.
Und Sie, Herr Urschneidner, sind also in allem
Fall ein heimlicher und hinterlistiger Ankläger:
und ein solcher ist, nach dem einstimmigen Urtheil
aller Völker und Zeiten, ein schlechter und verabs-
scheuungswürdiger Mensch, eine wahre Pest eines
leden gesitteten Staats, das Beste ieder menschli-
chen

chen Gesellschaft, ein Schandfleck und Auswurf
jeder Regierung, eine Schande aller Gerechtigkeit,
ein Spürhund und Werkzeug des Despotismus.
Wenn Sie meinen Worten nicht trauen, wenn Sie
glauben, daß mich mein Eifer zu weit führe: so le-
sen Sie in der Note, was Schriftsteller, die nach
Ihrem Vorgeben Ihre Lieblingschriftsteller sind,
Montesquieu und Tacitus davon urtheilen. Lesen
Sie (und erröthen Sie dabei, wenn Sie können,) was
lechterer, von dieser Gattung Menschen, die
er genus hominum infame nennt, in so vielen
Stellen so musterhaft schreibt (8).

(8) Egens, ignotus, inquietus, dum occulat libellum
credulitati principis adreptus, mox clarissimo cui-
que periculum facit, potenter apud unum,
potius apud omnes; adeptus dedit exemplum,
quod feci, ex pauperibus divites, ex contem-
ptis metuendi, perpiciem aliis, ac postremum
sibi invenerit. Tacit. Annal. L. I.

Si deux, qui accusent un homme, le faisoient en
vue du bien Public, ils ne l'accuseroient devant le Prince, qui peut étre aisement prévenu, mais devant des magistrats, qui ont des règles, qui ne sont formidables, qu'aux calomniateurs. Que l'ils ne veulent pas laisser les loix entre eux & l'accusé, c'est une preuve, qu'ils ont sujet de les craindre; & la moindre peine, qu'en puissent leur infliger, n'est de ne les

In einem solchen Staat, in welchem dieser Rest von Menschen eine günstige Aufnahme findet, ist früh oder spät aller Schatten von bürgerlicher Freiheit und Sicherheit verloren. Gegen sie, gegen ihre gränzenlose Verleumdung schützt kein Alter, kein Stand, kein Geschlecht. Alles Verdienst, jede Tugend wird zum Verbrechen, führt zum Untergang

les point croire. *Montesquieu, Esprit des Loix*
Livre XII. Chap. 24.

Faut-il des Espions dans la Monarchie? Ce n'est pas la pratique ordinaire des bons Princes. Quand un homme est fidele aux loix, il a satisfait à ce qu'il doit au prince; il faut au moins, qu'il ait sa maison pour asyle, & le reste de sa conduite en sureté. L'Espionage seroit peut-être tolerable, s'il pouvoit être exercé par d'honnêtes gens; mais l'infamie nécessaire de la personne peut faire juger de l'infamie de la chose. *le même. L. XII. Ch. 23.*

Wenn dierjenigen, welche jemanden anklagen, es in Rüksicht auf das gemeine Beste thäten, so würden sie ihn nicht bey dem Regenten anklagen, der leicht eingenommen werden kann, sondern bey der Obrigkeit, die Vorschriften hat, welche nur den Verleumündern furchtbar sind. Wollen sie aber die Gesetze nicht zwischen sich und dem Beklagten stehn lassen, so ist es ein Beweis, daß sie Ursache haben, dieselben zu fürchten; und die geringste

Stras

C

gang und Tod. Der beste Fürst, wenn er in solche Hände fällt, sich diesem Auswurf von Leuten anvertraut, wird, ohne es zu wissen, zum Ball, mit dem sie spielen; er wird von ihnen umgeben, belagert, eingeschlossen, verkauft und zu den gewaltthätigsten Schritten gebracht (9). Alle Gerichts-

Strafe, mit der man sie belegen kann, ist, ihnen nicht zu glauben.

Graucht man Spionen in einer Monarchie? Gute Regenten bedienen sich ihrer nicht. Ist ein Mann den Gesetzen treu, so hat er den Pflichten gegen seinen Fürsten ein Genüge geleistet; sein Haus muss ihm wenigstens eine Freystatt, und seine übrige Aufführung in Sicherheit seyn. Das Spioniren würde vielleicht zu dulden seyn, wenn es von ehrliebenden Personen ausgeübt werden könnte; aber von der nothwendigen Ehrlosigkeit der Person kann man auf die Niederträchtigkeit der Sache schliessen.

*Sic delatores, genus hominum publico exitio reper-
tum, & poenis quidem nunquam satis coercitum,
per praemia eliciebantur. TACITUS Annal.
L. IV. cap. 30.*

(9) *Ego a patre meo audivi, Diocletianum principem jam privatum dixisse, nihil esse difficilius quam bene imperare. Colligunt se quatuor vel quinque, atque unum consilium ad decipiendum imperatorem capiunt: dicunt, quod probandum sit.*

richtshöfe stehen still, Gerechtigkeit ist ein bloßer Name, und Gesetze werden zur Last, werden zur Unterdrückung der Unschuld gemischaucht. Diese Seuche, wenn es einmahl nur einem einzigen gelingt, greift so sehr um sich, daß sie allgemein wird, sich bis auf die höchsten Stände eines Staats verbreitet. Meineid und Treulosigkeit werden sodann zur allgemeinen Sitte, treten an die Stelle des Verdienstes, und bahnen ausschließender Weise den Weg zu Reutern und Würden! Alle Offenheit, Freude und Munterkeit verschwindet aus der menschlichen Gesellschaft; allgemeines Misstrauen, Furcht, trüchtende Gefälligkeit und Niederträchtigkeit bemächtigt sich aller Menschen. Selbst die engsten Bande der Natur werden aufgelöst und getrennt. Vände haben Ohren und sogar leblose Dinge werden verdächtig. Hier, in einem solchen Staat, kann ich sagen, wird nach und nach der Sammelsplatz aller schlechten Menschen, hier ist Ihr Reich. Sie drängen sich von allen Seiten und Ländern herbei, sie schwingen sich auf die höchsten Bedienungen des Staats, besetzen alle übrigen Stellen mit ih-

C 2

res

tit. Imperator, qui domi clausus est, vera nōn
hovit. Cogitur, hoc tantum scire, quod illi lo-
quuntur: facit indices, quos fieri non obvetet,
amovet a Republica, quos debebat conservare.
Quid multa? ut Diocletianus ipse dicebat; bu-
nus, cautus, optimus venditur Imperator. *Ves-*
pisces in vita aureliani.

res gleichen, und reißen auf diese Art alle Gewalt an sich, alles muß sich ihnen unterwerfen, alles zittert vor ihrem Einfluß. Nun werden nicht Thas ten allein, sogar Reden, die man sagen könnte, Geberden, Blicke, Stillschweigen, und die Furcht selbst zum Verbrechen, wie sich Tacitus ausdrückt: *Id ipsum paventes, quod timuissent.* Freunde vers-
kennen ihre Freunde, Richter die Gesetze, und El-
tern verläugnen ihre Kinder, um nicht in ähnliche
Schicksale verwickelt zu werden. Sei so gerecht
als du sehn kannst, das Muster von Ettlichkeit,
rede oder schweige, handle oder sey unthätig, frohe
ne dabei diesen Abentheuern nicht: und du wirst
ihrer Rache und ihren Fallstricken nie entgehen;
du wirst um so früher fallen, je vortrefflicher du
bist (10). Es wird nie an scheinbarem Vorwand
feh-

(10) *Quod maxime exitiabile tulere illa tempora.*
cum primores senatus infamas etiam delationes
exercerent, alii propalam, multi per occultum:
neque discerneres alienos a coniunctis, amicos
ab ignotis, quid repens aut vetustate obscurum:
perinde in foro, in convivio, quavis de re lo-
cuti, incusabantur, ut quis praevenire, & reum
destinare properat, pars ad subsidium sui, plu-
res infecti, quasi valetudine & contactu. *Ta-*
citus Annal. L. 6. cap. 7.

*Congressus, colloquia, notae ignotaeque aures vi-
tari, etiam muta, atque inanima, testum atque
parietes circumspectabantur. Idem. Annal. IV. 69.*

Nobi-

fehlen, ieden den sie hassen, der Verbrechen gegen Staat oder Religion, die in diesen Zeiten, und unter diesen Händen die ausgebreitetste und willkürlichste Bedeutung haben, zu beschuldigen, und dadurch seinen Untergang zu befördern. "Die

E 3

Rachs

Nobilitas, opes, honores, pro crimine; & ob virtutes certissimum exitium. *Idem. Hist. I, 2.*

Ruere in servitium Consules, Patres, Eques; quanto quis inlustrior, tanto magis falsi ac festinantes, — quibus claritudo sua obsequiis tegenda erat. *Idem Annal. I. 7.*

Feminae ob lacrymas incusabantur; necataque est anus Vitia Fusii Gemini mater, quod filii nequem flevisset. Ne feminae quidem exsortes periculi; quia occupandae Reipub. argui non poterant, ob lacrimas incusabantur. *Idem. Annal. L. 6. cap. 10.*

Sub idem tempus, e familia Scriboniorum, Libo Drusus defertur, moliri res novas. Eius negotii initium, ordinem, finem curatius differam; quia tum primum reperta sunt, quae per tot annos rempublicam exedere. Libo interim, veste mutata, cum primitibus feminis circumire domos, orare ad fines, vocem adversus pericula poscere, abnuentibus cunctis, cum diversa praetenderent, eadem formidine. *Idem Annal. L. 8. cap. 27. 29.*

Tam saeva & infesta virtutibus tempora. Legimus cum Aruleno Rustico, Paetus Thrasea, Heren-

bio

"Nachsucht", sagt Sterne in seinem Erstram, (11) "wird aus einem giftigen Winkel ein ehrenrühriges Mährchen gegen dich richten, welches weder Uns"schuld des Herzens, noch Unsträflichkeit des Wanz"pels abwehren wird. — Die Glückseligkeit deie
"neß

lio Senecioni Priscus Helvidius laudati essent, id capitale fuisse: neque in ipsos modo auctorates, sed in libros quoque eorum saevitum, delegato triumviris ministerio, ut monumenta clavigissimorum ingeniorum in comitio ac foro urentur. Scilicet, illo igne vocem Pop. Rom. libertatem senatus, & conscientiam generis humani aboleri arbitrabantur; expulsi insuper saientiae professoribus, atque omni bona arte in exilium acta, ne quid usquam honestum occurseret. Neditimus profecto grande patientiae argumentum: & sicut vetus aetas vidit, quid ultimum in libertate esset; ita nos, quid in servitate, adempto per inquisidores & loquendi audiendique commercio. Memoriam quoque ipsam cum vaco perdidissemus, si tam in nostra potestate esset obliuisci, quam tacere. Tacit. in vita Agricolae. I. 2.

Sub Tiberio Caesare fuit accusandi frequens & paene publica rabies, quae omni civili bello gravius togatam civitatem confecit. Excipiebatque ebriorum sermo, simplicitas iocantium; nihil erat turum: omnis saeviendi placebat occasio. Seneca de Beneficiis L. 3. cap. 26.

(11) Erstram Shandy. I. Ch. 12. Kap.

"nes Hauses wird erschüttert, — dein guter Leib
"mund, worauf sie ruht, allenthalben verwun-
"det, — deine Redlichkeit in Zweifel gezogen, —
"deine Thaten belogen, — dein Witz vergessen, —
"deine Gelehrsamkeit mit Küssen getreten, und
"um dir den letzten Auftritt deines Trauerspiels
"vor die Augen zu bringen, Grausamkeit
"und Feigheit, zwei Zwillinge Russiane, die
"als Miethlinge der Bosheit im Finstern schleis-
"chen, werden zugleich deine Schwachheiten und
"Frethümer bestürmen. — Der Beste von uns,
"mein theuerster Kumpe, gibt hier Blößen. —
"Und glaube — glaube mir, Norik, wenn
"es einmahl, eine besondere Lust zu büßen,
"beschlossen ist, daß ein hülftloses, unschuldig-
"ges Thier geopfert werden soll: so ist es
"leicht, in ledem grünen Gebüsch, wohin
"es sich verirrt hat, genug trockenes Reiss-
"holz zum Feuer zu finden, worauf es ver-
"brannt werde." — Und wer findet dieses so
leicht, als Menschen mit so viel Gewalt, mit so
vielen bösen Willen, deren ganzes Leben ein ewi-
ger, unaufhörlicher Krieg gegen Rechtschaffenheit
und Tugend ist. Die Note (12) mag den Leser

C 4 bavon

(12) Un homme avoit-il de la naissance & étoit-il aimé du peuple? c'étoit un rival du Prince, capable de susciter une guerre civile; *studia ci-vium in se verteret, secessionem iam & partes,*

davon überzeugen, wie sich Verleumder und ges
heime Angeber der ältern Zeiten dazu angeschikt,
um in jedem unbescholtenden Mann einen Verbre-
cher

E, si multi idem audeant, bellum esse. — Si un
homme de naissance craignoit de se montrer popu-
laire, & vivoit dans la retraite ; sa retraite me-
me lui donnoit de la réputation & il donnoit
de l'ombrage. *Quanto metu occultior, tanto*
plus famae adeptus, & le meilleur parti, qu'il
avoit à prendre, étoit d'abandonner sa patrie :
*Considereret quieti urbis, esse illi per Asiam avi-
tos agros.* Mais si l'exilé étoit un homme de
grande importance, on manquoit rarement d'en-
voyer le bourreau à ses trousses. S'il étoit un
homme de vertu & dont la Morale fut austere ;
c'étoit un nouveau Brutus dont la vie irrepro-
chable étoit une censure vivante des moeurs
corrompues de l'Empereur. *Giscere se vigore*
Brutorum nemulos ; rigidi & tristes, quo tibi
lasciviam exprobrent. Un homme étoit-il d'un
caractère sombre ? c'étoit parceque les affaires
publiques alloient bien. *Hominem bonis publicis*
moestem. S'il se donnoit du bon temps & se
régaloit à table ; c'étoit à cause, que l'Empe-
reur se portoit mal, qu'on croyoit sa mort pro-
chaine. Etoit-il opulent ? il étoit trop riche
pour un sujet. Des grandes richesses entre les
mains des Particuliers auguroient mal pour le
Prince. *Plautum magnis opibus — auri vim*
atque opes principis infensas. Etoit-il pauvre,
il n'en étoit, que plus desesperé. *Syllam ines-
open,*

cher zu finden: mir liegt es ob, meine Leser zu überführen, daß Utschneider in dieser Kunst ein Mann sey, dem es nur an großen Gelegenheiten

C 5

fehlt,

opem, unde praecipuum audaciam. Etoit-ce un homme indolent & sans action? il prenoit un masque de stupidité & de paresse, pour attendre l'occasion d'executer quelque projet sanguinaire. *Simulatorem segnitiae, dum temeritati locum reperiret.* Si au contraire c'étoit un homme vif & agissant, on voyoit clairement, qu'il ne songeoit point à mener une vie privée, éloignée des affaires; il se declaroit un Républicain fougueux, qui se mêloit des affaires d'Etat. *Plautum ne fingere quidem cupidinem etii, sed veterum Romanorum imitamenta preferre, assumta etiam Stoicorum arrogantia sectaque, quae turbidos & negotiorum appetentes faciat.* Vivoit-il dans le luxe & dans la magnificence? il tachoit d'effacer l'Empereur dans les marques extérieures de la grandeur. *Hortorum amoenitate & villarum magnificentia, quasi principem supergrederetur.* Etoit-ce un savant, un philosophe, un orateur, qui se fût acquis de la réputation? l'éclat de sa rénommée donnoit de l'ombrage au Prince. *Verginium & Rufum claritudo nominis expulit; nam Verginius studia iuvenum eloquentia, Musonius praeceptis sapientiae fovebat.* Gordon Discours historiques, critiques &c sur Tacite. T. I. Disc. 6. Sect. 9.

Ward ein Mann von Geburt beym Volk beliebt, so war er ein Nebenbuhler des Fürsten, fähig einen

hüts-

fehlt, um einen Pallas und Tigellinus zu übertreffen. Die Vergleichung wird entscheiden.

Ernst

bürgerlichen Krieg zu erregen. *Studia civium in se verteret, secessionem iam e' partes, e', si multi idem audeant, bollum esse.* — Trug ein Mann von Geburt Bedenken, sich als einen Volksfreund zu zeigen, lebte er in der Einsamkeit, so erregte seine Entfernung selbst Aufsehen, und machte ihn verdächtig. *Quanto metu occultior, tanta plus famae adeptus,* und der beste Entschluß, den er ergreifen konnte, war, sein Vaterland zu verlassen. *Consuloret quieti urbis, esse illi per Asiam avitos agros.* War aber der Entwickelte ein Mann von großer Wichtigkeit, so erlangte man selten, ihm auf der Ferse einen Henker nachzuschicken. War es ein tugendhafter Mann von strengen Grundsätzen, so war er ein zweiter Brutus, dessen untadelhaftes Leben ein lebendiger Ladel der verborbenen Sitten des Regenten war. *Glisca ac ulgers Brutorum amulus; rigidi ac tristes, quo tibi laetiviam exprobrent.* Hatte jemand einen finstern Charakter, so war der gute Fortgang der Staatsgeschäfte daran Schuld. *Hominem bonis publicis moestum.* Lebte er herrlich und prächtig, so war die Krankheit des Regenten die Hoffnung seines nahen Todes die Ursache. War er begütert, so war er für einen Unterthan zu reich. Große Schäze in den Händen von Privatpersonen, sind eins schlimme Vorbedeutung für den Fürsten. *Plautum magnis opibus — auri cum atque opes principibus infensus.* War er

arm

—

Tritt dieser Elgellinus unserer Zeiten öffentlich
und namenlich gegen die Gesellschaft der Illumi-
naten

arm, so war er um so viel verweiselter. *Syllam inopem, unde praecipuam audaciam.* War es ein träger, unthätiger Mann, so nahm er nur die Masse der Dummheit und Trägheit an, um bei Gelegenheit ein blutiges Project auszuführen. *Simulatorem segnitiae, dum temeritati locum reperi-
ret.* War es hingegen ein feuriger thätiger Mann, so sah man deutlich, daß er nicht willens sei, ein von Geschäften entferntes Privatleben zu führen; er zeigte sich als einen hizigen Republikaner, der sich in Staatsgeschäfte mischte. *Plautum ne
fingere quidem cupidinem orii, sed veterum Romanorum imitamenta, praeferre, assumta etiam stoicorum arrogantia sellaque, quae tur-
bidos & negotiorum appetentes faciat.* War er dem Luxus, der Pracht ergeben, so bestrehte er sich, den Fürsten in den äußern Zeichen der Größe zu verdunkeln. *Hortorum amoenitate & villa-
rum magnificentia quasi principem supergredere-
tur.* War es ein Weiser, ein Philosoph, ein Redner, der in Ausehen stand, so verdunkelte der Glanz seines Ruh's den Fürsten. *Verginium &
Rufum claritudo nominis expulit, nam Vergili-
nius studia iuvenum eloquentia, Misericordia pree-
ceptis sapientias fovedat.*

Man vergleiche auch damit die oben angeführte Rede des Cossutianus Capito, die ein Sammelplatz von Verleumdungen und aus dieser Ursache ein Meisterstück von dieser Art ist.

inaten auf: so hat er sie wegen Zeitverlust, Geldverlust, Predigen wider den Patriotismus ic. verlassen. Klagt er sie insgeheim an: so richtet er sich ganz nach dem Mann, den er vor sich hat, um sie ihm auf seine Art gehäfig zu machen. Spricht er mit Patrioten, so verrathen die Illuminaten das Land, arbeiten zu Gunsten des Hesterreichischen Hofes, und unterstützen und befördern den Ländertausch. Hat er es mit Devoten und der Geistlichkeit zu thun: so sind sie Leute von den zügellosesten Eitten, Atheisten, Naturalisten, Materialisten, Epicureer, die alle Religion untergraben, oder Neuerungen einführen wollen. Will er den Landesherrn und das regierende Haus gegen die Illuminaten erbittern: so haben sich solche verlauten lassen, daß in 20. Jahren kein Mittelswacher mehr seyn werde. Ist die Regierung oder einzelne Personen in öffentlichen Schriften angegriffen, so sind die Illuminaten die Verfasser davon. Klagt ein Vater über die Ausschweifungen seines Sohns, so hat er bemerkt, daß er mit den Illuminaten starken Umgang pflege. Hat jemand einen Proceß verloren, so sind ihre meisten Stimmen in allen Collegien die Ursache davon. Klagt jemand über die Verfügungen der Regierung, so haben die Illuminaten die Hände darin. Wird jemand nicht nach Wunsch befördert, so reißen die Illuminaten alle Aemter an sich. Stößt er endlich auf Leute, die weniger leichtgläubig sind, und diese

diese Klagen für übertrieben ansehen, so ist der Illuminatismus nichts weiter als eine Cabale oder Geldschneider. Sezt man ihm entgegen, daß sich in der Gesellschaft Leute von Stand, Einsicht und Tugend befinden, so sind diese die Betrogene, die man im Finstern erhält, um andere damit anzulocken. Bezeugt iemand, daß er im Orden nichts übles gefunden, daß alles auf Wissenschaft und Tugend hinausgehe, so weiß er, daß es geheime Lehren gebe, die nicht allen, sondern nur den Vertrautesten geoffenbart werden, und zu diesem Ende sey ihre lange und genaue Prüfung. Lehren die Illuminaten die Verachtung des Todes: so sind sie ihm verwegene Menschen, Selbstmörder; sie brauchen solche entschlossene Leute, um den Fürstentum und andere Verbrechen ohne Scheu und ungestraft auszuüben. Sie nehmen junge Leute auf, weil diese am leichtesten zu verführen sind; Aerzte und Apotheker, um zu vergiften; Postfiscianten, um die Briefe zu erbrechen; Professoren, um ihre Irrlehren und Gifft zu verbreiten; Geistliche, um die Irreligion unter das Volk zu bringen; Archivvorsteher, um die Archive zu plündern; Justizräthe, um die Gerechtigkeit in ihrer Gewalt zu haben. Sie beobachten die Menschen, sind also Spionen, und sie sammeln Urkunden, um die Länder zu verrathen. (13)

Auf

(13) Wem fallen bey dieser Schilderung nicht folgende Verse bey?

Iai

Auf diese Art ist keine Anzahl der Illuminaten;
So gut und unschuldig sie auch seyn mag, welcher
der

Pai comme toi croupi dans la bassesse,
Et c'est le lot de trois quarts des humains.
Mais notre sort est toujours dans nos mains.
Le me suis fait auteur, disant la Messe,
Persecuteur, Délateur, Espion;
Chez les devots, j'invente des scandales
Pour les combattre & pour me faire un nom,
Pieusement sémant là calomnie.
Imite moi, mon art est assez bon:
Suis, comme moi, les méchans à la piste,
Crie à l'impie, à l'Athée, au Déiste,
Au Geometre; & surtout prouve bien,
Qu'un bel Esprit ne peut être Chretien.
Du Rigourisme embouche la trompette
Sois Hypocrite; & ta fortune est faite.

Faceties de Mr. de Voltaire.

Ich bin wie du in der Niedrigkeit verfault; das ist
das Los von drey Vierteln der Sterblichen; aber
unser Schicksal steht immer in unsren Händen. Ich
bin Schriftsteller geworden, habe Messe gelesen,
und ward Verfolger, Angabet, Spion. Von den
Devoten habe ich Vergernisse erdichtet, um sie zu
bestreiten und mit einen Namen zu machen, und
unter der Maske von Andacht habe ich Verleum-
dung ausgestreut. Ahme mir nach, meine Kunst
ist sehr leicht. Schleiche, wie ich, den Verirrten
auf dem Fuß nach; schreie über Gottlosigkeit,
Christus, Deismus, Geometrie; und vor allem
suche

der Ränke und Gift atmende Geist eines politischen Kannengießers nicht sogleich die gehässigste
Wens

suche zu beweisen, daß ein schöner Geist kein Christ seyn kann. Stosse in die Trompete des Rigorismus; sey 'ein Heuchler, und dein Glück ist gemacht.

Wer sich einmahl vorgenommen hat, aus allen Blut-
men Gift zu saugen, der findet sehr leicht in ier
der Tugend ein Verbrechen, im Gebet des Herrn
Rezerehen, und dem soll es ein leichtes seyn, daß
die Sittenlehre die gefährlichste aller Wissenschaften sey. So findet Helvetius, (ich wage neuerdings verleumdet zu werden, daß ich einen Schrifsteller ansühre, der seinem Vorgeben nach ein Lieblingsautor der Illuminaten ist) in seinem Buch de l'homme, um solche Consequenzenmacher, wie sie es verdienen lächerlich vorzustellen, in dem mathematischen Satz, daß ein Punct keine Ausdehnung habe, durch ähnliche Folgerungen, eine offenkundige Verläugnung der Offenbarung. Denn wenn der Punct keine Ausdehnung hat, so giebt es auch keine Linsen, keine Glächen, keine Röder, keine Steine, keine Häuser, in solchen keine Bibliotheken, keine Bücher, keine göttliche Schrift. Mit dem Vorwurf, daß die Illuminaten Urkunden sammeln, thut er sich viel zu gut; er scheint ihm einer der unlängstesten Beweise, daß sie Läns der verrathen, denn wie wäre es möglich, ohne diese Absicht Urkunden zu sammeln. Wie aber, wenn die Illuminaten eine Gesellschaft wären, die

dung zu geben weiß; in den einfachsten und plausiblen Dingen sieht er Meuterey, Hoch- und Staatsverrath. Man sollte glauben, durch zu frühe Ansstrengung

es sich zu einer eignen Angelegenheit macht, nebst andern Wissenschaften die Geschichte vorzüglich zu bearbeiten? Soll es sodann noch ein Verbrechen sein, die dazu nöthigen Quellen und Hülfsmittel zu sammeln? Wer ist mehr im Stande, als eine stark verbreitete Gesellschaft, durch vereinigte Bemühung ihrer aller Orten verbreiteten Mitglieder, manche schätzbare, verkannte, in einem Winkel vergrabene Ueberbleibsel des Alterthums auszuspähen, dem Untergang zu entreißen, und vereinst ein unschätzbares Ganzes von solchen geretteten Trümmern zum exoterischen Gebrauch herzustellen? Aber, das kann mißbraucht werden? — Ja von Leuten Ihres gleichen. Oder was ist gegen allen Mißbrauch gesichert? Was darf ferner unternommen werden, wenn dieser so zu scheuen ist? — Ich frage Sie, Herr Utschneider! ist die eben ausgegebene Absicht nicht möglich? Und warum vermuthen Sie sodann die schlechtere von Männern, deren Stand Einsicht und Rechtschaffenheit allen widrigen Verdacht des Mißbrauchs von selbstest entfernt? Oder beweisen Sie uns einen wirklichen Mißbrauch durch unläugbare Thatsachen. Die Illuminaten in Bayern haben nicht bloß auf Urkunden, sie haben noch überdass auf seltene Bücher, auf Anekdoten, auf Münzen, Alterthümer, Provincialwörter, Volks sagen und Traditionen,

Matus

Strenghung seiner Kräfte zu politischen Geschäften, durch ein zu anhaltendes Studium seiner Lieblingsautoren, eines Montesquieu und Tacitus, von dem unten die Rede sehn wird, seye ihm diese Idee zur Idea fixa geworden, und der Kopf auf dem Grad verrückt, daß er auf dieselbige Art aller Dreyen Hochverrath findet, wie der Argiver des Horaz. Comödien sahe, wo keine aufgeführt wurden (14). Er gleicht aber den Verleumündern und Anklagern der ältern Zeiten, nicht allein in der Bos-

“naturalien, auf Sitten und Gebräuche ihres Verländes gesammelt. Was schlichen Sie nun weiter daraus? Wenn Sie wissen wollen, zu welchem Ende die Illuminaten dies so wohl als Urkunden gesammelt: so lesen Sie, zu Ihrer Schäming, zum einleuchtendem Beweis, daß Sie ein Verleumunder sind, am Ende meiner Schrift, die Ankündigung einer Schrift, eines bayerischen historischen Museums, die schon im Jahr 1784. erschienen, und dessen wirkliche Ausführung durch die ausgebrochene Verfolgung gehindert wurde. Dieses Journal war eine Arbeit der Bayerischen Illuminaten; in solcher wollten sie ihren gesammelten Vorrath zum Besten des Publikums bringen. Was sagen Sie nun dazu?

(14) — — — fuit haud ignobilis Argis,
Qui se credebat miros audire tragœdos,
In vacuo laetus se fessor plausorque theatro.

Horat.

D

Bosheit der Anklage, in der Kunst die unschuldigsten Sachen zu verdrehen; er gleicht ihnen auch in den Wirkungen, die er hervorbringt; in den Inquisitionen, die er veranlaßt, in der Unterdrückung und Eclaverey, die er über eine ganze Nation verbreitet.

Seine Thaten, die durch ihn hervorgebrachten Folgen und Wirkungen, werden das Urtheil meines Leser näher bestimmen.

Er machte mit Beziehung Grünbergers und Cosandehs damit den Anfang, daß er eine Liste ingeheim herumgehen ließ, in welcher er die Ge genstände seiner Verleumdung und die Opfer bezeichnet hatte, die er sich zur Sättigung seiner Wuth ausgerlesen. Mehr als 60 waren darunter, die niemahls an einer Ordensverbindung Theil hatten, und manche ausgelassen, deren er scho nen wollte.

Als Weishaupt nach Regensburg kam, um sich dort auf einige Zeit mit seiner Familie niederzulassen, so sah man dieses als einen Troz gegen die Regierung an, man wußte gewiß, daß er die alten Ordensconnerxionen unterhalte. Der Magistrat des Orts wurde ersucht, ihn aus der Stadt zu schaffen; und als dieses nicht gelang, so bewirkte man, wie es sicher verlauten will, Lettres de

de Cadet, ihn insgeheim aufzuheben, so bald er den Böhmerischen Boden betreten würde. Allen seinen Freunden wurde bey Cassationstrafe verboten, mit ihm einen Briefwechsel zu unterhalten.

Als Weishaupt nach seiner Ankunft in Regensburg von einigen seiner vorigen Freunde, dem Baron von Frauenberg, dem Stadtberichter Fischer, dem Schulspector Drexl und dem Oberleutnant von Kaltner einen Besuch erhielt, so wollte man gewiss wissen, daß sie in Regensburg Loge gehalten, und auf dem Rückweg in einem Gasthaus an einem Fasttag Fleisch gegessen. Die Sache wurde in München angezeigt; sie verfielen samblich in eine Inquisition, die sich damit endigte, daß Kaltner in eine andere Garnison versetzt, Drexl und Fischer ihrer Aemter entsezt, und letzterer mit seiner ganzen Familie brodlos gemacht, Baron Frauenberg im Gegemheil von der Universität zu Ingolstadt verwiesen und seiner Pension als kuriäfürstlicher Edelsnab verlustig wurde.

Als Baron von Frauenberg die Universität verließ, und von 15. Akademikern zu Pferd begleitet wurde: so wurden sämtliche Begleiter auf ausdrücklichen kurfürstlichen Befehl relegirt; deßwegen vermittelte nichts gewisser, als daß sie schon bei Säkretis von dem Gif der Illuminaten angefleckt wüden.

Als diese Begleitung vor dem Haus des Oberstadtpfarrer und Professor Wibmers vorbeiritt, dieser ans Fenster kam, und die Vorbereitenden grüßte, so wurde er durch einen eignen kurfürstlichen Befehl darüber zur Verantwortung gezogen.

Als der Münchner Stadtrath von Delling das Unglück seines Freundes, des Stadtberichter Fischers bedauerte: so wurde dieselb angezeigt, Delling zur Verantwortung gerufen, seines Amtes entsezt, cassirt, und vorher drey Tage hindurch eingesperrt.

Allen Verurteilten wurde unter der schärfsten Abndung verboten, Gegenvorstellungen zu machen, und Seine Kurfürstliche Durchlaucht weiter zu beunruhigen.

Als der Professor Juris Brenner zur Abend ließ, und Abends von zwey vormähligen Illuminaten Besuch erhielt: so wollte man wissen, daß sie Loge gehalten, und sie verfielen darüber in eine Inquisition, kraft welcher Licentiat Duschl seiner Co-repetitorstelle entsezt und von der Universität verwiesen wurde.

Als der Priester Lanz auf seiner Durchreise nach Schlesien, in Regensburg an Weishaupts Seite vom Blitz erschlagen wurde; so sah man dieses als ein Strafgericht Gottes an; man suchte sich seiner

seiner Papiere zu bemächtigen, die, außer dem bekannten Denkzettel, gar nichts von der geringsten Bedeutung enthielten; man fertigte eine eigene Commission nach seinem Wohnort Erding ab, um seine übrigen Schriften zu erhalten; man gab vor, er wäre ein Ordensbischoff, und als Ordensspion und Werber nach Schlesien gegangen.

Als während der Verfolgung noch ein Mitglied zuweilen das andere besuchte, um sich aufzurichten und einander in ihren Leiden zu stärken; so wurde dies als eine heimliche Fortdauer des Ordens angegeben.

Als Graf Savioli und Marchese Costanza vor ihrer Abreise auf einem Freisingischen Dorf zwischen München und Freisingen mit einigen ihrer Freunde sich zu einem Abschiedsmahl einsanden: so wurde dies schon am Morgen verrathen, sogleich eine Ettaffette an den Fürstbischoff von Freisingen mit dem Gesuch abgeordert, sie sämtlich zu arretiren; und an die Freisingische Gränze wurde ein Commando geschickt, um sie von dort aus gefänglich zu übernehmen.

Als der Baron von Meggenhofen einen seiner Freunde an den jungen Baron von Leyden empfohlen, so wurde dessen Brief aufgefangen, und nach München an die Inquisition geschickt. Et

selbst verfiel in eine Untersuchung, und wurde zum bessern Unterricht im katholischen Glauben auf ein Monath in ein Franciskaner Kloster geschickt.

Als der Canonicus Hertel als Schatzmeister des Ordens angegeben wurde: so wurde er angehalten, Rechnung abzulegen, und die vorgeblichen Schäze des Ordens zu überantworten. Als er nichts von beyden konnte: so wurde ihm der Genuss seiner Einkünfte, die vermahlen bei Ernennung Bischöflicher Confirmation sein Eigenthum sind, bis auf heutigen Tag gesperrt und vorerthalten.

Und nun, lieber Leser! will ich deine Geduld nicht weiter ernüden; lasst mich über diese Scenen, die nur einige von den hunderden sind, den Schleyer werfen. Du selbst magst urtheilen und entscheiden, ob ich zu viel sage, wenn ich behaupte, daß die Wirkungen, welche Utschneider durch seine Delationen hervorgebracht, ienen der ältern oben angeführten Zeiten durchaus ähnlich seyen.

Und Sie, Herr Utschneider! Sie klagen die Illuminaten an, daß sie alle Stellen mit den Christen besetzt, alle Gewalt an sich gerissen, die Justiz gekränkt, allgemeines Misstrauen erweckt, Eltern gegen ihre Kinder, den Fürsten gegen seine Untertanen, ieden Freund gegen seinen Freund aufgebracht und verdächtig gemacht? Was haben Sie

Sie gehan? Was thun Sie nun noch wirklich? Wenn die Illuminaten ie eine Gewalt gehabt, wa haben sie solche auf diesen Grad gemisbraucht? Wer ist der Unglückliche, der es durch sie ist? Wen haben diese seines Unks entsezt, mit ganzen Familien ins Elend gebracht? Gegen wen haben diese, Wachtspüche und lettres de Cachet bewirkt? Wen haben sie ausser Lands vertrieben, und mit gränzenloser Bosheit in seiner Heymath beunruhigt? Reden Sie, führen Sie ein einziges Factum av. Sie haben diesen panischen Schrecken unter einer Nation verbreitet, die ihn vorher so wenig kannte. Iwar wollten schon unter der unvergesslichen Regierung Maximilians des Dritten ähnliche Ungeheuer ein gleiches versuchen, und übergaben zu diesem Ende ingeheim ein Verzeichniß aller im Land befindlichen Freygeister. Der edle Fürst fand, daß man ihm seine besten Unterthänen verdächtig machen, und ihn gegen sie aufbringen wollte. Er fasste den großmuthigen Entschluß, und that, was in ähnlichen Fällen allen Regenten zum Muster dienen kann: er verurtheilte dieses infame Blatt — zum Feuer. — Sie mögen immerhin siegen, Herr Utschneider! Sie mögen noch immer große und übergroße Unterstützungen genießen: aber ich rathe Ihnen, übernehmen Eio sich nicht. Mit einemmal ändert sich oft die Lage; Kein Sejanus, Pallas, oder Tigellinus hat seßhändliche Laufbahn glücklich vollendet. Fürsten

Können leicht, und oft sehr lang hintergangen werden: aber früh oder spät öffnen sich ihre Augen, und ihre Rache wird um so schrecklicher, je länger und schändlicher sie gemisbraucht worden. Rechnen Sie doch nicht auf den Genuß, auf die Wertschätzung und Ehre, die man Ihnen bezeigt; sie ist keine Frucht einer inneren Überzeugung, sie ist das Kind der Furcht und des Schreckens, den Sie als Kenthalben verbreiten. Es ist keiner von allen, die Sie zu ehren scheinen, der Sie nicht innerlich verschreckt. Man liebt den Verrath, aber niemals den Verräther. Diese Lustbezeugungen gehen und kommen mit der Furcht, mit der Mine des Regenten, mit dem Vortheil, den man hofft, mit dem Einfluß, den man hat. Will ein Fürst sich den Zeitvertreib machen, so kann er sehen und erfahren, wie alle diese Menschen, die sich ihrer Klugheit und Weisheit so sehr rühmen, auf ihre Welt erfahrung sich so viel zu gut thun, in einem einzigen Tag zehnerley Gestalten annehmen, zehn mahl lachen und eben so oft weinen, hoffen und fürchten, lieben und hassen, einander achten und verachten, sich erheben oder kriechen, ihre Pflicht erfüllen oder verläugnen, alles nach dem Ton, nach der Mine, die er annimmt. Er wird finden, daß er Maschinen und keine Unterthanen habe; daß sie sind, was er will, was er ihnen erlaubt. Er kann aber auch daraus schlüessen, wenn er klug ist, wie wenig er Ursache habe, sich bey einer solchen fröschischen,

ischen, heudlerischen, abgedrungenen Berechnung zu gefallen. Wer meinen Stand, meinen Reichthum, mein Geld, meine Tafel liebt, der liebt sich und nicht mich; von dem kann ich nicht hoffen, daß er mein Freund sehn würde, wenn mich das alles verlasse. Und wem kann eine solche Ehre gefallen, die nicht mir, sondern dem Schein widerfährt, der mich umgiebt? Der größte Theil der Menschen ist ein elendes, schwaches, äußerst unverdolbares, wenig selbstdenkendes, eitles, von Vorurtheilen, Eigennutz, Furcht und Hoffnung immer gepeinigtes, abhängiges Geschlecht. Wer die Macht hat, bemächtigt sich sehr leicht ihres Heerzengs und Kopfs. Das wissen und sehen und fühlen sie; und darum ist diese Macht das Ziel ihrer Wünsche, das höchste Gut, so sie kennen. Nach diesem Zweck richten sich ihre Mittel, ihre Freuden und ihre Leiden, ihre Begriffe von Elend und Glück. Dieser Zweck, diese Liebe zur Macht, schaut aus allen Handlungen hervor; Demuth, und Eifer für Gott und Religion, sind nur gar zu häufig die Maske davon (15). Nur eins Ehre ist wahr, diese

D 5

grün

(15) Wer sich überzeugen will, auf welchen Gründen oft manche Unterscheidung, Ehre und Beyfall beruhen, die uns widerfahren, der lese folgende Schilderung beym Terenz, die aus der tiefsten Kenntniß der menschlichen Seele hergenommen ist, und sehr stolz darauf, wenn er noch kann.

Est

gründet sich auf innerlichen Werth. Sie ist selten, und darum weniger gesucht. Sie würde häufiger seyn, wenn iedet sich so sehr bestrebe, der erste in der Zukunft, als der erste auf Erden zu seyn. Dies tröstet den Mann von Verdienst in der Verachtung die ihm widerfahrt; denn warum sollte ihn Verirrung der andern betrüben? Er behält seinen Werth, wenn es gleich an Kennern gebricht; und ein reis feres Menschengeschlecht wird ihn sicher dereinst erkennen, so wie auch kein Laster, kein Verbrechen den Ladel und den Abscheu der Nachwelt entgeht. Die Tugend kann unterliegen; aber sie tanzt sich mit den Worten des Cremutius Cordus trösten: *Suum cuique deus posteritas repedit: nec deerunt,*

*Est genus hominum, qui esse primos se omnium
rerum volunt,*

*Nec sunt, hos consector: hisce ego non paro me,
ut rideant,*

*Sed his ultro arrideo, & eorum ingenia admiror
simul.*

*Quidquid dicunt, laudo: id rursum si negant, lau-
do id quoque:*

*Negat quis, nego: ait, aio: postremo imperavi
egomet mihi,*

*Omnia assentari, is quaestus nunc est multo uber-
rimus.*

Und nun darauf das so wahre Urtheil des Parmeno.
*P. Scitum hercle hominem! hic homines prorsum
ex stultis insanos facit..,*

Eunuchus Act. II. Scen. II.

erunt, si remissio iugavit, qui non modo Cappi & Brati, sed etiam mei meminerint. TACIT. Annal. 4. Auch Sokrates munterte sich durch ähnliche Gründe auf. Wenn ich widerrechtlich sage, er beißt Xenophon, zum Tod verurtheilt werde, so fällt die Schande nicht auf mich, sondern auf meine Richter und Mörder. Mir kann es keine Schande bringen, daß andere das, was Recht ist, nicht einsehen, aber nicht einsehen wollen. Erfahrung und Geschichte haben mich gelehrt, daß diejenigen, die Unrecht thun, und die so Unrecht leiden, nicht einerley Namen bey der Nachwelt erhalten. Und ich bin fest überzeugt, daß es Menschen geben werde, die sich nach meinem Tod um mich bekümmern, und ganz anders über mich, als über meine Mörder urtheilen werden. In der Fülle seiner Macht war Seiamis bewundert, geehrt, und nun erregt sein Name Abscheu und Verachtung! Was schützt ihn nun diese Macht? wozu nützen seine Ränke, seine Verstellung, die Unterdrückung der öffentlichen Stimme, die Vernichtung aller Edlen? (16)

Dies

(16) Wenn Tacitus von der Unterdrückung der Bücher des Cremutius Cordus spricht, so bemerkt er: Manserunt, occultati & editi. Quo magis sacerdiam eorum inuidere libet, qui praesenti potentia credunt extingui posse etiam sequentis aevi



Diesem rächenden Gericht der Nachwelt kann kein Bösewicht entgehen, und diese Stimme wird sich nur um so lauter erheben, je stärker und gewaltiger der Druck ist. Auch Sie, Herr Utschneider! Haben ein gleiches zu erwarten, wenn Sie anderst, wie ich zweifle, der gerechten Rüchtigung Ihrer Zeitgenossen entgehen.

Ich wende mich nun zu Ihrer Anklage selbst. Jedes dieser Geständnisse zu widerlegen, finde ich unnöthig, weil Ihre Fanzichtien so ziemlich gleichlautend und sichbar unter einander verabredet sind. Zum Theil sind sie auch schon widerlegt, und eine neue Widerlegung würde also unnöthige Wiederholungen veranlassen. Eben so wenig werde ich mich auf Ihre persönlichen Ausfälle einlassen; das mögen iene thun, die sie betrifffen. Aber der Schluss Ihres Bekennnisses ist zu merkwürdig, als daß ich ihn übergehen könnte. Er giebt mir Gelegenheit, alles zu sagen, was ich nöthig habe, und Sie in einer Gestalt zu zeigen, in welcher Sie sichers

aevi memoriam. Nam contra, punitis ingeniis,
gliscit auctoritas: neque aliud externi reges, aut
qui eadem saevitia usi sunt, nisi dedecus sibi, at-
que illis gloriam peperere. Tacit. Annal. 4. 25.

Scilicet illo igne vocem populi Rom: libertatem se-
natus, & conscientiam generis humani, aboleri
arbitrabantur. Tacit. in vita Agricolae.

sicherlich sich selbst nicht gefallen. (17). Hier sind Ihre eignen Worte mit meinen Anmerkungen begleitet.

"Durch diese Lehren sowohl, als ihre
"Thaten, Handlungen und Auf-
"munterungen, Verrätheren zu
"begehen, ganz überzeugt, wie schäd-
"lich so eine Secte sey, traten der
"Hofkammerrath Utschneider, dann
"der Priester Dillis aus.

Bei dieser Ausserung bemerke ich folgendes:

1) Sie sind nach Ihrem eigenen Geständniß der erste, welcher die Gesellschaft verlassen. Dies

(17) Wer von dem übrigen währe Nachricht haben will, der lese folgende Werke im Druck erschienene Schriften:

- 1) Gedanken über die Verfolgung der Illuminaten. 1786.
- 2) Schilderung der Illuminaten. 1786.
- 3) Anzeige eines aus dem Orden der Freymäurer oder der sogenannten Illuminaten getretenen Mitglieds in Bayern se mit Anmerkungen. Sparta. 1786.
- 4) Nöthige Aufschlüsse der in Bayern ausgebrochenen Verfolgungen. Deutschland. 1786.
- 5) Schreiben an den Herrn Hofkammerrath Utschneider in München. 1786.
- 6) Meine Geschichte und Apologie: von Ferdinand Freiherr von Weggenhöfen.

ser Umstand mag unbedeutend scheinen, aber er wirft viel Licht auf die Sache. Denn wenn von diesem Ihren Austritt an sich alle Verfolgungen herschreiben, so sind Sie der Urheber davon. Sie haben alle Vermuthungen gegen sich, daß alle witzige Auftritte durch Sie veranlaßt wurden, wenn ich erweisen kann, daß Sie die Gesellschaft aus Nachgierde verlassen; diese Vermuthung wird dadurch bestärkt, daß Sie der Angeber sind, wie Sie selbst gestehen.

2) Sie haben die Gesellschaft schon zu Ende des Jahres 1783. verlassen, und erst im Jahr 1785. den 9ten September Ihre Demunition übergeben.

3) Und nun kommt alles auf die Ursachen an, aus welchen Sie die Gesellschaft verlassen. Sind die hier vorgegebenen auswahr, wie ich offenbar beweisen werde: so muß ich andere angeben können, die wahrer sind. Ich habe also zween Stücke zu untersuchen: 1) welche waren die Ursachen Ihres Austritts? 2) welchen Glauben verdienet iene, die Sie hier angeben?

Im Monath Janius des 1783. Jahres kamen Sie nach Ingolstadt, um dort zu promoviren. Sie frequentirten noch die dortigen Minerva-Versammlungen; lasen selbst einen Aufsatz ab; gingen vorzüglich mit Ordensmitgliedern um; bewarben sich um

um die Freundschaft und Bekanntheit des damah-
lichen Professor Weishaupts, und sprachen von
neuen Graden, die Sie nächster Tagen erhalten
würden. — Zu dieser Zeit dachten Sie also noch
nicht daran, den Orden zu verlassen: aber bald
nach Ihrer Rückkehr nach München, im Monat
August desselben Jahrs, traten Sie wirklich aus.
Die wahre Ursache muß also in einer Gegebenheit
liegen, die sich in dieser Mittelzeit ereignet.

Hier ist sie.

Ihre Lehrer in München, die Menschen, un-
ter welchen Sie gelebt, hatten Ihnen ebenfalls
den unangenehmen Dienst erwiesen, durch welchen
so gewöhnlich die Kinder vornehmer und mächtig-
er Personen, denen man sich dadurch gefällig zu
machen sucht, im Grund verdorben werden: sie
hatten Sie zu früh und zu übermäßig gelobt. So
kamen Sie nach Ingolstadt zu dem damaligen
Professor Weishaupt, voll von sich selbst, mit dem
Stolz eines Schülers, dem seine Mitschüler, die
er, auf was immer für eine Art, übertroffen, die
Welt sind, nach welcher er alle übrigen Menschen
beurtheilt, und so lang unter sich sieht, bis endlich
eine widrige, gegentheilige Erfahrung ihm das Ge-
genüber lehrt. Sie verbanden damit eine grän-
zenlose Grosssprecherey und Selbstgenügsamkeit.
Mit dieser präsentirten Sie sich dem Professor
Weis-

Weishaupt, an den sie besonders empfohlen waren, — und sie fiel ihm außerordentlich auf. — Nichts war Ihnen unbekannt. — Tacitus und Montesquieu, zwei sehr schwere Schriftsteller, die vielen Weltgebrauch voraussehen, um sie gehörig zu verstehen, waren, nach Ihrem Vorgeben, schon von Kindesbeinen an Ihre tägliche Lecture. Sie sprachen von nichts als Correspondenzen an große Herren und Gelehrte, von einer Menge von Briefen, die Sie täglich von solchen erhielten. Bev angestellten nähern Prüfungen fand es sich, daß Sie von dem allen gar nichts verstanden, daß alle Ihre politische Raisonemens nur nachgebetete alltägliche Phrasen, leere Worte waren, deren Sinn Sie nicht begriffen. Nun hätte ein solches Betragen im Grunde Mitleiden und Verachtung verdient; aber gegen ein Ordens Mitglied, das so sehr empfohlen war, war es zweifache Pflicht, Ihre Heilung zu versuchen. Weishaupt gab Ihnen also den wohlmeinenden Rath, sich bescheidner zu äussern, den Ton herabzustimmen, und sich selbst weniger zuzutrauen. Er belehrte Sie, wie sehr Ihr erster Eindruck wider Sie seye; wie sehr Sie sich durch solche große Erwartungen, die Sie zwar durch Ihre Grosssprechereyen erweckten, aber gar nicht erfüllten, für die Zukunft schadeten; wie Sie auf diesem Weg Ihren Zweck gar nicht, wohl aber das Gegenheil erhielten. Er stellte Ihnen vor, wie lächerlich es in dem Mund eines jungen welt-
unkun-

zweckdienlichen Menschen Künste, über so wichtige Ge-
genstände, die das Resultat einer lebenslangen Er-
fahrung sind, eine so entscheidende Sprache zu-
führen. Er zeigte Ihnen, wie viels der fähigsten
Köpfe durch umzeitiges Lob verdorben, und in den
Fortschritten zu einer weiteren und reelleren Kenntnis
gehindert worden; wie Ihre Sache und Meinun-
gen, in Ihrem Kopf ungeordnet und ohne allen Zu-
sammenhang, hier und da aufgefange, unver-
haupte, missverstandene Grundsätze seien, die Sie
sich entweder falsch oder ohne allen Beweis dachten.
Vorzüglich belehrte er Sie über die Schädlichkeit
der Spülkunst, ehe und bevor in den Gemüthern ihrer
der Keim ein tiefer Grund zur Moral gelegt wor-
den. Er gab Ihnen den Rath, sich auf diese vor
allen andern zu legen. Sie aber befolgten diesen
Rath und Unterricht so wenig, daß Sie vielmehr
eigige Tage darauf ohne alle Anfrage sich in ein
Collegium privatissimum einbringen, das er den
beiden Grafen von Pfeysing über Fedges praktis-
che Philosophie los. Er so wohl, als die Gra-
fen, konnten sich über Ihre Unverschämtheit, die
so sehr von Ihrem eigenmächtigen Wesen und von
der geringen Schonung zeigte, die Sie jedem an-
deren beweisen, nicht genug verwundern. Weis-
haupt ließ Ihnen diesen Unfug bedenken, sah, daß
Sie schon zu verdorben waren, als daß er sich
von seiner Mühe einen guten Erfolg versprechen
könnte, und verbat sich also geradezu Ihre weis-
tern

tern Besuche, schrieb dabei nach München, daß er an Ihnen das nicht, was man ihm empfohlen, wohl aber einen aufgeblasenen und bis zur Blindheit von sich selbst eingehymmen, eigenmächtigen Menschen finde. Die Sache kam im Orden selbst zur Sprache; Costanza machte in seinem Eifer Ihrem Freund Grünberger einen etwas hingigen Vorwurf, der diesen außerordentlich belebigte, weil er sich auf Ihre Erziehung in den letztern Jahren, als das Werk seiner Hände, sehr viel zu gut that und folglich der Tadel auf ihn selbst fiel. Sie selbst wurden darüber zur Rede gestellt, und endlich die Sache wieder dahin vermittelt, daß Weisshaupt, nachdem Sie selbst zum Mahl an ihn geschrieben, Ihren Fehler gestanden, bereuet, und alle Besserung versprochen, Ihnen wieder freien Zugang gab und volles Vertrauen schenkte. Er stellte Ihnen sogar den Herrn von Delling, dem Sie sich zu Tisch aufgedrungen hatten, zum Oberaufseher, der Sie in Ihren Reden und Aussprüchen beobachten und ihm hingeringen sollte, in wie fern Sie Ihrem Versprechen getreu blieben (18). Sie selbst

(18) Aus dieser Behandlung mag sich der Leser einen Begriff machen, auf welche Art man in dem Illuminaten-Orden bey Bildung junger Leute zu Werk gegangen. Er mag nun selbst einsehen, ob dies Sittenverderbniß bey der Jugend sey, wie Herr Utschneider dem Orden zur Last legt. Er mag

selbst besuchten ihn nachmals öfters, erhielten von ihm in allem wohlwollenden Unterricht. Sie aussfertig gegen ihn die freundlichsten Gesinnungen.

E 2

gen;

Was urtheilen, welchen Zweck diese vom Herrn Utschneider so sehr verschrieene Beobachtung unserer Leute haben könnte, die er durchaus mit dem schändlichen Namen des Spionitens belegt. Es mag einsehen, warum Herr Utschneider diesen Beobachtungsgeist der Illuminaten so stark ist. Er wird finden, daß die Illuminaten bei diesem vorgeblichen Verbrechen sich zu Grund von nichts weiter schuldig gemacht, als was jeder Vater, jeder Vormund, jeder Hofmeister über seine Böglinge und Kinder thun muß, wenn er sie wohl und güt zu erziehen gedenkt. Nun wird es ihm bestreitlich werden, was Utschneider in der Bayreuther Zeitung im Anhang zu No. 33. durch eine schändliche Verdeckung von einer allgemeinen Vormundschaft über das ganze Menschengeschlecht daher schwatzt; was Kenner in seiner geheimen Auseige, und er selbst in dem oben angeführten Blat von einem Fiscalat und allgemeinen sittentrichterlichen Amt schwatzen. Wie er aber in seinen Gedanken auf eine immer merklicher werdende Theokratie bei den Illuminaten verfallen, kann ich mir nicht erklären. Ich vermuthe, es war bloss um seine Staatsentwürfe zu zeigen, die mit allen Regierungsformen der Welt bekannt und vertraut sind. — Solcher Versprechen und Consequenzen sind diese Männer fähig — und finden Glauben!

gen, schien ihn zu ehren und zu lieben. Aber der Erfolg hat bewiesen, daß es bloße Heuchelei war, daß Sie ihn nur schonten, weil Sie ihn zu Ihrem bevorstehenden Examen aus den Rechten noch nöthig hatten; und daß Sie damahls schon iene schwarze Anschläge ausgekocht, die Sie nach Ihrer Rückkunft in München, nachdem Sie mit Grünberger und Cosandey über den Plan Ihrer künftigen Operationen zu Rath gegangen, zur Ausführung gebracht haben. Von dieser Zeit an schreiten sich Ihre feindseligen Gesinnungen gegen einen Orden her, zu dessen Besten Sie kurz vorher so sehr eingenommen waren, daß Sie und Grünberger ihm Ihren eigenen Vetter, den Herzoglichen Zahlmeister v. Andre zuführt, und durch diesen der Frau Herzogin Durchlaucht, ohne unser An dringen, aus eignem Trieb beredet haben, die Lehrstühle der von ihr errichteten Akademie bloß allein mit Ordensgliedern zu besetzen.

Nun wenn Sie ein wahrhafter Mann sind, können Sie dies läugnen? Können Sie sagen, daß Weishaupt während Ihres mit ihm gepflogenen Umgangs Sie gemißbrach, zu Verrätheren aufgemuntert oder etwas zugemuthet habe, was gegen Sittlichkeit oder höhere Pflicht war? Können Sie läugnen, daß er Sie vielmehr zu allem Guten ermuntert, und bei sehr entscheidenden Gelegenheiten, wo Sie seiner damahls nöthig hatten, für

für Sie sicherlich gesorgt habe? — Und wie haben Sie ihm solches in der Zukunft vergolten? — Sie sind ja sehr vorsichtig, und ich kann Ihnen nicht viel erzählen. — Wir wissen nunmehr die wahre Ursache. — Ich wende mich zu den Thingen und untersuche ihres Werths. Hier finde ich, daß

- 1) die von Ihnen vorgegebenen Ursachen schon aus dem Grund verdächtig sind, weil Sie die einzige wahre gänzlich mit Stillschweigen übergehen;
- 2) weil Sie diese Ursachen Ihres Ausstritts nicht zu beweisen im Stand sind;
- 3) weil Sie sich selbst allen Glauben und Schein der Wahrheit benommen haben, ins dem Sie zu einer andern Zeit unter andern Umständen ganz verschiedene Ursachen Ihres Ausstritts angegeben.

Hier ist von letztem der Beweis.

In dem Jahr 1784. erschien die verleumderische erste Warnung. Da die Beschuldigungen in Ihrem Bekenntniß mit denen in diesem völlig einerley sind, da sogar in beyden eine gewisse Stelle, die sogenannten Fragen, die zur Schilderung der Mitglieder sollten entworfen werden, dort schon mit den rechtmäßlichen Worten, wie in Ihrem Bekenntniß vom J. 1785. angeführt werden; und sich beyde mit

der Frage endigen, liebt er Mordgeschichten? so ist es eine unlängbare Sache, daß die erste Warnung durch Ihr Mitwirken an das Licht getreten, daß Sie und Grünberger die Materialien dazu geliefert. Ich bitte den Leser, diesen Umstand wohl zu überlegen, wenn er giebt großen Aufschluß in dem ganzen Gang der Sachen. — In der ersten Warnung wurde der Verleumdungsgeist so weit getrieben, daß man sich erlaubte, falsche Briefe auf Rechnung anderer hinzindrucken zu lassen, um dadurch verdächtig zu machen. — Bei dieser so sonderbaren Erscheinung sahen die Mitglieder der Loge sich genötigt, ihre Verleumider in öffentlichen Zeitungen zum Beweis aufzufordern, und sie widrigensfalls, wie sie es verdienten, als hinterlistige Ehrenräuber zu erklären. Sie, Herr Utschneider! samt Ihren Gehülfen fanden sich das durch betroffen, und gaben unter dem Datum des 27. Decembers 1784. mit Ihrer eigenen Namensunterschrift eine nöthige Beylage heraus. In dieser versichern Sie, daß man Sie fälschlich für den Urheber der ersten Warnung (die aber doch durch Ihr Anstalten erschien) halte. Sie waren also gegen die Gesellschaft aufgebracht; man könnte erwarten, Sie würden als beleidigter Theil frey von der Brust sprechen, und nichts vorerthalten, was Ihren Gegentheil herabsezzen kann. Sie gaben dort die Ursachen Ihres Austritts an, um sich wegen dieses Schritts vor dem Publicum zu rechtfestigen.

rechtfertigen. Diese aber sind in dieser Schrift keine andere, als Zeiterlust, Geldverlust, beständiges Predigen wider den Patriotismus, weil er in Egoismus auseinte, Cosmopolitismus, und gründliche Ueberzeugung, daß keine geheime Gesellschaft, in was immer für einem Staat gut seyn könne. Und kurz zuvor in der Warnung und dann später im J. 1785. im Monat April, also 3. Monate später, beschuldigen Esanden und Kenner zu Freyungen, und den 9. September desselbigen Jahres, Sie selbst zu München in einer NB. geheimen Anzeige die Mitglieder des Ordens, der Irreligion, der Sittens verderbniss, der Staatsverratherey, der Giftnischerey, und eines attentiaten Neuschelworts. Nun vereinigen Sie mir das, wenn Sie können. Warum in geheim eine andere Sprache, andere Verbrechen, als vor den Augen des Publicums, wo Sie namlich erscheinen? Waren diese Verbrechen Ihnen noch nicht bekannt, als Sie Ihre nöthige Beylage schrieben? Oder machten sich die Illuminaten erst nach Ihrem Austritt dieser Verbrechen schuldig? — Wenn Sie dies behaupten, so ist es offenbare und durch Sie selbst erweisliche Lüge. Diese nehmlichen Verbrechen stehen schon in der durch Sie bewirkten, und vor Ihrer Beylage im Druck erschienenen ersten Warnung, mit denselbigen Worten. Und was statt aller übrigen Beweise ist, Sie selbst, Herr Utschnei-

Der! sagen in diesem Bekennniß, daß Sie wegen dieser Verbrechen ausgetreten seien. Sie existirten also schon zur Zeit Ihres Austritts im Jahr 1783. Wie konnten Sie also solche in Ihrer nothigen Verlage zu Ende des 1784. Jahres gänzlich umgehen? Wenn dies nicht verdächtig ist, wenn dies Ihre Behauptung und gatte Anzeige nicht schon allein ohne weiteren Beleg zur infamsten Calumnie herabwürdigt, Ihnen allen Glauben entzieht: so bitte ich, mich zu belehren, was eigentlich eine legale Anzeige, was im Gegentheil eine Calumnie sei. — Und eine solche Anzeige haben Sie beschworen? — Der Leser urtheile, was Sie sind, was Sie verdienen.

Nicht genug, daß Sie verschiedene Ursachen Ihres Austritts bei verschiedenen Gelegenheiten angegeben, daß Sie eine falsche Anzeige gemacht; Sie suchten auch noch überdies auf alle mögliche Art zu verhindern, daß die Illuminaten niemals zur Vertheidigung gelassen würden, damit das Falsche Ihrer Anzeige, durch eine nähere Untersuchung nicht zu Ihrer Beschämung aufgedeckt, und Sie zu dem Beweis ihrer Inzichten genötigt würden. — Hier ist abermahl der Beweis von dieser meiner Behauptung.

Den 1. März des Jahres 1785. waren Se. Kurfürstliche Durchlaucht vollkommen geneigt, die Il-

hinfahlen zur Vertheidigung zu lassen. Sie beschieden zu diesem Ende auf den folgenden Tag den Grafen von Geau zu einer förmlichen Audienz. Dies wurde kundbar und verrathen. Gleich den andern Morgen fuhren Se. Durchlaucht die Frau Herzogin nach Hof, und unterhielten sich mit Sr. Durchlaucht dgn. Kurfürsten beynahe eine Stunde; und um 1. Uhr Nachmittags wurde das von diesem nehmlichen Tag datirte Edict gegen die Freymäurer in der ganzen Stadt durch den Trompetenschall verrufen. Um 4. Uhr desselbigen Tags erschien der Graf zur Audienz, in der Absicht die Bittschrift der Gesellschaft zu überreichen. Aber Se. Durchlaucht schlugen es ab, und verboten demselben, darüber ferner zu sprechen. — Nun frage ich, wie kamen Se. Durchlaucht, die Frau Herzogin, diese so edle und großmütige Fürstin dazu, diese Veränderung zu bewirken? Wer die Größe der Gnade kennt, die Sie, Herr Utschneider! von ihr genießen, der schließt mit großer Zuversicht, daß Sie solche schändlich hintergangen haben; daß diese Veränderung eine Frucht Ihrer falschen Vorspiegelungen, ein Werk Ihrer saubren Kunst und Politik sey; denn wer außer Ihnen lief dabei Gefahr, als ein Verleumder dargestellt zu werden. Und wem lag also mehr daran, als Ihnen, den schon halb geöffneten Vertheidigungsweg zu verschließen?

So viel auf Ihre erste Neuerung. —

E 5

Ich

Ich ziehe zur Erleichterung des Lesers, und zur bessern Uebersicht, meine Bemerkungen und Folgerungen in wenige Sätze zusammen.

- 1) Sie widersprechen sich in der Angabe von den Ursachen Ihres Austritts.
- 2) Sie geben falsche Ursachen Ihres Austritts an.
- 3) Die wahre Ursache Ihres Austritts ist Nachs.
- 4) Sie verhindern alle Vertheidigung.

Welchen Glauben verdient nun Ihre ganze, obgleich beschworene, Anzeige?

"Einige Wochen darauf Professor Grünberger, Cosandey, Reimer und "Zaupfer."

Erlauben Sie einige Fragen und Zweifel:

- 1) Warum treten Grünberger und Cosandey, die vom Illuminatensystem mehr wußten als Sie, die wirkliche Illuminaten, Obere der Illuminaten waren, die eigene Colonien angelegt hatten, später aus, als Sie, mein Herr? Warum sehen diese Männer, von welchen ganz allein Sie Ihre Nachrichten über die Illuminaten erhalten haben, das Gefährliche des Illuminatensystems erst ein, nach-

nachdem Sie, Herr Utschneider, Ihre Demüthigung in Ingolstadt erfahren?

2) Warum treten diese ganz allein, außer diesen kein anderer aus der Gesellschaft? — Ich muß dem Leser diese Zweifel beraubmen. Sämtliche Ausgetretene sind Professoren der Marianischen Akademie. Der Leser erinnert sich, daß Utschneider durch sein Vorwort diese Akademie mit Dreihundtsmitgliedern besetzt hat, zu einer Zeit, als er an den Herrscherchen der Illuminaten noch Theil nahm; und der Leser wird auch einsehen, daß ein Mann, wie Utschneider, der zu Aemtern befördern kann, noch weit leichter schaden und nehmen könne. Diese beiden Data beweisen neuerdings den Urheber der ganzen Cabale, den Geist, mit dem er dabei zu Werk gieng, seine Rache, die aus altem hervorleuchtet. Die Eleven dieser Akademie erzählen noch überdies, daß Utschneider mit Schimpfreden so lang in diese Männer gedrungen habe, bis sie seinem Beispiel gefolgt sind. Der Leser bemerke also genau: Utschneider ist nach seinem eigenen Geständniss der erste, der austritt. — Alle, die ihm folgen, sind Professoren der Marianischen Akademie, die von ihm abhängen. — Diese erhalten erst die Ueberzeugung von der Schändlichkeit des Instituts nach Utschneiders Demüthigung in Ingolstadt — und dieser Utschneider kennt dieses Institut

a:14

aus eigner Erfahrung gar nicht — sondern durch eben diese, die ihm folgen — dieser Utschneider cabalirt ingeheim mit denen, die ihm folgen; und schmiedet eine erste Warnung, in welcher falsche Briefe erdichtet werden — und diese erste Warnung sieht seiner geheimen Anzeige vom J. 1785. so ähnlich, als ob sie von einander abgeschrieben wären! — Und nun urtheile ieder. Lieg't hier nicht eine Cabale zum Grund? und wo ist diese Cabale zu Hause? wer ist die Leibfeder davon? und was ist der Grund, daß sie so lange bestehen kann? — 3) Diese samt und sonders treten wegen Aufmunterung zu Verräthereyen nebst noch andern Verbrechen aus, die sie in der Gesellschaft gefunden. — Aber warum hat sich deßt' sodann in allen Untersuchungen gar nichts, nicht das ge ringste davon bestätigt? warum bezeugen alle vor Gericht geruffene Mitglieder an verschiedenen Orten so einstimmig das Gegenteil? warum wird in keinem einzigen Verdächtigungsurtheil dieser Verbrechen einige Melbung gehabt? warum werden alle Mitglieder samt und sonders aus ganz andern, und meistentheils läudischen und lächerlichen Ursachen verurtheilt? — Was sich in der Inquisition von den Münchner Ordensmitgliedern auf selbe von alten Utschneiderischen Innzichten bestätigt, mag der Leser aus der zweyten Beylage ersehen; und sodann urtheilen. — Wie kommt es also;

Herr

Herr Utschneider! daß Sie und die von Ihnen abhängigen Professoren der Mariannischen Akademie ganz allein, außer Ihnen niemand, kein Mitglied selbst keine Obigkeit und Richter von diesen vorgeblichen Verbrechen, die Ihren Austritt bestimmt, einige Nachricht haben oder davon wissen? Wie kommt's, daß die Inquisition niemand darüber zur Rede gestellt? Wie kommt es endlich, daß dessen angeachtet: so viele Ihrer Ehre, ihres Unterhalts, nicht von dem ordentlichen Richter, nach einer gesetzmäßigen Untersuchung, sondern durch bloße Machtsprüche beraubt worden?

4) So viel Herrn Professor Baupser insbesondere andeutet, so ist es eine leicht zu erweigende Sache, daß Sie ihn wider seinen Willen in diese Ihre Cabale mit verlochten: denn Sie gestehen ja selbst in Ihrer nöthigen Beilage, daß Sie in seiner Abwesenheit auf seinem Namen gesündigt, und seine Einwilligung vermuthet. Der Grund von dieser präsumtiven Einwilligung war aber kein anderer, als dieser: Bdupser, ein Professor der mariannischen Akademie, auf welche Sie so großen Einfluss haben, würde, aus Furcht, seine Professur zu verlieren, es niemahls wagen, Ihnen zu widersprechen, oder seine Missbilligung darüber zu äußern. Das Herr Professor Baupser aus dem Orden gekreten, und das zur Zeit wo Sie ihn verlassen, hat seine ausgemachte Richtigkeit, und eine

eine seiner Bewegursachen liegt also am Tage. Dieser Mann, der schon vorhero zum Märtyrer geworden, und so widrige Schicksale erfahren, hatte gewiß mehrere, gegründeter Ursachen, sich zurück zu ziehen, um nicht neue Mißhandlungen zu erfahren, und in neue Stürme, die er herbeiß kommen sah, verflochten zu werden. Man muß die Verhältnisse kennen, in denen er lebt, und dann kann ieder finden, daß sein Austritt, seine Ursachen, mit den Jürgen in keine Vergleichung können gebracht werden. Ich würde ihn sogar selbst zum Zeugen gegen Sie aufrufen, wenn ich ihn nicht eben dadurch sehr unangenehmen Collisionen aussetzen würde.

„Ofschon Sie uns versicherten, Ge. Kurfürstl. Durchlaucht, unser gnädiger Herr, wäre ein Mitglied ihres Ordens, und uns hiermit auf die schändlichste Art täuschten.“

1) Diese ganze Stelle ist ab invidia genommen, um den Landesfürsten gegen Leute aufzubringen, die seinen Namen missbrauchen, um ihren vorgeblichen schändlichen Absichten dadurch ein Gewicht und Aussehen der Unschuld zu geben; und in sofern ist die Wendung boshaft, die Sie hier nehmen, ganz nach dem Geschmack und der Manier älterer und neuerer Verleumder.

2)

2) Sie mögen vielleicht von einem und dem andern Mitglied gehört haben, Sr. Durchläufer seyen selbst Freymaurer, und nun drehen Sie, nach ihrer ihnen so gewöhnlichen Art, diese Rede so lang, bis sie einen falschen gehässigen Sinn erhält.

3) Lassen Sie aber auch wahr seyn, daß dieser jemand gesagt, so wäre es nichts weiter, als eine elende Aufschneiderie eines einzigen, die vielleicht nicht aus bösen, vielleicht aus guten Absichten geschah; Sie mögen sich sodann an den Mann halten, der Sie hintergangen. Aber Sie schlon, und überstreichen die Sache, wenn Sie die Rede eines einzelnen, einer ganzen Gesellschaft zur Last legen.

Im Grunde, wenn die Sache genauer untersucht wird, und aufs Höchste kommt, was an allen Ihnen Klagen reelles ist: so sind es vielleicht einzelne unvorsichtige Reden einzelner Mitglieder, deren vielleicht jeder Nichtilluminat schuldig ist, wenn man ihn bei aller Gelegenheit belauschen wollte; die Sie aufgefangen, Gifft daraus gestutzt, wider seinen Sinn Folgerungen gemacht, zusammenge stellt, und vom Einzelnen auf das Ganze geschlossen haben. Aber um des Himmels willen, wenn so weit kommt, daß Reden zum Verbrechen werden; Reden, die so viel schwankendes, der Missdeutung unterworfenes an sich haben (19), bei welchen

(19) Rien ne rend encore, le crime de lèse Majesté plus arbitraire, que quand des paroles indiscretas

welchen oft der Ton der Stimme, der Accent, der auf diese oder jene Syllbe gelegt wird, den ganzen Sinn verändert; ein Wort hinzugehau oder ausgelassen.

discrettes en deviennent la matière. Les discours sont si sujets à l'interprétation, il y a tant de différence entre l'indiscretion & la malice, & il y en a si peu dans les expressions, qu'elles emploient, que la loi ne peut guère soumettre les paroles à une peine capitale, à moins qu'elle ne déclare expressément celle qu'elle y soumet. Les paroles ne forment point un corps de délit; elles ne restent, que dans l'idée. La plus part du tems elles ne signifient par elles mêmes, mais par le ton, dont on les dit. Souvent en redisant les mêmes paroles on ne rend pas le même sens; ce sens dépend de la liaison, qu'elles ont avec d'autres choses. Quelquefois le silence exprime plus, que tous les discours. Comment donc en faire un Crime de l'ës Majesté? Partout, où cette loi est établie, non seulement la Liberté n'est plus, mais son ombre même.

Montesquieu. *Esprit de loix* L. 12. Chap. 12.

Ce n'étoient pas, seulement les actions, qui tombaient dans le cas de cette loi, mais des paroles, des signes, & des pensées même: car ce qui se dit dans les épanchemens de coeur, que la conversation produit entre deux amis, ne peut être regardé, que comme des pensées. Il n'y eut donc plus de liberté dans les festins, des cen-

gelassen, etwas ganz anderes ausdrückt; wenn Worte, die etwas so vorübergehendes sind, die oft im Scherz, in Betrunkenheit, im Eifer und in der Hitz'e vorgebracht werden, ein Corpus delicti aussmachen, Ursachen der Verdammung werden sollen: so

confiances dans les parentés, de fidélité dans les esclaves. La Dissimulation & la tristesse du Prince se communiquant par tout, l'amitié fut regardée comme un écueil, l'ingénuité comme une affectation, qui pouvoit rappeler dans l'esprit des peuples le bonheur des temps précédens. Montesquieu de la grandeur & de la Dcadence des Romains Chap. 14.

Nichts macht das Verbrechen der beleidigten Mägde willkürlicher, als wenn unüberlegte Worte der Stoff dazu werden. Reden sind so sehr einer verschiedenen Auslegung unterworfen, es ist ein so großer Unterschied zwischen Unbedachtheit und Bosheit, und so ein geringer in den Ausdrücken, durch die beide bedienen, daß das Gesetz die Worte schlechtestens nicht mit einer Lebensstrafe belegen kann, es sei denn, daß diejenigen Worte ausdrücklich bestimmt wären, die ihr unterworfen seyn sollen. Worte machen kein Corpus delicti aus, sie bleiben nur in der Vorstellung übrig. Die meiste Zeit haben sie an und für sich keine Bedeutung, sondern erhalten sie erst durch den Ton, mit welchem sie ausgesprochen werden. Gestern haben die unehelichen Mägde, wenn sie wiederholt werden,

so hat wahrlich die Beschränkung aller bürgerlichen Freyheit den höchsten Grad erreicht; da muß wahrlich an Thaten selbst ein Mangel seyn; da muß man es sich zum Zweck gemacht haben, leben den man will auf die Schlachtkünft zu liefern. Da geht alle Offenheit verloren; und die Sprache, dieses so wohlthätige, zu unsrer Vervolkskommnung so wesentliche Mittel, ward uns zur Quaal, zu unserm Unglück

den, nicht mehr den nehmlichen Sinn. Dieser Sinn hängt von der Verbindung ab, die sie mit andern Sachen haben. Zuweilen drückt das Stillschweigen mehr aus, als alle Worte. Wie kann man also ein Verbrechen der beleidigten Majestät darans machen? Neberall, wo dieses Gesetz eingeschafft ist, ist nicht nur die Freyheit, sondern selbst ihr Schatten verschwunden.

Nicht bloß auf die Handlungen erstreckte sich dieses Gesetz, sondern sogar auf Worte, Zeichen und Gedanken. Denn diejenigen Ausserungen, welche in Ergiebungen des Hergens im Gespräch zwischen zweyen Freunden gemacht werden, kann man nur wie Gedanken betrachten. Alsdann zieht es keine Freyheit mehr bei Feuerlichkeiten, kein Vertrauen bei Eltern, kein Vertrauen in Familien. Indem sich die Verstellung und Zurückhaltung des Fürsten allen mittheilt, wurde die Freundschaft für eine Klippe, Freymüthigkeit für Unverschämtheit, und Eugead für ein Verbrechen angesehen, welches im Stand wäre, in den Geist der Völker das Glück der vorigen Zeiten wieder zurückzurufen.

glück gegeben; da stocken alle Gedanken, da verstummen alle Menschen. Nur fehlt nichts, um den Greuel zu vollenden, als daß man auch noch vollends Menschen der Gedanken wegen beschuldige, und diese untersuche. Wenn das die Verbrechen der Illuminaten sind, so kann warlich ieder von ihnen mit dem Cremutius Cordus heym Tacitus sagen: *Verba mea P. C. arguuntur; adeo factorum innocens sum.* — Sie klagen also die Reden der Illuminaten an? Diese sind ihre Verbrechen? Lassen Sie immerhin diesem oder jenem eine und die andere unvorsichtige Rede entfallen: was wollen Sie damit? Warum klagen Sie nicht vielmehr die Schuldigen selbst an? warum die Cache? warum alle Mitglieder ohne Ausnahme? War dies gar nie inahls auch Ihr Fall? Wissen Sie nicht, daß unter den Illuminaten Männer von Einsicht, Tugend und Charakter sind, die eine ganz andere Sprache führen, die solche Uebereilungen und Ausbrüche eines unzeitigen Eifers im hohen Grad mißbilligen? Warum führen Sie nicht lieber die Ausserungen dieser an? Warum vermischen Sie die Unschuldigen mit den Schuldigen? Warum treffen die widrige Echikale diese Würdigsten allein? — Noch einmahl: es soll wahr seyn, die Illuminaten, einige derselben, sollen wirklich unvorsichtiger Reden können beschuldigt werden: wer ist davon ganz rein? Sind Sie es? — Wenn Sie sich dieses Zeugniß im vollen Ernst geben können, so werfen

Sie den Stein nicht auf diese allein, — werfen
Sie ihn auf das ganze menschliche Geschlecht: Sie
ganz allein, Herr Utschneider, sind dazu berech-
tigt. — Sind Sie es nicht, und Sie wagen es,
Reden anzuklagen und zum Verbrechen zu machen;
so paßt mit einigen Abänderungen auf Sie, was
unten in der Note (20) steht.

„Wir sahen ein, daß ein weiser Regent,
„der sein eigenes Bestes kennt, und
„für das Beste seiner Unterthanen
„väterlich sorgt, so eine Secte, die
„sich unter dem Namen von Frey-
„maurerey fast in alle Länder eins-
„schleicht, niemahlen gedulden könne.

Sie

(20) Ses yeux tournés, plus menteurs que sa bouche;
Portent en bas un regard double & louche;
Ses sourcils roux, mêlangués & retords
Semblent loger la fraude & l'imposture.
Sur son front large est l'audace & l'Injure,
L'oubli des Loix & le mepris des remords,

Contes de Guillaume Vadé.

Keine herumirrenden Augen lügen mehr als sein Mund,
und blicken falsch und schielend zur Erde. Auf
seinen rothen, gemischten und wilden Augenbrauen
scheinen Betrug und Verleumdung zu woh-
nen. Auf seiner breiten Stirne thront Kühnheit,
Schimpf, Verachtung der Gesetze und des Ge-
wissens!

Sie erwecken Mitleiden, wenn Sie von der Freymaurerey sprechen; so wenig wissen Sie das von, von ihrer Geschichte, von ihrer Entstehung, ihren verschiedenen Zweigen, von ihren Verhältnissen, von ihrer innern Verfassung. Daben werden Sie sich doch beständig zum Richter auf, geben sich das Ansehen des Allwissenden, schmeicheln allen andern Verbindungen, wenn Sie es nöthig haben, um sie gegen die Illuminaten aufzuheben, um die veranlaßten Austritte dadurch zu mildern, weil sie, Ihrem Vorgeben nach, nicht geheime Gesellschaften und Freymaurerey überhaupt, sondern nur einen Theil betroffen, der seinen Greuel, wie Sie sagen, unter diese Hülle fälschlich verborgen. Ich sage es Ihnen aber ohne allen Scheu: Sie sind in diesem Fache ein erbärmlicher Ignorant. Wären Sie weniger Ignorant in einer Sache, die Sie so gut zu wissen glauben: so müßten Sie wissen, daß in ieder Freymaurerey, folglich auch im System der Illuminaten, 3 Grade seyen, welche die sogenannten blauen Logen ausmachen, welche als kein ursprünglich, alt, und allen Systemen gemeinschaftlich seyen; daß niemand, in was immer für einem System, die Entstehung, den Ursprung und die wahre Erklärung der daben vorkommenden Hieroglyphen mit Gewißheit erklären könne; daß daher ieder Froscher sich befugt gehalten, diesen Hieroglyphen denienigen Sinn und Erklärung zu geben, die ihm die zweckmäßigste geschienen; daß ier



de dieser Erklärungsarten ihre Anhänger gefunden, und daß aus dieser Quelle die so verschiedenen Zweige und Systeme der Freymaurerien entstanden. Sie würden sodann einsehen, daß einige dieser Systeme die französische Maurerien mit der ungeheuern Menge von Graden, das System der stricten Observanz oder das Tempelherrensystem, die Rosenkreuzer, Zinnendorfer, und am Ende die Illuminaten seyen; daß alle diese, ohne Ausnahme, von der Freymaurerey und ihren 3 ersten Graden ausgeben, sie zur Hülle nehmen, und erst auf diese ihre weitere Einrichtung gründen; daß also ihr Einwurf und Beschwerde, die Sie den Illuminaten entgegen stellen, als ob sie ihre Anhänger betrogen und vielen ihrer Mitglieder sogar den Namen eines Illuminaten verborgen hätten, eben so lächerlich ist, als wenn man es der stricten Observanz zum Verbrechen anrechnen wollte, daß man ihren Mitgliedern nicht schon in dem ersten Grad die Eröffnung vom Tempelherrensystem gemacht. Und nun werden Sie einsehen, daß bei dieser allgemeinen Ungewissheit über die Entstehung der Freymaurerien, über den Sinn ihrer Hieroglyphen, die Illuminaten eben so viel Recht hatten, als jedes andere System, diese Hieroglyphen nach ihrer Art zu erklären, weil auf der ganzen weiten Erde kein Mensch ist, der sich durch eine beurkundete Filiation, als den wahren und eigentlichen Obern der Freymaurerien beweisen und darstellen kann. Niemand

mand von allen Systemen hat noch bisher historisch erwiesen, daß er den wahren eigentlichen Sinn getroffen. Kein System kann die Auslegung des andern so tadeln und widerlegen, daß alter Zweifel darüber gänzlich verschwinde. Wenn es geschieht, so wirft sich allezeit die Partei zum Richter auf, macht auf ein Monopolium und den Ecepter in der Maurerey Anspruch, und will andere verschreien, um alle Herrschaft an sich zu reißen. Nur allein dasjenige System hat die meiste Vernuthung der Wahrheit für sich, welches diesen allgemeinen Zweifel mehr zum Guten als Bösen benötigt, und das her unter den vielen möglichen, diejenige Erklärung giebt, welche die vernünftigste ist, welche den thörichten Erwartungen und Wünschen der Menschen am wenigsten schmeichelt, welche vielmehr dahin geht, durch diesen Weg neue Reize und Bewegungsgründe zur Sittlichkeit zu geben, und natürliche sowohl als bürgerliche Pflichten auf diese Art zu verstärken. Hätten Sie das überdacht, Herr Utschneider, Sie hätten unmöglich den Illuminaten eine Einrichtung zum Verbrechen anrechnen können, die so unschuldig, in der Natur der Sache gegründet, und allen Systemen gemein ist. Um über die Freymaurerey zu urtheilen, sollte man alle ihre so verschiedenen Zweige aus eigner Erfahrung kennen; und Sie kennen keinen einzigen. Und selbst alsdann fällt das Urtheil meistens mit Parteiglichkeit aus, weil man sich selten so verläugnen

nen kann; daß nicht Vorliebe für das eine oder das andere System entstehe. Sie hätten also im allem Betracht besser geschwiegen; aber Sie wollen verleumden, und andere Systeme der Freymaurer gegen die Illuminaten erbittern. Oder sagen Sie, giebt es auch eine allein seligmachende Freymaurerey? und wo kann man sie finden? wo ist der Richter der den Werth davon mit Zuverlässigkeit entscheidet? Die Freymaurerey hat noch keinen Westphällischen Frieden, und keinen Anstand normalem; ihre innerlichen Kriege machen sie nöthig; aber noch ist keine Partey so herrschend, daß sie die übrigen verdrängen oder unterdrücken könnte. So lange dies nicht geschieht, das eine oder das andere, so sind die Illuminaten nicht weniger Freymaurer, sind es mit demselbigen Recht, wie jedes der andern und ältern Systeme.

Oder soll vielleicht Ihr Tadel das Geheimnisse der Illuminaten treffen, so fällt dieser Tadel nicht auf die Illuminaten allein, er trifft iede geheime Verbindung ohne Ausnahme. Sie aber beweisen durch diese Anklage, wie wenig Sie über diesen Gegenstand erfahren, wie gering und schwach Ihre Kenntnisse in Leitung und Erforschung der Menschen seyen. Es ist wahr, man sollte glauben, die Menge der besten und ausgerlesensten Schriftsteller mache alle übrige Anstalt zum Guten überflüssig und entbehrlich: aber untersuchen Sie die Sache näher

näher, und sagen Sie sobann: Welchen Vortheil für die Welt, für die Sittlichkeit, kann der beste Schriftsteller erwarten? wie viel hat die Moralität bey diesem Ueberflug der besten Schriften gewonnen? wie viele lesen, was sich an den vorgebrachten Lehren zu erbauen, sie in eigene Grundsätze zu verwandeln? bey wie vielen entstehen wirkliche Entschlüsse, das Gelesene in Ausübung zu bringen? bey wie vielen werden diese Entschlüsse in Handlungen sichtbar? — Alter Mensch ist das höchste, was ein Schriftsteller erwarten kann. Und dann vollends Ladel- und Recensentsucht, die durch Flecken und Mängel, die sie aufdeckt, den größten Eindruck für das Gute schwächt; Streitsucht und Widersprechungsgeist, die das Gute zweifelhaft machen, und Eitelkeit, die liest, um gelesen zu haben, die nur aushebt, womit sie in Gesellschaften glänzen kann; diese sind Formthe die einzigen Triebsfedern unseres Leser. Sel. von diesen, wie viele lesen ganz, ohne Zersetzung, mit gehöriger Vorbereitung? wie viele lesen zweimal, um in den innern und wahren Sinn einzudringen? Auf diese Art bildet unsre Lecture Lädel oder Schwäker! Dieser Eindruck ist zu vorübergehend, er bestiedigt nichts weiter als die Langeweile, den Vorwitz, die Eitelkeit. Das Innre des Geistes bleibt ungebessert. — Aber geheimer Unterricht dringt tiefer in die Seele. Ein Unterricht, dessen eigentlicher Urheber unbekannt, vor-

getragen von Männern, welchen wir unsre ganze Achtung und Vertrauen geschenkt, an einem Ort, von welchem alle Zerstreuung entfernt ist, zu einer Zeit, wo wir das Bedürfniß darnach fühlen, das man unmerklich in uns erwacht: ein Unterricht, der uns gegeben wird, nachdem man vorher alles sorgfältig entfernt, was eine günstige Wirkung erschweren könnte, ganz nach unsfern vermaßlichen Fassungsvermögen eingerichtet, vorgetragen, im Mittel gleichgestimmt, von uns verehrter Menschen, in einer feyerlichen Stille, dargestellt als Mittel, um an das Ziel unserer eifrigsten Wünsche zu gelangen, und eben darum zum Geschäft, zur eigenen Lebensangelegenheit gemacht, durch häufige zweimäßige Uebungen beständig erneuert, und noch vollends uns allein, aus bloßem Vertrauen, Liebe und Wohlwollen mitgetheilt, allen übrigen verborgen und unbekannt — wenn ein solcher Unterricht, ein solcher esoterischer Vortrag, nicht unendlich allen öffentlichen übertrifft; wenn dieser nicht das beste Mittel ist, nützlichen Wahrheiten Interesse, Neubheit, samt dem nöthigen Reiz, zu geben, und den so nöthigen Grad von Aufmerksamkeit und Forschungsgeist zu veranlassen, den Willen zu bestimmen, und gute Handlungen hervorzubringen: so kenne ich keine Menschen; ihre Natur ist mir ein Rätsel, und meine Erfahrungen sind falsch. Es mag seyn, daß ich mich irre; aber ich glaue

glaube, es würde eine Wohlthat für die Menschheit seyn, wenn Gelehrte sich doch einmahl in etwas vereinigen und ihre Eitelkeit entsagen könnten, wenn sie anfangen, sich aneinander zu schließen und ihre wissenschaftlichen Entdeckungen mehr systematisch zu behandeln. Sie erhielten dadurch eine Macht und einen Einfluss auf die übrige Welt, die nur einem Utschneider und seines gleichen gefährlich scheinen könnte. Aber trösten Sie sich, Herr Utschneider, diese Gefahr ist nicht so nahe; Gelehrte sind zum Streit geschaffen, und sie vereinigen sich nicht. — Vielleicht bei einem entfernen Menschenalter kommt noch die Zeit, wo der wissenschaftliche Geist der Cittlichkeit zu Hülfe kommt, wo höhere Kenntniß zur Belohnung der Tugend gebraucht wird, um empfängliche Menschen zur Guten zu bestimmen. Und wenn dies einer von den Zwecken des Illuminatismus gewesen wäre, so war vielleicht dieser Gedanke zu früh, aber kein Verbrechen, um Ehre und Unterhalt zu verlieren. Oder man sage mir, warum iene Menschen allein, die ihre Gewalt am wenigsten missbrauchen, deren Einfluss der reeleste von allen ist, weil er sich auf Wohlthun und Ueberlegenheit des Geistes gründet, keine Ansprüche auf Macht machen sollen? welches Gesetz sie verhindere, sich einander zu nähern, und durch diesen Weg zu verstärken? Es gehört mit unter die Kunstgriffe der Bösen, eine solche Vereinigung zu hindern, zu verschreyen, verdächtig

dächtig zu machen; sie als Hochverrath darzustellen; denn sie bemerkten besser als jeder andre, wie viel sie dabei verlieren würden.

“Weil sie den Saamen der Uneinigkeit
“und Zwietracht zwischen Eltern und
“Kindern, dem Landesherrn und
“Unterthanen, zwischen den redlich-
“sten Freunden ausstreut.

Wodurch sind denn die Illuminaten auf eins-
mahl diese Störer der öffentlichen Ruhe gewor-
den? wodurch ist eigentlich diese Gährung unter
eine Nation gekommen, die vorher gegen eine ge-
heime Verbindung so gleichgültig dachte? —
Durch Sie, Herr Utschneider! durch Ihre stillen
und öffentlichen Verleumdungen, durch Ihre War-
nungen und Anzeigen. Sie haben Misstrauen als
Ihr Orten erweckt. Ich habe oben den Zustand ge-
schildert, der nun in Bayern so allgemein ist. Dies-
ser war nicht vor dem Jahr 1783, auch nicht eins-
mahl noch in diesem Jahr; denn Sie waren noch
nicht ausgetreten, und folglich waren keine ver-
leumderischen Schriften erschienen. Sagen Sie,
ist wohl die klägliche Lage, in welche sich dermahl-
sen Ihr Vaterland befindet, eine Wirkung des
Illuminatismus? Hat dieser den Wänden Ohren
gegeben? die Ankläger aller Orten vervielfältigt?
ieden

ieden ehrlichen Mann der Wuth iedes Niederträchtigen Preis gegeben? Befindet sich Ihr Waterland besser, seit die Illuminaten vertrieben sind? werden öffentliche Aemter mit würdigern Männern besetzt, die Gerechtigkeit besser gepflegt? ist nun der Bürger gegen Unterdrückung und Willkür besser gesichert? Am Ende, wenn die Sache genauer untersucht wird, so ist die Quelle der Verfolgung Rivalität, Streit um die Herrschaft, Buhleren um die Macht, Furcht des Fästters, aus seinem alten schon verährten, Besitz durch die Illuminaten verdrängt zu werden. Solche Menschen wissen, was sie verdienen, und sie fürchten ihren Lohn zu erhalten, wenn die Macht wechselt und in bessere Hände übergeht. Sie sind wachsam, thätig, und kommen zuvor.

"Weil durch sie Parteyleichheit in wichtigen Angelegenheiten in die Justizstellen und andere Rathscollen gien kamen, und das Interesse des Ordens dem Interesse des Staats, das Wohl des Ordensbruders demjenigen eines Profanen allzeit vorgezogen wurde.

Den Beweis von dem allen, wenn ich bitten darf, Herr Utschneider! und ich habe Unrecht. Wo sind

Find die beweisenden Facta? in welchem Collegium hatten die Illuminaten die Mehrheit der Stimmen? In einer Vertheidigung, die dem grauen Ungeheuer eingerüst ist, finden Sie die Macht der Illuminaten in jedem Collegium namenlich berechnet, und mit der Anzahl der Botanten in Vergleichung gestellt. Und was geschieht nun? Sollen sich vielleicht die Illuminaten an Meggenhofs Be-handlung erbauen? Vergleichen Sie doch die oben von mir angeführten Facta, die ich als Folgen Ihrer geheimen Anzeige beschrieben, und sagen Sie mir sodann, wer ist der Verbrecher?

Loripedem rectus derideat, Aethiopem albus.
 Quis tulerit Gracchos de seditione querentes?
 Quis coelum terris non misceat, & mare coelo,
 Si fur displiceat Verri? homicida Miloni?
 Clodius accuset moechos, Catilina Cethegum?
 In tabulam Sullae si dicant discipuli tres.

— Juven. Sat. 2. v. 23—28.

Und endlich, Herr Utschneider! Sie haben die Verwegenheit, die Illuminaten zu beschuldigen, als ob sie die Gerechtigkeitspflege gemischaucht hätten? Sie, der Sie zu Gunsten zweier Ihrer Unverwandten, (erinnern Sie sich dessen wohl, denn Ihr eigner Brief ist noch vorhanden) Mitglieder des Ordens durch gemachte Vorschläge verführt wollten, die ordentlichen Gerichtsstellen zu umgehen,

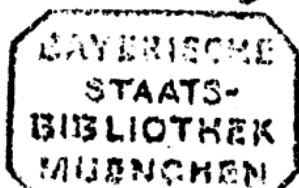
gehen, um die Zeugenaussage zu ihrem Besten zu erhalten? Sie, der Sie alle Gerichtshöfe umgehen, um geholme verleumderische Anzeigen zu machen? Sie, der Sie den Beklagten alle Vertheidigungswege vereiteln? Und Sie, Herr Utschneider, Sie beschuldigen andere, daß Sie den Lauf der Gerechtigkeit hemmen?

"Wir waren durch die Erfahrung überzeugt, daß die sämtliche Bayerische Jugend durch sie ganz verdorben wurde.

Ich hoffe, der Leser entflint sich noch, welche Demütigung Utschneider in Ingolstadt erfahren, wie sehr diese seine Rache gereizt, und zu allen später erfolgten Aufritten und Klagen den entsetzlichsten Anlaß gegeben. Er kann daraus ohne weiters beurtheilen, in wie fern die Illuminaten die Eltern der Jünglinge verdarben. Auch dem Sokrates wurde eine ähnliche Beschuldigung, und sogar aus derselbigen Veranlassung gemacht. Wir wollen ihn selbst hören, wie er sich bey dem Plato und Menophon vertheidigt.

"Als der Gott zu Delphi mich als den wiesesten aller Menschen erklärt hatte, so dachte ich bey mir: was will der Gott damit? Ich bin mir bewußt, daß ich weder in Kleinen, noch in grossen

"sen Dingen diesen Namen verdiente; und doch steht
 "es einem Gott nicht an, Wahrheiten zu verküns-
 "tigen. So forschte ich lange Zeit zweifelhaft bey
 "mir selbst, und nach langen vergeblichen Versu-
 "chen habe ich endlich die Wahrheit auf folgende
 "Art gefunden. Ich wandte mich an einen deries-
 "nigen, wie im Ruff der Weisheit stehen, und ich
 "hoffte, der Götterspruch könnte, wenn irgend, in
 "diesem widerlegt und gezeigt werden, daß nicht
 "Ich, sondern dieser den Namen eines Weisen ver-
 "diente. — Bey näherer Untersuchung be-
 "herrte ich, daß der Mann andern und sich
 "am meisten, weise dünke. Ich aber fand,
 "daß er es auf keine Art war. Ich gab mir
 "stalle Mühe, ihm das begreiflich zu machen,
 "zu beweisen, daß er sich irre. Darüber
 "wurde er mir feind, und andere nicht wenis-
 "ger, die daby zugegen gewesen waren.
 "Bey mir selbst dachte ich sodann: Ich bin wirk-
 "lich weiser, als dieser Mann. Swarz kennt kei-
 "ner von uns beiden das Schöne oder Gute:
 "aber dieser glaubt, indem er nichts weiß, alles
 "zu wissen, ich aber weiß doch, daß ich nichts
 "weiß. Nur um diez allein bin ich also weiser als
 "er, daß ich nicht zu wissen glaube, was ich wirklich
 "nicht weiß. So verfuhr ich mit andern auf ähn-
 "liche Art, fand meine Bemerkung bestätigt,
 "wußte gar wohl, wie viele Feinde ich mir das
 "durch zuzöge: aber ich fand es nothwendig, den
 "Spruch



"glauben, indem sie nichts oder sehr wenig wiss-
 "sen, findet sich aller Orten eine sehr große An-
 "zahl; alle sodann, die von ienen auf diese Art
 "zugeschreiten werden, werden dadurch
 "nicht so fort ihnen, als mir gehäufig, und
 "schreyen allgemein: Sokrates sey ein göt-
 "loser Bürger, der die Jugend verderbe; und
 "wenn man sie fragt, was er denn thue oder
 "lehre, um die Jugend zu verderben, so kön-
 "nen sie gar nichts angeben, sondern vers-
 "stummen aus Unwissenheit. Aber damit
 "es ihnen nicht gänzlich an Stoff zu ihrer
 "Anklage mangle, so nehmen sie ihre Zu-
 "flucht zu dem, was so leicht und so allge-
 "mein allen vorgeworfen wird, die sich auf
 "Weltweisheit legen, daß sie sich mit Din-
 "gen abgeben, die über und unter der Erde
 "sind, keine Götter glauben, und einer bösen
 "Sache den Anstrich des Guten geben. Denn
 "die Wahrheit, den eigentlichen Grund ih-
 "rer Erbitterung, ihre entlarvte Scheinweis-
 "heit, wollen sie nicht eingestehen (21)." So
 fährt

(21) Die ganze Apologie des Sokrates beym Plato hat
 so viel zweckmäßiges und zu meiner Sache gehö-
 riges, daß ich mich nicht enthalten kann, folgende
 Stelle anzufügen.

„Wenn ihr mich losprechen würdet, Ihr Athenienser!
 „indem Ihr dem Anytus nicht glaubtet, welcher be-
 „hauptet,

fährt Sokrates beim Plato noch weiter fort, um den Grund dieser Anklage auf eine Art zu beweisen, die für alle zu beweisen scheint, denen ähnliche

S 2

Be-

„hauptet, Ihr hättest mich entweder gar nicht zu „Gericht rufen oder sodann verdammen sollen, „weil sonst eure Söhne, die meine Lehre befolgen, „durch mich verborben würden; wenn Ihr, sage „ich, mich losprechen, und sagen würdet: Sokrates, wie glauben dem Anytus nicht, und wir „lassen dich unter der Bedingung frey, daß du „dich künftighin mit dieser Philosophie und mit „diesen Untersuchungen nicht weiter abgebest; oder „in einem weitern Betretungsfall erkennen wir „dir den Tod zu; wenn Ihr, wie ich sage, mich „unter diesen Bedingungen frey lassen wolltet: „so würde ich Euch antworten, daß ich Euch „zwar sehr liebe und verehre, daß ich aber „Gott mehr als Euch gehorchen, und so „lang ich lebe und bei Kräften bin, nie aufs „hören werde, zu philosophiren, oder andere nach meiner Gewohnheit auf folgende „Art zu belehren und zu ermuntern: Wie? „Du! ein Bürger von Athen, der größten, an „Weisheit sowohl als Macht berühmtesten Stadt, „hältst es nicht für Schande, so viel Geld, so „viel Menschen und Ehre, als nur immer möglich „ist, zu gewinnen, und bist doch so gar unbeküms „wert um Weisheit und Wahrheit, und läbst die „gar den Gedanken nicht bekommen, für deine „Seele zu sorgen, damit sie so vollkommen als „mögts

1810.

Geschuldigungen gemacht werden. Beym Zenophon wendet er sich auf folgende Art an seinen Anklager Melitus:

”Du

„möglich werde? Und wenn dann einer von Euch
 „mit mir streiten, mich versichern wollte, daß es
 „ihm recht sehr darum zu thun sey, so würde ich
 „ihm nicht so gleich glauben, ihn entlassen, oder
 „von ihm weichen: ich würde ihn fragen, ihn noch
 „näher ausforschen. Und wenn ich finde, daß er
 „sich zur Tugend bekenne, ohne in der That tu-
 „gendhaft zu seyn: so würde ich ihm dieses sehr
 „verweisen, daß er Dingen, die es so wenig ver-
 „dienen, einen so hohen Werth beylege, daß er
 „andere gering schätzt und verachte, deren Werth
 „ungleich höher ist. Diesen Dienst werde ich iei-
 „dem leisten, dem Alten, so wie dem Jungen, dem
 „Fremden wie dem Bürger, und Euch vor allen,
 „meine Mitbürger! weil Ihr mir näher seyd.
 „Denn Gott will es so. Ich glaube sogar, wels-
 „ches auch Euch selbst nicht verborgen seyn kann,
 „daß Eurer Stadt, außer diesem Dienst, den ich
 „Euch auf diese Art leiste, um Gottes Befehl zu
 „befolgen, noch keine größere Wohlthat geschehen.
 „Ich gehe daher allenthalben herum, den ältern
 „so wohl als den jüngern zu rathen: sich keiner
 „Sache, sie betreffe Leib oder Güter oder was
 „es wolle, so sehr zu bekleißen, als seiner eigenen
 „Seele, damit sie zur möglichsten Vollkommenheit
 „gelange. Ich stelle ihm vor, daß Güter nicht
 „Tugend, wohl aber Tugend Güter erzeugen, nebst
 „allem

„Du beschuldigst mich, Melitus, daß ich die Jugend verdorben habe. Wenn dieses wahr ist, warum nennst du niemanden, den ich aus einem

§ 3.

„mäßi-

„, allem, was zum öffentlichen oder Privatwohlstand gehört. Wären dies nun die Reden, wodurch ich die Jugend verderbe, so müste ja das Gute selbst schädlich seyn; sagt aber jemand, ich redete anders und nicht so, so redet er selbst ohne Grund. Darum, Ihr Athenienser! Ihr möchtet dem Anytus glauben oder nicht, mich entlassen oder nicht, ich werde allezeit so und nicht anders handeln, und hätte ich zehnmal zu sterben. Entrüstet Euch nicht über dieses mein freyes und offenes Geständniß: hört mich viels mehr an, wie ich Euch schon im Anfang darum gebeten habe; denn ich denke Ihr sollt Vortheil davon haben. Ich werde Euch noch mehr saggen, worüber vielleicht ein Lärm entstehen könnte: aber lasst das nicht geschehen. Denn wisset, wenn Ihr mich töden werdet, so wie ich mich Euch geschildert und dargestellt habe, so werdet Ihr sicherlich Euch ungleich mehr schaden als mir. Mir werden weder Anytus noch Melitus niemahls schaden, und wenn sie wollten, sie könnten es auch nicht; denn ich denke, es wäre unrecht, wenn ein schlechter Mensch im Stande wäre, einen bessern zu beleidigen. Töden kann er mich, verpreisen, beschimpfen. Dies ist alles was er kann. Und dies deutet, jedem oder diesem, wären

„sehr

„mäßigen und enthaltsamen Jüngling“ in einen „Schwelger, oder aus einem frömmen, sparsa-“
men und arbeitsamen Bürger in einen Gottlosen,
„Verschwender und Weichling umgeschaffen habe?“
„Unter allen Freunden, die mich umgeben, ist kei-“
„ner,

„sehr große Übel; Ich aber glaube es nicht.“
„Mir scheint es ungleich schädlicher und
„und schlechter, so zu handeln, wie diese
„Leute, einen unschuldigen Mann unrech-
„mäßiger Weise anzugreifen und zu töden.“
„Darum, o Athenienser! habe ich mehr auf Eure
„als auf meine Sicherheit zu denken. Ihr lauft
„Gefahr, gegen alle Gewalt die Euch Gott gege-
„ben, an mir zu Verbrechern zu werden. Denn
„wenn Ihr mich heut' töden werdet, so werdet
„Ihr nicht so leicht weder einen andern finden, der
„(es mag Euch vielleicht lächerlich scheinen) Eurer
„Stadt, als einem starken, aber eben dadurch
„trügen Pferd, das des Sporns besehigt ist,
„von Gott gegeben, und der wie ich Euch be-
„ständig an der Seite wäre, und Euch ermahnte,
„aufzumunterte und zurechtwiese. Einen solchen,
„meine Athenienser! werdet Ihr sicher so bald
„nicht erhalten. Darum werdet Ihr mich durch
„Eure Stimmen frey sprechen, wenn Ihr mir
„glaubt. Aber wenn Ihr, gleich den Schlaffen-
„den, ungehalten werdet, daß ich Euren Schlum-
„mer störe; wenn Ihr mich so leicht und gerade
„bin, wie es Amfus wünscht, töden werdet: so
„werdet Ihr die ganze übrige Zeit hindurch schlaf-“
„selig

„ner, der für dich zeugt, sondern alle legen das
„Bekenntniß ab, daß sie durch meinen Rath und
„Umgang glücklichere und bessere Menschen ge-
„worden sind. Selbst aus der großen Zahl von
„Vätern, Brüdern und Verwandten abwesender
„und verstorbener Freunde tritt keiner wider mich
„auf, wie doch notwendig geschehen müßte, wenn
„ich die Jugend verdorben hätte.“

„Irreligion.“

Religion! du Tochter des Himmels, Heil und
Führerin der Menschen, Lehrerin der Duldung
und Liebe! wie tief bist du gefallen! welche Ver-
heit

G 4

„...sen; es müßte denn seyn, daß Gott noch weiter
„für Euch sorgte, und Euch statt meiner einen an-
„deren zuschicken würde.“

Plato in Apologia Socratis.

Noch eine Stelle, die hieher gehört:

„Wenn ich aber vorhän sagte, daß ein großer Hass
„vieler Menschen mich drücke, so hount Ihr das
„gerade zu glauben: denn eben dieser Hass und
„diese Verleumdung so vieler, wird meinen Un-
„tergang befördern, wenn ihn etwas befördert;
„aber weder Anitus noch Melitus. Dadurch
„sind schon viele andere rechtschaffene Män-
„ner zu Grunde gerichtet worden, und wer-
„den es in Zukunft noch mehr werden. Denn
„man darf nicht besorgen, daß ich der letzte
„seyn werde.“

Plato in derselbigen Schrift.



theidiger hast du gefunden? — Menschen, welche durch das Heiligste, so du kennst, durch Gott, den Rächer aller Falschheit, geschworen, und Lüge und Verleumdung beschworen haben, treten auf einmal als deine Retter und Vertheidiger auf, um bessere Menschen zu verschreien. Du predigst Duldung, Nachsicht und Liebe, und deine Apostel kommen mit dem Schwerd und Feuer in der Hand, und zünden Scheiterhaufen an, um alles von der Erde zu vertilgen, was sich nicht vor ihnen beugt, was besser ist als sie, was das Glück oder Unglück hat, eine von ihnen verschiedene Meinung zu haben, was sie hindert sich der Herrschaft auf Erde zu bemeistern! Wie lang, Urania, wirst du noch die Hülle und das Werkzeug des Fanatismus, des Hasses, der Zwietracht, der Heuchelei, der Verleumdung, und jeder andern sehr irdischen Leidenschaft seyn? Deine vorgeblichen Bekenner und Vertheidiger glauben, Gott und den Himmel an Menschen zu rächen, und der Gott des Friedens will keine Rache; sie rächen unter diesem alles verheerenden Vorwand ihren beleidigten Stolz, ihren Dogmatismus, ihren gebinderten Vortheil, ihre misslungenen Anschläge auf Alleinherrschaft; Sie rächen ihre, nicht deine Sache, und sie erborgen von dir den Namen, um sich dahinter zu verbergen. Wie lang soll das noch so dauern? Warum sind Schwärmer, unverträgliche herrschüchtige Menschen, und Bösewichter noch immer deine blutgierig-

sten

sten und unverföhllichsten Vertheidiger? Warum soll vom Sokrates an bis auf den heutigen Tag der einzige Mann von Einsicht und Uneigennützigkeit, der Antipode deiner Apostel, dein Feind seyn, und dir zum Gott wohlgefälligen Opfer geschlachtet werden? — Nein! — Das willst, das lehrst du nicht. — Wer die Gottheit rächen und Menschen verfolgen will, der kann unmöglich ein Priester des Gottes des Friedens seyn. Du belehrst aber du verzeihst auch dem Mann, der das Unglück hat, schwächer zu seyn, als daß er deine hohen Lehren begreifen könnte; denn du weißt, was ihm gegeben ist; und der Gott, den du predigst, unterscheidet den mutwilligen Hrevler und Epoter, von dem demuthigen Zweifler und Forscher. — Hört doch, ihr Völker! erwacht doch einmal aus eurem mehr als tausendjährigen Schlummer! — Wer euch Gottes Wort verkündigt, und von euch fordert, daß ihr in seinem Namen töden und verbannen sollt, der ist ein Priester Belials, der ist ein Betrüger, der macht sich selbst zu dem Gott, den er euch verkündigt. Er will euch bethören, er will eure Hände waffen gegen eure Freunde und Wohlthäter, weil sie nicht die seinigen sind. Er will, daß ihr gegen euer eignes Eingeweid wütest; er nützt die Blindheit, in der er euch geflissentlich erhält; er ist zu feig, selbst zu kämpfen, darum sollt ihr seinen Kampf fechten. Vergleicht einmal, was diese Henschler thun, mit dem, was sie lehren.

Sie lehren Frieden und predigen Aufzehr unter euch. Sie predigen Demuth und Einfalt des Herz-
zens, und sind aufgeblasen und stolz; sie lehren Verachtung der Reichtümer, und leben im Ueber-
flüß; sie lehren Verachtung der Welt, und diese Welt ist ihr Gott; sie zanken sich über Unterschei-
dungen und Vorzüge, erfinden Stellen über Stel-
len; steigen von einer Stufe des Glücks zur an-
dern, und ihre Herrschaft kennt keine Gränzen. —
So handeln die, deren Himmel die Erde ist! Sie würden sittlicher handeln, wenn sie die Ueberzeu-
gung hätten, die sie haben sollten, und die sie doch von euch fordern. Wer verläugnet Gott und seine Lehre mehr als sie? Vergleicht doch ihre Tha-
ten mit den Thaten derer, die sie euch so unauf-
hörlich verdächtig machen, und schaut und urtheilt sodann, auf welch^e Seite die Schuld ist. Sagt mir zuvor, wie viel vom Menschenblut haben eure sogenannten Feinde vergossen? und ich will euch die Ströme vorzeichnen, die durch den Fanatis-
mus und Bosheit floßen. — Aber wozu schrei-
be ich das? Um euren Feinden neue Waffen gegen eure Freunde in die Hände zu geben? Dies ist al-
les, was ich vorher sehe. — Es sey! Die Vor-
sicht wird wissen, warum sie dies alles auf diese Art geordnet. Aber es werde nie gesagt, daß es der Tugend in irgend einer Zeit an unerschrocke-
nen Bekenner gemangelt habe.

"Die

"Die schlechteste Sitten."

Ultra Sauromatas fugere hino libet & glacialem
Oceanum, quoties aliquid de moribus audent,
Qui Curios simulant & Bacchanalia vivunt.

Iuv. Sat. 2.

Die schlechteste Sitten! — Sie mögen Rechte
haben, Herr Utschneider! in so fern sie sich und
ihre Gehülfen darunter verstehen: denn von allen
übrigen hat kein einziger falsche Eide geschworen,
und ich denke ein Meineid ist ein ziemliches Werk
mal eines sehr verderbten Charakters, der fähig
zu allem ist. Wenn aber Ihre Intzicht andere
gelten soll, wer sind sie sodann? wie heißen sie?
Ich gestehe gern, daß nicht alle Illuminaten vol-
lendete Muster der Tugend waren. Aber wo sind
denn sie diese Muster? wo die Menschen ohne Mäng-
el? Lassen Sie also immerhin in dem Mittel der
Illuminaten eile, leichthinige, unüberlegte Men-
schen, Menschen mit noch ungleich größern Feh-
lern, gewesen seyn: können Sie sagen, daß man
schlechte Menschen gesucht, solche die als unsittlich
allgemein anerkannt waren, aufgenommen ha-
be? — Daz man von diesem oder ienem übel
spreche, thut nichts zur Sache, beweist noch nichts
gegen seine Rechtschaffenheit. Denn jeder hat sei-
ne Feinde, und findet seine Verleumder; und ich
könnte gar keinen Freund haben, wenn ich iedent
Gerücht meine Ohren leihen, und die Tugend von

Mene

Menschen bezwifeln wollte, die ich näher als jeder andere kenne. Die meisten urtheilen hierin nach Ihren Wünschen und Leidenschaften; dem scheint dieser schlecht, der dem andern ein ganz vorzüchlicher Mann ist. Ich habe selbst Ordensmitglieder über die Aufnahme schlechter Menschen klagen gehört; und bei genauer Untersuchung hatte sich vielleicht gefunden, daß ihr Geschmack an Menschen nicht von dem feinsten sey. Sie nennen schlecht, Herr Utschneider! was sich nicht vor Ihnen beugt. Und ich versichere Sie, im ganzen Orden waren keine schlechteren, als Sie und Ihre Gesellen. Dies beweisen Ihre späteren Thaten. Sie schen also, daß man sich in der Auswahl sehr leicht überreilen kann. Sie nennen Ihre Anhänger eine Auswahl und Meister der Menschen: und wir glauben, unser Bund sey durch Ihren Beintritt entweicht worden. Haben Sie vergessen, wie sehr man ieden sogleich aus unserm Mittel entfernt, dessen guter Ruff mit Grund verdächtig geworden? Glaubten Sie nicht, daß man mancher schonen müste, um nicht alles zu verderben? Stellen Sie sich vielleicht vor, die Illuminaten wären Zauberer, die ihre Mitglieder mit einemmal veränderten? Wo sind die Zwangsmittel in einer Gesellschaft, deren Obrigkeit von den Untergebenen so sehr abhängen, daß, wie die Erfahrung mit Ihnen bewiesen, jeder, der nur will, ihre Einrichtung zerstören, sie verleumden, und die bittersten Verfolgungen bereiten

treten kann? Staat und Kirche haben alle äusserliche Macht, und was bessern sie an Menschen? Unter den Schülern des Herrn befand sich ein Ischariot, und unter den Lehrlingen des Sokrates, Alcibiades, Critias, und Aristipp. Was wollen Sie nun? Scheint Ihnen die Lehre Christi aus dieser Ursache verdächtig? oder kann Sokrates für die Vergehungen seiner missgerathenen Schüler? Sokrates, welch ein Name!

Cuius non fugio mortem si famam assequar,
Et cedo invidiae, dummodo absolvar cinis.

Phaedrus. L. III. fab. 9.

Auch er wurde dessen beschuldigt: aber lesen Sie beym Xenophon und Plato, wie er sich das gegen vertheidigt. Die Lehre kann gut seyn, aber nicht ieder ist derselben empfänglich.

"Ungehorsam gegen den Landesherrn."

Nennen Sie mir doch einen einzigen Fall, wo die Illuminaten vor ihrer Verfolgung Gelegenheit gehabt hatten, ihren Ungehorsam zu äussern. Oder nennen Sie das Ungehorsam, daß sie sich nunmehr vertheidigen, und in öffentlichen Schriften das Unrecht bekannt machen, so sie erfahren? daß sie sich auf die Gesetze berufen und die iedem Unterthan schuldige Gerechtigkeit fordern? daß sie lieber, ehe sie niederträchtig kriechen, das bitterste Unrecht und

und die härtesten Schicksale gelassen ertragen? — Haben Sie vergessen, wie lang man von unsrer Seite geschwiegen, bis endlich die Bedrückungen uns erträglich geworden? — Oder was nennen Sie Ungehorsam gegen den Landesherrn? — Hat der Untermann gar keine Rechte, der Regent gar keine Pflichten? — Und Sie, Herr Utschneider, Sie haben die Verwegenheit die Illuminaten eines Ungehorsams gegen ihren Regenten zu beschuldigen? Sie? Ich denke Sie verstehen mich.

“gegen ihre Eltern.”

Die Illuminaten sind also auch ungehorsam gegen ihre Eltern? und der, so sie dessen beschuldigt, sind Sie? — Lieber Leser! nur ein kurzes geneiztes Gehör, und ich will dich mit dem Mann näher bekannt machen, der so viel vom Gehorsam gegen Eltern spricht, und andere in diesem Stück eines Mangels und Vergehens beschuldigt.

Unser Utschneider ist der unwürdige Sohn eines ehrlichen, aber armen Landmanns. Diesen lässt er darben, schämt sich seiner, setzt seine Aufführung herab, um einen Scheingrund zu haben, warum er sich seiner so wenig annimmt, da er doch mächtige Unterstützung hat, die er gar leicht für seinen leiblichen Vater wirksam machen könnte. Der Beweis davon ist ein sonderbarer Auftritt am

Tisch

Tisch des bekannten Buchhändler Strobls. Zu dieser
 Feier war Utschneider einst zu Tisch gebeten. Strobl
 ließ unvermuthet diesen Vater unsers Utschneiders
 zum Vorschein kommen, und hieß ihm ebenfalls
 Platz an der Tafel nehmen. Strobl hatte dies als
 les geflissentlich auf diese Art veranstaltet, um den
 Sohn zu kindlichern Gesinnungen gegen seinen leib-
 lichen Vater, zur Hülfe in seiner Armut und Noth
 zu vermögen. Dies fiel dem Sohn so sehr auf,
 verdross ihn so gewaltig, daß er mit Strobl, der
 besser als der Herr Sohn diesen armen Landmann
 eine geraume Zeit unterstützt hatte, in einen hefti-
 gen Wortwechsel verfiel, und Tisch und Haus
 verließ. Der Herr Hofrath von Ekartshausen war
 ein Augenzeuge davon. Er und Strobl sollen spre-
 chen, ob ich Unrecht habe. Ich glaube dieser einzige
 Zug ist charakteristisch, und zeigt den Verleumü-
 der in seiner Blöde. Ich glaube, es verräth den
 Hochmuth, Stolz und Ehrgeiz dieses Menschen,
 der die Illuminaten eines Ungehorsams gegen El-
 tern beschuldigt: und er selbst verläugnet die eng-
 sten Bande der Natur! Und nun schließe man auf
 den Grund seiner übrigen Klagen, und widerspre-
 che noch meine obige Behauptung, wenn man kann,
 daß Utschneider den Orden der Illuminaten der-
 nigen Verbrechen beschuldigt, ihm das zur Last legt,
 was er selbst gethan haben würde, oder schon
 wirklich gethan hat. Und eine solche Aussage wird
 von ihm beschworen, und von andern geglaubt! —

Ges.

Gegläubt? Der grössere Theil der Menschen uns
theilt noch ganz auf die nämliche Art, als er zu
Juvenals Zeiten gedacht und gehandelt.

Sed quid

*Turba Remi? sequitur fortunam, ut semper & odit
Damnos. Idem populus, si Nurseia Thusco
Favisset, si opressa foret secura senectus
Principis, hac ipsa Selanum diceret hora
Augustum.*

Curramus praecipites &,
Dum iacet in ripa, calcemus Caesaris hostem.
Sed videant servi, ne quis neget, & pavidum
in ius

Cervice obstricta dominum trahat.

Iuven. Sat. X.

"Nachlässigkeit in nützlichen Studien, was
"ren fast allgemeine Kennzeichen ih-
"rer Zöglinge.

So schreiben Sie, weil Sie verleumden wol-
len. Aber in Ihrem Herzen müssen Sie selbst ges-
tehen, so gern Sie es sich selbst verläugnen woll-
ten: ausgezeichnete Kenntnisse in nützlichen
und andern Studien aller Art, waren fast
allgemeine Kennzeichen ihrer Zöglinge. Ich
berufe mich auf das Zeugniß jedes unparteiischen
Mannes, der ein Augenzeuge war. Feinde selbst
mußten

mussten gestehen, daß die meisten davon Männer von anerkannten Verdiensten und Einsichten waren, die ihren Kenntnern untadelhaft vorgestanden. Sie haben das Zeugniß ihrer Collegien vor sich; und viele davon sind im Ausland selbst nicht weniger bekannt. Was im Innern des Ordens vorgegangen, wie sehr man sich bestrebt habe, gute, nützliche Kenntnisse zu verbreiten, kann der Leser aus der Ankündigung eines historischen Museums ersehen, die unter den Beylagen abgedruckt ist. Facultätsgelehrsamkeit war keine Beschäftigung der Illuminaten, weil sie ohnehin in jedem Staat Brodwissenschaft ist, und wenig oder gar keine weitere Ermunterung nöthig hat. Aber versäumt wurde sie von keinem. Dafür war Ermunterung zu Kenntnissen, die einen Staat nicht minder nützlich, aber wozu die Aufmunterungen meistenstheils sehr schwach sind. Die Illuminaten haben also mehr gethan, als ihre bürgerlichen Pflichten mit sich bringen.

“Wir sahen die verderblichen Folgen vor-
aus, die ein allgemeines Misstrauen
des Fürsten gegen seine Unterthas-
nen, des Vaters gegen seine Kin-
der, des Ministers gegen ihre Se-
cretärs, eines Rathes gegen den
Andern, nach sich ziehen würden.

Ich habe oben bewiesen, wer der Urheber dieses allgemeinen Misstrauens, und die veranlassende Ursache dazu gewesen seye: ich finde es daher unnöthig, weitläufiger zu seyn, und das Alte zu wiederholen. Misstrauen gegen ein Institut, beweist noch lange nicht die Schädlichkeit desselben. Auch gegen die Pythagoräer, selbst gegen die christliche Religion wurde ganz nach ihrer Art von boshaftesten Menschen ein allgemeiner Esgme des Misstrauens ausgestreut. Die besten Anstalten der Welt können durch solche Wege verdächtig gemacht werden, und sie wurden es auch zu allen Zeiten; und nichts so sehr wurde verdächtig gemacht, als gerade die unschädlichsten Anstalten. Sie wurden verdächtig gemacht durch Menschen, deren Interesse sie bestreiten; bey Menschen, die ihr Interesse verkennen und ihre größten Wohlthäter misshandeln.

"Wir ließen uns durch die öfftern und
"wiederholten Drohungen: kein Regent ist im Stand, denienigen zu
"schützen, der uns verräth, nicht
"schrecken.

In der Bedeutung, wie Sie die Drohung, die Ihnen geschehen seyn soll, nehmen, ist sie mehr lächerlich als ernsthaft. Kein vernünftiger Mensch, der aus Erfahrung weiß, auf welchen schwachen Stütze

Stützen die Macht jeder geheimen Gesellschaft bes-
ruhe; droht auf diese oder eine ähnliche Art. Sie
aber, Herr Utschneider! Sie schließen nach Ihrer
Gewohnheit, die Drohung gebe dahin, Sie in
Ihrem Glück zu hindern, Sie zu verleumden,
Sie mit Feuer und Schwert von der Erde zu
vertilgen. Nein, Herr Utschneider! so rächt sich
der Vernünftige nicht. Ich will Ihnen sagen, wie
er das macht. Er überläßt den Verräther den wi-
drigen Folgen seiner schlechten Handlung, die ihn
noch allzeit getroffen; er überläßt ihn der gerechten
Verabscheuung aller gerechten und edeldenkenden
Menschen, diese kündigt er ihm an: und gegen
diese kann kein Fürst schützen; alle vereinigte Macht
des Erdbodens kann nicht dagegen schützen, denn
sie trifft den Großen eben so gut als den Schwä-
chen, den König wie den Bettler, und das beweist
die Geschichte aller Zeiten. Kein Verräther, er
sei welches Standes er wolle, ist davon ausges-
nommen. Auch Sie wird dieses Schicksal dereinst
öffentlich treffen. Im Herzen, im Innersten der
Seele sind Sie dermahlen schon der Gegenstand
des verdienten Abscheus, selbst in den Augen des-
ter, die Sie äußerlich zu ehren scheinen. Wenn
Sie mir nicht glauben, so hören Sie den Sokras-
tes in seiner Apologie beym Plato:

"Meine Ankläger, so rasch und schnellfügig sie
"auch immer seyn mögen, werden doch von der

"Gosheit, die noch schneller ist, eingeholt. Ich
"gehe jetzt zum Tode, wozu ihr mich verdammt.
"Diese aber sind von der Wahrheit selbst als
"Schelme und Ungerechte verdammt. Jeder
"von uns beyden muß sein Schicksal tragen, das
"meinige sollte vielleicht so seyn, und ich halte es
"für ganz erträglich."

Wenn Sie damit nicht zufrieden sind, so lesen
Sie doch, was die ersten Menschen aller Zeiten
von einem Kylon, Anytus und Melitus, von ei-
nem Ischarist, von einem Pallas, Seianus, oder
Tigellinus, und von ähnlichen Ungeheuern der
Menschen geurtheilt, was man noch heutzutag das
von urtheilt: und Sie lesen Ihre Geschichte, Ihr
Schicksal, Herr Utschneider! das Schicksal eines
Cosandehs und Grünbergers; und wenn man Ih-
nen dieses vorher angekündigt, so ist es wahr, kein
Fürst kann dagegen schützen. Alle edle Menschen,
alle Eugenpfreunde sind unverzerrlich. Niemand
kann sie berühren, oder es schlägt eine Flamme
heraus, die den Beleidiger verzehrt; Gott selbst
ist ihr Rächer, unter seinem allgewaltigen Schutz
wandeln sie sorgenfrei einher. Man kann sie ih-
rer Nemter entsetzen, aus ihrem Vaterland vertrei-
ben; man kann sie töden, wenn Sie wollen: aber
ihre Ehre und ihre Seele kann niemand töden.
Die Nachwelt rächt ihr erlittenes Unrecht; sie zer-
stöllt die Racht der Verleumdung, in welche iede-

Eu-

Eugend so gewöhnlich gehüllt wird. Die Läuschung weicht, und der Verfolger erscheint in seiner Schwärze, und der Verfolgte im glänzendsten Lichte.

"Sondern verließen einer nach dem andern diese Secte, die sich in Italien, besonders in Venedig, Oesterreich, Holland, Sachsen, am Rhein, besonders in Frankfurt, ja sogar in Amerika unter verschiedenen Namen sehr ausgebreitet haben soll, so wie unsre ehemaligen Herren Mitbrüder uns versicherten.

Die Ursachen, warum Sie diese Secte verlassen, haben wir bereits gehört. Sie sind nicht von der Art, daß sie Ihnen Ehre brächten. Wir haben auch gehört, warum sie in dieser Ordnung und sonst keiner, als die von Ihnen angeführten, diese Gesellschaft verlassen, und wir haben gefunden, daß es Leute waren, die von Ihnen abhängen, daß Sie nach einem unter sich verabredeten Plan zu Werk gegangen, daß Sie, Herr Utschneider, der Urheber von diesem Complot sind. Wenn Sie nun nichts weiter als die Gesellschaft verlassen hätten, so würden Sie gehan haben, was selbst nach den Gesetzen des Ordens jedem frey steht. Aber nun kommt darauf an, wie Sie sich nach Ihrem

Austritt betragen. Wenn Sie die Verbrechen, die Sie 2 Jahre darnach in Ihrer Anzeige angehen, wirklich in der Gesellschaft entdeckt haben, so hätten Sie Ihrem Vaterland den Dienst erweisen sollen, eine gerichtliche Anzeige, sogleich zu machen; Sie hätten die Gerichtshöfe nicht umgehen sollen, denn diese, nicht der Fürst, der so leicht hintergangen werden kann, sind aufgestellt, im Namen des Fürsten für die öffentliche Sicherheit zu wachen, und Verbrechen zu untersuchen und zu bestrafen. Sie haben aber ganz das Gegenteil gethan. Sie haben anonymische Schriften und Warnungen verfassen lassen, und darin falsche Briefe erdichtet; Sie haben heimlich bey allen Gelegenheiten alle möglichen Verleumdungen verbreitet, haben in einer mit Ihrem Namen unterzeichneten Beylage der Gesellschaft keines der Verbrechen beschuldigt, die Sie ihr doch insgeheim zur Last gelegt; Sie haben ieden auf seine Art für sich zu gewinnen und gegen die Gesellschaft zu wasszen gesucht; Sie haben den Beschuldigten alle Vertheidigungswege abgeschnitten; alle Ihre gedruckten oder ungedruckten Verleumdungen tragen das unverkennbare Gepräge der erbitterten Nachgierde; Sie haben unaufhörlich das Publicum mit falschen Gerüchten, und in verschiedenen Zeitungsblättern mit widersprechenden Nachrichten unterhalten, um das öffentliche Geschrey zu verstärken. Sehen Sie, daß alles thut kein Freund der Gerechtigkeit, kein

kein Feind des Lästers; es ist vielmehr der so gewöhnliche und bekannte Kunstgriff rathgieriger Verleumüder. Ihr Austritt fängt an schändlich zu werden, und Ihre Angabe erhält das sichtbare Gespräge der Falschheit und Lüge.

1) Ich sehe vorher, was Sie mir entgegen stellen und selbst in der ersten Warnung schon gesäusert haben: Sie scheuten die Nachgierde einer so grossen und mächtigen Gesellschaft, und aus dieser Ursache umgingen Sie die ordentlichen Gerichtshöfe. Ich antwortete:

1) Wenn dies Ihre Absicht war, warum erblieben Sie sodann falsche Briefe? warum sind die Warnungen so voll von Heftigkeit und Nachgierde? warum verhüdern Sie alle Vertheidigung? Dies zeugt doch nicht von ganz reiner Absicht. Sie scheuten sich doch nicht, in Ihrer nöthigen Beylage der ganzen Gesellschaft unter die Augen zu treten, ihr in solcher einige, obgleich gemässigte, Vorwürfe zu machen, die bey einer so rathgierigen Gesellschaft, schon ohne weiteres große Pein gegen Sie hätten reißen können. Warum widersprechen Sie sich dort, wo Sie reden; wo Sie die Gesellschaft gehäufig vorstellen wollten?

2) Hätten Sie gleich anfänglich die Gerichtshöfe angegangen, so wäre dort schon der Fall ge-

wesent, wie er nun ist. Nun stehen Sie am Richterthale? Sie selbst legen Ihre Angabe im öffentlichen Druck vor. Warum ist denn nun auf einmal alle Ursache der Furcht verschwunden? Scheuen Sie denn die noch übrigen Illuminaten im Tealten, besonders in Venedig, in Oestreich, Holland, Sachsen, am Rhein, besonders in Frankfurt, sogar in Amerika, weniger als jene in Bayern? Haben denn diese nicht eben so gut Hände zum Verfolgen, zum Meuchelmord? Die Illuminaten wußten gar wohl diese zwey ganze Jahre hindurch, daß Sie die Triebfeder von allem sind; denn Sie selbst sprachen aller Orten mit Heftigkeit dagegen: und was haben Sie würdiges, erfahren? Leben Sie nicht noch? Haben Sie sich nicht vielmehr während dieser Zeit höher als vordem geschwungen? Aber man hat einen Meuchelmord auf Sie attestirt, Sie bei Ihrer Obrigkeit verdächtig machen wollen? — Unten wird der Ort seyn, wo ich auf diese Beschuldigung antworte.

3) Wenn Sie vorgeben, daß keine Gerechtigkeit bei der ordentlichen Obrigkeit zu hoffen war, weil alle Gerichtsstellen mit Ordensmitgliedern besetzt waren: so ist diese Aussicht elend. Sie ist erstens nicht wahr; und dann soll sie auch wahr seyn, so hatten Sie ja das Verzeichniß aller Mitglieder aller Orten verbreitet. Nun war ja die Regierung im Stande, diejenigen vom Richterthale

amte in dieser Sache zu entfernen, die Mischthüdige sind. Der Fall wäre bedenklicher, wenn das Personale ein Geheimniß wäre; aber dies war theils schon vorher bekannt, theils durch Ihre Bemühungen und Anstalten dergestalt verrathen, daß zum Überfluß noch mehrere Unschuldige hängesetzt wurden, gegen welche Sie Verdacht erwecken, oder durch welche Sie den Illuminaten einen gehässigern Anstrich geben wollten.

Sie sehen also, Herr Utschneider, Ihre gehobne Anklage ist in keinerlei Fall zu rechtfertigen.

Die große Verbreitung der Gesellschaft in Italien, Sachsen, am Rhein, ja sogar in Amerika, so wie in Österreich und Holland, scheinen Sie selbst für nichts weiter, als eine Lüge und Grossreden zu einzelner Mitglieder zu halten: ich finde es als so nicht nöthig, mich weiter darauf einzulassen.

"Sie mischen sich in alle Staatsgeschäfte, wenn sie können, und bewirken Unruhen, wenn es das Beste des Ordens erfordert.

In welche Staatsgeschäfte, wenn ich bitten darf? oder welche Unruhen haben die Illuminaten bewirkt? Sehn Sie, Herr Utschneider, in Ihren Augen sind entweder die Illuminaten sehr

einfältige und kurzichtige Leute, (und dann sind sie wahrlich so gefährlich nicht, als Sie solche beschreit-
ben) oder sie sehen ein, daß eine Gesellschaft, die nicht bloß local, sondern allgemein seyn will, sich von allen besondern und individuellen Landesange-
legenheiten enthalten, und sich damit begnügen müß-
se, bloß in das Allgemeine zu wirken: sonst zeigt man ihr in Preußen die Thüre, wenn ihr solche in
Destreich geöffnet wird. Ich kenne aber statt des-
sen Obscuraten, deren weitester Wirkungskreis der
Gieck ist, auf welchem sie vegetiren, und die hö-
heren Stellen, deren sie sich in diesem kleinen Ex-
denflect bemeistern wollen. Diese Obscuraten drän-
gen sich in die Gemächer der Großen und in die
Cabinete der Fürsten; heucheln und kriechen vor
Diesen, indem sie gegen ihre Absichten verdeckte
Hande reissen machen. Diesen träumt beständig
von Feinden, die nicht sind; diese verschreien jedem
ehrlichen Manne; verwirren die Regierung, erre-
gen allgemeines Misstrauen durch verbreitete Lü-
gen und haschen nach Eroben; sie sie nicht ver-
dienen; Sie übergeben sogar falsche und heimliche
Spieglein; beschreien sie mit einem *Co.*, zeichnen
den Plan zu Inquisitionen, und betrügen auf diese
Art Menschen und Gott. Diese Obscuraten, die
ein sehr alter, mächtiger, in aller Welt verbreite-
ter Orden sind, ziehen andere ihres gleichen an
sich. Ihre Vereinigung ist ein Complot gegen die
Eugend. Sie bemächtigen sich gar gern des Ver-
trauens

Kronens eines Fürsten; zieben sodann einen Cor-
 don um ihn gegen Wahrheit und Gewissen; halten
 alles in der Ferne, was ihn über seine wahren
 Pflichten und Verhältnisse belehren könnte; haben
 daher alle Macht und mit ihr die Gewalt in Hän-
 den, ieden zu schlachten, der sich nicht vor ihnen
 beugt. Sie kennen die Schwäche der Menschen,
 wissen, wie sehr sie fürchten und hoffen, wie sel-
 ten der Mann von hohen Grundsätzen (ihr Erb-
 feind) unter Menschen gefunden werde; sie benöti-
 gen diese Furcht, diesen panischen Schrecken, thun
 ungestraft, was sie wollen, und verändern mit ei-
 nemmal ein ganzes offenes, biederer Volk in eine
 Heerde von Heuchlern, Schmeichlern, Verleum-
 dern und kriechenden Slaven. Nun sage mir, lie-
 ber Leser! was kann der Tugendfreund in dem
 Lande thun, wo der Orden der Obscuraten über-
 hand nimmt? Er muß heucheln, er muß sich
 nach ihrem Willen fügen, oder zu Grunde
 gehen: — und wie viele entschließen sich zum letz-
 tern? — Dort, wenn sie kriechen, und dem La-
 ster huldigen, öffnet sich die Aussicht zu Reichthü-
 mern, Ehren und Würden. Hier, wenn sie ihrer
 Ueberzeugung getreu bleiben, solche nicht verläug-
 nen, wartet ihrer, Dienstlosigkeit, Elend, Kondess,
 Verweisung, der Tod. — Und du wunderst dich,
 daß wahre Tugend, unerschrockene und unverdroß-
 sene Vertheidiger für Menschenrechte so selten
 seyen? daß selbst Männer von Einsicht der drohens-
 den

den Gefahr unterliegen? Und du weißt doch, daß zum Wohl der Menschen die Tugend allgemeiner, das Laster vermindert werden soll? Welcher einzelne vermag das? — wo ist also Hülfe? — In der Vereinigung, in wechselseitiger Versicherung gegen unverschuldeten Unglücksfälle. Diese allein giebt der erstorbenen Kraft neues Leben und Muth. Hier allein fängt der Mensch an, sich zu fühlen; er sieht vorher, daß auf diesen Weg ein Volk eben so gut zu einer Helden-nation, als zu einer Heerde treichender Sclaven könne umgeschaffen werden, daß der Regent selbst werde, was er seyn soll, — Vater seines Volks. —

Ich denke, der Leser fordert von mir, daß ich ihn von dem System und der Lehre der Illuminaten endlich einmal etwas näher unterrichte. Dadurch seze ich ihn in den Stand, ein bestimmtes Urtheil über ihren Werth oder Unwerth zu fällen. Ich finde seine Forderung gerecht, und ich befriedige sie, so weit ich es darf und vermag.

Nach dem System der Illuminaten ist dieses Weltall die Wirkung einer höchsten, vollkommensten und unendlichen Ursache. Sie können sich nicht überzeugen, daß ein solcher Werkmeister eine Wirkung hervorgebracht habe, die seiner Vollkommenheit weniger angemessen, die nicht ebenfalls vollkommen und gut wäre. Daher herrscht in dieser

ser Welt durchaus Ordnung und Harmonie; alles gründet sich in allem; nichts ist ohne Zweck, und jeder Theil richtet sich nach den unveränderlichen Gesetzen des Ganzen. Die anscheinenden Uebel und Unvollkommenheiten einzelner Wesen sowohl als des Ganzen, müssen also auch ebenfalls ihren Zweck haben, warum sie vorhanden sind. Dieser Zweck kann kein Uebel seyn, denn Gott will nur Gutes. Sie sind daher nach ihrer Meinung die Triebfedern, deren sich die Vorsicht bedient, um Menschen aus einer minder vollkommenen Lage in eine bessere zu versetzen. Sie sind Mittel zur Entwicklung der höhern Kräfte; sie erwecken Bedürfnisse; diese reizen die Thätigkeit, um sie hinwegzuschaffen. In dem Maß als mehrere Bedürfnisse entstehen und befriedigt werden, entsteht der Mensch neue Verhältnisse und Eigenschaften der Dinge; mehrere ihm vordem gleichgültige Wesen erhalten einen Wehrt, und erscheinen als Mittel zu seinem Vergnügen; seine Erkenntniskraft wird bereichert, und sein Zustand verbessert; er wird ausgeleger, ein neues Bedürfniß vorherzusehen, er wird dadurch aufgefordert, eine neue Entdeckung zu machen, durch die er neue Mängel vorsieht, um neue Mittel zu ihrer Befriedigung zu finden. Und so ist die ganze Geschichte des Menschengeschlechts eine Reihe aus einander entstandener und befriedigter Bedürfnisse, ein unaufhörlicher Uebergang von einem minder vollkommenen

zu

Zustand, zu einem vollkommenen und bessern, die
 stufenweise Entwicklung einer ursprünglichen Kraft,
 von einem niedrern zu einem höhern Grad. In ie-
 dem Moment befindet sich das Menschengeschlecht,
 in Vergleich gegen den so eben vorhergehenden, in
 einem verbesserten Zustand. Das Gesetz der ganz-
 zen Entwicklung führt allezeit zum Bessern; alle
 Uebel sind bloß niedere Stufen, die wir durchlau-
 fen, um zu höhern zu gelangen; sie sind Mittel
 zur vervollkommenung unsers Geistes; ohne solche
 wären diese ein Unding; sie hören nun auf Uebel zu
 seyn, und werden sogar vorzügliche Güter. Alles
 ist ein Kind der Zeit; jede noch so drückende Ein-
 richtung ist für die Umstände angemessen, in wel-
 chen sie geschieht; alles trägt ohne Ausnahme zum
 Besserseyn bei, ist ein harmonirender Theil von
 einem ungeheuern Ganzen, und ist in so fern voll-
 kommen und gut. Alle Uebel richten sich nach dem
 Gesichtspunct; verlieren sich gänzlich in dem All-
 gemeinsten, und der Egoist sieht ihrer am meisten.
 Die Illuminaten betrachten also alles als Theil ei-
 nes höhern Ganzen, als Mittel zu einem höhern
 Zweck, als Versuche zum Besserseyn, aber nicht als
 das Besserseyn selbst. Daher entsteht bei ihnen
 der feste Glaube, daß Laster und Ungerechtigkeit
 sich täglich, obgleich unmerklich, vermindern, daß
 kein Bestreben, das Gute in der Welt zu vermeh-
 ren, fruchtlos sei, obgleich nicht allezeit der Ers-
 folg sichtbar wird, den Menschen berechnen; daß
 aber

aber darum doch nichts ohne wohlthätige Folgen seye; daß so manche Versuche und Anstalten misslingen, weil ohne dieses Misslingen das Gute einer ganz andern Art, so daraus entsteht, niemals entstanden wäre; daß andere, weitere Anstalten nie zur Wirklichkeit kämen, wenn nicht gewisse vorhergehende misslängen; daß in dem Plan der Vorsicht sehr viele gute Anstalten aus keiner weiztern Ursache wirklich werden, als um zu scheitern, zu verfallen; und daß eben dieses der einzige Weg sei, wodurch sie nützen; daß aber dieser Nutzen erst durch die entfernten Folgen sichtbar werde. Sie sehen nach diesen Grundsägen vorher, daß alles Gute unendlich langsam, oder gar nicht reisen könne ohne zugleich alle damit verwandte Stufen des Uebels zu durchlaufen, weil dies nothig ist, um Bedürfnisse zu erwecken, und durch diese unsre Kräfte auf den Grad zu entwickeln, der unsern Zustand verbessert.

Die Illuminaten, diese Feinde der öffentlichen Ruhe, mußten also auch einsehen, daß der Druck dieses Zeitalters, die Verachtung, Erniedrigung, und Verfolgung, in welcher vermahlen bessere Menschen leben, nicht minder zweckmäßig, und für diese ein Wiss und Riss der Vorsicht seye, die dadurch in Ihnen das Bedürfniß wekt, sich aus der Entfernung und Verstreuung, in welcher sie bisher gelebt, zu sammeln, sich in ein gemeinschaftliches Band zu ver-

vereinigen, zu verstärken, um von den Misshandlungen der Verirrten unabhängiger zu werden. Noch allezeit hat das Uebergewicht der Starken Schwächere auf den Gedanken einer Vereinigung gebracht; Staaten selbst haben zum Theil keinen andern Ursprung; Furcht und Gewalt sind allwirkende Triebfedern; und das meiste Gute geschieht mehr aus Noth, als Ueberlegung und Gebrauch der Vernunft. Nur wenige, sehr wenige privilegierte Geister sehen vorher und unternehmen freywillig, wozu sich der Haufe nicht eher entschließt, als bis die Bedürfnisse dringender werden. Die Illuminaten hatten sogar so viel Vertrauen auf Tugend und Wahrheit, auf das Uebergewicht, das diese beyde vereinst erhalten sollen und müssen, daß sie glaubten, was vielen Thorheit scheinen und Gelächter verursachen muß, daß ieder Mann von Einsicht und Herz fähig wäre, wenn er anders die Sache gehörig angriffe, die Welt umzustimmen und, höhere Sittlichkeit zu verbreiten. Sie glaubten, ieder Freund der Tugend, ieder Mann von Kopf, könnte in dem Kreis, in welchem er lebt, zwen weniger verdorbene, ihm ähnlich denkende Menschen finden, um auf sie zu wirken. Es wäre auch keine Unmöglichkeit, diesen beyden seine ganze Lebenszeit hindurch höhere Grundsätze beizubringen, ihnen seinen Geist einzuhauen, sich mit ihnen zur strengern Ausübung seiner Pflichten zu verbinden, diese Ausübung zum ersten Lebensgeschäft und die Tugend

gend zu einem Gewerb zu machen. Sie glaubten auch, es sey nicht minder möglich, daß diese beys de sich bereeden ließen, und die Geschicklichkeit das beyn erhielten; auf vier andere ihrer Freunde auf die nemliche Art, und diese weiters in einer fortschreitenden Progression zu wirken. So wuchs endlich der garte Zweig zu einem starken Baum heran, und schon im ersten Anfang würden durch diesen Bund große Hindernisse der Tugend beseitigt. Sie hatten Ermunterung und Interesse, gut zu seyn; sie waren gegen Verachtung und Misshandlung besser gesichert. Gute Thaten fanden ihre Kenner und erhielten ihre Bewunderer und Nachfeuerer, wenigstens in ihrem Mittel; sie stiengen an, den Ton zu geben und auch andere, die aussen sind, nach sich zu stimmen; und kame dereinst mit ihrer Vermehrung und Anzahl auch die Macht in ihre Hände, so würden sodann sogar hartnäckige Böse geüchtigt, aus Furcht eben so tugendhaft zu seyn, als dermalen aus der nemlichen Furcht vor dem Übergewicht der bösen, einsichtsvolle und moralische Menschen dem Laster huldigen und frohnen. Auf diese Art lauft das ganze, so sehr verschrieene Reformationsgeschäft der Illuminaten auf folgende fehr einfache und, wie ich denke, sehr wahre Säge hinaus:

Mache dich innerlich so vollkommen, als
du kannst; versuche das nemliche bey andern,
und



und lehre sie ein gleiches zu thun. Verlange nicht mehr, und sey ruhig, betrachte alles übrige als Gewinn, und überlass es der Vorsicht und dem Gang der Zeit. Die Folgen werden sichtbar werden, wenn die Zeit dazu gekommen ist. Im Ganzen des Weltalls sammeln sich diese einzelnen Tropfen in ein Meer und bezeichnen dort einen sehr merklichen Grad von den Vorschritten des ganzen Geschlechts. Damit beruhige dich und sey gut. Wenn das mehrere zugleich thun, so kann dieser gute Erfolg auch im Ganzen nie ermangeln.

So dachten die Illuminaten, diese Feinde der guten Sitten, des Staats und der Religion. Hier ist der Ort nicht zu untersuchen, ob diese Gedankensart richtig sey. Measchen, welche gewohnt sind, sich in der Welt alles ohne Zweck und Zusammenhang zu denken, die alle Vorfälle nach der Beziehung beurtheilen, die sie auf ihre Lage, Wünsche und Interesse haben, und sich daher zum Mittelpunct der Schöpfung machen; der Staatsmann, dem seine Republik die Welt ist, und der Weltmann, der diese Welt und Menschen nur von der schlimmen Seite kennt, und durch Klugheit die Klippen vermeiden will, an welchen seine Hoffnungen und Aussichten zu Ehre und zum Vergnügen so vielmals gescheitert sind — diesen allen muß diese

Dem

Denkungsart ohne Zweifel ein Traum oder gutwillige Schwärmerien scheinen; denn diesen ist wahr, was ihre engern Wünsche befriedigt, was den Besitz derjenigen Menschen nach sich zieht, von welchen sie hoffen oder fürchten, was ihren Einfluss bey Höfen vermehrt. Mir ist hier genug, daß diese Grundsätze nicht von der Art sind, wie sie die Gegner beschreiben, daß sie sich mit dem Glück und der Ruhe eines andern vertragen, daß sie nicht fremde Rechte bekränken, keine gewaltsamen Auftritte und neue Spaltungen der Menschen veranlassen. Die Gesichtspunkte, auf denen man sich die Welt vorstellen kann, sind zu verschieden; die Leidenschaften und Erwartungen mischen sich zu sehr selbst in die Urtheile weiserer Menschen, und die verschiedenen Stände und Lebensarten geben zu mancherlei Erfahrungen, als daß es möglich wäre, aus so verschiedenen Prämissen einerley Grundsäge zu abstrahiren. Diese Verschiedenheit der Meinungen hat zu viel Gutes, ihr Einfluss auf die Erforschung der Wahrheit und Entwicklung unsrer Kräfte ist zu wohlthätig, bleibt dem Geist des Denkers einen zu reichen Stoff weiterer Ideen und Betrachtungen, als daß wir eine allgemeine Vereinigung aller Köpfe wünschen und gedenken sollten. Das Glück, so wie das Unglück, haben ihre eigene Philosophie und Art, die Gegenstände zu betrachten, denn sie geben ein eigenes Interesse. Wenn dieses fehlt, entwischen tausend Bemerkungen

und Grundsäke, die dem andern auffallen, und seine Aufmerksamkeit reizen: und ich behaupte sogar, man muß öfters im Sinn der Welt unglücklich seyn, um die Wahheit gewisser Grundwahrheiten recht anschaulich zu fühlen: man muß die Vortheile, die sie gewähren, aus eigner Erfahrung kennen, und diese sezt Lagen voraus, die sich die wenigsten wünschen. — So hat also ieder Stand, iede Lage des Lebens ihr eigenes Vergnügen. Das Glück giebt Uebersuß und äußerliche Ehre, aber beschränkt zugleich die Erkenntniß: und das Unglück entshädigt durch die hohen Weisheitslehren, auf die es führt, um das Bittere zu versüßen. Jeder Unglückliche geht den kürzern Weg zur Weisheit, zur Bestimmung iedes Menschen, zum dauerhaften Glück. Er nähert sich seiner Vollendung, wo andere beginnen, und übersteht mit wenigerem Schmerz und Gefahr, was der Glückskinder noch wartet. Nicht alle Situationen des Lebens sind gleich günstig, um über die Unterordnung der Zwecke und seine Bestimmung gehörig zu urtheilen. Hier geht es auf eine ähnliche Art, wie Abbe in seinem vorstlichen Werk vom Verdienst (22) über das Leben

(22) Neberhaupt gehört es zu den Verdiensten eines ieden frommen und ehrlichen Mannes, ja vielleicht zu den größten, daß er seiner Familie, seiner Stadt, seinem Land, ja manchmal einem ganzen Welttheil sein Leben wie ein Vermächtnis hinterläßt.

ben frommer und redlicher Männer urtheilt. Beyde sind ruhig und still, und ziehen die Aufmerksamkeit und den Beifall der Zeitgenossen, diese so mächtigen Liebsfedern in den Handlungen der Menschen, weniger auf sich. Sie finden daher in der höhern Welt wenige Bekennner, und man kann sagen, daß wahre Tugend und Weisheit sich allein in den niedrigern Gegenden erhalten. Dort werden sie genossen und verbreiten sich von da aus, in sehr langsamem und unmerklichen Vorschritten, in glänzender Gesellschaften. Sie sind die Ueberzeugung des Predigers und Lehrers, und diese stehen in der Mitte aller Menschen. Aus diesem Mittel gelangen sie hinunter zu dem Volk, und bewegen sich aufwärts durch die Erziehung der Jugend: mit dieser wachsen sie auf und erhalten sodann eine immer günstigere Aufnahme in den feinern Gesellschaften.

33

terläßt. Im Geräusche der hohen Welt wird es bald vergessen und verachtet: aber in niedrigern und ruhigern Gegenden wird es häufiger genossen. Hier und da sitzen noch Junglinge in der Stille der Nacht bey der Lebensbeschreibung eines solchen Mannes. Die moralischen und gottseiligen Lehren, die sich jetzt vor ihren Augen in Gegebenheiten verwandeln und jeden Zweifel über die Möglichkeit der Ausführung bemeinben, erwecken Ueberzeugung. Kostbare Zähren fallen: Schauer der Ehrerbietung durchwandeln die Glieder, Funken der Nachfeuerung sprühen, Entschlüsse werden.

Abbt vom Verdienst.

schafien. Sie werden der Gegenstand ihres Gesprächs, summten diese nach sich, werden immer vertrauter, vermischen sich nach und nach mit den Sitten, und bringen edlere Handlungen hervor, indem sie die Triebfedern veredeln und den Gesichtspunct erweitern. Aber auch der Weltmann lehrt entgegen; seine Leidenschaften segnen die Welt in Bewegung, und bringen mancherlei Auftritte hervor. Er liefert die Facta; diese sind der rohe Stoff die er dem Denker in seine Arbeitsstube liefert. Dieser zieht die Resultate daraus, vergleicht solche untereinander, zieht Regeln davon ab, giebt den eigentlichen Gesichtspunct an, und so kommt alles verfeinert und berichtigt an seine Quelle zurück, nicht ohne Einfluß auf künftige Auftritte. Und der nächste Stoff, den der Denker zur Bearbeitung erhält, ist von feinerer Art, führt zu feinsinnigen Bemerkungen, und läutert sich um so mehr, je öfter er kommt und zurück geht. — Und so gehen Welt und Schule, Weisheit und Thorheit beständig an der Hand, und führen uns zum Ziel. Dies ist der Gang unserer heutigen Cultur, und er wird, wie ich vermuthe, auch der Gang aller künftigen seyn. Durch diesen Weg werden Erfindungen und Meinungen einzelner Menschen, trotz alles Widerstands und Verfolgung, die sie bei ihrer Entstehung erfahren, nach ausgestrittenem Kampf, am Ende Meinungen ganzer Länder, Völker, vielleicht aller Menschen. Durch diesen Weg verändert und bestimmt sich nicht minder die politische

hütsche Welt, und manche Revolutionen sind die Folge einer feinern, im stillen herangewachsenen, mit den ältern Formen unvereinbaren Denkungsart. Wenn sich ein Vorraath von solchen verfeinerten, mehr berichtigten Grundsätzen gesammelt, und zur eigenen und geläufigern Denkungsart mehrerer Menschen nach und nach geworden: so öffnen sich diesen neue Aussichten und Bedürfnisse. Man fängt an, einzusehen, daß sich manche der bisherigen Formen und Einrichtungen mit dem vorher gesehenen Wohlstand nicht gänzlich vertragen. Man fängt an, den ältern Besitz gewisser Rechte zu bezweifeln, in Anspruch zu nehmen. Die ältern Besitzer sind so bereitwillig nicht, als man glaubt, ihren bisherigen Vortheilen zu entsagen; sie schreien über Neuerungen, stecken sich unter ehrwürdige Namen des Staats und der Religion, um solche verdächtig zu machen. Die Sache kommt zu einer öffentlichen Gährung, zum Streit; die Zeiten werden unrubig: und nach verschiedenen, oft unglücklichen Versuchen, trotz alles Kämpfens und gegenseitigen Bestrebens, fällt doch am Ende der Sieg auf die Seite, wohin er nach dem Plan der Vorsicht fallen soll. Die ältere Denkungsart räumt der neuern das Feld, weil es ihr an Macht fehlt, sich ferner zu erhalten; sie zieht den einzigen Vortheil, der ihr noch übrig ist, sie weicht der Ueberlegenheit: neue Formen, Einrichtungen, Rechte und Stände der Menschen kommen zum Vorschein,

und ruhigere Zeiten sind die Folgen eines solchen Sturms, bis sich abermals auf obige Art, ein ähnlicher Vorwurf von mehr geläuterten Begriffen sammelt, eben so geläufig und allgemein, und das durch eine Nation oder das ganze Geschlecht reifer wird, einen Schritt weiter seiner Bevölkerung entgegen zu gehen. So hat Plato und Aristoteles selbst in der Kirche eine große Herrschaft erhalten; und so wird ein einzelner Mensch Meister aller Köpfe. Die meisten unserer Wahrheiten sind nach ihrem ersten Ursprung die Erfindung eines einzigen Kopfs: und wie allgemein ist dermehrheit ihre Macht! Aber langsam ist dieser Gang. Auch haben die wenigsten Wahrheiten ihre günstige Aufnahme der Überzeugung ihrer Bekänner zu verdanken: Vorurtheile thun hier mehr. Das Ansehen dessen, der sie am ersten verkündet, (und dieß fehlt den Aposteln der Wahrheit am häufigsten) der unmittelbare Vortheil, der damit verbunden ist, (und dieser Fall ist selten) oder die Menge und Ansehen derer, so sich dazu bekennen, sind (möchte sich doch jeder genau erforschen) noch heutzutage, nebst der Gewohnheit und Fertigkeit so zu denken, bei den allermeisten Menschen beynahe die einzigen Kriteria der Wahrheit. Gelingt es nun einmal einem Menschen, entweder durch ihr eignes Ansehen, oder durch Anhänger, oder durch erlittene Verfolgungen, seine Meinungen nur in einem einzigen Lande zur Sprache zu bringen, die Aufmerksamkeit der

Mens

Menschen zu reizen; bekennen sich Männer von Mis-
seheit dazu: so reißen sie den ganzen Haufen mit
sich fort, der durch sie fürchtet oder hofft: und
dann ist das große Hinderniß überwunden, um sie
noch allgemeiner zu machen. Außer den Reisen
und der Buchdruckerey haben schon in den ältesten
Zeiten der Welt Handel und Krieg die Meinungen
der Menschen verpflanzt. Dort erscheinen sie zwar
im Zuschnitt des Landes und der Zeit, formen sich
nach den Umständen und den herrschenden Begrif-
fen, werden vielleicht aus ganz andern Gründen
verteidigt; sind aber doch immer Zweige von dem
selbigen Hauptstamm, die ihre Früchte nach Lan-
desart, nach dieser Mitwirkung des neuen Him-
melsstriches hervorbringen. So schlaffen sogar man-
che Meinungen Jahrhunderte hindurch, bis eine
eigne veranlassende Ursache, ein Interesse sie weckt,
bis die Mittelzeit die Beweise gefunden, die ihre
Aufnahme erleichtern, und dann brechen sie mit
neuer Gewalt und Stärke hervor. Dann weiß
man oft erst nach Jahrhunderten aus Überzeugung,
was unsre Voreltern auf bloßes Ansehen gutwillig
geglaubt. Meinungen sind keine gleichgültige Sar-
che; sie bewegen die Welt. Wer den Gang der
Welt wahrhaft kennen will, der muß die in jedem
Zeitalter herrschenden Meinungen erforschen; er
wird finden, daß Menschen so handeln, weil sie
so denken; daß sie schlecht handeln, weil sie ver-
kehrt denken; daß sie besser handeln werden, in so

fern ihre Grundsäze sich bessern; daß iede dauerhafte Besserung der Menschen von diesem Punct müsse angefangen werden; daß Erziehung der einzige Weg seye, auf Menschen zu wirken; daß iede Kluge Regierung zu diesem Ende das Geheimniß wissen müsse, Menschen vorzubereiten, und dann erst Meinungen zu geben und Meinungen zu nehmen. — Wenn also die so allgemeinen, alltäglichen Klagen wahr sind, daß Menschen und unser Zeitalter verderbt seyen: so kann diese Wirkung nicht ohne Grund seyn, und dieser Grund ist kein anderer, als die dermähliche Gedankenreihe der Menschen, die Grundsäze, die bey ihnen herrschend sind, nach welchen sie sich bestimmen. Diese können also unmöglich gut, diese müssen verderbt seyn. Aber das Verderben ist darum nicht unheilbar; es dauert fort, weil die Cur an unrechten Ort geschieht, weil die Aerzte nie dort die Hand anlegen, wo es ihnen Schaden bringen würde, weil sie iedes Vorurtheil, ieden falschen Grundsatz, der ihnen Vortheil bringt, oft selbst unterhalten, oder einpflanzen, wenn er nicht da ist. Um Menschen aus vollem Grund zu heilen, werden Aerzte erfordert, die die ganze Krankheit kennen, die nicht dieses Interesse mit einem andern, schlechtern verwechseln, die es sich zum einzigen Zweck gemacht haben, Menschen zu heilen, aber nichts weiter als Menschen. Wo ist dies bisher geschehen? Und es soll Hochverrath und Staatsverbre-

brechen seyn, diese Grundideen altes Uebels aufzusuchen, bessere an ihre Stelle zu schaffen, diese nach und nach zu Volksbegriffen zu machen, und dadurch die Ruhe und Ettlichkeit der Menschen zu vermehren? Wenn diese Arbeit Ehre und sinnlichen Vortheil brächte, wenn danit ansehnliche und einträgliche Stellen verbunden wären: so wäre sie längstens schon eine allgemeine Beschäftigung der Menschen, und alles Verderben müßte aus dem Grund gehoben seyn. Da aber dies nicht geschieht, soll es denn gar niemahls geschehen? soll es einzelnen Menschen nicht erlaubt seyn, aus bloßem Wohlwollen, aus Ueberzeugung ihrer Pflicht, Hände an ein solches Werk zu legen, ohne alle weitere Aussicht auf irgend eine Belohnung? Sollen Menschen ewig und zu allen Zeiten das unglückliche Opfer ihrer verkehrten Gedankungsart bleiben? — Ich denke nicht, daß diese Säze gefährlich sind. Aber da träumt sogleich boshaften Menschen vom Missbrauch. Da suchen sie Flecken in den Eitten derseligen auf, die sich zu solchen Endzwecken vereinigen, um dadurch ihren Willen, ihre Einsicht, ihre Fähigkeit zu einem so großen Geschäft, verdächtig zu machen (23). Da erheben sie ihre empören-
de

(23) Den Illuminaten wurde dies vorzüglich vorgeworfen. Man längnete schlechterdings, daß es möglich wäre, mit dieser Auswahl von Leuten so große und uneigennützige Zwecke zu erreichen. Ich will hiee.

de Stimme, und schreyen vom Untergang ganzer Staaten, vom Sturz der Religion. Da flüstern sie jedem Leichtgläubigen ins Ohr: diese wolle man untergraben, dieß seien die so geprägten Grundsätze, welche die neuen Aufklärer verbreiteten. — Wie aber, wenn alles sittliche Verderben eben daher käme, weil die Religionslehren und wahren Staatsgrundsätze nicht befolgt werden? wenn die Illuminaten es sich zum Geschäft gemacht hätten, iust diese und keine andern Grundsätze aufrecht zu erhalten

hier nicht behaupten, daß alle ohne Ausnahme Muster der Sittlichkeit, und die ersten der Menschen gewesen. Dies war aber auch nicht nöthig, wenn nur einige darunter sind, welche den Ton angeben. Alles ist ein Kind der Zeit, und nichts gelangt auf einmal zur Vollkommenheit. Zu den Zeiten des Romulus hatte Rom noch keine Catonen und Scipionen. Lange Übung und Geschäfte bilden erst die Menschen, liefern die Muster, geben Interesse und die nöthige Stärke, um für die Schräichern auch sinnliche Vortheile zu verbinden. Sie waren ungeachtet ihrer Mängel die besten unter denen, die zu solchen Geschäften Lust und Begeisterung fühlten, was die bisherige öffentliche Erziehung Staats- und Religionsunterricht geliefert; und man konnte sich mit gutem Grund von dem Nachwuchs, von unverdorbenen Jünglingen ungleich mehr versprechen, als von gebildeten Männern, die man somit ihren Fehlern gern übernommen, weil Mangel an bessern war, weil sie die einzigen waren,

halten, ihnen ein neues Interesse zu ihrem Vorwigen zu geben, um sie dadurch anziehender zu machen? Aber auch damit begnügt sich die Verleumdungssucht nicht. Sie beschuldigt die Illuminaten, sie hätten sich also zu Reformatorien, zu Richtern über Staat und Kirche aufgeworfen; sie hätten ihre Neuerungen und verdeckten eigenmächtigen Absichten, unter dem Vorwand der ältern Kirchenlehre, dem Volk hinzubringen und also Altar gegen Altar errichten wollen. — Aber wie, wenn iust diejenigen Ideen, welche die Grundlage jeder, auch der Vernunft-Religion sind, welche auf die Handlungen der Menschen den allergrößten Einfluss haben,

welche, waren, die unter den übrigen Guten sich einem schweren und undankbaren Geschäft gern unterzogen, weil alle Hoffnung war, daß sich ihre rauhen Gedanken nach und nach abschleifen, und die Erfahrung, ohne welche kein Mensch in seinem Stand, besonders in einem ganz neuen Geschäft, von Fehlern frey bleibt, sie nach und nach diejenige Klugheit und Vorsicht lehren würde, die hierzu nöthig ist. Man sah auch vorher, daß die Liebe zu einem solchen ihnen theuer gewordenen Zweck sie nöthigen würde, Hand an sich selbst zu legen, so bald sie vorwahr würden, daß sie außerdem nicht zum Zweck kämen; daß man ohne Mittel nicht dazu gelange, und daß untadelhaftes Betragen ein Grundersforderniß eines solchen Zwecks seye. Von der Jugend selbst hatte man augenscheinliche Beweise, und viele der ältern sahen sich von den jüngern übertroffen.



welche keinen besondern, oft willkürlichen Auslegungen unterworfen sind, wenn diese Ideen sage ich, z. B. die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, gerade diejenigen wären, die am wenigsten in unsern Handlungen sichtbare Wirkungen hervorbringen; diejenigen Wirkungen, die ihnen so eigen und von ihrer lebhaften Ueberzeugung unzertrennlich sind? Wie, wenn dieser Tadel nicht die Religion allein trafe; wenn dies eben so gut von unserer Philosophie gälte; wenn diese eben so wenig leistete, und noch weniger auf den Willen wirkte? Wie, wenn der Fehler nicht so fast in den Säzen, als im Mangel von Ueberzeugung und Lebhaftigkeit der dazu nöthigen Erkenntniß, in der ungleich lebhaften Erkenntniß des Gegenteils, in den unmittelbaren Vortheilen, die mit diesem verbunden sind, läge? Wie wenn die Illuminaten sichs zum Geschäft gemacht hätten, den Einfluß und die Vortheile dieser so sehr bestimmenden Lehren durch die Vortheile und das Interesse ihrer Vereinigung anzuhender zu machen? In diesem Fall könnte man doch nicht sagen, daß sie neue Lehren verbreiten, die allein verdrängen wollten. Und dieser Fall ist doch auch einer der möglichen. Die Unstalten sind nöthig; weil das Uebel vorhanden ist: aber wo sind sie zu finden? — "Dies thut die Religion: dies ist das eigentliche Geschäft ihrer Diener und Lehrer". — Sie hat es gethan; sie thut es noch: aber die Wirkung, das Verderbniß, das noch im-

me

mer fortdauert, ja sogar, nach Meinung anderer, täglich ärger wird, beweist augenscheinlich, daß weitere Anstalten nicht unter die überflüssigen gehören. Es muß noch irgendwo fehlen; die Erkenntniß, welche die Menschen davon haben, muß zu schwach seyn; andere Vortheile müssen mächtiger anziehen. Ihre Lehrer müssen die Kunst nicht verstehen, ihr Interesse lebhaft genug vorzustellen; außerdem müßten die Wirkungen von ganz verschiedener Art seyn. Die Menschen handeln ja gerade so, als ob sie keine Religion, keine Ueberzeugung von der Fortdauer ihrer selbst hätten; sie formen die Religion und ihre Lehren nach ihren Wünschen und Erwartungen. Das ist jedem Religion, was diese befriedigt. Sie glauben viel leichter als sie handeln. Dadurch gedenken sie das Rechte zu erhalten, nach Gefallen zu handeln. Untersuche doch jemand zur Probe die so sonderbaren Bitten und Wünsche so vieler frömmeladen Christen, die sie vor den Altar des Herrn bringen, um deren Gewährung sie die Gottheit so sehnlich anflehen. Wie viele von ihnen denken sich bei den Worten: Dein Wille geschehe, was ein Heide ohne alle Belehrung der Offenbarung in den verderbtesten Zeiten Romis, was ein Juvenal sich dachte; was der eigentliche Sinn dieser hohen Worte ist:

Per-

Permitte ipfis expendere Numinibus, quid
Conveniat nobis, rebusque sit utile nostris:
Nam pro iucundis apitissima quaeque dabunt Dii.
Cayior est illis homo quam sibi.

Orandum est, ut sit mens sana in corpore sano.
Fortem posce animum, mortis terrore carentem:
Qui spatium vitae extremum inter munera ponat
Naturae, qui ferre queat quoscunque dolores,
Nesciat irasci, cupiat nihil, & potiores
Herculis aerumnas credat, saevosque labores,
Et Venere, & coenis, & plumis Sardanapali.

Iuvenal. Sat. X.

Wie viele leben nach diesen Grundsäcken? wie
dieselben enthalten sich dessen, was sie so häufig an an-
deben rätseln und verabscheuen? Und so handeln so-
gar in sehr vielen Fällen selbst die, die sich der
Überzeugung von der Fortdauer ihrer selbst am
meisten rühmen. Sie könnten unmöglich so han-
deln, wenn dieser Gedanke bei ihnen der herrschende
wäre, wenn die Aussöhnungsmittel jedem rei-
chen und mächtigen Verbrecher mehr erschwert als
erleichtert würden. Man zeige mir doch den Mens-
schen, dem der Gedanke an eine rächende und be-
lohnende Zukunft immer gegenwärtig ist; bei dem
die Ueberzeugung fest steht, daß alle Güter der Er-
de, aller Reichthum und Macht nicht Zweck, son-
dern einzig und allein Mittel seyen, die er zu sei-
nen

her kannen. Veroßkommung gebrauchen und nur in so fern gebrauchen soll; als sie dazu Mittel sind, daß alles Unglück, wenn er es gehörig zu bemüzen weiß, zu seinem größten und einzigen Vortheil, zum Wohl seiner Seele, abzwecke: und man sage mir sodann, ob dieser Mensch so handeln werde, wie gewöhnlich der größte Theil der Christen aller Religionssysteme handelt; ob er auf diese Art schwelgen, wüchern, verleumiden, Hülfe versagen, seinem Ehrgeiz, seinem Hang zu sinnlichen Vergnügungen, seinem Interesse alles aufopfern werde, wie es täglich geschieht. Wenn also dieses allgemeine Elte der Welt ist, so hat die Religion noch lange nicht geleistet, was sie nach ihrer Bestimmung leisten soll, so muß einer von folgenden Fällen, oder alle zugleich seyn. Die Menschen haben entweder gar keine Ueberzeugung von diesen Grundsätzen, die Beweise sind ihnen zu schwach, diese Sache stimmt ihnen nicht auf ihre Art bewiesen; oder die Religion ist mehr Speculation, beschäftigt mehr den Verstand als das Herz, Menschen stellen sich diese Lehren zu schwach und zu selten vor, das Interesse ist nicht lebhaft genug, die Zersetzung, in welcher man gewöhnlich lebt, ist zu groß, man legt Handlungen, die bloß Mittel sind, den innern Gottesdienst zu erleichtern, zu beförbern, den Namen der Religion bey, begnügt sich mit Verrichtung solcher Gebraüche, und vernachlässigt das Wesentliche über dem Außerlichen und

Zufälligen; oder endlich Menschen haben sich durch Sophisten Auswege erdacht, wodurch sie den Folgen dieser Lehre zu entgehen hoffen. Hier müssen also neue Beweise, iedem auf seine Art, aufgestellt, das Interesse lebhafter gemacht, und Lagen ersonnen werden, durch welche diese Gedanken zum Bedürfniß gemacht, Menschen aus der Verstreuung, in welcher sie leben, gesammelt, und vor allem andern die Sophismen aufgedeckt werden, durch welche man die widrigen Folgen zu entfernen sucht. Dieß alles können die ältern Anstalten nicht mehr so gut leisten. Bei einem großen Theil der Menschen sind sie durch den Missbruch, den man so häufig getrieben, manchen Denker verdächtig gemacht; die Meinungen darüber sind zu sehr gescheilt, zu sehr in Dunkelheit, Widersprüche und Spitzfindigkeiten der Schule verschloffen; und selbst das widrige Beispiel der Lehrer trägt nicht minder dazu bei, ihre Ehrwürdigkeit zu vermindern. Sie haben auch den Reiz der Neuheit nicht weiter vor sich, der bei Menschen so vieles wirkt; und selbst die Lehrer der verschiedenen Kirchen scheinen es gewahr zu werden, daß ihr älterer Vortrag und ihre vormalhige Art zu beweisen, bei der heutigen Aufklärung und Gedenkungsart der Menschen gewaltig verloren. Sie sehen sich daher genötigt, einen neuen, ihren Zeiten angemessenen Weg einzuschlagen, und manches preiszugeben, was sie vordem mit großem Eifer vertheidigt. Zwar wurden gute,

zur

zur Glückseligkeit der Menschen abzweckende Lehren zu allen Seiten gelehrt, aber lange nicht aus denselbigen, und noch weniger gleich anfangs aus den besten Gründen. Denn auch diese sind ein Kind der Zeit, und verfeinern sich mit der fortschreitenden Erkenntniß. Ich denke, wir befinden uns auch heutzutag noch häufig in demselbigen Fall. Ich gebe gern zu, daß die Schriften der Deisten gegen die Offenbarung das Ansehen der göttlichen Bücher im Grunde selbst auf keine Art aufgehoben; aber das ist doch unlängbar: sie haben bey vielen Menschen den Glauben an sie vertilgt oder geschwächt. Wie will nun der Lehrer, der sich blos auf Autorität und Entscheidungen seiner Kirche beruft, und z. B. für die Fortdauer unsrer Selbst keine andre Beweise kennt, als die aus der bestreiteten Quelle genommen werden, den Glauben an diese Lehre bey einem Zweifler erhalten? Hier, um zu siegen, werden neue Waffen erforderlich; und so wie nach Erfindung des Pulvers sich die ganze Kriegskunst geändert und körperliche Stärke sehr selten entscheidet: so ändert sich auch nicht minder der Einfluß auf die Gemüther der Menschen nach Verschiedenheit der Cultur, die sie inzwischen erreicht haben. Jedes Zeitalter hat seine eigene Lehrart; nicht dieselbigen Gründe beweisen zu allen Seiten, für alle Menschen, für den Denker wie für den Pöbel. Manche Menschen gelangen sogar erst durch das Gebiet des Unglaubens an

die Gränze des Glaubens. Ihre Zweifelsucht treibt sie in allen Gegenden herum; sie suchen Gewissheit; sie finden sie nirgends; sie erkennen die Schwäche ihrer Natur; ihr Stolz ist gedemüthigt, und zu verdrossen, um noch ferner zu irren; zu begierig, um doch etwas zu wissen und die Lücken ihrer Seele zu füllen, werfen sie sich der Offenbarung in die Arme und werden keine ihrer schlechtesten Bekänner.

"Aber wer steht vor dem Missbrauch einer solchen Sache?" — Niemand — und in keiner Sache, — denn alles ist missbraucht worden. Es würde also, wie ich nicht zweifle, das Institut der Illuminaten mit allen übrigen ein ähnliches erfahren haben. Aber bis zu dieser Zeit des Missbrauchs hätte es sicher des Guten schon so viel geleistet, daß dieser Missbranch nach dem Lauf aller Dinge hätte entstehen müssen, um eine noch bessere Einrichtung zu veranlassen: eine Folge, die aus jedem Missbrauch entsteht, und so lange entstehen wird, als Menschen gute Anstalten missbrauchen. Und so wächst die Arzney der Krankheit an der Seite; aus dem Uebel keimt Gutes hervor, und die Welt verbessert sich, indem sie sich dem ersten Anschein nach verschlimmert. Dieses Kunstgriffß von der Ankündigung eines bevorstehenden Missbrauchs haben sich böse Menschen zu allen Zeiten sehr fleißig bedient, alle Vereinigung guter Menschen, schon bey ihrem ersten Entstehen verdächtig zu machen; sie

sie haben allezeit Glauben gefunden, und noch immer finden sie Glauben. Du selbst, gutmüthiger Leser! gehst in die Falle, die sie dir legen; du merbst den Betrug nicht, öffnest der Verleumdung dein Ohr, und verstärbst dadurch, deine sowohl als unsere Feinde; oder du bist gleichgültig dabei, und ähnliche Auftritte scheinen dir zu unbedeutend, zu geringen Bezug auf die allgemeine Sache der Menschheit zu haben. Du siehst nicht vorher, daß solche Misshandlungen, wenn die strengere und gerechte Abhndung des Publicums, die sie verdienet, nicht erfolgt, eine stillschweigende Sanction erhalten, und durch den glücklichen Erfolg, auch in andern Gegenden zur Nachfolge reizen und ermuntern. Du verdammt in den Illuminaten, ohne es zu wissen, deine eigene Pflicht, deine Theorie, das was du an den Alten bewunderst, was du selbst thun würdest, wenn du weniger feig wärest. Läß die Gegner immerhin lärmend und von Hochverrath schreien, denn das müssen sie thun, es gilt ihren so langwierigen Besitz, und sie rechnen auf deinen Leichtglauben, der sie noch allezeit gerettet.

“Die unmittelbaren und wirksamen Mitglieder sind folgende.”*)

*) „Die Namen davon getraue ich mir nicht ohne Erlaubniß der Regierung bekannt zu machen.“

Wasum nicht? Wenn Ihre Anklage wahr ist, so sehe ich nicht, warum Sie dem Publicum die

Namen der Verbrecher selbst vorerthalten wollen. Ich vermuthe aber andere Ursachen; und wenn ich mich nicht betrüge, so möchten es folgende seyn:

Wollen Sie das Verzeichniß der insgeheim angegebenen Ordenshäupter ohne Veränderung, so wie Sie es überreicht haben, bekannt machen: so finden sich vermutlich manche darunter, die niemahls Oberhäupter, vielleicht niemahls Ordensmitglieder waren; deren Namen auf das Verzeichniß gesetzt wurden, um sie schwarz zu machen. Denn Sie konnten darauf schreiben, wen Sie wollten, weil zur Zeit der Uebergabe noch nicht der entfernteste Anschein war, daß diese Anzeige öffentlich bekannt werden. Diese mit Unrecht und hinterlistiger Weise Verleumidete, würden Ihnen sodann über den Hals kommen, Beweis oder Gestugthung fordern. Vielleicht sind auch Vornehme darunter, die Sie nicht weniger zu schauen haben. Würden Sie aber Ihr Verzeichniß mit Veränderungen bekannt machen, und die Personen weglassen, die Sie zu schonen haben: so würden Sie sich dadurch der Regierung verdächtig machen, und alle Glaubwürdigkeit Ihrer Angabe herabsezen. In der schändlichen Beihlage zur nöthigen Beihlage wurden Weishaupt, Costanza, Bader, Savioli, Zwack, Berger, Hertel, und Fronhofer ohne Scheu genannt. Man glaubte Männer vor sich zu haben, deren Einfluß zu unbedeutend war, als daß man sie zu scha

schonen hatte. Nun da man Aufstand nimmt, die insgeheim denuncirten Oberhäupter des Ordens nams haft zu machen: so müssen wohl außer diesen noch Namen darunter seyn, die von grösserer Bedeutung sind. Uns brauchen Sie nicht zu schonen, Herr Utschneider, wir scheuen uns nicht bekannt zu werden. Haben Sie also die Güte und machen Sie unsre Namen samt und sonders bekannt, mit allen Charakteren, die Sie uns beigelegt. Aber wie gesagt, Sie wollen sich, nicht uns schonen.

„Folgende Mitglieder kannten den Zweck
„des Ordens nicht, obschon sie, als
„Persuades, zur Aufnahm des Or-
„dens sehr thätig waren.

„Auch diese will ich nicht mit Namen ohne
„obige Erlaubniß öffentlich anzeigen.

Letzteres ist sehr natürlich, um seine Zurückhaltung in Rücksicht der erstern um so leichter zu veranteln und zu rechtfertigen.

Aber sagen Sie mir doch dies noch, Herr Utschneider! dies setzt ja eine gewaltige Kenntniß und Einsicht in einen Orden voraus, dessen Obere und ganze Einrichtung von Ihnen als ein so großes Geheimniß beschrieben wird! Woher haben Sie denn das alles? Sie, der Sie, wie Sie selbst sagen, nicht einmal Illuminat waren? Sie wußten

dieß alles, bis auf die unmittelbaren Obern hinauf? Und diese Obern sind unbekannt? und Sie sind noch dazu kein Illuminat? — Da will ich doch sehen, wie Ihnen der Beweis Ihrer Angabe gelingen werde? Ich glaube, der Leser greift die die Verleumdung mit Händen.

Von den sogenannten *Persuadés* finde ich ebenfalls nöthig, eine kurze Meldung zu machen. Diese kennen Sie also, und haben davon ein Verzeichniß übergeben? Sagen Sie mir: stehen Cosanden und Grünberger auch auf diesem Verzeichniß? Sie waren Obere, sie haben Colonien angelegt, sie haben Sie selbst dem Orden zugeführt. Sie waren also sehr wirksam, und, wie ich vermuthe, ohne den Zweck zu wissen. Oder trüsten Sie ihn? Und wirkten doch mit? zu einem so schändlichen Zweck? Dann sind sie Mitschuldige, unmittelbare Obere, und gehören in die Classe der künstlichen Betrüger oder systematischen Bösewichter, wie Cosanden in seiner Anzeige, sie, und folglich sich selbst, zu nennen beliebt.

“Die Verschwundene, welche vermuthlich noch höhere Obere sind, kantten wir nicht.

Grünberger, von dem Sie so vieles, sogar die unmittelbaren wirk samen Obern erfahren, soll Ihnen diese Kleinigkeit verborgen haben? daß sollen Sie

im

im vollen Ernst nicht wissen? Das glaube ich nicht mehr. Ich glaube vielmehr, Sie geben mit Fleiß von diesem Wort, dessen Sie schon in Ihrem Schreiben an den Illuminaten Verus mit so vielem Ernst erwähnt, keine Erklärung, stellen sich, als ob Sie es nicht wüssten, lassen noch weitere verborgene Obere vermuthen, um den Argwohn zu erhalten und zu vermehren, um noch andere Personen, die Ihnen im Weg stehen, durch diesen Kunstgriff, wenn Sie es nötig finden, verdächtig zu machen. — Ich will dem Leser die Furcht bemeinden, die Sie erwecken wollen. Verschwundene waren Mitglieder, welche zu einem höhern Grad befördert wurden, und die Versammlungen der untern Classen nicht weiter besuchten, und also jedem neu aufgenommenen noch nicht als Ordensmitglieder bekannt wurden. Diese Einrichtung wurde getroffen, und war notwendig, weil nach der Ordensverfassung die Obern den untern Classen verborgen seyn sollten; weil man jeder Stufe durch das Vergnügen, neue, vorher unbekannte Mitglieder zu finden, einen neuen Reiz und mehr Anziehendes geben wollte. — Wo ist nun das Verbrechen, das Sie so gern darin finden möchten? Wie könnten also Grünberger und Co. sanden bezeugen und beschwören, daß sie, durch deren Auftrag selbst einige ihrer Untergebenen verschwinden müssten, daß sie vielleicht noch höhere Obere waren?

"Nach unserm Austritt, wurden wir von
"ihnen überall als die niederträch-
"tigsten Menschen verschrien.

Lesen Sie in Ihrer nöthigen Beilage das Ih-
nen etheilte Absolutrium, nebst Costanza's Brief
an Grünberger. Werden Sie in diesen beyden
Actenstücken als die niederträchtigsten Menschen
verschrien? Aber nachdem Sie Ihr gegebenes
Wort gebrochen, die Einrichtung der Gesellschaft
aller Orten bekannt gemacht, den Orden samt ein-
zelnen Mitgliedern, verleumdet, Materialien zu den
Warnungen geliefert, falsche Briefe erdichtet, und
die Mitglieder des Ordens mündlich und schriftlich
aller Orten als Atheisten, Landesverräther, Sor-
domiten, Giftmischer und Meuchelmörder ver-
schrien: dann verdienten Sie nicht den Namen ei-
nes Niederträchtigen allein, sie wurden nicht durch
das Verschreien der Illuminaten, sondern durch
diese ihre selbsteigenen Thaten und Handlungen,
Verleumder, Pasquillanten, Empörer ihres Ver-
terlands, meineidige, gefährliche Menschen, Ver-
brecher gegen Gott, gegen den Staat, gegen ihre
Mitbürger. Und wenn der angegriffene Theil zu
seiner Verhöldigung sie unter diesen Namen be-
kannt gemacht hat: so that er nichts weiter, als
ich gegenwärtig thue, und was Sie verdienen, wo-
zu Sie selbst die Veranlassung gegeben.

"In

"In allen Gesuchen, durch ihre Cabalen
"abgewiesen, bey unsern Obrigkeit
"ten verdächtig und verhaft gemacht.

Ein Beispiel kann am besten beweisen, wie viel
wahres diese Anklage enthalte.

Lang nach Ihrem Austritt wurde der Graf Co-
stanza von dem Directorium der Kurfürstl. Hof-
cammer zu einer Forstcommission beordert, und ihm
freigestellt, nach seinem Gefallen sich einen Con-
commissarius zu wählen und in Vorschlag zu brin-
gen. Er brachte keinen andern in Vorschlag, als
Sie, rühmte Sie als den fähigsten zu diesem Ge-
schäft im Plenum der Hofcammer. Und was ge-
schah? Als Ihnen das Directorium Ihre Ernen-
nung zu wissen gemacht, hatten Sie zur gerechten
Vergeltung die Unverschämtheit, den Grafen Co-
stanza zu perhorresciren, gegen ihn Einwendungen
zu machen, und gaben sich alle Mühe, ihn von
dieser Commission (die sodann auch wirklich un-
terblieb) gänzlich zu verdrängen. Allen anwes-
senden Hofcamerden fiel Ihr äusserst undank-
bares und rachgieriges Vertragen auf, und ich ver-
ruse mich auf ihr Zeugniß, im Fall Sie diesen
Vorfall abdrängen würden. Indessen überlasse ich
es dem Leser, was er von Ihnen und Ihrem Char-
akter urtheilen will.

"Ja

"Ja sie luden sogar den Verdacht eines
"attentirten Meuchelmords an einen
"von uns, auf sich.

Diese Calumnie, die Sie in der Absicht anführen, um Verborgenheit zu bewirken, schadet Ihrer ganzen Anzeige unendlich. Es zeugt doch gewiß von der grästenlosesten Bosheit und Verlehrtheit des Herzens, wenn man solche arge Beschuldigungen ohne den geringsten Beleg in die Hände eines Fürsten gegen eine ganze Gesellschaft angesehener, außerdem unbescholtener Männer übergiebt; gegen eine Gesellschaft von Männern, in deren Mittel sich die ersten Familien Ihres Vaterlands, Generale, Staatsmänner, Präsidenten ganzer Collegien befinden; die übrigen Civil- und Militärpersonen, und verschiedene angesehene Gelehrte will ich mit Stillschweigen umgehen; gegen eine Gesellschaft von Männern, deren einige, nach Ihrem eigenen Geständnis im grauen Ungehuer, Menschen vom besten und rechtschaffesten Charakter, Geister der ersten Größe waren. Wer hat einen Meuchelmord auf Sie attentir? Wann? Wo? Auf welche Beweise gründet sich Ihr schwarzer Verdacht? — Und dieß alles haben Sie mit einem körperlichen Eide beschworen? Und es giebt keine Gerechtigkeit in Bayern, die Sie darüber zu Gericht ruft? — Selbst alsdann nicht, wenn sie aufgerufen wird?

Rein

Mein guter Utschneider! die Illuminaten haben nicht wthig, einen Reuchelmord gegen Sie zu absentieren; sie brauchen nur Ihre, Cosanden's, und Grünbergers Handschriften vorzulegen: und damit stehen Sie da als Verleumder und Lügner. Man hat dieses gelindere, sehr rechtliche Mittel bey den bittersten Angriffen noch nicht versucht: und man sollte sich ohne Roth, mit so viel Gefahr, zu der abscheulichsten aller Thaten, zu einem Reuchelmord entschließen? Wer glaubt das? — Und doch fanden Sie Glauben?

"Nach allen diesen ein ganzes Jahr währenden Verfolgungen, stellte ein
"Illuminat dem Hofcammerrath
"Utschneider vor: er hätte nun ge-
"nug erfahren, daß er von dem Or-
"den überall verfolgt seye, und daß
"ohne denselben kein Gesuch gelin-
"gen werde; er könne noch zurück-
"treten und alle Unterstützung vom
"Orden hoffen.

Ich halte alles für eine platte Unwahrheit, was Sie hier schreiben, bis ich die Beweise davon sehe. — Wer war denn dieser elende Illuminat? Ich glaube, Sie werden gut thun, wenn Sie sich auf

auf einen Verstorbeneu berußen, um nicht beschäm̄t zu werden. — Dieser Illuminat hat Sie nach einem ganzen Jahr versichert, Sie säh̄en, daß Sie vom Orden verfolgt würden, und Ihnen kein Gesuch gelingen würde? Wie konnten denn die Illuminaten verfolgen, die von Ihrem Austritt an selbst unaufhörlich verfolgt wurden? Welche Macht hätte denn diese Gesellschaft, nachdem sie verdächtig geworden? Zum Verfolgen werden Macht und Credit erforderl: beyde fehlen dem Verfolgten. Lassen Sie aber auch wahr seyn, daß einer Sie zur Rückkehr bereden wollte: hatte dieser sodann den Auftrag der Obern? Beweist dies Ihre Aussage, daß man Ihnen aller Orten an Ehre, Unterhalt und Leben Nachstellungen gemacht?

„Das alles dasienige, was oben auf 6
 „fol. den Illuminatismus in Bayern
 „betrifftend, geschrieben steht, der
 „Wahrheit vollkommen gemäß seye:
 „Kann ich mit einem körperlichen Eid
 „betheuern. Zu Zeugen der Wahrheit
 „rufe ich den Priester Cosandey
 „und den Professor Grünberger auf.

München den 9. Septemb.

1785.

Dies haben Sie auch, wie die dem Ende angesängten Beylegen zeugen, wirklich gethan. Und nun
 glau-

glauben Sie, hätten Sie gegen die Illuminaten einen vollkommenen Beweis gemacht. Denn, eine beschworene Anzeige, durch zwey Zeugen bestätigt, scheint alle gerichtliche Glaubbarkeit zu haben. Ein Theil des Publicums glaubt es mit Ihnen: denn es scheint ihm unbegreiflich, daß ein Mensch seine Gewissenlosigkeit und Unverschämtheit so weit treibe, und eine Anklage so geradehin fälschlich beschwore. Dieser Zweifel und diese Bedenklichkeit des Publicums beweisen hinlänglich, daß Menschen von dieser Art, von dieser Verworfenheit des Charakters, bey unsren Zeiten (zur Ehre und Würde der Menschheit sey es gesagt) noch immer unter die seltnen Erscheinungen gehören. Nun will ich Ihnen aber beweisen, daß Ihre Anzeige diese Glaubbarkeit nicht habe; und dann will ich das Publicum überführen, daß Sie Verleumdungen beschworen.

Ihrem iuridischen Beweis steht entgegen:

- 1.) Daß die Anklage geheim, und eben darum verdächtig ist; um so mehr, als man den Beschuldigten alle Vertheidigungswege abgeschnitten.
- 2.) Die Anklage ist allgemein, ohne Thatsachen, nähere Indicia anzuführen.
- 3.) Von dieser Anklage hat sich in den Untersuchungen nicht das geringste wahr befunden.
- 4.)

- 4.) Der Ankläger würde, wie ich oben bewiesen, aus Rache dazu gebracht; und ist kein wirkliches Mitglied der Gesellschaft.
- 5.) Der Ankläger selbst hat an einem andern Ort, unter seinem eignen Namen (in der nöthigsten Beylage) vielmehr das Gegenthell, oder wenigstens nichts von dem allen gegen die Gesellschaft geklagt.
- 6.) Der Ankläger hat aber unter der Hand anonymische Schriften drucken lassen,
- 7.) in solchen Männer vom ersten Rang, Einsicht, und bis dahin unbescholtener Beiträgen und anerkannter Rechtschaffenheit, solcher enormen Verbrechen beschuldigt, deren nur sehr wenige Menschen in jedem Zeitalter fähig sind. Um solche Innizirten gegen solche Männer nur scheinbar zu machen, werden schreibende, notorische Facta erforderlich, um die Anklage damit zu belegen.
- 8.) Der Ankläger hat sich erlaubt falsche Briefe zu erdichten, um die Beklagten verdächtig zu machen.
- 9.) Er ist ein Mann voll von Stolz, Aufgeblasenheit, Nachgierde, schämt sich seines eigenen Vaters.
- 10.) Seine von ihm aufgerufenen Zeugen sind voll ihm abhängig, und schon zwey völle Jahre hindurch

händurch die Werkzeuge seiner Räche. Sie sind sogar zum Theil Triebfederin von der ganzen Verfolgung. Eben diese von dem Ankläger aufgeruhsene Fragen, haben schon vorher in der von ihnen unterzeichneten nöthigen Begräflage nichts von dem allen der Gesellschaft zur Last gelegt.

11.) Eine so allgemeine Aussage der Zeugen, wenn sie gleich beschworen ist, kann ohne weiteren Beleg, ohne nähere Anzeigen und Indicien niemand schaden, oder Ehre und Leben aller Menschen, des ersten so gut wie des letzten, sind in unaufhörlicher Gefahr. Drei Menschen, denen einer nach genommener Verabredung den Ankläger, und die beiden übrigen die Zeugen vorstellen, können, wenn sie wollen, auf diese Art über das Leben, Ehre und Gut aller Mitbürger nach Gefallen disponiren (24).

(24) Um das Illegale der ganzen Anklage, selbst nach den Bayerischen Gesetzen, zu beweisen, so führe ich hier aus dem Cod. Crim. Bavar. die dahin einschlagenden Stellen an.

Es steht Leidermann frei, gegen einen Nebelthäter vor dem behördigen Criminalgericht; um Sachen, welche an Leib und Leben gehen, die peinliche Anklage zu stellen. Cod. Crim. Bavar. P. II. Cap. 2. §. 1. Das

Ihre Anklage also, wenn auch der Inhalt vollenommen wahr wäre, hat nicht die geringste Legitimat, wenn ich sie mit den in der Note angesührten Geschehen vergleiche. Die Zeugen selbst, und

Das Klaglibell soll nicht articulatim, sondern summarie, jedoch dergestalt geführt seyn, daß das angeschuldigte Verbrechen mit allen Umständen, sowohl was die That selbst, als des Thäters Person, Complices betrifft, nebst dem Ort und der Zeit, wann und wo solches ausgesübt worden, klar daraus erscheinen. *Ibid.* S. 4.

Im Fall keine Anklage, sondern eine Denuntiation gemacht wird, soll der Denuntiant in den behörigen Schranken einer rechtmäßigen Denuntiation verbleiben, und den Denuntiaten in seiner Schrift oder mündlichen Angabe, nicht gleich selbst, z. B. einen Schelmen, Dieb, Mörder, Ehesbrecher, Falsarium und dergleichen nennen, sondern nur lediglich das reine Factum und die *Indicia* des angeblichen Verbrechens an die Hand geben, und wie weit so fort der Denuntiat hierfalls schuldig seyn möchte, der Richterlichen Dijudicatur allein überlassen. Würfet dessen soll ein solch gefährlicher Denuntiant, sondernbar, wenn er nicht *ex officio* dazu bestellt ist, wie ein Ankläger zur Probe angehalten und nach erfundener Unschuld des Denuntiaten, nicht nur mit unnachlässigen Strafe angesehen, sondern auch zu billigem Abtrag aller

und der abgelegte Eid an und vor sich beschweren niemand, befreyen auch den Angeber nicht, und zeugen in keinem Fall von dem Beweis, wenn die Anklage selbst von dem Bellagten widersprochen wird. Aus

K 2 der

aller Schäden, Kosten und Schmach const
demnirt werden. Indem aus dergleichen An-
zeigen klar erscheint, daß sie mehr aus un-
christlichem Hass und andern Absichten, als
aus Lieb des gemeinen Wesens oder von
Amts wegen geschehen seyen. *Ibid.* §. 10.

Damit aber aus einer rechtmäßigen Denuntiation so
leicht kein Injurienprozeß oder andere Ungelegen-
heit entschehe, sonderbar, da es Personen von
besserer Condition betrifft, so soll dieselbe ans-
dersgestalt nicht, als *extractive* und ohne Be-
nennung des Denuntianten *communicirt*
w e r d e n. *Ibid.* §. 11.

In peinlichen, zumahl schweren Verbrechen, soll vor
A n t r e t u n g d e r S p e c i a l i n q u i s i t i o n g e g e n d e n C o n-
s t i t u e n d u m m e n g i s t e n I n d i c i u m r e m o t u m v o r h a n-
d e n s e y n: und da derselbe *ratio* eine sonst ehrliche,
unverschrepte, oder sonst genügsam angesessene Per-
son ist: so soll man ihm die *Indicia*, welche
zwar *in extenso*, sondern *extractive* commu-
niciren, auch auf Begehren, allenfalls
die Gezeuge n, ohne doch zu benennen,
was dieser oder iener *in specie* ausgesagt, nur
in genere eröffnen, und sofort seine schrifts-
liche Antwort und Nothdurft hierüber ver-
nehmen. *Ibid.* §. 22.

All

der Untersuchung selbst muß sich ergeben, ob Ihr Anbringen wahr sey; und aus der sehr unvollkommenen, illegalen, und äußerst parteiischen Untersuchung mit den Illuminaten, hat sich sogar das

Alle obige zur Specialinquisition erforderliche Praerequisita müssen um so fleißiger beschachtet werden, als im widrigen Fall, nicht nur *nullitas processus* daraus erwächst, sondern auch dem Inquisiten, der zugesfügten Schäden, Kosten und Unbild halber, der gebührende Regress gegen die Obrigkeit bevorsteht. *Ibid.*
§. 24.

Was hingegen v. g. auf Aussagen besessener Leute, öffentlicher Pasquillen und unter verdeckten Namen übergebene Denuntiationen sich gründet: kann von Rechtswegen nicht ein mahl ein *adminiculum*, geschweigens ein *Indicium remotum vel proximum* ausmachen, und soll hierauf mit keiner Inquisition, geschweigens weiter verfahren werden. *Cod. Crim. Bav. P. II. Cap. 4. §. 8.* und unmittelbar darauf §. 9. Es ist aber nicht genug, daß die *Indicia* nur allegirt werden, sondern sie müssen auch auf Widersprechen hinklänglich, und zwar, wo die Probe *per testes* geführt wird, regulariter durch zwey Zeugen bewiesen seyn.

Außer der Bekenntniß oder Ueberweisung ist zur vollständigen Prob. der Missethat in criminalibus kein anderer Weg mehr übrig. Anerwogen 1.) das

Iura-

das Gegentheil von Ihrer Anklage gezeigt. Sie haben also verleumdet, Ihre Anklage war falsch, und Sie haben Unwahrheiten und Verleumdungen beschworen. Denn

- 1.) Sie haben gar nichts bewiesen.
- 2.) Man hat sogar hier in dieser Schrift, so wie in der beygedruckten Widerlegyng der Cosansdenschen Anzeige, alle Ihre Innzichten widerlegt und entkräftet.
- 3.) Sie selbst haben diese Innzichten durch Ihr Stillschweigen in Ihrer nothigen Behlage ver-
dächtigt.

*Turamentum decisorum vel suppletorium hierine-
falls nicht Platz greift. Cap. c. S. 18.*

Von der Zeugenverhöhr in criminalibus, siehe Cap. c.
S. 20.

Wer jemand an seiner Ehre und guten Leumuth durch öffentliche Schmähchriften, Gemählde, oder dens gleichen Pasquellen, verdeckter weiß angreift, und solche entweder selbst zusammenschmiedet, oder an offenen Orten anschlägt, oder sonst unter die Leute aussprengt, wird mit dem Schwert an dem Leben gestraft, wosfern die ausgesprengte Uebelehar zu sich capital ist. — Im Fall auch die beygemessene Lasterhat, sich gleich in Wahrheit also befände, wie sie in dem Pasquill angegeben wosden, hat nichts desto weniger die peinliche Strafe, jedoch nur nach richterlicher Ermäßigung gegen einen solchen Ausrüber statt.

Cod. Crim. Bav. P. I. Cap. 8. §. 11.

dächtig gemacht. Denn zu dieser Zeit war in Ihren Augen die Gesellschaft schon schuldig; Sie waren wegen der Verbrechen, die Sie später angaben, schon ausgetreten; in dieser nöthigen Beylage treten Sie als ein gegen die Gesellschaft erbitterter Ankläger auf, Sie rechtfertigen sich namentlich über die Ursache Ihres Austritts, und führen hier, wo der Ort und die Zeit dazu gewesen wäre, keine der Beschuldigungen an, die Sie hier in dieser geheimen Anzeige, als die Ursachen Ihres Austritts angeben. Ich glaube, dieses Stillschweigen in dieser nöthigen Beylage entscheidet vollkommen gegen die Wahrheit Ihrer späteren Angaben.

4.) Gegen die Wahrheit Ihrer Anklage zeigt, ferner, daß Sie geflissenlich alle Rechtswege vermieden, und sich aller Kunstgriffe, die Verleumudern allein eigen sind, bedient haben. Zu diesem Ende haben Sie die ordentlichen Gerichtshöfe umgangen. Sie haben

5.) durch ausgestreute Pasquille und Warnungen alles in Gährung gebracht, um sodann darüber zur Rede gestellt zu werden. Sie haben in solchen Briefe erdichtet. Dies hat man nicht nöthig, wo reelle Gründe zu einer Klage vorhanden sind.

6.) Sie haben unter der Hand von Zeit zu Zeit widerige Gerichte ausgestreut, um den Geist der Gährung zu vermehren und zu unterhalten. Sie haben

7.) zu diesem Ende in verschiedenen Zeitungsblättern und Journalen die Gesellschaft unter verschiedenen, sehr widersprechenden, äusserst gehässigen Gesichtspuncten vorgestellt, um sie allen Menschen auf die Ihnen eigene Art gehässig zu machen. So muß Herr Babo am besten wissen und bezeugen können, daß er alle gehässigen Vorstellungen und ärgerlichen Innzichten, die er in seinen Gesmählden aus dem menschlichen Leben gegen die Illuminaten verbreitet, durch Sie, Herr Utschneider, oder durch Ihre Gehülfen mittel- oder unmittelbar erhalten habe. Auch die Herren Verfasser des grauen Ungeheuers, der Bayreuther Zeitung, und des politischen Journals, würden ein gleiches Bekenntniß der Welt vorlegen können. Sie würden dadurch der Wahrheit einen wichtigen Dienst leisten, indem sie widerrechtlich gekränkte Menschen in den Stand setzten, das Publicum auf eine noch einleuchtendere Art zu überführen, daß diese so widersprechende Nachrichten, diese so verschiedene, gegen einander streitende Gesichtspuncte, aus welchen man den Illuminatismus vorgestellt, immer aus derselbigen Quelle kommen, und folglich durch eben diese Verschiedenheit das sichtbare Gepräge der Verleumdung an sich haben. Ich vermuthe sogar, daß Herr Utschneidet, um seinen Nachrichten bessern Glauben und grösseres Ansehen zu verschaffen, sich hinter falsche Namen verborgen, und Personen von Stand und Ansehen

in der Unterschrift missbraucht habe. Die Ueberschrift zu der letzten Nachricht in dem politischen Journal, die von einem durch Stand und Charakter glaubwürdigen Mann spricht, führt mich auf diese Vermuthung. Denn solche Verleumdungen, als dort enthalten sind, schreibt kein durch Stand und Charakter glaubwürdiger Mann. Es ist die Sprache des gehässigsten Verleumunders. Wenn ich sodann

8.) die Hizze betrachte, mit welcher Sie sich, Herr Utschneider, vor allen andern zur Anklage hervordrängten, die Erbitterung, die aus Ihren Denunciations und Warnungen hervorleuchtet, den Eifer, mit welchem Sie Ihre Anklage fortführen und unterhalten, die Maschinen, die Sie in Bewegung setzen, die Menschen, mit denen Sie sich verbinden, die Schleich- und Nebenwege, dezen Sie sich bedienen, um Ihre Verleumdungen dorthin zu bringen, wo sie am meisten schaden sollen; wenn ich bedenke, daß erst dieser Tage diese Bekenntnisse, die ich hier widerlege, an alle Dicasterien im Land, nebst einem andern Buch: *les Francs-Maçons démasqués*, unter einem bloßen Couvert abgeschickt worden sind; wenn ich bedenke, daß alle diese Auftritte erst nach Ihrer Demuthigung in Ingolstadt den Aufang genommen; wenn ich danzt Ihren Charakter und Temperament, Ihre Vertragen gegen Ihren leiblichen Vater, Ihre Eifersucht und Hochmuth, Ihr unruhiges Wesen,

Ihre

Ihre fruchtlose Bemühung, eine eigene Gesellschaft zu errichten, gehörig vergleiche, und alles mit obigen zusammenhalte; so erscheint daraus, daß Ihre Anklage nichts weniger als Liebe zum allgemeinen Besten, sondern vielmehr eine gränzenlose Rachegierde und unüberlegte Hizie zum Grund habe, welche alle späteren Folgen nicht gehörig berechnet, und Sie, nach dem ersten gefährlichen Schritt, von Zeit zu Zeit zu einem weit gefährlicheren treibt, alles in der Absicht, Ihre Gegner endlich zum Schweigen zu bringen, und dadurch Meister vom Schlachtfeld zu bleiben. Es erscheint daraus, daß der ganze Inhalt Ihrer heimlichen und öffentlichen Klagen helle Verleumdung sey; daß Sie also sogar Falschheit und Verleumdung beschworen, um der bevorstehenden Beschämung zu entgehen, und den schon wankenden Glauben an Ihre Aussage zu erhalten.

Dies sind schwere, sehr schwere Verbrechen, Herr Utschneider! So handelt kein Mann von Ehre, von Gewissen, kein Freund der Gerechtigkeit, kein wahrer Feind des Laster. So handeln die Verworfensten aller Menschen. Solche Thaten werden in Ländern, wo die Macht der Gesetze aufrecht steht, und der Leidenschaft der Menschen nicht diesen und frohnen muß, sehr scharf geahndet. Ein solcher Greuel kann unmöglich für alle Zeiten verschorgen und ungestraft bleiben. Früher oder später



ter muß sich alles entwickeln. Der mit Unrecht Gedrückte hat noch allezeit seinen Rächer, so wie der Verfolger seine Schande und Strafe gefunden. Uns kann das wenig nützen, ob Sie Ihren Lohn früher oder später oder gar nicht erhalten. Wir rechnen auch gar nicht darauf; denn wir wissen, wie hart ein Privatmann daran komme, seine Fehler zu gestehen, und wir machen daraus den Schluß auf ganze Regierungen und Fürsten. Leben Sie also immerhin in dem Taumel Ihres Glücks, steigen Sie unsertwegen von einer Stufe zur andern: uns werden Sie dadurch nicht furchterlicher, denn Sie haben uns bereits gethan, was in Ihrer Macht war. Wir wollen aus der Ferne die Zuschauer machen, wie Sie, frech durch den bisherigen Erfolg, immer unternehmender werden, und jedem, der Ihrem gränzenlosen Ehrgeiz im Wege steht, auf gleiche Art mitspielen, bis endlich Ihre Unterstützungen nach und nach weichen, Ihre Feinde sich sammeln, auf Schwächen lauern, und den günstigen Zeitpunkt abwarten, um mit vereinigter Macht über Sie hereinzustürmen, und auf eine traurige und belehrende Art Ihre Herrschaft zu beschließen. Also von uns haben Sie wenig zu befürchten: aber fremde Hände werden uns rächen, indem Sie nicht unsre, sondern eigene Unbillen zurücktreiben. Über das konnte uns nicht gleichgültig seyn, was unser Zeitalter, was die Nachwelt von uns denkt. Darum ist diese Apologie erschienen.

schlennen. Alles, was Sie in solcher lesen, würden wir nicht im öffentlichen Druck, sondern vor den öffentlichen Gerichtsthülen vorgetragen haben, wenn sie uns nicht verschlossen wären. Deßnen sich diese wieder, so wie sie jedem Missethäter offen stehn; kann man sich dereinst wieder kaltblütige Untersuchung Ihrer Anklage versprechen; und wollen Sie sodann hin unter die Augen der Gesetze treten, und Ihre Anklage behaupten: so hören Sie, was ich sage: Ihr vormahlicher Lehrer, Weishaupt, er bietet sich, mit Ihnen zu erscheinen, und die Beweise Ihrer abentheuerlichen Innzichten zu vernehmen, und sodann die Gegenbeweise zu führen. Er glaubt dieses der guten Sache, sich selbst, und seinen wegen seiner verunglückten Freunden schuldig zu seyn. Er wird sodann, wenns nöthig ist, seinen Schwur gegen den Ibrigen stellen; er wird zu dem Gott, zu dem Sie fälschlich geschworen, nicht in einem Winkel, sondern, wenns seyn soll, vor den Augen einer ganzen Welt, rufen, und ihn zum Zeugen auffordern, daß Sie ein falscher Ankläger und Verleumder sind. Aber diese Betheuerungen werden überflüssig seyn, denn es fehlt nicht an andern Beweisen aller Art, die allen Zweifel beseitmen, wenn die hier angeführten zu schwach sind.— Ich denke, Sie besinnen sich. Erforschen Sie sich genau, wie weit Ihre Rechtsgründe reichen. Glauben Sie nicht, daß es bloße Drohung sey, die Sie vielleicht dadurch zurücktreiben können, wenn Sie die

Aufz

Wufforderung dem Schein nach annehmen, in der Hoffnung, der Gegentheil werde nicht erscheinen. Es ist lang und wohlüberlegter, abgeduldiger Entschluß. Es liegt zu viel daran, daß diese Tätsache von Grund aus entdeckt werde. Also rufen Sie lieber:

Noctem peccatis & fraudibus obiice Nubem!



Anhang.

A n h a n g.

Noch vor gänzlicher Vollendung des Abdurts dieser gegenwärtigen Apologie kommt mir eine neue Utschneiderische Vertheidigungsschrift unter dem Namen: *Große Absichten der Illuminaten it. zu Gesicht.* Sie enthält einen elenden Commentarius über den in dem Schreiben an Utschneider abgedruckten Kleinern Illuminatengrad. Ich habe so wenig im Sinn, diese Schrift zu widerlegen, daß ich sie vielmehr als die fünfte Beylage zu meiner Apologie betrachte, aus welcher der Leser am besten beurtheilen kann, was ich von der Consequenzmacherey dieser Leute schon oben angeführt habe. Ich wünsche den Illuminaten Glück zu solchen Gegnern. Sie bleibt aber unbeantwortet, so wie alles Uebrige, was noch nachfolgen könnte, um dem Schreiben in einer Sache einmal ein Ende zu machen, die, wie ich glaube, nunmehr so dargestellt ist, daß der Leser entscheiden kann. Denn beyde Theile haben sich erklärt, und die Urtheile hören nunmehr auf, einseitig zu seyn. Der Leser vergleiche also, und entscheide. Auf diese Art, wie Utschneids

Utschneider hier zu Werke geht, soll es mir ein Leichtes seyn, aus verschiedenen Stellen des neuen Testaments zu beweisen, daß selbst unser Weltheiland mit nichts geringerm umgegangen, als, unter dem Schein einer neuen Religion, eine Universalmonarchie auf Erden einzufahren. Verlangt der Leser diese Probe, so stehe ich zu Befehl. Weiter lasse ich mich nicht ein, um Wiederholungen zu vermeiden, außer es würden wichtige Nova an den Tag gebracht; und dann spreche ich lieber vor Gericht. Hat aber Herr Utschneider & Consorten noch fernere Lust, solche Apologien für die Illuminaten zu schreiben, und sich selbst aufzudecken: so muß und kann ich ihm versichern, daß wir nichts so sehr wünschen; und er soll das Vorrecht haben, künftig das Wort ganz allein zu führen. Und nun

*Ita domum satorae, venit Hesperus, ite
capellae.*



Beylage

Beylage A.)

An den
Herrn Abbé
Cosanden

Manifles melius Coeciliane domi.

Sie geben in Ihrem Nachtrag zu der Schrift: Große Absichten ic. meinem Abtritt von der Universität zu Ingolstadt die gehäufigste Wendung; Sie schieben mir Gründe unter, an die ich nie dachte; Sie behaupten sogar, (und diese Behauptung charakterisiert Sie zum Leben, und lässt auf Ihre ganze übrige Gedankungsart und Wahrheitsliebe schließen) dieser mein Abtritt, meine ganze Verfolgung sey eine von den Obern der Illuminaten veranstaltete Cabale gewesen, um den Faden aller Untersuchung gegen die Illuminaten, auf diese Art mit einemmal abzuschneiden, wenn sie mich aus einem Lande entfernen, in welchen diese Untersuchung bevorstünde. Sie fordern mich sogar auf, in halben mich über diese Beschuldigung zu rechtfertigen und bescheidene so wohl, als befriedigende Aufschlüsse über diese Sache zu geben. Ich säume keinen Augenblick; und hier sehen Sie meine Erklärung. Ich thue noch mehr, ich lüche in der Note (*) auch über andere Gegenstände Ihrer Schrift einiges Licht zu verbreiten.

Also

(*) 1.) Sie beschuldigen uns, wir hätten Ihre Anzeige verfälscht. Ich versichere, diese Anzeige ist von Wort zu Wort, von einer Ihren Copien abgedruckt, die

Sie

M

Also, meine Selbstentweichung scheint manchem bloß ein mit Absicht gesuchter und für mich rühmlicher Vorwand zu seyn,
Bayer

Sie ingeheim durch ganz Deutschland in Manuscript herum gehen ließen, die auch der Verfasser des Archidemides auf ähnliche Art erhielt, und seiner Schrift beydrucken ließ. Wir haben sie nicht, wie Sie glauben, aus Freysingen, sondern aus einer Gegend am Rhein auf die nemliche Art erhalten, wie Sie solche in unserm Abdruck gelesen. Was können wir das für, daß Sie entweder verschiedene Exemplarien austheilen, oder die Copisten solche verschäflichen? Und dann bitte ich Sie, ich bitte auch das Publicum, vergleichen Sie beide Abdrücke gegeneinander, und sagen Sie sodann, ob denn die Varianten oder Abweichungen wirklich so erheblich sind, als sie von Ihnen beschrieben werden. Was könnte es uns nützen, wenn wir einmal Ihre Hauptbeschwerden gegen uns dem Publicum vorlegen, ob wir diesen oder jenen Ausdruck gemildert? Wer einmal so viel thut, entschließt sich auch sehr leicht zu dem mindern und geringer. Aber Ihnen, Herr Copander, kann das nicht vorträglich seyn, daß Sie aus so unschuldigen, unerheblichen und zugleich unabsichtlichen Abweichungen eine solche Beschuldigung der absichtlichsten Verfälschung schöpfen. Es beweist Ihren Hang alles zu vergrößern, aus Nichts Etwas zu machen, und Verbrechen zu finden, wo keine sind. Es beweist einen gränzenlosen Hang zur Verleumdung, samt einem wirklichen Mangel an reellen

Beweis

Bayern zu verlassen, die Systemskette abzubrechen, und dadurch die weitere Untersuchung des Illuminatismus unmöglich zu machen.

Nr 2

mas

Beweisen, wenn man sich an solche Kleinigkeiten hängt, und einen Lärm erhebt, der das größte Verbrechen vermuthen ließ.

2.) Sie sagen, Sie seien von Ihrer Obrigkeit zu dieser Anzeige aufgefordert worden. Ich will das annehmen und glauben. Aber warum verschreien Sie denn den Weg und Canal, durch welchen man die Sache so eingeleitet, daß man iust an Sie kam? Woher wußte man denn höchst Orten, daß Sie und Renner die Männer wären, von welchen ganz allein der Grund der Sache zu erholen wäre? Sie müssen sich also als Zunge aufgedrungen; oder, welches natürlicher ist, Herr Utschneider und Grünberger müssen Sie dazu vorgeschlagen haben. Denn wer außer Ihnen wußte etwas von der geheimen Verfassung der Illuminaten? Wer außer Ihnen gab sich so viele Mühe die Illuminaten zu zerstören? Wer einmal im Stande ist, die offensbarsten Thatsachen, wie z. B. meinen Ausritt aus Bayern, so zu verdrehen, hinter diesem so suspekte Anschläge und Absichten vermuthen kann, wie Sie wirklich in dieser Schrift gethan, der giebt sich blos, daß sein Kopf voll von Ränken sei, daß er auch die Kunst gar wohl verstehe, die Sache so einzuleiten, das Spiel so zu karten, daß er zum Zeugen aufgerufen werde, daß er die Regierung zur Mafchine mache, um aufgerufen zu werden. Ich glaube, diese Ungezwieheit und dieses

wachen. Nun will ich Ihnen sagen, daß die Leute, bey denen Sie diese Vermuthung erweckt, meine Gedenkungsart, die Grundsätze, nach welchen ich

ses geheime Spiel heller sich ungemein auf, wenn ich erweise kann, daß Sie samt den Ihrigen (ob Sie es gleich in dieser Schrift p. 28. durchaus längnen) die Warner genau kennen, mit ihnen unter einer Decke liegen, und ihnen die Materialien geliefert. Kann ich dieses, wie ich hoffe, auf eine einleuchtende Art beweisen: so folgt daraus,

1.) daß Sie Wege eingeschlagen, die gesetzwidrig sind, daß Sie Mittel ergriffen, deren sich nie ein ehrlicher Mann bedienen wird, z. B. die Erdichtung der Briefe in der ersten Warnung; die Versendung dieser Warnung an die Feinde des Ordens in anonymischen Briefen; die Art, sie durch den P. Guardian der P. P. Capuziner St. Durchlaucht in die Hände zu spielen; die Verbreitung und Verfälschung der Liste von den Mitgliedern der Loge, samt den Ordensnamen, die doch warlich kein anderer als einer von Ihnen kann entworfen haben, weil das Personale keinem so gut bekannt war, als dem Herrn Grünberger, und weil einige wenige Mitglieder, die erst kurz nach Ihrem Austritt aufgenommen wurden, oder zu dieser Zeit noch keinen Namen hatten, ausgelassen wurden.

2.) Das Sie eben dadurch Ihre Aussagen verdächtig gemacht, sich selbst den gerechten Vor-

Ich lebe, offenbar gar nicht kennen. Es müssen Leute seyn, die in dem Glauben stehen, alle Menschen müssten, ihrer Denkungsart zufolge, sich mit

M 3 des

Worwurf von Leidenschaft, von engern Absichten, von Verleumdungssucht, von der Absicht, dadurch dem gerichtlichen Beweis auszuweichen, mit allem Grund zugezogen. Es folgt daraus,

- 3.) das Sie all dasjenige absichtlich bezeugt, was Folge von der Ausbreitung dieser Warnungen war; das Sie wollten, das die Sache mehr zur Rede kommen, Sie selbst darüber befragt werden sollten, um sodann, wie in der Apologie bewiesen ist, als Zeuge aufzutreten oder wohl gar aufgerufen zu werden; das Sie also
- 4.) die Urheber von allen später erfolgten Auftritten sind; das
- 5.) alle in der Mittelzeit unternommene Handlungen nach dieser Absicht müssen erklärt werden. Es folgt weiter daraus, das,
- 6.) weil Sie diese Bekanntschaft mit den Warnern so ausdrücklich widersprechen, Sie sich einer offensuren Unwahrheit schuldig machen.
- 7.) Eine Unwahrheit in einer so entscheidenden Sache, die so vieles aufklärt, zeigt, wie sehr Sie sich dieser Wahrheit zu scheuen haben: Sie würden sie nicht so feierlich verläugnet

des lieben Brods und Unterhalts willen, ~~Wohl~~ handlungen aller Art, iede Demuthigung, iedes Uorecht, und iede Willfuhr der Mächtigern ohne Wider-

läugnet haben, wenn Sie nicht selbst einsiehen, daß sie so zu sagen der Schlüssel zu Ihrem ganzen Betragen sey. Eine Unwahreheit dieser Art lässt vermuthen, daß Wahrschaffigkeit Ihr Charakter nicht sey, und daß Sie sich solcher Kunstgriffe öfter bedient. Aus diesem Beweis würde also erscheinen,

2.) daß die ganze Verfolgung der Illuminaten ein unter Ihnen verabredetes schändliches Complot sey.

Ich will zu diesem Ende diesen Beweis versuchen.

In der ersten Warnung stehen Materialien und Stellen, die niemand als ein Illuminat wissen konnte. Ein Illuminat muss also der Verräther seyn; muss mit den Warnern gemeinschaftliche Sache gemacht haben. — Sie werden antworten: das hätte durch die Geschwätzigkeit einiger unsrer unvorsichtigen Mitglieder gar wohl an diese gelangen können. Ich antworte: In der ersten Warnung p. 58. steht eine Stelle von Charakterisirung der Mitglieder; diese Stelle ist aus dem Illuminatus major; auch in dem Utschneiderischen Bekanntniß steht diese Stelle, nicht mehr und nicht weniger. Die Schrift: auch eine Beylage, führt zum Motto; *Nosce te ipsum, nosce alios.* Dies war der Wahlspruch der größern Illuminaten. Es ist also ofz. fene.

Widerrede gefallen lassen. Es müssen Leute seyn, die sich bewußt sind, daß es ihnen zum zweitenmal schwer gelingen sollte, wenn sie sich neuerdings, und

M 4

zwar

sehrbar, die Warner können diese Stelle von keiner andern als einem größern Illuminaten erhalten haben. Wer soll nun dieser gewesen seyn. Größere Illuminaten in Bayern waren: Se. Exzellenz der Herr Graf von Seefeld, und Seinsheimer Gr. Costanza, Gr. Savioli, B. v. Monsjellaz, B. v. Ecker, Professor Baader, Canonicus Hertel, Major von Ow: die Revisionsräthe, v. Wernher und Berger, der Hofrath und Fiscal von Zwack: die Schulräthe, Soher, Fronhofer, und Bucher, B. von Meggenhofen, der Herr Apotheker Wörz, und Schulinspector Drexl, Herr Professor Grünberger, und Ich. Die, deren Namen mit anderer Schrift gedruckt sind, haben alle in der Verfolgung gelitten; ich kann also unmöglich vermuten, daß einer von diesen diese Stellen an die Warner verrathen habe. Von allen übrigen ist Grünberger der einzige Gegner der Illuminaten. Von einem Gegner läßt sich ein Vernath mit großem Recht vermuten, wenn noch mehrere bestätigende Gründe hinzukommen. Und dieser Gegner ist Ihr engster Freund, ist einer von denen, die mit Ihnen die Utschneiderische Anzeige beschworen. — Nun sagen Sie, was halten Sie von diesem Beweis? was sagen Sie zu Ihrer Behauptung, daß Sie die Warner nicht kennen? Und nun
lesen

zwar durch reellere Wege auf den Posten hinaufschwingen sollten, den sie wirklich bekleiden. Es müssen Leute seyn, die viel hoffen, und eben dasrum

lesen Sie noch einmal die Folgen, die ich oben aus dieser Voraussetzung geschlossen.

- 3.) Sie waren in Ihrer Anzeige an Ihren Hochfürdigsten Bischoff in Sorgen wegen der Gefahr, die der Religion durch die Illuminaten bevorstehe. Es scheint also, Sie seyen ein sehr eifriger Unhänger unsrer Kirche. Von einem Geistlichen und Priester läßt sich dies gar wohl vermuthen.



Es hängt vom Herrn Cösaney ab, ob diese Lücke ausgefüllt werden soll.

- 4.) Der Vorwurf, daß Sie selbst Oberer der Illuminaten waren, daß Sie selbst Colonien angelegt, daß Sie also selbst zu den Verbrechen der Illuminaten mitgewirkt, scheint Sie gewaltig zu quälen. Ich schließe dich aus der Verlegenheit, in welche Sie

rum viel zu befürchten haben; Leute die keine höhern Gründe ihrer Sittlichkeit kennen; Leute, die nach dem Wink eines ieden von dem sie abhängt,

M 5 geht,

Sie sich befinden; aus den Wendungen, die Sie auf der 28. und 92. S. nehmen, um den Schlingen zu entgehen, in welche Sie sich versuchten. Aber es war auch eine häßliche Instanz. Um nur in etwas zu entgehen, gestehen Sie lieber von sich (welches warlich nicht zu Ihrer Ehre gereicht) eins vier bis fünfsährige Verblendung, aus welcher Sie erst auf einer Meise, (vermutlich nach dem Mond, wo Orlands seinen verlorenen Verstand wieder gefunden) durch einen glücklichen Zufall (den Sie aber nicht bekannt machen, wo er doch eben am nöthigsten zu Ihrem Beweis wäre) auf einmal erwacht, und von dieser Zeit an, aus einem eben so großen Fehler, aus überspannter Feinheit und Argwohn, alles auf der entgegengesetzten Seite gesehen und betrachtet. Aber Sie hatten ja schon den Grab des Kleinern Illuminaten erhalten. In diesem fängt man, nach Ihrer eigenen Anzeige, an, tiefer in das System der Illuminaten zu schauen. Utschneider hat ja diesen Grab mit einem herrlichen Commentarius versehen. Sie selbst sind einer von den Mitunterzeichneten; Sie beweisen dort auf eine unnachahmliche Art, daß der Illuminatismus eine abgefeimte Spießüberey sey. Giel Ihnen denn dieser Grab nicht auf, so bald Sie ihn erhalten? nicht in den zwey Jahren, die Sie dabei zugebracht? Das heisst ich doch eine

Vers

gen, lieben oder hassen, lachen oder weinen, sie
sehen oder verabscheuen. Von dieser Classe der
Menschen bin ich nicht. Ich hoffe wenig und fürchte
noch

Verblendung! Dies alles sehen Sie erst seit M.
1783. seit Utschneiders Rückkehr von der Universität! (S. meine Apologie der Illuminaten.) Können Sie sagen, daß während dieser ganzen
Verblendung, bis gegen das Ende des J. 1783.
ein pflichtwidriger Auftrag an Sie ergangen sei?
Ist das geschehen, warum haben Sie ihn befolgt?
Waren Sie damals noch nicht im Stande, Recht
von Unrecht zu unterscheiden? Warum machen
Sie diese Aufträge nicht nachhaltig? Warum lassen
Sie nicht dadurch aus Ihrer Verblendung? —
Hat man aber niemals einen solchen Auftrag an
Sie gelangen lassen, wie Sie selbst p. 42. einges
tehen: mit welchem Grund können Sie sodann aus
eigner Erfahrung sagen, daß die Illuminaten von ih
ren Obern zu schändlichen Absichten gemißbraucht
werden? Nach Ihrer Anzeige sind die Untern die Be
trogenen; die Obern der untern Classen sind höchstens Corporale; die höhern Obern sind verborgen,
sie lassen ihre Befehle an die Mitglieder durch diese
Corporale gelangen, ohne diese können sie auf die
untern Classen gar nicht wirken; diese Corporale
sind selbst noch Betogene: nun sagen Sie mir,
wie geht denn das zu, daß die Untergebenen ver
dorben und zu schändlichen Absichten gemißbraucht
werden? und wer waren denn in Bayern dieienis
gen, welche Sie eigentlich Obere und die Urhe
ber alles Verderbens, Quelle aller Schurkerey,
schwer

noch weniger; ich bin von den frühesten Jahren meines Lebens mit dem Unglück vertraut. In dieser Schule habe ich mich gebildet; ihr verdanke ich die

schwere, systematische Bösewichter nennen? Ich habe Ihnen oben alle Mitglieder der höhern Grade in Bayern, folglich auch Ihre Obern han-
bust gemacht. Sagen Sie mir, auf welchen von diesen passt nun das Bild, das Sie sowohl in ge-
genwärtiger Schrift, als in Ihren geheimen An-
zeigen und großen Absichten, von den Obern der
Illuminaten entworfen? Sind diese die im Bu-
sen geschrägte Schlangen, die in den Ehrens-
kleidern der Bayerischen Magistraten warm
gewordene Schurken, die Hochadeliche, Ein-
flusshabende, stehlende und schmierige Aus-
würslinge? S. Auch eine Beylage S. 27. Ich
fordre die öffentliche Stimme auf: wer von diesen
allen ist als ein solcher bekannt? durch welche ih-
rer Handlungen verdienen sie diesen Verdacht?
Ist es glaublich, daß diese Männer, von diesem
Charakter, Mitschuldige der gräßlichsten Verbre-
chen und der schwärzesten Blöde seyen? — Ich
breche ab, um meine Räßigung zu erhalten, und
berufe mich in allem übrigen auf meine Apo-
logie der Illuminaten. — Conß habe ich aus
Ihrer Schrift nichts für mich befriedigendes er-
sehen, als daß Sie im Sinn- und Wortverdrehen
ein Meister sind, daß Sie englisch verstehen, daß
Sie den Tattüsse des Moliere sehr fleißig gelesen,
und noch fleißiger in Ihren Handlungen befolgt
haben.

die gegenwärtige Entwicklung meines Geistes; die richtige Schätzung der Güter, und die Grundsätze, die mich über die widrigsten Unfälle noch allezeit erhoben, und in sehr bittern Kämpfen meinen Geist aufrecht erhalten. Ich hänge an keinem Glück, an keinem Gut in der Welt so ausschließend, daß mich etwas berauben könnte, es auf Untosten meiner Rechtschaffenheit und Tugend fernerhin zu besitzen. Einer Sache, die ich einmal als wahr und gut erkannt, hänge ich ewig an, verlasse sie auch dann nicht, wenn alles sie verläßt; weil hier Größe, dort Schwäche und Feigheit ist; weil ich überzeugt bin, daß Tugend sowohl als Wahrheit, solche dauerhafte Freunde in einem Zeitalter nöthig haben, wo der Eigennutz und Privatvortheil das Bestreben der meisten bestimmen. Ich weiß, daß dieser Weg auf keine Art derjenige sei, eine glänzende Rolle zu spielen. Ich weiß, daß solche Menschen mit dieser Denkungsart, gehaßt, veracht und verfolgt werden, und finde es auch sehr natürlich. Ich weiß endlich, daß man einem solchen Betragen zu allen Zeiten entgegen gestellt, daß der Schaden davon gewiß, die Früchte aber sehr zweifelhaft oder äußerst gering seyen. Ich bin aber auch im Gegentheil lebhaft überzeugt, daß ein solches Bestreben in Unglücksfällen und bey ähnlichen Aufforderungen, nie ohne gute und reichhaltige Folgen sey; daß es eben nicht notwendig seye, daß die Früchte davon unmittelbar sich äußern; daß solche

Hands

Handlungen oft erst in den entferntesten Zeiten ihre Wirkung hervorbringen, so wie die grossen Thaten der Alten nach Jahrtausenden nicht unterlassen, auf die Denkungsart edler Jünglinge zu wirken und ihre Willen zu bestimmen.

Sie sehen also wohl, Herr Cosanden, daß Sie ein grosses und schweres Stück Arbeit vor sich haben, wenn Sie mich befehren oder erschrecken wollen. Sie werden ohne Zweifel nicht unterlassen, mich als einen gefährlichen Schwärmer darzustellen, mich, der ich mich außer solchen entscheidenden Gelegenheiten und Aufforderungen in den offentlichen Gränzen erhalte; Sie werden nicht unterlassen, mich einen Heuchler und Grosssprecher zu nennen. Gegen ersters vertheidigt mich mein ganzes Leben; gegen letzteres sprechen meine Handlungen und mein Betragen in den Umständen, in welchen ich lebe. Es hängt von Ihnen ab, ob Sie diese Versuche fortzusetzen und mich noch ferneres hin zu prüfen gedenken. Sie, samt den Ihrigen, haben mich um meine Stelle gebracht. Sie haben sich damit nicht befriedigt. Sie haben auch durch widrige und gehässige Nachrichten meine Ehre im Inn- und Ausland gefränkt; Sie haben alles angewandt, um mein Andenken bey meinen Freunden zu vertilgen. Ihr Unhang hat mir mehr als einmal Selbstentleibung zur Last gelegt. Sie haben mich dienstlos und in der äussersten Armut bes-

schrie

schrieben, weil Sie es wünschen: und Sie glaubt-
ten mich dadurch zu schänden. — Lassen Sie
das wahr seyn: könnte es mir wahre Schande
bringen, daß mich Ihre Verleumdungen so weit
gebracht? Hätte ich Schande davon, wenn kein
Fürst von Deutschland einen Mann verlangt und
aufnimmt, der um der Ehrlichkeit willen verfolgt
wird? Hätt ich dadurch verloren, daß ich mich in
diese Lage finden kann, ohne meine Grundsätze zu
verläugnen? — Noch ist der Fall nicht, daß ich
in Aermuth lebe. Mangelt mir aber bereinst, wie
alles sehr möglich ist, samt meiner Familie der Un-
terhalt: so werde ich mich dessen auf keine Art
schämen oder meine dürftigen Umstände verborgen.
Ich selbst werde es anzeigen, mich ohne Scheu in
öffentlichen Blättern und Journalen zur Hülfe aus-
stellen, und dadurch allen, die nach mir ein glei-
ches erfahren, einen neuen Weg eröffnen und eba-
nen, um sich gegen Unterdrückung zu sichern. Ich
hoffe sodann doch, es sollen in dem philantropi-
schen, fürstenreichen, und zu 26 Millionen bes-
ahlerten Deutschland sich noch einige Menschen-
freunde finden, welche die Pflicht fühlen, in Tha-
ren zu zeigen, was sie in Worten unaufhörlich be-
wiesen, und sodann des Jährs einen Schaus
weniger halten, um eine schuldlose Familie vom
Untergang zu retten.

Gehen Sie, Herr Abbé, so denke ich. Ich wür-
de mich selbst von dem Vorwurf der Eitelkeit nicht
löss-

lossprechen, indem ich Sie und die Welt von meiner Denkungsart unterrichtet, die ihr so gleichgültig seyn muß, als mir die Ihrige, wenn Sie mich nicht dazu aufgefordert hätten, dem Publicum die Ursachen meiner Entweichung vorzulegen. Da diese aber größtentheils in diesem Schwung meines Geistes liegen, so konnte ich diesen Umstand nicht vorbegehen. Sie selbst würden mir edlere Bewegungsgründe zugetraut haben, wenn ich Ihnen vorher von dieser Seite wäre geschildert worden.

Hier sind aber auch noch andere Ursachen, warum ich mein Vaterland verlassen, die zugleich Ihre sehr gehässige Vermuthung widerlegen.

1.) Man wollte meinen Einfluß auf die Jugend, die mir sehr anhieng, schädlichen. Man wollte mich außer alle Wirksamkeit sezen, mich noch vorher lächerlich machen, und zu diesem Ende mit mir eine Comödie spielen. Ich glaubte mich zu etwas besserm aufzuhalten, als das Gelächter meiner Feinde zu werden, und hieß das unter meiner Würde.

2.) In den in meiner Sache ergangenen Re scripten, ward mir aller Recurs, samt aller weitem Vorstellung an meinen Landesherren, auf das nachdrücklichste untersagt. Ich sah also deutlich, daß die Gesetze schweigen, wo die Willkür herrscht; daß von den Bedrückungen, die ich schon seit 13. Jahr

ten.

ren erfahren, kein Ende abzusehen sey. Ich hielt es also für Pflicht, für meine Ruhe zu sorgen.

3.) Ich hatte gar kein eigenes Vermögen, und würde auf einmal ohne mein Verschulden aus den leichtfertigsten Ursachen mit meiner ganzen Familie von 1200 fl. auf 400 herabgesetzt, indes mehr Nachfolger, ein Benedictiner, 600 erhalten. Welches Verhältniß zwischen benden! Dazu sollte ich noch meine Vaterstadt verlassen, meine Mobilien losschlagen, und die Untosten meiner Versekzung aus eignen bestreiten. Da, dacht ich, ziehe ich besser ins Ausland; was ich an den 400 fl. entbehre, gewinne ich dadurch an Ruhe.

4.) Welche Freude konnt ich haben, in einem Land zu wohnen, das mich mishandelt und verkennt; meine Dienste für überflüssig erklärt? ohne Sphäre von Wirksamkeit, abgeschnitten von meinen Freunden, unter unaufhörlicher Beobachtung, in ewiger Gefahr, ieden mit dem ich umgehe, in Verdacht und Unglück zu bringen! — Wer geht nicht da lieber als er bleibt?

5.) Ich hatte große Freunde und Gönner im Ausland; ich konnte hoffen, was ich wirklich gefunden. Und ich habe Ursache, vorzüglich die Gnade des erhabenen Fürsten zu rühmen, dem ich nun diene; und ich hoffe, seine Gnade gegen mich soll

der

bereinst bey der Nachwelt ein Stein in seiner Eros-
ne seyn, Und endlich

6.) ich fand mich verpflichtet, meinem Vater-
land das einzige was ich konnte, in meinem Be-
spiel durch Thaten die Lehre zu hinterlassen, daß
die Ehre alle Güter aufwäge; daß der Staat seine
Pflichten habe, so wie der Unterthan seine Rechte.

Und nun zur näheren Untersuchung Ihres Vor-
gebens, und sodann zur Prüfung Ihrer Gründe.

1.) Weder ich, noch die übrigen Illuminaten
hatten Ursache, die ordentlichen Gerichtshöfe zu
scheuen. Wir hatten selbst im J. 1784. also noch
vor meinem Abgang aus Bayern, unsre anonymi-
schen Verleumder in einer eigenen gedruckten Auf-
forderung unter dem Datum vom 13. December
vor diese Gerichtshöfe gerufen, um Ihre Innzich-
ten zu beweisen. Nie kam es dazu. In der Apo-
logie können Sie sogar lesen, daß man es vor
Ihrer Seite geflissenlich gehindert. Wie könnett
Sie also behaupten, ich hätte durch meine Selbst-
entweichung die Untersuchung des Illuminatismus
vereiteln wollen? — Solche Innzichten und Ver-
drehungen, die gegen besser Wissen und Gewissen
gemacht werden, sind schändlich.

Was hätte ich dabei gewonnen, wie meinen
Zweck erreicht, wenn ich Bayern aus dieser Ursache

N

verlass

verlassen hätte? Allenthalben sind Obrigkeiten; diese stehen Kraft ihres Amtes in Verbindung, wenn sie aufgerufen werden, und verfolgen die Verbrecher. Wenn ich als ein Bagabund, ingeheim, unter einem verborgenen Namen, noch bis diese Stunde unbekannt, mich vielleicht in einen andern Welttheil geflüchtet hätte: dann möchte vielleicht Ihre Vermuthung nicht ohne Grund seyn. Aber ich bin hier, so zu sagen unter Ihren Ausgen. Und Sie sagen: ich hätte mich geflüchtet, um der Untersuchung zu entgehen? Noch mehr:

3.) Als ich im vorigen Jahr gegen Ende des Aprils nach Regensburg kam, so war, in den ersten Tagen meiner Ankunft, eine meiner ersten Angelegenheiten, dem Herrn Minister Ihres Hofes aufzutreten. Se. Excellenz der Herr Graf von Lerchenfeld können und werden es bezeugen, daß ich Hochdenenselben meine ungeheuchelte Verehrung gegen Se. Kurfürstl. Durchlaucht in Respect verrathenden Ausdrücken geäußert; daß ich Hochdieselben gebeten, Sr. Durchlaucht gelegenheitlich zu berichten, daß ich Hochstdenenselben für alle vormahlige Gnade noch auf das lebhafteste danke, daß ich Hochstdero Dienste aus wahrer Nothwehr, in der Absicht, um den unaufhörlichen Verleumdungen und Gallstrichen der Jesuiten zu entgehen, sehr ungern verlassen, daß ich lebhaft überzeugt sey, Se. Durchlaucht

laucht würden sich niemahls zu der kurz vorher erfolgten widrigen Behandlung gegen mich entschlossen haben, wenn man Höchstdieselben von der wahren Lage der Sachen gehörig unterrichtet hätte, daß ich nichts so sehr wünsche, als daß es Sr. Durchlaucht gefällig seyn möchte, dieser Sache, besonders in Betreff der Maureren auf den Grund zu sehen, daß ich zu diesem Ende mich erböte, ohne Requisition meines Hofs, auf meine Kosten, mich selbst in München zu stellen, und vor ordentlichem Gericht über iede Beschuldigung mich zu vertheidigen. — Das ist doch warlich alles, was ich thun konnte. Und noch heute, vor den Augen von ganz Deutschland, wiederhole ich dieses Anerbieten. Kann ich strenge Gerechtigkeit hoffen; kann sich die Regierung entschließen, alle vorhergegangenen null und nichtigen Verhandlungen zu annulliren, und die Untersuchung von neuem nach Inhalt der Gesetze zu reassumiren; bin ich gegen Misshandlungen und Nachstellungen gesichert: so säume ich keinen Augenblick und erscheine vor Gericht, erwarte meine Ankläger, und unternehme mit Freuden meine und der Sache Vertheidigung. Vor diesem unpartheischen Gericht werde ich sodann ohne Bedenken frey erklären, daß Sie recht haben, Herr Cosandey, daß Sie mich als einen der ersten Illuminaten in Bayern angeben; daß ich es mir zur Ehre gerechnet, Mitglied eines Instituts zu seyn, dessen einziges Verbrechen darin besteht, daß es das einzige ge-

wesen, welches den Hang der Menschen nach geheimen Gesellschaften, auf eine für die Wissenschaften und Moralität so vortheilhafte Art benutzt; daß ich es mir zur Ehre rechne, ein Verbrecher zu seyn, wenn es ein Verbrechen seyn soll, Menschen von Irrwegen zu bewahren, statt ihren Verstand, Herz und Beutel mit Theosophie, Geisterseheren, Cabala, Alchymie und andern Thorheiten zu verschwenden und zu missbrauchen. Ich werde erklären, daß, wenn anders die Illuminaten dieser Auswurf der menschlichen Gesellschaft sind, wie sie von Ihnen beschrieben werden, Ich, Ich ganz allein der Verführer, der Betrüger, alle übrigen die Betrogenen seyen; daß also ich, und ich ganz allein, die strengste Ahndung der Geseze verdiene, welcher ich mich gutwillig unterwerfe; daß es mir bei dieser Untersuchung nicht um mich und meine Herstellung, (die ich ohne Thorheit und neue Gefahr unter keinen auch noch so veränderten Umständen bei dieser Anzahl meiner Feinde verlangen könnte oder würde) sondern bloß allein um die Rettung und Herstellung meiner durch mich unglücklichen Freunde zu thut sey. — So schreibt und spricht doch warlich keiner, der Untersuchung scheut, und in dieser Absicht sein Vaterland verläßt. Schon aus dieser Ursache allein könnte ich die Beantwortung Ihrer Vermuthungsgründe gänzlich übergehen: denn Sie beantworten sich nunmehr von selbst, und das häßliche Ihrer Missdeutungen liegt iedermann

mann vor Augen. Aber um anderer Ursachen will
ten werde ich mich auch dieser Arbeit unterziehen.

"1.) Es ist unbegreiflich, warum Professor
"Weishaupt, als ein Menschenken-
"ner und einer der ersten Illumi-
"naten in Bayern &c."

(Der Leser wird sich aus den übrigen Schriften eines Cosanden und Utschneiders erinnern, daß in Ihrer Sprache und Hermeneutik ein Menschenkenner so viel als ein Spion, und ein Illuminat nichts weniger als ein abgefeimter Bösewicht heiße. Cosanden nennt mich also hier, kraft seiner ihm eigenen Feinheit, einen Spion, und den ersten der abgefeimtesten Spizbuben in Bayern.)

"Eben damahls, als die Illuminatensa-
"che schon sehr laut geworden war,
"mit dem so dringend verlangten An-
"kauf des Dictionnaire de Bayle, sich
"neue Händel ohne Ursach, und de
"gayete de coeur habe zu ziehen wollen.

Ich denke, alles wird begreiflicher, wenn man sich vorstellt, daß er dieses Buch zu seiner philosophischen Geschichte, die er auf eigenen höchsten Befehl lehren sollte, äußerst notwendig hatte; daß

er nicht vorher sehen konnte, daß man aus einer Sache, die in der ganzen Welt kein Verbrechen ist, ein Verbrechen machen würde; daß man um eines solchen Nichtverbrechens willen Gelegenheit nehmen würde, ihn mit seiner ganzen Familie zu einer Zeit brodlos zu machen, wo es Ihren Vorgesetzten nach an reellen Gründen gar nicht gemangelt; daß es nicht vorher zu sehen war, daß man diese Sache mit einer andern verbinden würde, mit welcher sie gar keine Verbindung hatte; daß es ihm gänzlich unbekannt war, daß der zu eifrige, aber dabei gutmütige, selbst nur als Werkzeug gebrauchte, und folglich hintergangene D. Frölich in München auf einmahl eine so allbedeutende Rolle spiele; daß dieser, der kurz vorher Jesuiten verfolgt, und von ihnen entgegen verfolgt wurde, nun auf einmahl, durch eine sonderbare Metamorphose von diesen feinen Weltmännern selbst gebraucht werde, um andere, seine eigenen Freunde, zu unterdrücken. Wenn man weiter bedenkt, daß er sich in dieser Illuminatenache gar nichts vorzuwerfen hatte, daß er vielmehr mit allen übrigen nichts sehnlicher gewünscht, als daß diese Sache doch einmahl zur gerichtlichen Untersuchung kommen möchte: so wird diese Cosandensche Unbegreiflichkeit äußerst begreiflich; es erscheint vielmehr, daß er eben dieses, wenn er den Gang der Sache hätte vorhersehen können, gethan haben würde, um eben diese Sache zur Sprache zu bringen. — Nachdem

dem aber die Sachen diese Wendung genommen: so konnte ich vermuthen und habe es auch vermutet, weil man eine so gute Gelegenheit, mit mir als dem vorgeblichen Chef anzubinden, so ungenügt vorbeigelassen, daß sage ich, der Regierung gar nicht darum zu thun sen, der Sache auf den Grund zu sehen. Ich sahe und wurde gewahr, daß man sich von ihrer Seite mit einer tumultuarischen Verdammung begnügen. Dieses Verdammungsurtheil habe ich noch bey meinem Daseyn wirklich erhalten; man erklärte meine weitere Dienste als überflüssig. Wozu war ich also noch weiter nöthig?

"Wenn Gefahr mit diesem Schritt vorhanden war, wer konnte sie besser,
"als er, und sein zahlreicher Anhang vorhersehen?

Diese konnte ich nicht vorhersehen, weil diese Handlung eine in der ganzen übrigen Welt unstrafliche Handlung ist, ohne die Regierung schon zum voraus ungerechter Handlungen zu beschuldigen. Nachdem ich nun diese Erfahrung wirklich gemacht, so weiß ich nun wohl, was ich in ähnlichen künftigen Fällen zu vermuthen habe.

"oder wenigstens, nachdem der Schritt gewagt worden, die Folgen desselben



"ben vereiteln können, wenn es ihm
"darum zu thun gewesen wäre, diese
"se Folgen zu vermeiden.

Die Antwort liegt schon zum Theil im obigen. Und am Ende, wie konnte ich denn das verhindern, was ich nicht wußte? Und nachdem ich es wußte, was konnte ich thun, nachdem mir der Recurs an meinen Landesfürsten ausdrücklich verboten war? Schon aus diesem allein sah ich deutlich, was man wollte, worauf alles hinaus gieng. Es lag am Tag und zeigte sich in der Folge, daß alle Vertheidigung umsonst und vergeblich war. — Und mein Anhang, wie Sie ihn nennen, was konnte mir dieser helfen? Es ist 1.) falsch, daß er bey Hof iemahls einigen Einfluß gehabt, noch weniger aber 2.) um diese Zeit, wo, nach Ihrer eignen obigen Behauptung, die Illuminatenfache schon sehr laut geworden war. Also, was konnten Leute verhindern, die selbst verdächtig waren, die sich ihrer eignen Haut zu wehren hatten, die ich nie darum angieng, weil ich keiner Person, keiner Kunst und Empfehlung, zu keiner Zeit versanken will, was mir nach offensbaren Rechten gebührt. Unterläßt der Richter seine Pflicht, so mag er es immerhin thun: er thut es auf Untkosten seiner Moralität; ich lege es ihm auf sein Gewissen, und er mag sehen, wie er daben fährt. Wenn sein Gewissen durch die Sophismen mancher daben ins

tereffus

teressirter Pfaffen eingeschläffert, darüber beruhigt wird; wenn diese noch oben drein solche Handlungen als gottesverdienstlich preisen, und dafür den Himmel versichern, um die Herrschaft auf Erden für sich zu erhalten: so verliere ich auch dabei sehr wenig. Ich bin versichert, daß die Zukunft alles entscheiden, und ieden von uns nach seinem Werth behandeln wird.

"2.) Woher entstund doch diese in Bayern so seltene, so befremdende Intoleranz gegen einen Professor auf einer Universität?"

Ich nehme Sie beim Wort. Das Verfahren gegen mich war also eine Intoleranz und eine seltene und befremdende Intoleranz, im Fall die Wendung ohne Grund ist, die Sie diesem Verfahren durch alle mögliche Verdrehungen gegeben. Und ich glaube, ich habe den Ungrund so ziemlich erwiesen.

"Da doch die persönliche Lesefreiheit im ganzen Land unsers Wissens seit 13 Jahren nicht gefränt wurde."

Just 13 Jahre habe ich auf der Universität zu Ingolstadt, und ich glaube nicht zu ihrem Nachtheil, gelehrt. Und eben diese 13 ganze Jahre hin-

durch wurde ich von den Jesuiten unangefochten verleumdet und verfolgt, und war mehr als einmahl, besonders A. 1777. unter der Direction des Herrn Ober-Lands-Regierungsrath von Lippert in Gefahr, meine Stelle zu verlieren. Das musste auch so seyn. Denn im J. 1773. gleich nach Aufhebung des Jesuiterordens, wurde ich Ordinarius der Juristenfacultät, und erhielt die Kanzel des geistlichen Rechts, die vorher 90 Jahre hindurch ein Eigenthum und Monopolium der Jesuiten gewesen. 2 Jahre darauf erhielt ich den Auftrag, über Lessers praktische Philosophie, nebst dem Kirchenrecht Vorlesungen zu halten. Dadurch wurde ich der natürliche Gegner und Antipode der Jesuitischen, und besonders der so berüffneten Stattlerischen Theologie und Philosophie. So lange meine Stunden so fleißig und häufig besucht wurden: so war es den Jesuiten unmöglich, die Schüler ganz an sich zu reißen, und ihre Lehre zur herrschenden in Bayern zu machen; und das wollten sie doch. Noch im Jahr 1781. wurde ich durch meine praktische Philosophie in die bekannte Whielische Fehde zu Baden verflossen, und ich war genötigt, um mich von der von den Jesuiten und dem Vicariat in Eichstätt gegen mich geschmiedeten Cabale loszumachen, meinem Lehrstuhl der praktischen Philosophie freiwillig zu entsagen. Zu keiner Zeit, Herr Esanden, als nach Aufhebung des Jesuiterordens, war es so gefährlich, auf dieser Universität eine Lehr-

Lehrstelle zu verschen, die sich mit den Absichten dieser unersättlichen und unruhigen Gesellschaft nicht am besten vertragen wollte. Es war ein ewiger Wechsel von Professoren, ein unaufhörliches Kämpfen und Ringen nach Macht, von Fallen und Steigen der einen oder der andern Parthey. Nun höre ich, sey es ruhig, denn sie haben, was sie wollen; und wäre der Schritt nicht mit einemmahl zu auffallend, die Jesuiten hätten längst wieder alle Lehrstühle in Händen. Aber auch dafür werden Zeit und günstige Umstände noch sorgen.

"3.) War seine sogenannte Verfolgung
"nicht vielleicht das officiose Werk
"seiner eignen Brüder aus einer
"Hauptabtheilung des Ordens? hat
"man vielleicht auch hier durch ein
"vorher abgemachtes Spielgesecht
"die Regierung und das Publicum
"getäuscht?"

Hier treiben Sie doch warlich die Frechheit Ihrer Behauptungen, den unverschämtesten und dabei dummsten Verdrehungsgeist und Sophisten auf den äussersten Grad. Hier wird es mir sauer, die Prüfung zu erhalten,

difficile est satyram non scribere:

und

und ich hoffe, der Leser wird mirs nachsehen, wenn mich mein Eifer in etwas dahin reißt. — Zehn Hollanten, wenn ich meine Zeit damit verderben und Sie gegen Sie schreiben wollte, wären nicht im Stande, Sie auf diese Art in Ihrer Hässlichkeit darzustellen, und den Leser zu überzeugen, wie Sie allenfalls, nach dieser Probe zu urtheilen, auch in den übrigen Fällen möchten zu Werk gegangen seyn. Sie ersparen mir dadurch viele Mühe, und in so ferne wünsche ich, daß Sie noch recht viel in dieser Sache gegen uns schreiben möchten, um das zu beweisen, was mir niemahls so gut gelingen würde. Aber dem Bayerischen Ministerium erweisen Sie däben sehr wenig Ehre. Wie schwach wird solches von Ihnen hier dargestellt. Es erscheint nicht viel besser, als ein Kind, mit dem ieder sein Spiel treiben, das man zu allen Gattungen und Arten von Schwachheiten und Ungerechtigkeiten hereden kann. Die Obern der Illuminaten aus einer gewissen Classe des Ordens, haben also diese meine so genannte Verfolgung selbst veranstaltet? sind vielleicht auch noch am Ende gar die Verfasser von dem gegen mich gesprochenen sonderbaren Urtheil? Vielleicht war auch der Herr geheime Rath Häußler selbst ein Illuminat; der den Proces gegen Meggenhofen mit Fleiß verdorben, und auf eine so sonderbare Art instruirt, damit die Illuminaten, im Inn- und Ausland sich dadurch schon machen, rechtsfertigen und die Regierung verschreien könnten?

ten? Vielleicht, untersuchen Sie sich ja genau! habe ich selbst Sie samit den Ihrigen eingeführt, das mit ich aus der Verborgenheit, in welcher ich bisher gelebt, hervortreten, und dem Publicum auf einer guten Seite bekannt werden möchte? Vielleicht müssen Sie noch eine Reise nach dem Mond machen, um Ihren vollständigen Verstand zu erhalten, den Sie durch die überfeinen Täuschungen der so arglistigen Illuminaten verloren. Und was glauben Sie, daß Sie sodann nach Ihrer Rückkehr sehen werden? Dass Sie ein abscheulicher Mensch sind, daß Sie sich durch solche elende Verdrehungen und Ausflüchte, auch dort allen Gläubern entziehen, wo Sie ihn mit besserm Recht verdienen; daß Sie eine Apologie für die Parteien geschrieben, die Sie verschreien wollten, und folglich ein Pasquill und eine Anklage gegen sich selbst. Schämen Sie sich. Gehn Sie einmahl, wie weit Sie durch Ihre böse Sache und Ihre Verleumdungssucht getrieben werden. Um doch etwas zu Ihrem Behuf zu sagen, um die Illuminaten zu verschreien, beschreiben Sie die Münchner Regierung als ein Kind, und sich selbst schildern Sie als einen Narren, der vier volle Jahre hindurch den Verstand verloren hatte, bis endlich den wütenden Roland, ich wollte sagen, den Ritter Utschneider, sein Hippogryph in Ingolstadt abgeworfen, wo er sodann durch die Contusion an seinem Kopf seien und Ihren Verstand auf einmahl gefunden und mit

mit sich nach München geführt. Soll ich Ihnen raten, so allegiren Sie in Schriften weniger englisch, und schreiben Sie lieber bessere Apologien; und sonn Sie das noch nicht können, so messen Sie vorher Ihre Kräfte, ehe Sie auf dem Kampfplatz erscheinen.

“Wer sind seine Angeber? wer die ersten
“und eigentlichsten Urheber des gan-
“zen sonderbaren und unbegreiflichen
“Auftritts?

Hier haben wir abermahl die Erklärung eines Gegners, daß der Auftritt mit mir ganz sonderbar und unbegreiflich war. Er glaubt selbst nicht, daß eine Regierung einen solchen Auftritt veranlassen könne; dazu scheinen ihm andere Triebsfedern mitgewirkt zu haben. Der Leser hat sie oben gelesen.

Sie wissen also im vollen Ernst nicht, wer mein Angeber war? Armer Mann! Sie haben uns Beweise gegeben, daß Sie sogar dort ganz unerhörte Dinge sehen und finden, wo kein anderer etwas sehen oder entdecken kann. Wie kommt's, daß Sie also hier auf einmahl nicht wissen, was alle Welt weiß? So lesen Sie also, um diese Lücke Ihres Kopfs zu füllen, das erste Stück des Journals von und für Deutschland 1785. Dort werden

Sie

Sie lesen, wie meine alten Gegner, und unter diesen der Herr Vicarius generalis, Se. Hochfürstlichen Gnaden, den Herrn Fürstbischoff von Eichstädt, diesen sonst so gnädigen Gönner meiner Anverwandten gemisbraucht, und den Herrn P. Frölich, Benedictiner von St. Emmeran, in Höchstdero Namen mit einem Creditiv versehen und nach München geschickt, um dort über die Religionsgefahr auf der Universität zu Ingolstadt zu klagen, wo von er die besondern Umstände anführen und mit den glaubwürdigsten Zeugnissen belegen würde. Wie in München selbst schon alles auf diese Klage vorbereitet war; wie sehr sich die Jesuiten samt ihrem Anhang gefreut, daß sie einen andern gefunden, der statt ihrer auftritt, ihre zum Ekel und durch sie verdächtig gewordenen Klagen neuerdings aufwärmte und auf seine Rechnung nimmt, und sich statt ihrer an die Spitze stellen will, um ihr Spiel zu decken; mit welcher Sehnsucht man diese fromme Maschine erwartet, um an die lang projectirte und ingeheim vorbereitete Ausführung Hand anzulegen; wie der gute Frölich in Triumph ben Hof aufgeführt wurde, und die Ehre Gottes zu befördern glaubte, indem er nichts weiter als das Spiel der Jesuiten war, die über seine Einfalt lachten: dieß alles und noch ungleich mehr werden Sie, der in loco gegenwärtig war, wenn es Ihnen anders Ihre Absichten erlauben, näher erklären können.

"4)

“4.) Warum weigerte er sich, eine ansehnliche Pension, wenigst bis auf Erhaltung eines Diensts im Ausland anzunehmen?

Eine ansehnliche Pension? von 400. fl. für einen Mann mit Frau und Kindern? der seinen Aufenthalt verändern sollte? der vorher 1200. fl. reichen Dienstertrag hatte? diese ohne alle Schuld verliert? das heissen Sie eine ansehnliche Pension? Wie gross mögen wohl Ihre Einkünfte seyn? und Sie sind dabei ein Mann ohne Familie! und sind mit Ihrem Gehalt nicht zufrieden! und lassen sich unaufhörlich um eine bessere und einträglichere Stelle empfehlen! und können 400 fl. eine ansehnliche Pension nennen? eine Pension, die mir unter den erniedrigendesten Bedingungen zugestanden wurde? — Schämen Sie sich in ihre Seele.

“Warum verschmähte er die Gnade seines Landesherrn?

Gnade seines Landesherrn? — Dienstentschaltung, Verlust von 800 fl. Ortsverweisung, Verbott von Bertheidigung, Verurtheilung zu einem öffentlichen Glaubensbekenntniß, aus der Ursache, weil ich Baylens Dictionnaire für die Bibliothek haben wollte: das nennen Sie Gnade? Und Strafe? was verstehen Sie wohl unter diesem Namen?

“Was

„Warum wollte er lieber sich und seine
„unschuldige Familie brodlos ma-
„chen?“

Dies habe ich Ihnen zum Theil schon oben er-
klärt; ich will aber noch, weil Sie es verlangen,
einige, und bestimmtere Zusätze machen. Weil er
einmal nach so langem Kampfen für seine Rube sers-
gen wollte; weil er sahe, daß die Gerechtigkeit in
Bayern nicht zu Hause sey; daß ein Complot böser
Menschen ohne alle Ahndung der Gesetze sich gegen
jeden ehrlichen Mann ohne Echau, stetig auf ihre
Macht und Unterstüzung die ärtesten Missbandlun-
gen erlaube; daß er bey jedem vernünftig denkens-
den mehr Ehre davon habe, wenns seyn soll, die
schlechteste Kost zu genießen, und in äußerster
Dürftigkeit zu leben, als eine unzulängliche und
noch oben darein willkürliche Pension zu verzehs-
ren, unter eine unverdiente Zuchiruthe sich zu schmie-
gen, oder seine Pflicht zu verläugnen, und vor
Menschen zu kriechen, deren Handlungen ihm und
jedem andern unbesangenen Zuschauer den lebbäf-
testen Abscheu erwecken; weil er durchaus nicht vor
Jesuiten und ihrem Anhang abhängen wollte; weil
er zeigen wollte, daß es noch Menschen gebe, ges-
gen welche die vereinigte Jesuitische Weisheit mit
allen ihren Anfällen nichts vermag; weil er be-
weisen wollte, daß schuldlose Armut, verursacht
durch Willkür und unverschuldet Unterdrückung,

in aller ihrer Niedrigkeit mehr wahre innerliche Ehre gewähre, von großem Adel der Seele und innerer Würde zeuge, als die glänzendsten, durch eigne Niederträchtigkeit, Ungerechtigkeit oder Blindheit der übrigen erworbenen Güter und Stellen.

Hier haben Sie nun, Ihrem Auftrag und Aufrichterung zu Folge, bald, bescheiden und befriedigend Aufschluß. Sie hätten besser gehan, wenn Sie mich in Ruhe gelassen hätten; aber mir scheint es, der Handel ist gesucht; Sie suchen Gelegenheit, an mich zu kommen und sich mit mir zu messen. Sie wollten mich durchaus im offenen Feld haben. Hier stehe ich. Aus der Art, wie ich Sie hier abgefertigt, mögen Sie vorhersehen, was Sie auf fernere Angriffe zu erwarten haben. Zu meiner so wohl, als unser aller Rechtfertigung wünsche ich, daß Sie durch meine Zurückreibung Ihres Angriffs den Muth noch nicht verloren haben, daß Sie noch oft und noch recht viel schreiben und mir dadurch Gelegenheit verschaffen mögen, dieses schöne Spiel Ihrer Politik, nebst der Häßlichkeit Ihres Charakters immer näher zu entwickeln; denn ich habe noch mancherlei auf dem Herzen, und wir wollen sehen, wer den andern ermüdet. Aber geschickt müssen Sie sich vertheidigen, Ihre Behauptungen strenger beweisen, nicht mehr von den unbekannten Obern in Bayern sprechen, denn diese habe ich nun in meiner Note namhaft gemacht. Nun liegt Ihnen

Ihnen ob zu beweisen: obenbenannte 20 Mitglieder sind Atheisten, Epicureer, Materialisten, Landesverräther, Fürstentümörder, Sodomiten, Actenveruntreuer, Justizschänder, Meuchelmörder. Nun müssen Sie speciell auf die Personen und ihre Handlungen gehen, oder ich antworte nicht weiter.

Regensburg
d. 19. Julius 1786.

Adam Weishaupt,
Herzoglich Sachsengothaischer
Hofrath.

Beylage



Beilage B.)

Vorschlag und Plan eines historischen
Museums für Bayern und angrän-
zende Gegenden, den Mitfreunden va-
terländischer Aufklärung als Anfrage
und Einladung freundlichst vor-
gelegt.

Ex fumo dare lucem.

Es ist wahrscheinlich bereits lange widerstrebter Wunsch Aller, denen Aufklärung des Vaterlandes, zumal historische, als die Quelle ieder andern, einigermassen am Herzen liegt, daß bei der Menge Licht verbreitender Zeitschriften, auch unter uns eine Schrift entstehen möchte, die zunächst und vornehmlich für unsere Landsleute interessant, den Bedürfnissen unsers Vaterlandes angemessen, für uns vorzugsweise unterhaltend und geistwesend wäre; eine Schrift, die für uns Bayern so ziemlich das würde, was Schloßers Staatsanzeige, das deutsche Museum, und Weltklinges Chronologen für Deutschland wirklich sind.

Eine

Eine solche Schrift ließe sich, gründlichstem Vermuthen nach, in und für unser Vaterland bearbeiten, und ließe sich durch Niemand besser, zweckmässiger, vollkommener, als eben durch unsre vereinigte Bemühungen bearbeiten. Hier ist ein Vorschlag als Anfrage um Beyfall und Gegen-erinnerungen, oder vielmehr ein Plan als freundschaftliche Einladung zu einer gemeinschaftlichen Theilnehmung daran. Denn mehrere einstichtsvolle Kenner und Freunde jeder Aufklärung haben ihn bereits gebilligt, und sich zur Ausführung davon vereinigt.

Dieser Vorschlag und dieser Plan entstand beyläufig folgendermassen.

Einmal, wer eine Nation wie unsre, welche durch gute Nationalschriftsteller noch allzu wenig gebildet, zu Geistesbeschäftigung so ungern sich erhebt, und beinahe für nichts, was außer der Spanne ihres Gesichtskreises liegt, viel Aufmerksamkeit bezeigt, gleichwohl durch eine Schrift unterhalten und aufzuklären versuchen wollte; dieser, sieht man bald, müßte einen Inhalt ausfindig machen, der sehr allgemeinfässlich, für sich schon auch ungebildeten Lesern interessant, und dem größten Theile davon nahe genug läge, um dessen Beachtung anzugiehen. Was ist nun allgemeinfässlicher als Geschichte? Was für die meisten Leser anziehender als Vaterlandsgeschichte, als Geschichte ihres Wohnplatzes, ihrer Sitten und Gewohnhei-

ten, ihres eigenen ehemaligen und ihigen Zustandes? Was für eine Schrift dürfte sich allgemeine Aufnahme versprechen? —

Und alsdann ist unsre Vaterlandsgeschichte zu diesen beiden Zwecken, Unterhaltung und Aufklärung, noch zur Zeit, beynahre so gut als gar nicht gebraucht. Denn

Erstens ist sie von mehreren Seiten, noch zur Zeit, elend oder gar nicht angebaut, in mannigfaltiger Rücksicht terra incognita. Was waren das meistens für Leute, die sie bisher bearbeitet haben? Wundersüchtige Mönche, steife genealogisirende Rechtsgelehrte, oder geistlose Compilatoren, nirgends Statistiker, Schöngeister, Philosophen. Wie viele für eigentliche Nationalgeschichte wichtige Urkunden, Actenstücke, historische Fragmente aller Art liegen noch unter uns begraben? Wie viel Interessantes für den Statistiker, Justizmann, Detektiven, Politiker, philosophischen Geschichtsforscher ist noch ungedruckt und unbekannt? Was für ein Reichtum noch überall an unbemerktten Merkwürdigkeiten?

Zweyten ist das bereits Gedruckte und Bekannte noch gar nicht zum Vergnügen und gießbaren Unterricht des Publikums benützt. Wie vieles Bekannte ließe sich mit voltairschem und schloßerschem Geiste von einer neuen Seite zeigen, in ein vortheilhaftes Licht stellen, verschönern? Wie vieles bloß durch lebhafteres Colorit, eine bessere

bessere Stellung der Theile, eine glückliche Verbindung kleiner, bisher unbeachteter Nebenumstände höchst interessant machen? Welche Wirkung dürfte mir Zusammensetzung so mancher nun zerstreuten Züge zu dem Gemälde ebenderselben Gegebenheit, ebendesselben Zeitraums thun? Eine sinnreiche Vergleichung, eine unerwartete Wendung, welches Interesse müßte sie der bekanntesten Erzählung geben? In dieser Rücksicht ist bey uns noch beynahе nichts gehan, eine weite Laufbahn zu schriftstellerischen Verdiensten steht noch offen.

Also Vaterlandsgeschichte — und diese eines Theils mit noch ungedruckten, in Archiven der Fürsten, Stände, Familien, Stifter, Städte, in den Registraturen der Aemter und Gerichtsstellen, in den Händen und Bücherschränken einzelner Besitzer begrabenen, schon blos durch Neuheit anzuglichen Materialien bereichert; andern Theils von ihren bekannten Seiten verschönert und gemeinnütziger gemacht.

Daben kam' es auf geschickte Auswahl und geschmackvolle Behandlung an. Eines wäre so wichtig wie das andere. Dann schon einzig durch geistreiche Behandlung des bereits Vorhandenen ließe sich allenfalls eine beynfallswürdige Schrift veranstalten. Also kommt auf diese ungemein viel an. Wenn man durch Geschichte sehr allgemein, znmal bey einem wenig gebildeten Publikum gefallen und nützen will, so ist dazu die Manier der



Voltaires, Abbts, Schözers, Mözers zu verlässig geschichter, und ohne Vergleich mehr wert, als die ängstliche Genauigkeit der Chronisten und Scriptoriumssammler.

Gelänge Auszahl und Behandlung, schloss man weiter, so könnte, aller Wahrscheinlichkeit nach, unsre Schrift — wir nennen sie indeß, Historisches Museum, und glauben übrigens, daß auf den Namen wenig ankomme — in mannigfaltiger Rücksicht dem Publikum sich empfehlen, interessant und wichtig machen.

Erstens als angenehme historische Lecture. Noch mangelt uns ein Lesebuch der Vaterlandsgeschichte. Was wir besitzen, sind entweder trockene Zahlen- und Namenregister, geistlose Compendien, oder schwerfällige Folianten. Zu einem lehrreichen und unterhaltenden Lesebuch fürs Publikum ist unsre Geschichte noch nicht bearbeitet. Könnten und sollten wir nicht einmal versuchen, diesem Mangel abzuhelfen — wenigst zu veranlassen, daß dieses künftig eher und leichter geschiehe? Zum Beispiele. Wir sammelten die denkwürdigen Reden, Thaten und Denkmäler unsrer Vorfätern, und erzählten sie in Valerius Maximus oder in Klopstocks noch interessanterer Manier (*). Eine solche Sammlung in solchem Geschmack besitzen wir noch nicht. Ein Gegenstand angenehmer Lecture! Ferner

Theil

(*) Man sehe dessen Republik der Gelehrten.

Theilten wir dem Publikum mit, gute Beschreibungen ehemaliger Sitten und Gebräuche, seltsame Gewohnheiten und Verfassungen; stellten wir auf, so manches interessante Gemälde aus alter Zeit, dem häuslichen Leben und Zustande unserer Vorfahren; zögen wir hervor, so manche Merkwürdigkeit in Absicht auf das Land, das wir bewohnen, und die Nation, wovon wir Glieder sind. Ein anderer Gegenstand interessanter Lecture, die uns mangelt. Sollten wir uns selbst nicht ungleich merkwürdiger seyn, als uns die Amerikaner und Chineser sind? —

Die Gegenstände unsrer Schrift lassen sich noch näher auseinandersehen. Es wären nehmlich genaue bisher wenig bekannte Nachrichten, und geschmackvolle bisher wenig bearbeitete Beschreibungen und Erzählungen, betreffend

A) Schwere Zeiten, Kriegsläufe, Theurungen, Epidemien, grosse Unglücke, und Bedrängnisse; deren Veranlassungen, Nebenumstände, politische und moralische Folgen.

B) Denkwürdige Veränderungen des Landes und Bodens, der Seen, Flüsse, Waldungen, deren Beschaffenheit, Fruchtbarkeit, Cultur, Benützung, geographische und statistische Merkwürdigkeiten.

C) Die Localgeschichte so mancher einzelner Orte und Gegenden, deren ehemaliger und thätiger Bevölkerung, Handwerke, Nahrungsque

D 8 berg

- len, Reichthümer, Aufnahme, oder Herabkommen, Schicksale und Verbindungen.
- D) Hochzeit- und Sterbegebräuche, Wallfahrten, Wunder, Andachten, Volkspiele und Volkslieder, Moden, Erfindungen, Titulaturen.
- E) Denkwürdige Begebenheiten auf Anhöhen, bei Flüssen, in Thälern geschehen, zumal wovon noch Denkmäler vorhanden sind.
- F) Das häusliche Leben, die Familiendekart, Handlungs- und Erziehungsweise unserer Vorfahren, unserer Fürsten, Edeln und Bürger, Bischöfe, Prälaten, Mönche, und Geistlichen iedes Berufs.
- G) Seltsame oder wodurch immer interessante Ritter-Rauber-Mord-Kloster-Ummen- und Heiligen-Geschichten, ehmals geglaubte Gespenstermärchen, Übergläuben ieder Art.
- H) Beispiele des Verstands, der Einfalt, Aufrichtigkeit, Herzhaftigkeit, Klugheit, Grossmuth, Erfindsamkeit, Häuslichkeit, Treue, Weiberliebe, Politik, der herrschenden Tugenden und Laster unserer Vorfahren.
- I) Tausend Merkwürdigkeiten, die man nicht alle herzählen mag, und die sanit und sondern, so unbedeutend sie scheinen, gleichwohl zum vollständigen Gemälde eines Zeitraums, einer Begebenheit, des Charakters einer Nation und ihrer grossen Männer,

ner, als eben so viele einzelne Züge gehörten. Denn ist nicht jeder auch unbedeutendste Umstand Karbe der Zeit, Abdruck des herrschenden Geistes, Wirkung oder Ursache, freylich nur für den, welcher Augen hat zu sehen?

Einmal also könnte sich eine Schrift, bey einer geschmackvollen Bearbeitung (*) dieser Gegenstände als historische Blumenlese dem Publikum überhaupt empfehlen, aber auch insonderheit dem denkenden und gelehrten Publikum.

Zweyten als Materialiensammlung zur Erweiterung, Berichtigung, Aufklärung einzelner Fächer des denkenden Lebens, und zum Bebuz der Männer, die darin zu arbeiten Beruf entweder bereits haben oder suchen.

Zum

(*) Sollten nicht einige geistvolle Köpfe unter uns, deren es zuverlässig mehrere giebt, aufzutuntern seyn, daß sie uns einzelne Parchien aus der Vaterlandsgeschichte, aus der Privatgeschichte unserer Fürsten, Edeln, Bürger, aus der Ritter- und Familiengeschichte unserer Vorfätern mit Geschmack dramatisirt lieferen? Scenen deutscher Art und Kunst, wie die meisten im Götz von Berlichingen, wie die aus Doctor Fausts Leben von Lessing oder Müller, wie so manche in den vaterländischen Trauerspielen. Es ist sehr zu bedauern, daß Götz mit der eisernen Hand nicht mehr Versuche ähnlichen Geistes geweckt, oder daß sie der durch



Zum Beispiel. Dem Statistiker würden wir einen höchst wichtigen Dienst erweisen, wenn wir von der ehemaligen und jetzigen Volksmenge, deren Auf- und Abnahme, und den Ursachen davon, vom Zustande des Landes, seinen natürlichen Anlagen und Reichthümern, von Handelsunternehmungen, bürgerlichen Gewerben, Commerz, deren Entstehen, Blühen und Verfall, von dem Ackerbau, dem Steigen und Fallen des Gelds, von Zünften, Polizeianstalten, der Gewerbsamkeit einzelner Städte und Flecken — von Tausend der wichtigsten Dinge, wovon sich so manche unserer Räthe und Beamten kaum traumen lassen, theils ungedruckte und unbekannte Nachrichten aus dem Dunkel hervor.

durch Unartigkeit einiger Nachahmer beleidigte Geschmack des Publikums allzufrüh für deutsche Originalität zurückgeschreckt hat. Dramatische Handlung ertheilte der Geschichte so viel Leben und Interesse. Was für Gemälde eines Zeitraumes, des häuslichen und öffentlichen Lebens unserer Vorfahren ließen sich auf diese Weise aufstellen? Selen leidet eine Gegebenheit eine vollständige dramatische Ausführung, aber einzelne Theile wären fast überall deren würdig. Man lasse also Dialog mit Erzählung abwechseln. Meissner hat diese Darstellungsart in seiner *Bianca Capello*, seinem *Alcibiades* mit sehr viel Glück, und dem besten Erfolge versucht.

vorzögen, theils bereits bekannte berichtigten und erweiterten. Statistik, dieser ganz unentbehrliche Zweig der Staatswissenschaften, ist unter uns bis iko wenig bekannt, und noch weniger angebaut. Ruhm und zuverlässiges Verdienst uns, wenn wir nur glücklich genug wären, derselben wenigst bey jungen Köpfen Eingang und Liebe zu verschaffen.

Dem denkenden und undenkenden Justizmann würden wir ungezweifelt Aufmerksamkeit abnöthigen, wenn wir soviel möglich detailsirte, mit Einsicht bearbeitete Geschichte manches einzelnen vaterländischen Gesetzes und Herkommens, der Veranlassungen, der Ausübung, Abänderungen des Geistes und der Folgen davon; wenn wir ihm von der Justizpflege in verschiedenen Zeiträumen, von Belohnungen und Strafen, sonderbaren Proceduren, deren Wirkungen und Zusammenhänge mit dem Geiste der Zeit; von Gesetzgebern und Gesetzbüchern; von so manchen Justizmorden und Justizentehrungen, die Unwissenheit, Abeglaube, Eigennutz, Uebermacht der Gewalt, furz: Mangel an Philosophie veranlasset oder veranstalet hat; aetennäßige Nachrichten vorlegten. Welcher Dienst würde der heiligen Justiz erwiesen, wenn ihre Priester auf diese Weise, nicht durch

durch missverständliche Räsonnements, sondern durch Thatsachen und Beispiele auf die Wichtigkeit ihres Amtes, und den Umfang ihrer Pflichten aufmerksam gemacht würden! Welches Verdienst schon, wenn wir dadurch nur bey den Kandidaten der Justiz handwerkmaßiges Studium der Rechte zu verscheuhen, und philosophischeres zu empfehlen hoffen könnten! (*)

Einen höchst wichtigen Dienst würden wir endlich erweisen der vaterländischen Kirchen- Erziehungs- und Schulengeschichte — der Natur- Künstler- Handwerke- und Gelehrten geschichte — der deutschen Sprachkunde und allen Zweigen historischer

(*) Die Rechtsgelehrsamkeit wird bey uns wenigstens gewöhnlich als Handwerk getrieben, als bloße Brodwissenschaft gelernt und ausgeübt. Einem verständigen Mann muß das Herz beym Anblick das von bluten. Man sollte denken, Rechtswissenschaft ließe sich gar nicht mit Philosophie verbinden, sie würde und könnte nicht anders aussiehen, als sie im Codex und der sogenannten Gerichtspraxis eingeschrieben und herkommen ist. Fast Niemand denkt daran, welchen mächtigen Einfluß Justizpfelege auf den Geist und die Sitten der Nationen, auf Erziehung habe. Wie wäre also zu wünschen, daß denkende, Erfahrung mit Einsicht verbindende Rechtsgelehrte der Justizwissenschaft sich erbarmen möchten!

scher Untersuchung, die zu Quellen philosophischer Aufklärungen dienen können. Wer sieht nicht, daß hierüber noch gar vieles hervorzuziehen und zu bearbeiten übrig sey?

Sollt' es wohl drittens ein allzu stolzer Gedanke seyn, vorausgesetzt, daß die Schrift in den beiden vorigen Rücksichten nicht mislänge, zu glauben, sie könnte allgemach ein allgemeines Magazin vaterländischer Geschichte, eine Art Archives werden, wohin historische dahin gehörige Bruchstücke aller Art niedergelegt und aufbewahrt würden? Zuverlässig liegen dergleichen in den Händen sehr vieler einzelner Besitzer zerstreut, die nur vergraben bleiben, weil Niemand darnach frägt, weil die Besitzer keinen Gebrauch davon zu machen wissen, weil es unvollendete, abgerissene, oder nur wenige Stücke sind. Sollte wohl der Gedanke, ein historisches Comtoir zu errichten um diese zu sammeln, unsern Landsleuten zu führen, oder zu arrogant scheinen?

Viertens endlich könnte unsre Schrift für die Bildung eines künftigen Geschichtschreibers der Nation von wichtigem Einflusse seyn. Dieser bedarf erstens mannigfaltiger und brauchbarer Materialien, zweitens guter Muster (*). Wäre es nicht

(*) Noch einen Wunsch, oder vielmehr eine Aufsorderung an diejenigen unter uns, welche die Natur mit Geschmack und seinem historischen Geiste beschens-

nicht rühmliche, wär' es so gar schwere Unternehmung, denselben in beyden Stücken vorzuarbeiten? Uns dankt, nein. Darauf also gründet sich gegenwärtiger Vorschlag; oder wenn man will, Plan, daß alles historische Materiale interessant, und vielleicht von allem das bestze sey; daß dieses um so interessanter sey, je näher es uns selbst betreffe, daß unsre Gegenden gerade daran theils uns bekannten, theils unbeküntigen Ueberfluss enthalten, daß es endlich der Mühe werth, und den vereinigten Bemühungen Mehrerer nicht schwer sey, diese Ueberfluss gemeinnüsig zu machen.

Sind iene Voraussetzungen ungegründet, verwickelt, übertrieben? Sind diese Erwartungen zu groß, unerfüllbar? Wie glauben, keines von beyden. Wenigst sind wir gewiß, wenn sich nicht gleich das Vollkommenste liefern läßt, so lasse sich doch ohnfehlbar etwas sehr Gutes liefern.

Man denke hinzu, daß unsre Schrift vornehmlich die Geschichte vergangener Zeit zum Gegenstand habe. Folglich begegnet sie erstens Echlozers und anderer Zeitschriften nicht. Sie darf zweitens, wenige

schenket hat. Möchten sie doch einen einzelnen Zeitraum, eine einzelne Gegebenheit, eines berühmten Mannes Leben aus unsrer Geschichte herausheben, und nach salustianischer, oder tacituscher Kunst zu bearbeiten und darzustellen versuchen.

weniger Widersprüche befürchten, und Freymüthigkeit kommt dabei weniger ins Gedränge.

Giebt es endlich ein näheres und fruchtbarereres Werkstück, allerlei mögliche Aufklärung, ohne es zu scheinen, ins Publikum zu bringen? —

Nun noch etwas über den Titel und die Ausführung insbesondere.

Es heißt historisches Museum für Bayern und angränzende Gegenden. Dieses deswegen, weil man die Schrift für einen weiteren Kreis interessant machen möchte, und weil man aus Tirol und Schwaben, vornehmlich aber aus den Bistümern Augsburg, Eichstätt, Regensburg, Passau, Freising und Salzburg Beiträge zu erhalten wünscht, und Hoffnung dazu hat.

Die Schrift soll in kleinen Bändchen zu etwas mehr als einem halben Alphabete erscheinen. Das Jahr sollen deren drey oder vier folgen, nachdem das Publikum sie zu erwarten scheint, und wie dieser Erwartung zu entsprechen uns im Stande befinden.

Am Anfange jedes Bändchens sollen sich eine oder mehrere Abhandlungen, eigene Aufsätze bes

finden, und die Schrift also keine bloße Sammlung seyn.

Endlich glaubt man dem Ganzen vortheilhaft zu seyn, daß die Mitarbeiter sich selbst nicht alle einander kennen. Wer unbekannt zu bleiben hoffen darf, kann freymüthiger seyn.

Man wird auch dieses Format, und diese Lettern, wenn nicht besondere Umstände eine Aenderung fordern, beibehalten.



Beylage



Behluge C.)

Dieser kurze Aufsatz enthält nicht die Geschichte der Verfolgung der Freymaurer-Illuminaten in Bayern, er ist bloß eine glatte, geschwind hingeworfene Erzählung der letzten Inquisition, die in München vor sich gegangen, und die den Sturz von verschiedenen in Ansehen gestandenen Männern vorher ankündigte. Ich sage vorher ankündigte, weil ich nicht sagen konnte, nach sich zog, denn aus der Behandlung und letzten erfolgten Resolutions konnte man deutlich genug ersehen, daß Mönchendespotismus, Jesuiter- und Rosenkreuzer-Rache schon im voraus ihre Opfer, auserlesen hatten, die auf dem Altar der Dummheit und Boshaftigkeit geschlachtet werden sollten.

Schuldig oder unschuldig muß der und der falschen; einer oder dieser ist mit uns nicht einer Meinung, folglich aus dem Weg mit ihm; ein dritter und blierter besitzt ein ansehnliches Amt, folglich gesäurzt muß er werden. — So beschloß man im voraus, und so geschah es.

Gegen Ende Julii dieses Jahres fieng hier die Inquisition gegen die Freymaurer an: der Herr Generalleutenant und Inhaber des Löbl. Leibregiments von Belderbusch, der plötzlich ein Todfeind der Freymaurer, Illuminaten, aus Ursachen, die die Zeit entdecken wird, geworden war, ließ erst beim Leibregiment mündlich durch den Herrn Oberst Grafen von Minutti allen Officiren ankündigen, daß alle diejenige, welche Freymaurer wären, sich bey Herrn Inhaber melden sollten, widrigenfalls er für böse Folgen nicht stehn könnte.

Gleich darauf ergieng an alle Regimenter ein gleichlautender Befehl. Dieser ist in etwas verschieden von dem Rescript, so unterm 16. August an alle Dikasterien ergangen, und dann in die Münchner Zeitung eingedruckt worden.

Unterdessen, nach vorhergegangener Citation, wurden den 19ten des nemlichen Monats der kurfürstl. Hof-, Commerzien- und Büchercensurrath Graf von Savioli, der kurfürstl. Kämmerer und Hofkammerrath Marquis von Costanza, und der Canonicus von Hertel vernommen.

Der Hofkammer-, Hofcommerzien- und Büchercensurrath von Zwack ward auch citirt, weil er aber abwesend auf Commission sich befand, so könne se er nicht erscheinen.

Die

Die sogenannte geheime Commission bestand aus dem Herrn Geheimen Rath und Kriegskanzleidirector von Heusler, dem obern Landesregierungsrath Wilhelmseder, und geheimen Secretair Schneider als Actuarius. Die Vernehmung nahm den Anfang mit der Verlesung eines gnädigsten Rescripts, ohngefehr des Inhalts: daß, nachdem Se. kurfürstl. Durchlaucht in Erfahrung gebracht haben, daß Höchst Dero Kämmerer und Hofrat Graf von Savioli Archivarius, Höchst Dero Kämmerer Graf von Costanza, geheimer Secretair, Fiscal von Zwack, Siegelbewahrer, und Canonicus von Hertel Schatzmeister bey der Illuminatensecte gewesen, so wollen Höchst dieselbe erstere 3 so lang suspendiren, und dem letzten seinen Beneficialgenuss gesperrt haben, bis ein jeder, was er vermög seinem Amte in Handen hat, extradirt haben wird; und nachdem Se. kurfürstl. Durchl. zuverlässig wissen, daß nach dem Verboth, ohnerachtet der gedruckten Ausserung der Loge Theodor vom guten Rath, Aufnahme vorgenommen, Zusammensküste und Conventiculn gehalten worden, und noch gehalten werden; so sollen Constituti sagen, wo diese gehalten, wer aufgenommen worden, wer dabei gewesen, mit was für Logen im Inn- und Ausland correspondirt, was die Beiträge im Geld ausgemacht haben, wer weiters die beim vom Donner erschlagenen Priester Lanz gefundene, in Abschrift hier liegende Instruction demselben gegeben,

und endlich aus was für Ursachen vor eislichen Jahren der Graf Costanza nach Berlin gereist, und von dort aus so geschwind hinweg gemusst?

Hier folgen die ins Kurze gezogene Auffagen der Constituten.

Aussage des Grafen von Savioli.

ad 1um Ich war Archivarius von der Loge, und hatte das kleine Archiv derselben in der Hand: nach dem zweyten Verboth aber, nachdem wir mündlich und schriftlich, durch ein Anlangen, welches ich hier ad acta lege, Sr. kurfürstl. Durchl. angeboten hatten, alle unsere Schriften und Grade, Höchstdenenselben zur Einsicht zu behändigen, unser Unerbieten aber nicht angenommen ward, so verbrannte ich alle in Handen habende Schriften, um mich im Fall einer Haussvisitation aus dem Verdacht einer Fortsetzung der maurerischen Arbeiten zu sezen: ich kann nicht geben, was ich nicht mehr habe; ich hoffe also, daß die verhängte Suspension keinen Platz weiter greifen wird.

Uebrigens muß ich demüthigst vorstellen, daß mit sehr schwer fällt inauditus schen voraus gestraft zu werden, um desto mehr, als S. kurfürstl. Durchl. mir durch Se. Excellenz Herrn Minister Grafen von Seinsheim hat schriftlich versichern

sichern lassen (*), daß für Ize von mir gar nicht die Rede wäre, und daß ich gewiß unangehört nicht gestraft werden sollte. Hier lege ich ad acta diesen Brief. (Lit. b.)

p 4

ad

(*) Noch die vorige Woche hatte man hier ein nemlysches Beispiel. Baron von Montjellas, kurfürstl. Kämmerer und Hofrath, hatte Er. kurfürstlichen Durchl. eigenen höchsten Händen seinen Revers übergeben, dabei auch bey Höchstdenenselben über Verleumdungen und niedrige Schwäzkereien sich beschwärkt: Der gütige Fürst versicherte ihn in den schmeichelhaftesten Ausdrücken, daß Höchst dieselbs nichts gegen ihn hätten, mit ihm höchst zufrieden wären, und daß er es aller Orten ungescheuet saggen dürste, nicht minder, daß er versichert sein sollte, daß ihm nichts geschehen werde, und vollkommen ruhig darüber sein könnte. Kaum waren etliche Tage vorüber, so kam an den kurfürstl. Hofrath das gnädigste Rescript, ohngefehr des Inhalts: daß, nachdem dem gewissen Vernehmen nach der Baron von Montjellas das Signet der Illuminaten, mit der Aufschrift, *tempestatibus obsta* in Händen haben soll, so hätte der kurfürstl. Hofrath es von ihm in einem Termin von 24 Stunden abzufordern. Baron von Montjellas hatte das Signet der Illuminaten nie in Handen gehabt, hatte es nie gesehen, ausgenommen im Abdruck. Man merkt hier die sonderbare Bosheit unserer Ankläger und Feinde. *Tempestatibus parendum*, und nicht *tempestatibus obsta* ist auf dem Illuminaten-Signet geschrieben.

ad 2dem Nach dem kürfürstl. Verhöhl gegen die Freymaurer und Illuminaten, weiß ich von dieser Gesellschaft nichts mehr. Hier lege ich bey einen Brief von meinem ehemaligen Obern Marquis von Costanza, in welchem er mir meldete, daß der Orden in Bayern gänzlich aufgehört, und mir befahl, meine Untergebene zu entlassen. Was die Kassa anbelangt, habe ich mich niemal hemmt abgegeben.

ad 3tum Die Instruktion ist ohne mein Wissen von Grafen Costanza dem Priester Lanz gegeben worden, und es geschah, wie lener mich versicherte, schon im Frühling des 1784. Jahrs.

ad 4tum Herr Graf von Costanza, welchen dieses angeht, wird am besten darüber Auskundschaft geben können (*).

Aussage des Marquis von Costanza.

ad 1tum Ich war nie geheimer Secretair bey der heiligen Freymaurer-Illuminaten Loge Theodor vom guten Rath. Ich correspondierte zwar mit einigen Brüdern, deren Briefe ich aber samt dem in Händen

(*) Der Graf von Sävöli übergab noch den nemlichen Tag die wenigen Schriften, die Mauerer bestreifend, die er in Händen hatte, und die aus einigen von ihm verfertigten Steden bestanden,

Händen gehabten Graden, nach dem Kurfürstl. Vers-
bot, um mich von dem Verdacht der Fortsetzung
der Arbeit zu sichern, verbrannt habe. Ich unter-
werfe mich, zu Bekräftigung dessen, einer Hauss-
visitation. Nur eine einzige Abschrift von einem
Befehl der Oberen habe ich noch, die ich unges-
fäumt einliefern werde. Ich kann nicht geben,
was ich nicht habe, und was ich schon lang ver-
brannte, und hosse von der Gerechtigkeitsliebe Er.
Kurfürstl. Durchl. daß Höchstdieselbe die verhängte
Suspension aufheben werden. Uebrigens bin ich
bereit, über alles das, worüber man mich befre-
gen wird, treue Auskundschaft zu geben.

ad 2dum Als ich A. 1777 Freymaurer ward,
schwur ich, der Religion, in welcher ich gebohren,
meinem Fürsten, und den guten Eitten getreu zu
bleiben, ich hatte folglich doppelte Pflicht, dem
gnädigsten Befehl zu gehorchen, als Maurer, und
als Untertan.

Nach dem kurfürstl. Verboth gegen Freymäurer und Illuminaten, ist keine Versammlung gehalten, und keine Aufnahme vorgenommen worden.

Wenn einer mir sagen und ins Gesicht behaupten kann, mich nach dem oben gedachten Verboth von Monat März in einer Versammlung, Conventual, oder vergleichbaren gesessen zu haben, oder

daß ich eine Aufnahm vorgenommen, dann mögen Se. kurfürstl. Durchl. mich strafen, wie Sie immer wollen.

Nach dem ersten und bestimmten Verboth gegen geheime Gesellschaften von Monat Junii verflossenen Jahrs, haben etliche Mitglieder freywillig ihren monatlichen Beytrag zu 1 fl. bis Ende December an. praet. fortgegeben, und das Geld zu guten Werken verwendet. Ich weiß die Namen der Männer nimmer, die das Geld erhalten, nur ein gewisser Lang von Pfafenhofen fällt mir bey, der mit diesem Geld unterstützt worden. Uebrigens weiß ich, daß bey der Loge nur dielenige ihre monatliche Beyträge bezahlt haben, deren häusliche Umstände es erlaubten.

Correspondirt hat man nach dem Verboth mit keinem Menschen. Im Monat August ohngefehr vorigen Jahrs, schrieb unsere Loge denjenigen der vereinigten Freunde in Paris, um uns für die gute dem Bruder Falckera erwiesene Aufnahme zu bedanken.

ad 3tium Die Instruction (lit. a) habe ich mit eigener Hand geschrieben, und aus eigenem Antrieb verfaßt, und dem Priester Lang im Anfang des 1784. Jahres behändiget, iust in der Zeit, als die Verfolgung gegen Freymäurer angefangen hat.

Se.

ke, und die Prediger auf der Kanzel gegen dieselbe losdennerten, folglich schon vor dem Verboth, als er, wie es leicht zu erfragen ist, nach Schlesien eine Reise vorzunehmen im Einthe batte; Warum diese Reise selbstger Zeit hinterblieben, weiss ich nicht. Sollte ich aber mich wegen dem Muthwillen des Verstorbenen, der diese Instruction nach dem Verboth mit sich nahm, verantworten, so werde ich sagen, daß in dieser nichts vorkomt, wodurch man mich der mindesten Uebertretung des Kurfürstl. Befehls beschuldigen könnte.

ad 4rum Ich ward A. 1777 in Mannheim aufgenommen. Nachdem man mich zum Meistergrad befördert hatte, sagte man mir, daß es in der Maisterrei verschiedene Systeme gebe, und daß eines dieser Loge das sogenannte französische System seie. Ich erhielt in diesem verschiedene Grade, wenn man Grade einen Wust von Unsinn und Albernheiten nennen kann, die weder das Herz bessern, noch den Verstand erleuchten. Ich ward nach und nach in diesem kundischen System durchgeführt, und fand — — Nichts.

Darauf kam ich nach München, und aufgerumt vom jungen Grafen von Geesfeld, Grafen Savolti, Fiscal von Zwack, fieng ich wieder in einer neu errichteten Loge unter dem Vorsitz des Kurfürstl. Raths und Burgpflegers Hahl zu arbeiten an.

Dies

Diese neue Loge ward auf mein Ansuchen von der Loge, Königliche York in Berlin, constituirt, bey welcher wir uns verpflichtet hatten, eine Kopfsteuer von 3 fl. (un ecu d'or) für jedes Mitglied zu bezahlen. Unterdessen vermehrte sich unsere Loge, verschiedene Mitglieder anderer hier existirenden Logen liessen sich einverleiben, unter andern der alte Graf Lörring Seefeld, der dann als Director des geheimen Kapitels gewählt wurde.

Dieses geheime Kapitel, unter dem Vorsitz des belobten Grafen von Lörring Seefeld sah, daß die Loge Theodor vom guten Rath ein System angenommen hatte, das viel Geld aus dem Land schleppte, und zu nichts führte. Ich schrieb darüber an die Mutterloge, welche Maurerische Kenntnisse versprach, und einen Deputirten nach Berlin dafür begehrte.

Das geheime Kapitel willigte darin ein, um desto mehr, da es schlechterdings verlangte, daß kein Geld mehr aus dem Land geschickt werden sollte, und gab mir den Befehl dahin zu reisen, die versprochene Maurerische Kenntnisse mir mittheilen zu lassen, und mit der Mutterloge einen Contract zu schlüßen, durch welchen die unstrige kleinen, oder sehr wenig Geld dahin zu schicken verbunden wäre.

Defk

Deßsen zu Folge verfügte ich mich dahin, nachdem ich vorhero der Loge von Berlin von den erhaltenen Austrägen Nachricht gegeben hatte. Kaum war ich aber zu Berlin, so erhielt ich den Königlichen Befehl, Berlin zu verlassen. Die Ursache weiß ich selbst nicht, sie mag aber wohl die gewesen seyn, daß die Loge von Berlin selbst nicht gern eine jährliche beträchtliche Einkunft, die sie von der unstrigen zog, verliert wollte, und daß sie selbst diesen Befehl bewirkte.

Der König selbst in dem Brief, den Höchstdieselbe zur Rückantwort an den Herrn Grafen von Seefeld schrieben, gab keine Ursache an, und sagte, daß dieses meiner Ehre auf keine Weise nachtheilig sein sollte,

Diesen Königlichen Brief hat der Herr Graf von Törring Seefeld noch in Handen, und kann von ihm begehrts werden (*).

Aus-

(*) Der Marquis von Costanza erlangte nicht, noch den nemlichen Nachmittag der Commission ienen Befehl der Obern, den er in Abschrift zu Haus hatte, die Ersammlung aller Cahiers, und Einstellung aller Arbeiten betreffend, von welchem er in seiner Aussage Erwähnung gemacht hatte, zu behändigen, wie auch das grosse Signet der Loge, welches seit einiger Zeit bey ihm sich befand.

Aussage des Herrn Canonicus von Hertel.

ad 1. I m u m Ich habe den Kassarest von der Freymaurer-Illuminaten Loge von dem ersten Verboth aller geheimen Gesellschaften an, bis zu dem zweiten Mandat gegen die Freymaurer und Illuminaten in Handen gehabt, ich hätte solchen samt den letzten zweien Rechnungen ohne Anstand extradirt, wenn selber abgefodert worden wäre.

Da aber im zweiten Mandat von der Confiscation die Rede war, und bey einer Verrätherey oder Entdeckung, auch meine Baarschaft in Gefahr stand, mit confisckt zu werden, so habe ich an den Hofrath von Weizhaupt geschrieben, und ihn, weil er zuvor ein Provinzoberer war, um Rath gefragt, was ich mit dem Kassareste anfangen sollte. Und als dieser mir zur Antwort gab, daß ich solchen nur ihm zuschicken sollte, so habe ich das Geld, welches in beyläufig 275 fl. bestand, nebst den letzten Rechnungen den 20. Merz dem Ingolstädter Bothen aufgegeben. Da ich aber nicht sicher war, ob der Hofrath von Weizhaupt in Ingolstadt sich befände, so machte ich über das Paquet noch ein Couvert, und addressirte dasselbe an Herrn Stadtoberrichter von Fischer.

Was die vorigen Rechnungen betrifft, sind solche alle Jahre in dem geheimen Kapitel abgelegt.

... justus

justificirt, von den gegenwärtigen Kapitularen unterschrieben, und zum Archiv hinterlegt worden.

Das geheime Kapitel bestand aus einem Director und 8 Kapitularen, nemlich: Director Tit. Excellenz Graf von Lörring Seefeld Hofkammerrätselpräsident, Professor Bader, Graf Savioli, Freiherr von Montjellas, Revisionsrath von Berger, Revisionsrath von Werner, Marquis von Edstanz, Hofrath Zwack und Canonicus Hertel.

Die Manualien habe ich, um mich von allein maurerischen Schriften zu entledigen, und allen Verdacht bey einer Untersuchung zu vermeiden, als wenn ich noch einen Anteil nehmen wollte, verbrannt, indem ich auch auf alle Fälle, durch die beim Archiv hinterlegten Rechnungen, und durch das Zeugniß sämtlicher Kapitularen, meines treu und ordentlich geführten Amtes wegen hinlänglich gesichert zu sein glauben konnte.

Um das Archiv und die Correspondenz habe ich mich nicht angenommen, da mir mein Amt so viel zu thun machte, daß ich keinem andern einen Eingriff that. Ich kann also von beyden keine Auskunft geben ic.

ad 2dum (Die nemliche Antwort, wie die a vorigen.)

ad

ad 4rum Ich weiß nicht von wem die Inszenation sei; aus dem ersten Artikel aber zu schlüffern, so ist sie vom Grafen Costanza, weil er der einzige gewesen ist bey uns, der sich mit dem Forstwesen abgegeben hat.

ad 4rum Der Graf Costanza war nach Berlin geschickt, um die versprochene sogenannte maurerische Kenntnisse sich erheilen zu lassen, und um einen Contract mit ermeldter Loge zu schlüffern, krafft welchem wir independent wären, und kein Geld mehr nach Berlin schicken dürften.

Die Ursache seiner geschwinden Abreise, ist ein Königlicher Befehl, den die Königliche Loge York deswegen ausgewirkt, weil sie keine ächte maurerische Kenntnisse zu geben hatte, und Geld vom Ausland ziehen wollte.

Da, wie gesagt, den 21. Aug. a. c. das kurfürstl. Rescript Beylage B. in allen Dikasterien publicirt, und in der Zeitung eingedruckt war, so unterliessen nicht sowohl die Constituti, als alle übrige Mitglieder den geforderten Revers auszustellen, und zu übergeben. (lit. c.)

Fast alle waren sehr einfach aufgesetzt, iedder aber versicherte, daß seit dem Verboth vom Herz. ex vom Orden gänzlich ausgetreten seie.

Ohne

Ohngeachtet Se. kurfürstl. Durchl. in genanntem Rescript das Fürstliche Wort, ieden Fehltritt zu verzeihen, gegeben hatten, so wurde doch die Inquisition fortgesetzt, und zwar gegen den Herrn Canonicus von Hertel.

Die 2. oben genannte Kommissarien, die das Verfahren nicht billigen konnten, wußten dieses verhasste Geschäft von Ihnen wegzuschieben. Es wurde folglich eine neue Hofrathskommission neu eingesetzt, welche aus dem Herrn Hofrath Engel, und Hofrath Stock bestand.

Vor dieser ward der Herr Canonicus von Hertel den 10. Sept. vorgerufen, und wurde ihm die auf seine vorige Verantwortung erfolgte, und an kurfürstl. Hofrath erlassene Resolution bekannt gemacht: diese lautet ohngefehr so;

Wie sich der Canonicus Hertel als Schatzmeister der Illuminatensecte wegen der abgefoderten Rechnung und Kassa bey der geheimen Kommission geäussert habe, giebt der Protokollextract zu erschehen.

Da Se. kurfürstl. Durchlaucht aber mit dieser Aussage sich nicht begnügen können, sondern die Manualien und Rechnungen selbst einsehen, und specifice wissen wollen, worin die Einnahm und

Ausgab der so sträflich angemachten Collecte bestanden sei, welche keine geringe Summe bey so vielen Kontribuenten ausgemacht haben muß, auch wer kontribuirt, oder davon partizipirt habe: so hat der kurfürstl. Hofrath den Schatzmeister vorzurufen, ihn zur getreu und unrühmlichen Rechnungs-extradition anzuhalten, und seine Beneficialeinkünften alsogleich zu sperren, dann dem Ordinariat Freising zur Nachricht Copiam mitzutheilen.

Nach Publicirung dieses Rescripts, wiederholte Constitutus, das, was er bey einer geheimen Hofkommision bereits geäussert hatte, daß er bereit seie, mit Sr. kurfürstl. Durchlaucht Erlaubniß entweder den Hofrath Weizhaupt zu ersuchen, daß dieser ihm zu seiner Legitimation die überschil-ten Rechnungen zurück senden mögte, oder ein beys läufiges Verzeichniß der Einnahmen und Ausgas-thenen bey der Freymaurer-Illuminatenloge, wo- von er der Hofraths Kommission gleich eine Ue- bersicht machte, zu entwerfen, in der Hoffnung, daß S. kurfürstl. Durchl. sich mit diesem um so mehr begnügen werden, als er dermalen nichts anders thun kann, und Se. kurfürstl. Durchl. Sich noch gnädigst werden erinnern können, daß die ehemalige Loge zu Anfang dieses Jahrs durch den Grafen von Seean Höchst Dero Person alle Schriften, bey welchen auch die Rechnungen ge-wesen wären, selbst zur Einsticht angebotten hat,

um

um daß Hochstdieselbe seiner ihm ohnehin schon gefräntesten Ehre schonen, und indessen mit dem schimpflichen Arrest seiner Beneficialeinkünfte, und mit der Communication an das Ordinariat Freisingen um so eher inhalten mögten, da die Hertlische Stiftung noch kein Beneficium ist, sondern deren Genuss ihm vi Testamenti seines Oheims, des vorzeit verstorbenen hiesigen Stiftdechans und geistlichen Rathsdirectors, Lebenslänglich zugeschenkt ist.

Graf Savioli, und Marquis von Costanza, deren Suspensionen fort dauerten, und nimmermehr vernommen wurden, überreichten beede Ex. kurfürstl. Durchl. ein Anlangen, das des ersten ist sub Lit. d. des letztern aber sub Lit. e. zu finden. Unbefangene Leser mögen darüber urtheilen.

Auf die letzte Verantwortung des Herrn Canonicus von Hertel, erfolgte diese Resolution (*), welche ihm den 17. Sept. 1785 publicirt, dem Grafen Savioli und Costanza, aber den 16. Sept. schriftlich bedeutet worden ist, daß nach dem gnädigsten Rescript von der höchsten Stelle, so an den kurfürstl. Hofrath ergangen, die schon röslvte Suspension gegen Eie ex officio erfolget

Q 2

Am 5 Feiz

(*) Beklich, daß der Kurfürstl. Hofrath sich von den leeren Ausreden und Entschuldigungen des Canonicus Hertel nicht abhalten lassen solle, und mit der Sperre des Beneficium fortfahren.

sei; des zu Folge sollen Sie alle in Händen haben den Acten zu den einschlagenden Registraturen ein senden.

Ben der Gelegenheit der Publication übergab der Herr Canonicus von Hertel ein beyläufiges Verzeichniß der Einnahmen und Ausgaben mit dem Beifatz: Meiner lezthin abgegebenen Ausserung gemäß, (sagte er) will ich Eurer kurfürstl. Durchl. höchsten Händen anmit ein beyläufiges Verzeichniß der Einnahmen und Ausgaben ben der ehemaligen Illuminaten- Freymäurerloge Theodor vom guten Rath in München, von Junii 1782 bis Junii 1784 überreichen.

Göllsen Euer kurfürstl. Durchl. aus diesem nur beyläufigen Verzeichniße sich noch nicht überzeigen könnten, wie ungegründet die Angabe seie, daß die Freymäurer- Illuminaten, weiß nicht wie viel Geld bensammeln gehabt hätten, so wünschte ich, daß Euer kurfürstl. Durchl. auch die Schatzmeister oder Obere der übrigen Freymaurerlogen, welche hier existiret haben, oder vielleicht noch existiren, ebenfalls vernehmen lassen mögten, wo es sich sodann aufklären würde, wie wenig die Freymäurer auf Geld und Schäze sammeln.

Die reformirte Freymaurerloge, welche zwar schon vor 2 oder 3 Jahren aus einander getreten seyn sollte, war zwar nicht so zahlreich, wie die Illus.

Illuminatenloge; da sie aber meistens ansehnliche und reiche Mitglieder hatte, welche auch außerordentliche Beiträge gaben, und die Receptionstarzen ungleich höher als bey der Illuminatenloge waren, sie zudem auch Beiträge sogar von Damen erhielten: so wird doch wenig in der Kasse gebliessen sein.

Die Rosenkreuzer-Freymäurer, welche nebst den gewöhnlichen maurerischen Taxen auch außerordentliche Beiträge zu chemischen Versuchen machten, von welchen ihnen doch nicht alle misslungen haben werden, und da sie mit dem geheimen Handel des sogenannten philosophischen Pulvers, und Tinktur auch was gewinnen müssen, werden doch bey weiten die Kassa nicht haben, welche man vermuthen sollte.

Die sogenannte Pägnerloge und noch 3 andere so genannte Winkellogen werden noch weniger anzeigen können. Da doch alle diese Logen die beträchtliche Ausgaben auf Interessen, Hausreparationen ic. wie die Freymäurer-Illuminatenloge nicht haben bestreiten dürfen.

So standen die Sachen, und alle erwarteten entweder fernere gerichtliche Untersuchungen, oder die Aufhebung der Suspension, und die Erkenntnis ihrer Unschuld: als wenig Tage darauf, nemlich den 21. Sept. 3 kurfürstl. Rescripte erschien.

nen, krafft welchen der Graf Cavioli und Marquis von Costanza in die Pension gesetzt, welche sie jedoch nicht dahier, sondern in Italien zu genüssen haben sollen, mit dem merklichen Bensatz, daß Se. Kurfürstl. Durchl. sich daben versehn, daß diese 2 jederzeit sich so betragen werden, daß die bewilligte Pension auf ihr Leben lang continuirt werden möge. Die Pension von Graf Cavioli ist 800 fl. die vom Marquis von Costanza 400 fl.

Das 3te Rescript betraf den Herrn Hoffmanns merrath und Fiscal von Zwack, welcher in die Regierung von Landsbut als Regierungsrath mit jährl. 800 fl. versezt wurde.

Dieser war nie vernommen worden, hatte das in Handen gehabte Logeninsiegel den Baron von Kreitmahr behändigt, und von diesem brevi manu die Erlaubniß erhalten, den Rath, wie vorher zu frequentiren, welches auch geschah bis auf den 16. Sept. an welchem Tag sowohl seine, als des Hrn. Grafen von Cavioli und Marquis von Costanza beschlossene Suspension publicirt ward.

Dieses war der Ausgang der Inquisition, wenn dieser Name einer Behandlung gegeben werden kann, die ohne die mindeste Probe krafft, oder gar ohne zu vernehmen die Ehre und das Glück so viel unschuldigen Leuten, die nichts gehan zu haben sich rein wissen, hinweg raubt.

Ich

Ich schweige und überlasse es dem Urtheile jenes rechtschaffenen Mannes. Ich wollte gern mein Unglück vertragen, wenn mein gnädigster Fürst wenigstens das Warum der Bestrafung beigesetzt hätte. In allen Rescripten aber, die gegen die obengenannte, dann gegen den Herrn von Merz, welcher in 2 mal 24 Stunden die Stadt räumen musste, gegen die Schulräthe und Pfarrer Scher und Bucher, gegen den Schulrector Gronhoffer, gegen den Schulinspector Pfarrer Sedlmayr gegen den Schulinspector Gutor von Burghausen erschienen sind, heißt es nicht anders, als: Nachs. Se. Kurfürstl. Durchl. beschlossen haben, so wollen Höchstdieselbe ic. und haben nie eine Ursache anzugeben geruhet.



Lit. a.

1^{mo} Sie werden mich unendlich verbindet, wenn sie auf kaiserl. und preussische Mandaten, Generalien und dergleichen, so in das Forstwesen einschlagen, wie auch auf Forstdordnungen, Instructionen für die Forstmeister, Unterforstner, Holzheu ic. sammeln mögen.

2^{do} Besuchen sie auf ihrer Reise so viele Logen, als sie nur immer können, gut wäre es zu diesem Ende, wenn sie sich mit einem Maurerischen Certificat verschenken wollten.

3^{to} In diesen beobachten sie alles, und merken sie sich alles fleißig auf, und zwar 1) wie die Loge heiße, und in was für einer Stadt? 2) wie sich der M. v. St. nenne, die 2 Oberaufseher, und seine Mitglieder, die am meisten Gewicht in der Loge zu haben scheinen? 3) von was für einem System die Loge seye? 4) wie lang sie arbeite? 5) wie ihre dirigirende Art seye? 6) was für Grade sie über den Mr. Grad gebe? 7) ob sie das Illuminatensystem kenne? 8) was für Begriffe sie von demselben habe? 9) was man von der Verfolgung der Freymaurer in Bayern sage? und wem man die Schuld davon beylege? 10) was man von L. und J. sage? u. d. m.

4^{to} Es wird sehr gut sein, wenn sie sich keinem Menschen für einen Illuminaten zu erkennen geben,

um desto leichter die Gesinnungen der Leute darüber auszuforschen.

Nota.

Der plötzliche Tod des Geistlichen Kanz war das Signal der Inquisition und Verfolgung der Freymaurer-Illuminaten von München.

Ohne zu untersuchen, was diese Instruction eigentlich in sich enthalte, und wann sie ausgestellt worden, folgert man hieraus, daß die maurettischen Arbeiten fortgesetzt worden.

Hier wurde eine Commission nach Arding zur Untersuchung der Kanzischen Schriften geschickt; und weil sich das Gerüchte verbreitet hatte, als hätte sich Graf Savioli derselben bemächtigt; so wurde auch darüber (ob schon Graf Savioli neben dem geheimen Kanzler wohnte, und man wissen könnte, daß er nicht aus der Stadt kam) genau inquirirt.

Bey dieser Gelegenheit schrieb genannter Graf Savioli dem Herrn Minister, Grafen von Seinsheim, und erhielt den sub. Lit. b. angeführten Brief.

Hochgebohrner Graf!

Ich habe über den Inhalt Dero beeden an mich erlassenen Schreiben Ge. kurfürstl. Durchl. nicht allein umständlich Vortrag gemacht, sondern Höchst: dieselbe gaben sich noch über das die Mühe, beede diese selbsten zu durchlesen, und äusserten sich hies rauß gegen mich, daß noch zur Zeit gegen Euer Hochgeb. nichts flagwürdiges vorgekommen, man auch gegen dieselbe ungehörter niemal vorschreiten werde. Mein wohlmeinender Rath wäre also dies fer: Euer Hochgeb. sollten sich ruhig und friedsam halten, in Sachen und dermaligen Vorgängen sich in geringsten nicht einmischen, sohin bedacht sein, daß man ihnen in keiner Sache etwas zu Last legen möge. Ich bin übrigens mit aller Hochachtung.

Euer Hochgebohrnen

Dienstwillig ergebener Diener
Johann Seinsheim

Von Haus
d. 13. Aug. 1785.

Wenn ich Euer Hochgeb. einmahl
zu sehen die Ehre haben werde;
will Ihnen mehr in Sachen
sprechen.

Lit. c.

In der Ungewissheit, ob alle, die jemals Freymaurer und Illuminaten gewesen sind, oder nur diejenigen, so noch anhangen sollen, ihre Manifestation und Erklärung abgeben müssen, wage ich es doch, (obwohl ich in gar keiner Verbindung mehr stehe) diese meine unterthänigste Erklärung Euer kurfürstl. Durchl. zu Füssen zu legen.

Schon als die Gesellschaft noch existirte, als sie noch durch keinen gnädigsten Befehl unterdrückt war, hinderten mich meine Berufsgeschäfte den Versammlungen beizuwöhnen, so, daß mich selbst die damaligen Brüder eines Kalsinns und einer Nachlässigkeit beschuldigten. Um so mehr könnten es Eure kurfürstl. Durchl. glauben, und ich versichere es bey allem, was heilig ist, daß ich seit dem höchsten Verbothe weder eine Loge noch Versammlung gehalten, noch einer derselben beizuwöhnt, sondern vielmehr alles aufgehoben, und die ehemaligen Mitglieder zur Ruhe und genauesten Besfolgung der höchsten Willensmeinung angewiesen habe. Ich kann mich hierin auf das Zeugniß aller vorherigen Freymaurer und Illuminaten berufen.

Auch keine Konventikel habe ich gehalten, keinen beizgewohnt. Es ist wahr, wenn ich zu Hause war, kamen immer Leute zu mir, deren Freund oder Arzt ich auch ohne Verbindung war, und bin, da ich



ich meist eine Stunde gebe, die ich zu Hause zu bringen zu können glaube, so könnte seyn, daß diejenigen, die meines Raths, oder meiner Hülfe zu bedürfen glauben, und die mich so besuchen wollen, folglich Leute von verschiedenen Stande, manchmal weniger, manchmal mehr zusammen trafen; das wird man wohl kein Konventikel nennen? — Aber erst nach dem höchsten Befehl andere zum Eintritt in den Orden verleiten, anzuwerben, oder Contribuzionen einzutreiben, da bin ich zu sehr ehrlicher Mann, als daß ich den höchsten Verordnungen widerstreben sollte.

Auch an Engagirung bey auswärtigen Logen habe ich nie gedacht, werde nie daran denken. Auf meiner ganzen Reise (obwohl ich damals von diesem sich auch dahin erstreckenden Befehl nichts wußte) habe ich keinem Konventikel, keiner Versammlung, keiner Loge beigewohnt, um mit meiner gewohnten Geradheit, mit ruhigem Gewissen, mit einer öffentlichen Aufforderung mich wider Anklagen und Verleumdungen vertheidigen und sicher stellen zu können; ich erfahre aber leider! durch tägliche nur ausgestreute Lügen und Gerüchte, daß es keine hinlängliche Schutzwehr wider diese giebt.

Ich submittire mich also hierin so, wie in allen übrigen Verordnungen gänzlich der gnädigsten höchsten Willensmeinung, und verspreche, wie ich bereits bisher gehan, die genaueste Folgeleistung.

Ge-

Bezeugt aber zugleich, daß ich im Orden nichts wider den Staat, wider die Religion, nichts wider die guten Sitten angetroffen habe.

Nur gelangt noch meine unterthänigste Bitte an Euer kurfürstl. Durchl. nie einem unbekannten und zu verschweigenden Ankläger Gehör zu geben. Die Anschuldigung der abscheulichsten, die Menschheit entehrenden Verbrechen zeigt deutlich, daß die Sprache unserer Ankläger, Sprache der Leidenschaft ist. Wer es einmal wagt, Leute, die durch Geburt, Stand und Verdienste weit über mich erhoben sind, anonymisch ohne Beweise anzutasten, wer Briefe erdichtet, und als wirklich geschriebene drucken läßt, der ist auch mehr ähnlicher Schlechtigkeiten fähig, vor dem ist nichts sicher. — Es ist hart, wenn man durch 2 Jahre gedruckte und mündliche Ehrabschneidungen, die niederträchtigsten Beschuldigungen statt Lageneuigkeiten, selbst von Sankteln Verleumdungen unverschuldet aufzuhalten muß, und dieses alles, ohne sich vertheidigt zu sehen, ohne zu hoffen, daß man verstellte, anonymische Verleumader auffordert, ausforscht, und wenn sie nicht Beweise liefern, bestraffet.

Ich hoffe, und erwarte daher von der bekannten Güte und Gerechtigkeitsliebe Eurer Kurfürstl. Durchl. daß nun auch die Ankläger werden verhört, und zum Beweise und Stillschweigen verwiesen werden.

werden. Die Ehre, die bei jedem Rechtschaffenen den Werth des Lebens aufwiegt, ist zu sehr angeschriften. Viele, die sich nichts vorzuwerfen haben, sind in den gedruckten 2 Pasquillen zu sehr verleumdet. Ich bin aber auch zu sehr auswärtig bekannt, als daß ich mich in einem so schandvollen Lichte vor der ganzen Welt auf den Pranger gestellt sehe könnte, und daß ich diese einzige Gelegenheit nicht benutzen sollte, Euer kurfürstl. Durchl. unterschänigt um Untersuchung, und wenn ich unschuldig sollte befunden werden, um Genugthuung und Ruhe zu bitten.

Ich empfehle mich zu ferneren höchsten Hulden und Gnaden.

Baader.

Lit. d.

P. P.

Schon den 19. Augustmonats wurde mir ein gnädigstes Rescript verkündiget, kraft welchem ich so lang suspendiret sein sollte, bis ich das Archiv aushändigen, und anzeigen würde, ob seit den gnädigsten Mandaten Versammlungen gehalten wurden. Ich bin also seit dieser Zeit unangehört verdammt, und dem Publikum als ein Verbrecher dargestellt, das Dinge von mir ausschreuet, wo schon der Gedanke Schauder erwecket.

Wie

Wie sehr dies dem Mann von Stande schmerzte, der 24 Jahre vor dem Publikum ehrlich erschienen, und die Pflicht des treuen Dieners genau erfüllte, überlasse ich dem gnädigsten Urtheile Euer kurfürstl Durchl. — Unschuldig sein, und als Verbrecher erscheinen, ist gewiß die härteste Lage.

In der nach der Suspension abgegebenen Verantwortung erklärte ich, daß ich nur drey Illuminatengrade hätte, und diese nicht das geringste wider die Religion, den Staat und die Sitten enthielten, daß ich nur das untere Loge-Archiv besaß, und aus Mangel der übrigen Grade das obere nicht haben konnte: ich hatte dieses Archiv aus dem Grunde zerrissen, und verbrannt, weil keines von den verkündigten Mandaten die Schriften forderte, weil man sich selbige in einer Bittschrift vorzulegen erbot, und Euer kurfürstl. Durchl. selbst ge nicht annahmen, weil überhaupt diese Schriften nach dem gnädigsten Verbothe unnütz waren, und die ferneke Beibehaltung als ein Beweis des Ungehorsams erscheinen konnte. Seit der Verkündigung des ersten Mandats war mit meinem Wissen und Willen keine Versammlung gehalten worden, hatten aber andere das Verbot übertreten, so können nur selbige dafür haften. Ich erbot mich zum Beweis meiner Verantwortung, so weit es in meinen Kräften stand; ich berufte mich (1) über die Zerstörung des Archivs; auf das Zeugniß des

Hofe

Hofmeisters meines Sohnes, und erbothe mich zum
Jurament — Wollte man (wie es heißt) aus
meiner Verantwortung einen Widerspruch folgern,
weil ich eymal erinnerte, die Schriften wären zer-
rissen, und das anderemal sie wären verbrannt; so
erwidere ich, daß beides geschah, und der vorge-
schlagene Zeug beides bestätigen wird — Was
ich noch in Handen hatte, wurde der hohen Kommis-
sion behändigt, und hierauf wurde der gnädigste
Befehl so weit erfüllt, als es in meinen Kräften
stand. Daß die zerrissenen Schriften nichts widri-
ges enthielten, berufte ich mich (2) auf das
Zeugniß der Kapitularen, wovon der Präsident,
Graf von Seefeld Vorstand war. Alles, was in
dem Kapitel gehandelt wurde, geschah mit gemein-
schaftlicher Einwilligung. Entweder sind wir alle
unschuldig, oder alle strafbar; im ersten Fallo
muß man uns alle los sprechen, im letztern alle gleich
behandeln und bestrafen. Und da Eure kurfürstl.
Durchl. nur einige suspendirten, und bey den übrigen
sich mit einem Revers begnügten, so ist mein
Schicksal das widrigste, weil ich weder einer der
höchsten Obern war, noch das ganze System des
Ordens kannte. Ich producire (3) über die vor-
geblich gehaltene Versammlungen, einen Brief
des Marquis Costanza, wodurch allen Gliedern
nach dem Verbot abgeschrieben wurde, und verlang-
te, man sollte mir den Ort, die Ankläger, die Zeu-
gen nennen, und dann würde ich mich näher ver-
theis

theidigen, und selbst probationem negativam appretenden.

Onädigster Herr! Ich Fürchte keine Untersu-
chung, siehe mit meinem Kopfe dafür, daß ich uns-
schuldig bin, daß jede Beschuldigung nur Verleuma-
dung meiner Feinde ist; so lang man sie nicht nennt,
so lang sie nicht für die Beschuldigungen haften müs-
sen: so lang wird der Bedrückung ehrlicher Leute
kein Ende seyn. Da ich aber durch diese meine
Verantwortung alles that, was in meinen Kräften
stand, da ich durch Aushändigung der noch gehab-
ten Schriften dem gnädigsten Befehl nach Mögliche-
keit nachlebte, da ich endlich selbst die nähere Un-
tersuchung wünsche, damit meine Unschuld, und die
gegentheilige Verläumding an den Tag komme:
so bitte ich Eure kurfürstl. Durchl. gehorsamst, dies-
se Untersuchung schleunigst anzuordnen, indessen
aber die Suspension um so mehr aufzuheben, als
unter der glorwürdigsten Regierung Euer kurfürstl.
Durchl. noch Niemand ungehört bestraft wurde,
und die Strafe Höchstdero angebohrnen Gerechtig-
keit ganz widerspricht; auf diese baue ich, hoffe die
gnädigste Erhörung, und empfehle mich gehorsamst
zu höchsten Gnaden.

u. g.

Graf Savioll.

R

Lit.

P. P.

Bereits den 19. vorigen Monats liessen mir Euer kurfürstl. Durchl. durch eine eigens dazu niedergesetzte Commission bedeuten, daß ich die Los gekorrespondenzen ausliefern, und bis dieses geschehen suspendiret sein solle.

Gnädigster Herr Herr! Mit schuldigstem Gehorsam, und mit pünktlichster Genauigkeit, würde ich keine Minute säumen, Höchstdero gnädigste Befehle in schuldigsten Vollzug zu bringen, wenn es anderst nur möglich, und ich im Stande wäre, die verbrannten Papiere aus ihren Aschen herzustellen. Euer kurfürstl. Durchl. erinnern Eich noch allerdings gnädigst, daß wie selbst Höchstdero Person, mittels eines unterthänigsten Anlangens dahin anslehten, daß Höchstdieselbe erlauben möglichen, alle unsere Papiere zu Höchstgnädigster Einsicht vorlegen zu dürfen, allein wie wurden nicht erhört. Die Freymaurerei wurde aufgehoben, und man sprach von einer Hausvisitation: was könnte ich also bey dieser Lage der Sachen anders thun, als alles dasjenige verbrennen, was mich bey einer allenfallsigen Hausvisitation als einen Verdachter des Landesherrlichen Geboths, oder als einen ferneren Anbänger der verbotenen Maurerei verdächtig machen könnte. Bey Gott — bey meiner Ehre — und bey der Eurer kurfürstl. Durchl. geschwore.

schwörten heiligen Pflicht, betheu're ich nochmal,
 daß ich kein einziges von mir dermal anverlangtes
 Papier mehr in Händen habe, und ich betuße mich
 dieserwegen auf das eidliche Gezeugniß meines Be-
 dienten, welcher betheuern wird und muß, daß ich
 im vorigen Winter nach und nach eine Menge
 Schriften, theils selbst verbrennt, theils ihm zum
 verbrennen überreicht habe — oder warum sollte
 ich wohl wider Höchste Befehle für dermal
 dieserwigen Papierz vorenthalten, welche wir selbst
 ohne gnädigste Anschaffung frey und ungezwungen
 zur höchsten Einsicht übergeben wollten. Gehors-
 sam ist die erste Pflicht eines ieden Untertans,
 und mein Gewissen überzeugt mich, daß ich dieser
 Pflicht nie ungetreu gewesen. Es sind wirklich
 10 Jahre, daß ich im Höchstdero Militair dann
 Cibildienste stehe; nicht nur ich setze mein wenigstes
 Vermögen mit Freuden zu, sondern auch Graf Bas-
 gioni, mein Schwager, widmete Höchstdero Kuro-
 hause mit ausgezeichnetem Eifer seine Dienste.

Gnädigster Herr Herr! wie schwer muß es mir
 also fallen, daß ich aller dieser Umstände ohngeach-
 tet Höchstdero Ungnade fühlen solle, daß man
 die Herausgebung iener Schriften verlange, welche
 nicht mehr in meinen Händen sind, und daß man
 endlich mit einer schmerzlichen Suspension noch
 immer gegen mich anhalte, da ich doch durch den
 eingereichten Revers das Höchst Landesherrliche

Geboth bereits erfüllt habe, und durch künftige Abstehung von aller Maurerrei ewig befolgen wolle! Mit unterthänigstem Zutrauen siehe ich also die höchste Gnade meines Landesherrn an, mit getrostester Hoffnung sehe ich der Erfüllung Dero höchsten in dem letzten Rescript gegebenen Gnadenwortes entgegen, und mit diesem großvollen Zutrauen bitte ich unterthänigst, die gegen mich verhängte Suspension in höchsten Gnaden aufheben zu lassen, und empfehle mich zu höchsten Hulden und Gnaden

u. g.

Costanzo v. Costanzo.

Beylage



Beylage D.)

Anzeige eines aus dem Orden der Freymaurer und Illuminaten getretenen Mitglieds, mit Anmerkungen.

Diese merkwürdige Schrift führt den Titel:

Bekenntniß eines Freisingischen Geistlichen an seinen Bischof, die Illuminaten betreffend.

Die Bekenntniß eines Geistlichen an seinen Bischof sollte vorzüglich das Gepräg der Wahreheit an sich tragen, und der Bekennner, welcher einige Jahre in der Gesellschaft der Illuminaten gewesen, sollte vornehmlich bekennen, was er in dieser Gesellschaft selbst mit Gedanken, Worten oder Werken gesündigt hätte. Allein wer dieses hier sucht, findet sich in seiner Erwartung betrogen. Es scheint und zwar, welches sonderbar ist, einige Jahre lang ein bloßer Zuhörer, eine blos stumme Person in diesem Zirkel gespielt zu haben; denn er bekennet — nur auf andere Personen.

§ 3

Das

Das Werk verliert also seinen Namen, und sollte Anzeige, Anklage, Denunciation, oder abgelegtes Zeugniß gegen die Illuminaten heißen. Eigentlich wurde er auch von Exz. Hochfürstl. Gnaden, dem Hochwürdigsten Bischoff zu Freisingen, in eigenem, und im Namen Exz. kurfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz-Bayern, befragt, nicht, was er selbst während der Zeit, als er ein Mitglied des Ordens gewesen, verrichtet habe, sondern zu offenbahren „was in der Gesellschaft der Illuminaten wider die christliche Moral und die katholische Religion vorkomme.“

Wir wollen sehen, ob und wie er diese Frage nach seiner von dem höchsten Oberhaupten aufgelegten Pflicht, nach bestem Wissen und Gewissen beantwortet habe: und um dieses desto besser und deutlicher beurtheilen zu können, wollen wir seine eigene Worte beifügen.

Er resumirt vorerst die Frage, und sagt uns deutsch genug:

„sie gründet sich auf folgendes: Ist die geheime Gesellschaft der Illuminaten thätig, und vertragen sich Zweck und Mittel, derselben mit den Pflichten gegen Moral und Religion?“

Wer hat denn, um des Himmels willen, den Denuncianten um die Thätigkeit des Instituts

luts befragt, und zeigt es nicht einen grossen Hang zur Geschwätzigkeit, mehr zu antworten, als man gefragt wird? Allein diese Ausdehnung der Frage geschah nur, um desto pathetischer antworten zu können:

„Von der Thätigkeit der Gesellschaft, welche bei den Obern und Unterobern bis zur Schwärmerrey gebe, war ich einige Jahre ein Augenzeuge, und Bayern hat leider! nur allzusichtbare Beweise davon.“

Die Thätigkeit wird also in voller Maase bejaht, und sich mit dem Ausruf der Klage (leider) auf sichtbare, ja allzu sichtbare Beweise davon herufen: ohne jedoch, welches wohl zu merken ist, einen einzigen nur zum Beispiel anzuführen. Ein solches Beispiel hätte nicht nur einem Fremden, welcher nicht das Glück hat, sie in Bayern mit Augen (sichtbar) zu sehen, einen Begriff von dieser Thätigkeit gegeben, sondern wäre auch dazu nothig gewesen, um zu begreifen, was das Leydige an dieser Thätigkeit sey; denn Thätigkeit, an und für sich, ist doch wohl kein Laster, welches mit einem Geuszer genannt zu werden verdient. — Sollte sich etwa der Beysatz, Leyder! auf die Arreste, Dienstbentschungen und Landesverweisungen so vieler in und außer Landsh. dem Rufe

der Rechtschaffenheit, und vorzüglich der Tälerne stehender Männer beziehen, so verdient des Denuncianten christliches Mitleiden das gebührende Lob. Allein dieses sind Beispiele von der Thätigkeit der Verfolger der Illuminaten, nicht der Illuminaten selbst.

Jedoch, Hr. Co s a n d e n (wir wollen ihn lieber bei seinem Namen nennen) hat an diesem Eingang noch nicht genug; Er will, ehe er zur Beantwortung der Frage schreitet, dem Fragenden die Einrichtung des Instituts vor Augen legen, und fährt fort:

„Folgende Bemerkungen über die innere Einrichtung des Instituts, über die Wahl und Behandlung der Mitglieder, über das Betragen und schändliche Grundsätze der Obern, endlich über einige Absichten der Gesellschaft werden entscheiden, ob der Zweck und Mittel derselben sich mit den Pflichten des Menschen, des Bürgers und des Christen vereinigen lassen.“

Wir bemerken aus dieser Ueberschrift des folgen sollenden Kapitels nur, daß der Angeber dem Leser und Richter voregreife, und die Grundsätze der Obern mit dem Beantwort: schändlich, belege, ehe er einen dieser Grundsätze angeführt hat; ein Betragen, welches sich für ihn, weder in der Eigenschaft eines

Ans-

Angebbers, noch eines Zeugen geziemt. Es verräth Leidenschaft, und Leidenschaft macht selbst Wahrheit verdächtig. Jedoch au fait!

„Die Freymaureren ist blos die Hülle und der Deckmantel der Illuminaten. Sie wird von ihnen dirigirt, getäuscht, gemißbraucht.“

Auch dieses hatte der Hochwürdigste Fürst-Bischof nicht zu wissen verlangt. Allein darum scheint es auch dem Herrn C. am wenigsten zu thun zu seyn. Er nimmt diesen Umweg, um den Orden der Freymaurer gegen die Illuminaten aufzuhetzen. Denn, wer wird gern getäuscht, gemißbraucht seyn wollen? Zum Glück bleibt er bey der blosen Angabe, ohne Beweis, stehen. Ja, er widerspricht sich in der Folge selbst, denn, wenn alle Illuminaten zugleich Freymaurer sind, so müßten sie sich ja selbst täuschen und missbrauchen.

„Der Grad der Minervalen ist der unterste, folglich der unschuldigste. Er hat den Schein einer gelehrt Gesellschaft, einer Vorbereitungsschule für die Illuminaten. Lautg der Minerval hiezu nicht, so wird er blos in die Loge der Freymaurer, worinn er keine Aufschlüsse bekommt, befördert. Alle Minervalen sind zugleich Freymaurer, nicht aber alle Freymaurer sind zugleich Mi-

„nervalen. Deswegen sagen sie: Multi-vocati,
„pauci electi. (Viel sind berufen, aber wenig sind
„ausgewählt.)“

So wie der Angeber in dem vorhergehenden Satz den Zweck hatte, die Freymaurer zur Intoleranz gegen die Illuminaten aufzuheben: so sucht derselbe hier die Eiferer (Zeloten) der Christen dadurch wider die Illuminaten aufzubringen, weil sie einen biblischen Spruch missbrauchten. Allein, gesetzt auch, daß sich die Illuminaten dieses Ausdrucks bedienten, so weiß ein jeder unsparthenischer Denker, daß der Gebrauch eines biblischen Ausdrucks ohne Spott, ohne ihn zum Gegenstand des Gelächters zu machen, noch kein Missbrauch der heil. Schrift genannt zu werden verdiene, und daß wir den Mund nicht mehr öffnen dürften, wenn wir uns der Worte nicht mehr bedienen sollten, welche in diesen heiligen Büchern vorkommen. Uebrigens kann man ja diesem unschuldig gegebenen Vergerniß ausweichen, und ins künftige sagen: Non ex quovis ligno fit Mercurius.

„Sie nehmen junge, hoffnungsvolle Männer, lenksame, gutherzige, begierige, fähige Köpfe auf, ansehnliche, reiche, verschlagene Leute. Staatsbeamten und Geistliche sind ihnen willkommen, „wie

wie auch Mediciner, Professoren, Archivarii,
„Secretarii, Bibliothekairs, Hofräthe, Postoffis-
ciers, Wirths, Apotheker.“

Gut! Was hat C. an allen diesen Stän-
den, an dieser Auswahl von Menschen aus-
zusehen? Sind es gefährliche — verdächti-
ge Leute? Als einst die Pharisäer und
Schriftgelehrten Christum verdächtig ma-
chen wollten, so sagten sie von ihm: dieser
nimmt die Sünder an; Er zieht die Zöllner
und andere verrufene Personen in seine Ver-
sammlung. In der That hieß dieses die
Sache seiner angreifen! Wenn Herr C. sa-
gen könnte, alle Spieler, alle Banquerou-
tiers, alle Candidaten des Schuld- oder
Maleficithurms, Landstreicher und Zigeuner,
feine oder grobe Lautenlichtse, kurz ein Ca-
tilinarischer Ausschuss, sind den Illumina-
ten willkommen — wenn er dieses mit
Benspielen zu erweisen vermocht hätte: als-
denn würde er der Obrigkeit einen sehr trif-
tigen Beweggrund an die Hand gegeben ha-
ben, auf diese Gesellschaft ein wachsames
Auge zu haben. Aber so lang er sie nur be-
schuldigen kann, den Ausbund guter und
brauchbarer Menschen zu sammeln: so lan-
ge hat sie selbst die Vermuthung vor sich,
ein gutes und brauchbares Institut zu seyn.

Nur

Nur Schade, daß auch die Obern der Luminaten Menschen sind, die sich in ihrer Auswahl betrügen können, die sich an Eos sandens Kopf und Herzen (wie die Leser dieser Schrift vollkommen werden überzeugt werden) wirklich betrogen haben.

„In der Bildung und Behandlung der Novizen und Minervalen brauchen sie anfangs sehr sanfte und verführerische Mittel; die Larve der Tugend, der Menschenliebe, der Freundschaft; Versprechung grosser moralischer und physischer Vorteile.“

Übermahl ganz gut! Nur hätte der Ansgeber seine Leidenschaft mässigen, und wenigstens hier noch nicht von Larve sprechen sollen. Sonderbar ist es auch, daß er die Tugend unter die verführerische Mittel zählt. In ienem schönen moralischen Gesmählde des Alterthums von dem jungen Herkules am Scheidewege, ist zwar die Tugend eine von den um ihn streitenden Personen, aber sie hat daselbst gewiß das verführerische nicht auf ihrer Seite, ungeachtet auch sie ihrem Verehrer grosse moralische und physische Vorteile verspricht und mit Grund versprechen kann.

„Sie geben sich und ihrer Gesellschaft den Schein von Macht, von Ansehen, von Weisheit, und
„vom

„ vom Besitz wichtiger Mysterien; Sie suchen durch „ erkünschte Aufrichtigkeit seine schwache Seite „ auszuspüren, und ihm seine Gesinnungen abzu- „ locken; Sie legen ihm häufig verfängliche Gras „ gen vor, die er schriftlich beantworten, und wo- „ durch er sich blos geben müßt. Sie verleiten „ ihn zu Fehltritten, forschen seine begangene „ Fehler aus, und halten seine eingegabeue Schrif- „ ten und Bekanntheit sorgfältig zurück; Sie for- „ bern von ihm seine eigene Lebensgeschichte, wie „ auch umständliche, mit Thatsachen bewiesene „ Schilderungen von der guten und bösen „ Seite seines Bekannten. Dadurch müßt er sich „ und andere notwendig entziffern, und schriftlich „ compromittieren. Kurz, sie versichern sich sei- „ ner durch alle mögliche und feinste Grundsäge.“

Nimmt man aus diesem ganzen Satz das-
tenige hinweg, was der Angeber nur einges-
streut hat, um einen Richter und Beurthei-
ler vor der Hand, und ehe die Angeklagten
darüber gehört worden, in sein Interesse zu
ziehen, so bleibt nichts übrig, als: „Sie
„ prüfen den moralischen Charakter, und die
„ Kenntnisse oder Talente des Candidates.“
Hieran ist wieder an und für sich nichts
schlimmes, und kann man denn heutzutag,
wo die ganze Erziehung des feinen Theils
der Menschen darauf abzweigt, sie zu Compa-
diane

dianteht zu machen, sie zu gewöhnen, wenigstens eine gute Aussenseite zu zeigen, sorgfältig genug in Prüfung dererigen seyn, die man zu seinen vertrautesten Freunden wählen will? War die Verleitung zu Fehlerstöten, und die Verführung, durch Schärderung der schlimmen Seite unserer Bekannten zu Denuncianten und Calumnianten zu werden, würden unedle Prüfungsmittel heissen können, und Herr C. hätte solche zu beweisen. Uebrigens hat sichs jeder kluge und tugendhafte, oder rechtschafene Mann zu Grundsatz gemacht, nichts seiner Feder anzubauen, was er nicht im erforderlichen Fall mündlich zu behaupten vermöchte. Er wird sich also niemals compromittieren. Wer aber, wie Herr C., ohne allen Beweis, eine ganze Gesellschaft solcher Grundsätze beschuldigt, wie wir in der Folge hören werden, der compromittiert freylich sich und seinen Charakter vor den Augen der ganzen aufgeklärten und billig denkenden Welt.

„Das ist oft einige Jahre. Indessen steht er schon, und auf immer, unter blindem Gehorsam der ihm vollkommen unbekannten erlauchten Obern, die er als vollkommen gute Menschen, ja als Halbgötter, zu verehren und anzusehen gewun-

nigen

„gen ist. Er steht mit ihnen in einem unmittelbaren Briefwechsel, doch mit dem Unterschied, daß „die Obern die seine Vorsicht gebrauchen, seine Originale sorgfältig zurückzubehalten, und zugleich die übrigen zurückzufordern.“

Wie schwer es hält, Unwahrheiten zu bestreiten, ohne sich selbst zu widersprechen, davon giebt diese Stelle wiederholte Beispiele. — Wenn je ein Jahrhundert dem blinden Gehorsam den unversöhnlichsten Hass geschworen hatte, so war es unser gegenwärtiges. Und eine ganze Gesellschaft unserer, hoffnungsvoller Männer, fähiger Köpfe, in geist- und weltlichen Ehrenamtstern stehender Personen, sollte sich freiwillig gefallen lassen, irgend jemand, geschweige für sie unsichtbaren Obern, einem Dalai Lama, blinden Gehorsam zu schwören? Dieses müssen sie Kindern weismachen, Herr C.

Unter diesem blinden Gehorsam sollen eben diese Glieder der Gesellschaft auf immer gefesselt seyn, und Sie, Herr C. und noch mehrere konnten diese Fesseln abschütteln? Diese Obern sollten vernünftige Männer, fähige Köpfe, als Halbgötter (aberwohl ein boshaft ausgesuchter Ausdruck) vere

verehren? und zu dieser Verehrung gewonne
gen seyn? — Mein mein Freund! innige
wahre Verehrung leidet keinen Zwang, und
zu äusserlich abgenöthigten Ehrenbezeugun-
gen gehört äusserliche Gewalt, von welcher
die Obern der Illuminaten, was die Gesell-
schaft anbetrifft, ganz entblößt sind, und sie,
wenn sie solche auch haben könnten, nie ver-
langen.

„In diesem Briefwechsel ist er schuldig, alles, was
„immer ihm für diesen Orden wichtiges vor-
„kommt, den Obern zu entdecken; er kann diesen
„monatlichen Bericht dem Provincialkollegio unter
„der Aufschrift: Quibus licet — dem Provin-
„cial unter der Aufschrift: Soli — und dem Ges-
„neral unter der Aufschrift: Primo einsenden. Nie-
„mand als der Obere und Er, wissen die Details,
„die darin vorkommen, denn alle Briefe laufen
„durch den Unterobern unerbrochen hinauf, und
„wieder herunter; Ja ein Unteroberer, der solche
„Briefe nicht getreulich besorgt, würde gewiß fu-
„spendirt oder gar ausgeschlossen werden. Auf diese
„Art erfahren die Oberen alles, was sie immer zu
„erfahren verlangen. Däher sagen sie von sich selbs-
„sten: Wir sind im Stand mehr zu wissen,
„als andere, mehr zu wirken, als andere.“

„An diesem ganzen Correspondenzsystem ist
nichts anstößiges, und ein jeder Kaufmann,
der

der einen ausgebreiteten Briefwechsel hat, kann auch von sich sagen: „Ich bin, in
„Stand mehr zu wissen, als andere, mehr
„zu wirken, als andere.“ Man verleiht
nur nicht aus dem Gesicht, was der Ange-
ber selbst im Eingang dieses Cache verause-
schickt, daß nemlich ein Mitglied nur schul-
dig sey, dasjenige zu entdecken, was ihm
für den Orden wichtiges vorkommt. Er
streckt er seine Entdeckungen auf andere Ge-
genstände, so ist dieses seine, und nicht des
Ordens Cache. Doch hievon gleich ein
mehreres.

„Gesetz nun, ein einziger unter den Obern wäre
„ein Bösewicht, oder gar ein Landesverräther, wog
„was könnte er nicht unternehmen?“

Eine saubere Unterstellung! (Supposition) Gesetz, der Obere wäre der Groß-Sultan, so könnte ihm ein Minerval die ganze Chris-
tenheit verrathen. Hat aber der Minerval
nicht noch andere Pflichten, als Bürger, als
Diener der Kirche, oder des Staats? —
Und wo hat der Angeber bewiesen, oder kann
es beweisen, daß die Illuminotenpflichten,
wenn wir einem ganz freiwilligen Bunde
diesen Nahmen geben wollen, diesen Pflich-
ten vorgehen? — Das ein Oberer die auf
den untern Graden stehende Glieder dieser

S

heis-

heiligen Pflichten entbinden könne? Oder es sich nur habe träumen lassen, einen einzigen Menschen seiner Pflichten entbinden zu wollen? Freylich liefert uns die Geschichte Beispiele ganzer vom Eyd der Treue losgesprochener Völker, aber weder der Losgesprecher noch die Losgesprochene waren Illuminaten, und diese Beispiele werden nie wiederkommen. Es bleibt also nichts von dieser Exclamation übrig, als eine Warnung, welche sich auf jeden Briefwechsel erstreckt, und eine Aehnlichkeit mit der Ermahnung ienes treuherzigen Bauern an seinen Jungen hat, als er auf dem Markt einen falschen Briefmacher am Pranger stehen sah, und ausrief: Siehe, Hans! wie unglücklich man werden kann, wann man schreiben gelernt hat!

„Eine Maxime der Obern ist: Nil agenti similis,
„multa agens. Kann ein solches System wohlgeduldet werden?“

Wer die Schlussfolge hievon einsieht, dem dürfen wir eine Prämie versprechen. Und überdies, wer hat den Hrn. C. über die Frage der Duldung und Nichtduldung dieses Systems gefragt?

„In Rücksicht seiner (hier kommt der Angeber wieder auf den Mineral zurück, den er im Eifer ganz

ganz aus dem Gesicht verloren hatte) giebt es sichtbare und garantirte Mitglieder. Man macht ihn nur mit jenen wenigen bekannt, die er als rechtschaffene Leute hochschätzt und liebt, und welche eine Ascendenz über ihn haben. Alle übrige müssen das strengste Incognito gegen ihn beobachten, so daß er niemals wissen kann, ob Personen, die er sonst kennt, seine Mitglieder sind, oder nicht. Auf diese Art bekommt mancher Maurer und Mönch sein ganzes Leben hindurch keine Gelegenheit, die Helfer seiner Ordensbrüder kennen zu lernen. Er muß sich immer mit litterarischen Arbeiten, spioniren und scheinbarer Einleitung der Tyronen, mit unschuldigen, für ihn ganz räthselhaften Ceremonien beschäftigen."

Liegt hierunter etwas wider die christliche Moral oder die katholische Religion?

"Ist er hinlänglich gefesselt, geprüft und vorbereitet, so wird er in der Illumination befördert. Hier lernt er das eigentliche System des Ordens etwas näher kennen. Doch geschieht dies wieder sehr langsam, und mit möglichster Behutsamkeit. Hier lernt er mehrere Mitglieder und weitere Obern kennen; doch sind die erlauchten höchsten Obern für ihn immer unsichtbar."

Noch immer eine unschuldige Erzählung.

„ Zu dieser Beförderung muß er, nach ihrer Sprache zu reden, die Religionsvorurtheile abgelegt haben, oder ihnen dieselbe ablegen; denn kein Religionär (es ist ihr Ausdruck) wird in die höheren Grade aufgenommen.“

Hier fängt endlich C. an, der Beantwortung der ihm vorgelegten Frage näher zu kommen. Er erlaube uns aber folgende weisere Fragen:

Was heißt, Religionsvorurtheile ablegen? Und was verstehen die Illuminaten unter einem Religionär? Begreifen sie unter dem Wort, Religions-Vorurtheil, iene unglückliche Meinungen, daß wir berechtigt, ja verbunden seien, diejenigen, welche in Sachen, die Geheimnisse unserer christlichen Religion betreffend, eine von unserer Meinung verschiedene Meinung haben, zu verfolgen, ihre Rechte zu kränken, ihnen das gegebene Wort nicht zu halten: — Verstehen sie diese barbarische Lehrsäze, welche Ströme von Blut fliessen machten, ganze Länder entvölkerten: so verdienen die Illuminaten erleuchtet zu heißen; denn alle aufgeklärte Regenten, Minister und Gottesgelehrte selbst denken eben so. Verstehen sie unter dem Wort Religionär eben das, was man ehedem in Frankreich darunter verstand,

stand, nehmlich einen Schwärmer, der ein neues Religionssystem stiften will, und zu diesem Ende Anhänger sucht: So haben die Illuminaten nicht weniger guten Grund, einem solchen den Zutritt in ihr Inneres, wo er nichts, als Zwitteracht stiften würde, zu versagen. Allein E. ist boshaft genug, sich über keinen dieser Ausdrücke näher zu erklären; Er scheint sie vielmehr mit Fleiß gewählt zu haben, um auf der einen Seite diejenige, welche nicht gewohnt sind, bestimmte Begriffe mit dem Gehörten zu verbinden, auf den Wahn zu bringen, als ob die Illuminaten der christlichen Religion den Scheidebrief zu schreiben verbunden wären, oder wenigstens eine Gleichgültigkeit gegen die Religion ihres Landes zu bezeugen; auf der andern Seite aber auch einen Ausweg zu behalten, wenn er, wegen seiner auf diese Art erklärten Aussage der offensbahren Unwahrheit beschuldigt würde. Um ihn zum Läugnen der jetztgedachten Erklärung zu bringen, dürste man ihn nur fragen: was rum er — ein Priester — dieses abscheulichen Grundsatzes ungeachtet, einige Jahre lang, bey den Illuminaten geblieben sey?

Doch wir wollen ihn weiter hören.

„Die erlauchten Obern sind es, die durch alle Gras
„de den Ton angeben. Ihre Befehle, ihre Maxi-
„men, ihre Meinungen, ihre Lehren machen über-
„all die Seele, die Vorschrift, den Geist, und alle
„Triebfedern der Gesellschaft aus.“

In so fern gut, und es müssen unstreitig
Männer von besondern Talenten seyn, die
es bey einer so zahlreichen Gesellschaft, un-
ter welcher sich ebensals denkende Köpfe bei-
finden, so weit bringen können. Aber hier ist
Ihre Schilderung in Cosandey's Manier:

„Die Obern und Unterobern sind entweder
„Künstliche Betrüger, oder schwere systema-
„tische Böswichter, oder sie sind von an-
„siedern beseelte, oft sehr gut meinende Enthus-
„iasten, oder schändlich betrogene Schwär-
„zimer.“

Ein so plumper Ausfall allein, eine so
so schändliche Beschuldigung vieler Menschen
auf einmahl, die er, nach demienigen selbst,
was er vorhin gesagt hat, „doch sind die
erlauchten höchsten Obern für ihn im-
mer unsichtbar“ nicht einmahl alle kennt,
benimmt allein diesem so betittelten Bekannt-
niss allen Glauben, und könnte uns der
Ruhe überheben, dieses grundlose Geschwätz
weiter zu zergliedern.

Der

Der Democritant scheint es selbst zu führen, denn jetzt erst fängt er an, von Beweisen zu reden.

„Beweise hievon sind folgende Gespräche und Grundsätze, die sie zwar blos mündlich, (das versteht sich) ihren Untergebenen unaufhörlich einspredigen.“

Gespräche und Grundsätze sind himmelsweit von einander unterschieden. Es würde jedem ehrlichen Mann sehr leyd thun, wenn man alle seine Gespräche, Einfälle, welche oft blos vorgebracht wurden, eine Gesellschaft munter zu erhalten, oder auch um einem andern Gelegenheit zu geben, sich in Widerlegung derselben zu zeigen, für seine Grundsätze annehmen wollte.

Sein eigener Genius raunt dem Angeber auch noch ins Ohr, daß man ihm diese Grundsätze nicht glauben, daß man schriftliche Beweise von ihm fordern werde. Er verwahrt sich deswegen sorgfältig, daß diese Thesen nur mündlich mitgetheilt würden, und schreitet so fort zu der ersten:

„Wann die Natur uns eine allzuschwere Bürde auflegt, so muß der Selbstmord uns davon befreien.“

„So geslekt ich bin (sahet der Denunciant fott)
 „die Selbstmörder als Verzweifler und Kleimüthige,
 „oder wahninnige Leute zu entschuldigen, so
 „sehr halte ich die Ehre des Selbstmörder's für
 „vigesäbelich und verabscheuungswert.“

„Doch Selbstmörder müssen den Übten zur
 „Ausführung wichtiger Dinge unentbehrlich
 „seyn. Denn, was wird verienige fürchten, der
 „den Tod und die Folge des Tods nicht fürchtet?“

„Man sagt uns, ein Illuminat müsse den Tod
 „sich eher anhun, als die Gesellschaft ver-
 „rathen; und den Selbstmord preiset man
 „als eine heimliche Wohlust an.“

Wir wissen, daß man die Tempelherren
 beschuldigte, daß sie Christum verläugneten;
 und in ihren Logen den Teufel oder wenig-
 stens den Mahomet anbeteten; Eben so bes-
 kannt ist die Beschuldigung des aufgehobe-
 nen Jesuiterordens, den Königsmord gelehrt
 und vertheidigt zu haben. Allein der De-
 nunciant der Illuminaten hat auf ein neues
 Verbrechen studirt; und macht sie zu Leb-
 tern des Selbstmords.

Behnähe sollte man dem Hn. C. für die-
 sen glücklichen Einfall ein Danksgungscor-
 pliment machen, denn er hätte in allen Er-
 minde

Mindesten kein Verbrechen finden können, welches seine Angabe lächerlicher gemacht, — ihr allen Glauben bey, der ganzen vernünftigen Welt benommen hätte.

Wenn wir das Glinzlichste von seiner Angabe denken wollten, so sollte man glauben er habe einmahl in einer Uebungslöge eine Uebersetzung aus dem Seneca, oder einem andern alten classischen Schriftsteller declamiren hören; und sey schwach genug gewesen, es für eine moralische Vorlesung zu halten.

In der That bleiben auch die Beispiele edler Selbstmörder: Alterthums, welche uns die Geschichte aufbehalten hat, (wohin aber der Thor, der sich im Angesicht Lucians selbst verbrannte, und eine Menge anderer, die sich aus Eitelkeit, Feigheit oder dem Bewußtseyn eines Verbrechens entlebten, ja nicht zu zählen sind) immer für einen ungemein feurigen Kopf ein reichhaltiger Stoff zu einer Redeübung. Wenn Cato, den wir nicht als einen Privatmann, sondern als einen Fürsten des freyen Roms, ansehen müssen, sich von der ganzen Welt verlassen, und keinen Ausweg sieht, als entweder sie wieder zu verlassen, oder mit dem verbündeten Hassen der gemeinen Römer den Staub

SS. M.

zu den Füssen des Unterdrückers seines Vaterlands zu lecken, und den stolzen, aber glücklichen Cäsar, den er vorhin so oft beleidigt hatte, mit Hohn auf sich herabblitzen zu sehen, — ; wenn Paetus mit seiner heldenmuthigen Aretia in einen solchen Zeitpunkt verfallen sind, von welchem Dio Cassius sagt, daß ein Zusammenfluß von Uebeln seiner Tugend, als der einzigen, tapfer zu sterben, Raum übrig gelassen habe, — ; wer schenkt nicht diesen, sowohl durch ihre Eigenschaften, als durch ihren Stand erlauchten Unglücklichen eine mitleidige Thräne, wenn sie zu dem Dolch ihre letzte Zuflucht nehmen? — Freylich gab es traurige Regierungen, wo es für den Redner gefährlich war diese Männer zu loben (*).

Allein für den Zuhörer ist niemahls dabei etwas zu befürchten; denn, welcher vernünftige Mensch wird nicht in dem nehmlichen Augenblick, wenn ihn der Schauspieldichter,

der

(*) *Complures — — interemit — — Junium Rusticum, quod Paeti Thraceae & Helvidii Prisci laudes edidisset, appellassetque eos Sandissimos vlos: cuius criminis occasione Philosophos omnes urbe Italiaque sustinovit. Sueton. Lib. VIII. C. 10.*

der Gedanke, oder den biblende Künstler durch Vorstellungen dieser Art auf das Ueußerste gespannt hätte, daß Glück unserer Seiten, kein Glück, das allein der christlichen Religion zu verdanken ist) segnen, wo Hölle von tener — Regierungen von dieser Art sich ganz nicht mehr denken lassen!

Reben keinen nicht mehr möglichen Umständen, war Nachruhm, ewiger Name, diesen Römern ein Sporn zum letzten Schritt (*). Mit welcher glorreichen Verwirrung aber würde sich bey uns ein Selbstmörder, wenn er auch von der ersten Classe der Menschen wäre, schmeicheln können, da, seitdem unsere Könige selbst Schlachten gewinnen, und unsere Fürsten selbst regieren, sogar die Männer ihrer Heerführer und Minister kaum der Vergesslichkeit der Nachwelt entrissen werden?

Das niederschlagendste Mittel gegen den Selbstmord endlich (die Gründe unserer Religion nicht höher gerechnet) ist unstreitig die Betrachtung dertenigen Personen, welche sich in unsren Tagen zu denselben hinreissen lassen. Wir haben dergleichen ange stellt,

(*) Ita facienti — gloria & aeternitas ante oculos erant. Plin. III. Ep. 16.

stelle, und gefunden; daß unter funfzig (wann wir die Schwermütige, als frakte Menschen davon absondern). nicht einer ist, welchen wir bey seinem Leben des Umgangs einer einzigen Stunde, geschweige unserer Freundschaft gewürdigt haben würden. Wer wird aber Lust bekommen, einen so verächtlichen Trupp zu vergrößern, oder nur Gefahr zu laufen, nach seinem Tod seinen Namen mit den Namen von solchen Auswürfingern vermischt zu sehen? So viel kann man sich von selbstdenkenden Elledern nicht mir der Illuminaten- sondern der Menschen- gesellschaft versprechen.

Aber möchte nicht bey dem schwächeren Haufen ein Versuch der Beredsamkeit über jene Gegenstände eine verführerische Wäzung haben?

Nein! Durst nach Ehre, oder Nachruhm, Unzufriedenheit mit der physischen, moralischen, oder politischen und bürgerlichen Einstellung erreichen bey der gemeinen Klaſſe von Menschen niemals den Grad, der einen solchen Entſchluß veranlassen könnte. Es giebt für sie keine so schwere Bürde, welche die von der Natur uns so weislich eingesetzte Liebe zum Leben überwiegen könnte.

Das

Das aufrichtige Bekenntniss des einst berühmten Macenas: *)

„Es lähmt zwar alle Glieder mir die
„Gicht;

„Doch, Dank dem Himmel! tödtlich ist es
„nicht.

„Läß aufgehängt mich selbst am Kreuze
„schweben;

„Nur, liebes Schicksal, läß mich, läß mich
„leben!

ist nach unlängbarer Erfahrung, der allgemeine Wahlspruch des Volks, und bleibe (im Vorbergehen gesagt) der stärkste Grund gegen die gänzliche Aufhebung der Todesstrafen.

Man kann also keinen albernern Einfall träumen, als daß die Illuminaten durch Vorspiegung einer geheimen Wohl lust die Lehre vom Selbstmord zu verbreiten suchen wollten. Eine, von jemand, der sie selbst

*) *Debilem facito manu,*

Debilem pede, coxa:

Tuber adstrue gibberum,

Lubricos quate dentes.

Vita, dum supereft, bene eß.

Hanc mihi, vel acuta

Si sedeam cruce, lustina.

selbst nicht gekostet hat, angerühmte, und nie zweimal zu Postende Wohl lust ist keine Speise, die den Gaumen reizt. Von den Kanzeln selbst dürfte man diese Unge reimtheit predigen, und man würde keine Schüler finden, wenn nicht ein höherer Grad von Seligkeit in jenem Leben dabey gesprochen würde. Ja, dieses sogar würs de von tausenden kaum einen schwärmerischen Schwindelkopf verführen, Hand an sich selbst zu legen. Und da C. die Illuminaten nicht beschuldigt, Kronen im Himmel auszutheilen, so wird sie dessen wohl keine andere menschliche Seele bezüglich.

Ueberhaupt war gewiß in unsren Zeiten der Selbstmord selten, oder nie, das Werk einer fremden Ueberredung. Er ist die leidige Geburt einer unglücklichen Minute, in welcher es einer auf den höchsten Gipfel gestiegenen Leidenschaft, — meistens der Furcht vor sich selbst zugezogener Beschimpfung —, gelingt, die Vernunft gänzlich zu unterdrücken.

So lächerlich also diese Beschuldigung an und für sich ist, und so wenig sie irgendwo Eindruck machen kann: so abscheulich ist sie, von Seiten der boshaften Absicht des Des

nunz

nuncianten betrachtet, welcher dadurch den Fürsten die Illuminaten als verzweifelte, als les zu unternehmen fähige, Leute vor spiegeln will, und die Frechheit hat, zu sagen: „Selbstmörder müssen den Obern, zu „Ausführung wichtiger Absichten, uns „entbehrlich seyn.“

Man erinnere sich des Unglücklichen, welcher vor ungefähr 24 Jahren, um eine Pension oder Beförderung zu erlangen, sich selbst, als er vor den Zimmern Ludwigs XV. die Wache hatte, einige Federmesserstiche gab, und erdichtete, daß sie ihm von einem unbekannten Menschen, dem er den Eintritt zum König verweigert habe, beigebracht worden seyen. Er wurde zum Tod verdammt, und die Strafe an ihm vollzogen: weil er einen von seinem Volk geliebten Monarchen beunruhiget, und veranlaßt hatte, daß einige Personen in Verdacht gezogen, und gefangen genommen wurden.

Sollte ein Mann, der seinem Fürsten eine ganze ansehnliche Gesellschaft, als Leute, die alles, selbst Fürstenmord, (denn dahin zielt ganz deutlich diese verruchte Bezeichnung) zu unternehmen fähig wären, anschwärzt, weniger verdienen?

Jener

• Jener lag ein vorgehabtes Verbrechen auf
• eine verdächtete Person: dieser beschuldigt
• wirkliche Personen des nehmlichen, wenn es
• die Conventenz ihrer Verbindung erfordern
• würde.

Wenn schon derlenige, der einem Vater
seine Kinder verdächtig macht, ein schändlic-
her Mann ist: welcher Name ist hinrei-
chend, denjenigen zu brandmarken, der ei-
nen Fürsten gegen seine getreueste Unterthas-
nen misstrauisch machen will?

Doch wir schreiten zur zweyten Maxime,

„Rien par raison, tout par passion.“ Nach Cos-
sandensischer Uebersetzung: „Der Zweck, das Wachst-
thum, und der Nutzen des Ordens sind ihnen
„Gott, Vaterland und das Gewissen. Pflicht
„ist alles, was dem Orden vortheilhaft ist, und
„das Gegenseit ist Laster, schwarze Verrätheren.“

Was den französischen Text betrifft, so
ist solcher ein wahres Motto über ein Irr-
haus: Und wenn er ein Illuminatenzybo-
lum wäre, so verdiente diese Gesellschaft
die Schellenkappe. Das darunter stehende
Deutsche passt auch darauf, oder hängt das
mit zusammen, wie die Rede eines in der
Gesell

Gieberhige liegenden Kranken. Uebrigens hat letzteres allein genommen keinen Verstand; denn, so lange der Angeber nicht gesagt hat, worin der Zweck und der Nutzen des Ordens besthebe; und so lange er nicht gezeigt hat, daß dieser Zweck für die Glieder des Ordens; und ledes derselben von einem ganz überwiegenden Vortheil sei; so läßt sich nicht begreifen, wie ein Mensch von gesunder Vernunft; geschweige denn eine ganze Gesellschaft; demselben alles, was heilig ist; Gott, Pflicht und Gewissen, nachsezen und aufopfern könne. Verba sunt, möchte man anstrufen; praetereaque nihil!

§ 3) Der Zweck heiligt die Mittel; also Verästlümderungen, Giftnischereyen, Todschläge, Veräräthereyen, Rebellsirungen, alle Schandthaten sind erlaubt; wenn sie nur zum Zweck führen.

Wäre Cosanden nur im Stand; die erste fünf Worte dieses Perioden als eine Grundsmaxime der Illuminaten zu beweisen; so wäre es hinreichend; nicht nur diese Gesellschaft als gemeinschädlich aufzuheben; sondern einem ieden einzelnen Glied desselben; gleich einem Aussätzigen; aus dem Weg zu gehen. Allein anstatt dessen giebt er sich die

unnöthige Mühe, die Folgerungen aus dieser Maxime seinem Oberhirten, vorzubuchstabiren. Auch dieses ist also eitles Geschwätz, außer daß man aus der überflüssigen Erklärung dieses pestilenzialischen Gasges auf die Animosität des Denuncianten, folglich auf seine geringe Glaubwürdigkeit schliessen kann.

„4) Den, der uns verräth, kann kein Fürst schützen. — Also gehen Dinge bey dieser Gesellschaft vor, welche dem Interesse der Fürsten entgegen gesetzt sind; Dinge, die ihrer Wichtigkeit halber verdienen entdeckt zu werden, und diese Entdeckung wäre in den Augen der Illuminaten eine Verrätheren, welche sie im voraus zu rächen drohen? Vor ihrer Nachgler können also weder Fürsten schützen, weder Gerechtigkeit, weder Polizey, den Rechtschaffenen schützen? Sie müssen also Mittel besitzen, ihre Ankläger aus dem Wege zu räumen. Diese Mittel lassen sich errathen.“

Gesetz, daß die ersten acht Worte aus dem Munde eines Illuminaten gekommen seyn sollten, so wären sie, in dem Verstande, den ihnen der Angeber giebt, die armseligste Gasconade, welche je gesagt worden wäre:

re: Und man kommt in Versuchung, herzlich über die Aengstlichkeit des Hn. C. zu lachen, wenn er mit Zittern und im weinenden Ton sagt: „Vor ihrer Rachgier können also weder Fürsten schützen, weder Gerechtigkeit, weder Polizen den Rechtschaffenen (ein Compliment, das er sich selbst im Vorbeginnen macht) „schützen.“

Sehn sie ruhig, armer Mann! wenn Ihnen sonst kein Unglück, als durch die Rachgier der Illuminaten wiederfahret, so können sie Methusalem's Alter erreichen. Das Banditenhandwerk nährt, Gottlobt in Deutschland seinen Mann nicht, und es ist dieses einer von den Vorzügen unserer Nation, worauf wir stolz sehn können.

Aber ich will Ihnen einen andern Aufschluß von der Sache geben. Verrätheren war bey allen gesitteten Völkern, und bey den biedern Deutschen vorzüglich, ein Laster, das seine Strafe, eine allgemeine Verachtung, auf dem Rücken nach sich trug; ein selbst bey dem, vielleicht mit Unrecht, so genannten gemeinen Mann unverstülbares Gefühl von Rechtschaffenheit uns

erhält diese Strafe durch alle Jahrhunder-
te, und vor ihrer Nuthe kann kein Fürst
schützen. Sie trifft ohne Schonung den mit
Ordensbändern behängten Liebling der Gross-
sen, bis auf den zerlumpten Bettler herab,
der, um seinen Hunger zu stillen, zum Ver-
räther wird. Auch Sie würden dieser Stra-
fe nicht entgehen können, wenn sie blos
ein Verräther wären. Allein dies sind
Sie nicht.

Ein Mann, der einer ganzen Gesellschaft
ohne den mindesten Beweis, Religionsver-
läugnung, Selbstmordslehre, Lands- und
Fürstenverrätheren, Meuchelmord und Gift-
mischeren zur Last legt, ist noch etwas mehr,
ist ein von der ganzen billig denkenden Welt
verabscheungswürdiger Verläumper, ges-
gen welchen die Criminalgesetze aufzurufen
sind.

„5) Tous les Rois, & tous les Prêtres
„Sont des Fripons & des Traitres.“

Übermahl ein Reimigen eines aus Bede-
lam entlaufenen Poetens, mit welchem sich
gar nicht aufzuhalten ist.

„Reis“

„Religions- Vaterlands- und Fürstenliebe müssen sie“ (fährt C. nun wieder aus dem eigenen Herzen sprechend fort) „ihrem Plan gemäß untergraben, weil durch Religions- Vaterlands- und Fürstenliebe die Menschen für einzelne Staaten nur allzusehr eingenommen, und von weit angehenden Gesichtspuncten der Illuminaten (als „les nach ihrer Sprache gesagt) abgeführt werden,“

Dieses bezieht sich auf eine andere Beschuldigung, und zwar des abscheulichen Lasters des — — erschrecken sie nicht, meine Leser! — **Cosmopolitismus**, zu deutsch, der Weltbürgerschaft.

Es ist auf diese Unschuldigung schon anhärwärts hinlänglich geantwortet worden, und wir können also darüber um so kürzer seyn,

Wäre es, wie C. vorgiebt, in dem Plan der Illuminaten, Religions- Fürsten- und Vaterlandsliebe zu untergraben, so wäre ihr Plan so toll, als das Projekt eines Ins-

genieurs seyn würde, alle Festungen in dem
Oesterreichischen Staaten niederzureissen,
und dafür eine Chinesische Mauer um alle
Länder dieser Monarchie zu ziehen. Der
göttliche Stifter unserer geheiligten Reli-
gion sagt, aus der tiefsten Kenntniß der
menschlichen Natur, treffend: „wie kann
der Gott lieben, den er nicht sieht, der
seinen Bruder nicht liebet, den er sieht?“
Und die natürlichste Folgerung aus diesem
Axiom ist: „Wie sollte der ein guter Welt-
bürger seyn können, der kein guter Haus-
vater, kein guter Bürger des Staats ist,
„in welchem er wohnet!“

Ein so ungeredntes Vorhaben also, wie
der Angeber den Illuminaten andichtet,
würde vielmehr ein Zeichen einer Aegypti-
schen Verfinsterung, als einer Erleuchtung
seyn, und läßt sich von vernünftigen Men-
schen gar nicht gedenken.

Wie aber, wenn der Zweck der Illumina-
ten wäre, die allzuenge Schranken nieder-
zureissen, womit Eigennutz und kleinliche
Denkungsart die Herzen so mancher Men-
schen verschängt hat, welche alles nur auf
ihr

hr Ich, auf ihre Familie, auf das Städte-
gen, worin sie vegetiren, wenns hoch
kommt, auf das Land ziehen und begrän-
zen, zu dessen Bedürfnissen sie gezwungener,
und zum Beweis, wie weit ihr Patriotis-
mus reiche, öfters betrüglicherweise, contri-
buiren? Wenn er dahin gienge, Menschen
zu belehren, daß auch Menschen, welche ei-
ne andere Religion, eine andere Sprache,
andere Regierungsform und Sitten haben,
Anspruch auf unsere Liebe, unsere Achtung,
und, wenn es ohne Abbruch der uns näher
liegenden Pflichten geschehen kann, unsere
Hülfe und Beystand zu machen berechtigt
sind? Ist nicht iener kleinstädtische Egois-
mus die Quelle der Tumuth, die wir
noch in so manchen Gegenden finden, weil
er iederzeit mit Geringschäzung alles dessen,
was außer seiner kleinen Peripherie liegt,
verknüpft ist, und die äusserste Vollkommen-
heit allein in dasenige setzt, was seine kur-
sichtige Augen erblicken? War nicht eben-
derselbe bey den sonst aufgeklärten Römern,
selbst zu den Zeiten, wo noch Eugen in ih-
ren Mauren geschächt und gefunden wurde,
die Quelle der niederrächtigsten Gewalt-
räthigkeiten, die sie sich in den eroberten
Provinzen außer Italien — der unerhöre-
ten

ten Grausamkeiten, und unmenschlichen Be-
handlungen, die sie sich gegen ihre Sclaven
erlaubten?

Gewiss, ein solcher Zweck müßte eher Lob,
als Tadel verdienen, und achtie Patrioten
hilden, welche das auswärtige Gute, wo
sie es auch finden, in ihr Vaterland ver-
pflanzen, an fremden Gebiern sich spiegeln,
und solche zu vermeiden suchen, die wahre
Vorzüge ihres Vaterlandes aber gedoppelt
zu schämen wissen, und solches also um so
unniger, aus Ueberzeugung, nicht aus Vor-
urtheilen, lieben würden. Man hat öfters
bemerkt, daß der Krieg (damit auch dieses
Uebel, wie, nach der weisesten Einrichtung
der Vorsehung, alle and're, seine gute Sei-
te habe) mittelbarerweise die Folgen hatte,
daß Nationen, welche sich von alten Zeiten
her hasten, oder verachteten, einander kens-
tten lernten, und wechselseitige Vorurtheile
ablegten. Sollte es nicht erlaubt seyn, auf
Mittel zu denken, eben diesen Vortheil zu
den Seiten des Friedens zu ziehen? Oder
wollen wir nur Trauben von den Disteln
lesen?

Doch

■■■

Doch wir eilen zu dem letzten Verbrechen.

„Unter andern Absichten suchten sie ein Sitten-
 „ritus genet einzuführen, welches sie in jedem
 „Lande unter ihrer Gewalt hätten. Von diesen
 „Kollegien würden alle Gnädensachen, Dienstver-
 „leihung, Beförderung, wie auch alle Anweisung,
 „sine appellatione ad Principes, abhängen; da-
 „durch würden sie sich ein unbegränztes Recht an-
 „massen, über die Ehrlichkeit und Brauchbar-
 „keit der Individuen das Endurtheil zu sprechen,
 „dadurch würden sie alle Profanen von den
 „Höfen und wichtigen Aemtern entfernen;
 „dadurch würden sie den Fürsten (nach ihrer Spra-
 „che) durch eine geheiligte Legion ihrer getreuen
 „Anhänger umringen, und nach Willkür beherr-
 „schen; durch ein solches systematisches Regiment,
 „auch systematische Commission, oder auch Fisca-
 „lat genannt, würde diese Gesellschaft die fürch-
 „terliche Despoten der 4 Welttheile, und die
 „Regenten verächtliche, ohnmächtige Hans
 „tomen, und gekrönte Sklaven derselben
 „werden.“

Ein Sittenregiment also gedenken die
 Illuminaten zu errichten, welche vorher als
 Religionsverächter, Landesverräther, Gift-
 mischer

mischer und Meuchelmörder geschildert, oder vielmehr verdächtig zu machen gesucht worden: Und zwar sollten diese vortreffliche Ar- chonten über die Ehrlichkeit der Individuen sprechen, welche Dienste und Beför- derung suchten. — Was für ein unsinniger Widerspruch! — Man sieht hier, daß der Angeber abermahl vielleicht eine moralische Abhandlung vorlesen hören, worin der schon von mehreren Moralisten aufs Tapet gebrachte Gedanke einer Sittencensur wies- der aufgeworfen wurde. *) Ueber diesem

Vor-

- *) Das es kein neuer, sondern ein schon in öffentlichen Schriften gemachter Vorschlag sei, wollen wir nur für die Gegenden, wo diese Werke nicht allgemein bekannt seyn möchten, mit ein paar Beispielen be- weisen. Das eine führt den Titel: „P. Rauriet „positiones philosophico-practicae ad rem crimi- „nalem,“ und kam zu Berlin bey Decker im J. 1777. heraus. Dieser tiefdenkende Schriftsteller, wer er auch seyn mag, weiset Sünden und Irrthümer aus dem Gebiete der strafenden Gerechtig- keit. Weil aber doch aus Sünden und Irrthü- mern Verbrechen entstehen können, so unterwirft er sie einem andern Gerichtshof, einem anzustellens- den

Vorschlag scheint er alle seine vorherige Be-
schuldigungen vergessen zu haben; denn,
wenn er unter dieser sogenannten geheilig-
ten

den Collegium von Sittenrichtern. Die Besserung,
die Warnung, und die Belehrung der Fehlbaren,
der Irrenden, und Unwissenden, sollte die Pflicht
und Bestimmung dieser Sittenrichter — die sitt-
lichen Fehler der Bürger, als Geiz, Verschwen-
dung, Trunkenheit, Neppigkeit, Trägheit, Lügens-
haftigkeit, Hartherzigkeit, Zanksucht, Verläum-
dung und dergleichen sollten die Gegenstände ih-
rer unermüdeten Sorgfalt seyn, um die mit dies-
sen Nebeln behafteten von denselben zu befreien,
und sie auf den Pfad der Tugend zu leiten.

Das andere sind die beliebten Ephemeriden
der Menschheit. Die Verfasser derselben erkun-
nen das Schwehre an diesem Vorschlag, sie glau-
ben aber doch, daß in jedem Staate, unter dem
Vorsitz eines weisen und tugendhaften Mi-
nisters, ein Collegium von einsichtsvollen und
rechtschaffenen Männern seyn sollte, dessen einzige
Obliegenheit es wäre, die sittliche Bedürfniß der
Nation auszuforschen; ihre Mängel und Fehler zu
erkundigen; Tugend aufzumuntern; Einsichten zu
verr

ten Legion, oder auch Fiscalat genannt, eine Rotte von Schurken versteht, welche über die Ehrlichkeit und Brauchbarkeit der
Indis

verbreiten; Laster zu vertilgen; Verbrechen zu verhüten. Die Schauspiele, die öffentliche Lustbarkeiten, die Bücherpolizei, (worunter aber keine Censur verstanden wird) die schönen Künste würden unter die Gerichtsharkeit dieses Collegiums gehören. Es würde zugleich auch das Education conseil des Staats seyn. Es müßte in allen Provinzen, und in allen Städten des Staats ähnliche Anstalten unter sich haben, welche ihm Nachrichten und Rathschläge zu Ausführung seiner Absichten mittheilten, und ihm die besten und brauchbarsten Männer ihrer Provinz bekannt machen. Wenn die Collegien von Sittenrichtern eingeführt wären, müßten sie alle, sowohl höhere als niedere, unter der Aufsicht dieses Departements der Sitten, stehen, und in wichtigen Angelegenheiten, Anleitung und Belehrung von ihm begehrten. Auch derjenige Theil der Nation, dem die Gesetzgebung anvertraut wäre, müßte über dasjenige, was bey der Gesetzgebung einen Einfluß in die Sitten hat, sein Gutachten begehrten. Es müßte ihm jährlich eine gewisse Summe Geldes anvertraut werden, um sie zur Belohnung nützlicher Thaten, zur Aus-

Individuen das Endurtheil sprechen sollten; so würde solche lauter Personen ihres Geschlechters begünstigen, und es wäre (welches seine Hauptbedenkenlichkeit bei der Sache ist, und in seiner Sprache der fürchterlichste Despotismus heißt) nicht zu besorgen, daß alle Profanen oder Nichtilluminaten, von den Höfen und wichtigen Aemtern entfernt werden würden; weil doch immer auch noch außer dem Orden Bösewichter übrigbleiben müsten. — Ist es aber jenes schönste Ideal, welches C. für einen wirklichen Entwurf, den die Illuminaten zur Ausführung

haben.

Ausstellung von lehrreichen Büchern, und zu andern gemeinnützigen Bestimmungen zu verwenden.

So weit dieses lehrreiche Journal! Man könnte auch von diesem Project sagen, was eine französische Dame von Heinrichs IV. Project des ewigen Friedens sagt: „Quand cette Idée aura pris racine dans le coeur des Rois, & de leurs Conseils, les principes d'un homme de bien ne feront plus traités de songes.“

rung zu bringen sich vorgesetzt hätten, aufgibt, nemlich die Fürsten mit lauter würdigen Männern zu umringen, nach deren, auf Kenntnis der Talente und Verdienste der Individuen sich gründenden, Rath Beslohnungen und Gnaden ausgetheilt, und die untere Klemter besetzt werden sollten; so hat noch kein Mensch unter der Sonne unsfern Fürsten eine kränkendere Bekleidigung gesagt, als C., wenn er daraus folgert, daß sie dadurch zu verächtlichen, unmächtigen Fantomen, zu gekrönten Sklaven werden würden.

Hält nicht jeder gute Regent es für seine höchste Glückseligkeit, nur einen einzigen Einsichtsvollen und zugleich rechtschaffenen Mann zu seinem Vertrauten zu finden? Wie stolz würde also ein solcher nicht seyn, mehrere solche Männer zu haben; da doch der größte und weiseste Monarch auf Erden nicht alles mit eigenen Augen sehen, nicht alles mit eigenen Händen ausrichten kann!

Die

Die Leidenschaften der Fürsten (hören Sie ich einst aus dem Munde eines der württembergischen Ministers) sind ihre schlimmsten Minister. Nur diese können sie in gekrönte Sklaven verwandeln, und der schwächste Regent, wenn es erlaubt ist, sich dieses Bechörts zu bedienen, behält immer noch so viel Stärke im Reservat, eine ganze ihm umgebende Legion guter oder böser Räthe in die Flucht zu schlagen, wenn er solches zu thun gnädigst geruhen will.

Gemig! — Nun sehen wir der Frage unserer Leser entgegen: „Ob es denn möglicherlich sei, daß dieses sogenannte Bekanntnis, oder vielmehr eine Denunciation dieser Art, alle die Auftritte in Bayern habe veranlassen können, womit uns die Zeitungen unterhalten haben?“ Es ist schwer, diese Frage bestimmt zu beantworten. Als Ausländer wissen wir nichts, als: „Diese Esandeyische Anzeige ist uns

„terp

„terschrieben vom zten April 1785.
 „und die Auftritte erfolgten.“ — Dies
 jenigen Glieder, die davon betroffen wur-
 den, leiden; Sie trösten sich aber mit dem
 Ausspruch des Phädrus:

*Id demum homini est turpe, quod me-
 tuit pati.*



Beylage

Beylage E.

Ueber

die Schrecken des Todes.

Eine philosophische Rede.

Nachdem es dem Herrn Abbé Cosanden gefallen, mich als einen der ersten, wo nicht gar als den allerersten Illuminaten in Bayern bekannt zu machen; nachdem man die Obern der Illuminaten als Gottesverläugner, Materialisten, Epikureer, Sitten, und Tugendverderber vorgestellt: so scheint es mir sehr zweckmäßig zu seyn, daß ich das Publikum von meiner innern Ueberzeugung näher unterrichte, und ihm Beweise vor Augen lege, nach welchen es mich beurtheilen mög, in wie ferne ich diese Beschuldigung verdiene, oder die Tugend zu einem Verderbniß der Sitten gemäß

U braucht.

braucht. Meine kleine Schrift über den Materialismus und Idealismus wäre zwar ohne weiters im Stande, diese Calumnie von mir zu entfernen: behgedruckter Aufsatz kann aber vielleicht noch näher dienen, den Leser zu überführen, daß Grundsätze dieser Art in meine ganze Denkungsart verschlochten seyen. Daben kann diese Schrift zugleich die Beschuldigungen von der Lehre des Selbstmords und andere dahin einschlagende Innzichten näher erläutern. Auch über meine politischen Grundsätze hoffe ich dem Publicum in ähnlichen Schriften eine nicht minder vollgültige Rechtfertigung vereinst vorzulegen. In zwischen mag der Leser zum Voraus vermuthen, in wie fern solche Grundsätze, die von Eosanden samt seinem Anhang, als meine und der Illuminaten Grundsätze angegeben werden, in einem consequenten und systematischen Kopf sich mit einander vertragen oder auf einige Art vereinigen lassen.

Ueber

Ueber

die Schrecken des Todes.

Eine philosophische Rede.

In der Mitte von wohlgerathenen Kindern, an der Seite einer treuen geliebten Gastin, bey guten Kräften des Leibes, frey von körperlischen Uebeln, versehen mit allen Nothwendigkeiten des Lebens, oft sogar in häufigem Ueberflug, geehrt von seinen Freunden, weil er allen dient, gesichert gegen seine Feinde, weil er niemand beleidigt, im Wandel eines tugendhaften Lebens und ungekrankten Rufs, durchwandert der ehrliche Mann diese irdische Laufbahn sorgenfrey und heiter; findet auf allen seinen Wegen Blumen gestreuet; findet, daß die Natur mit diesem seligen Zustand keine so unmöglichen Bedingnisse verbunden, daß solcher nicht eben so gut von allen oder doch wenigstens von den meisten der Menschen könnte erreicht werden, wenn sie der Stimme der Leidenschaft und Phantasie weniger, aber um so freischer und getreuer den Forderungen der Vernunft und einer kältern

Ueberlegung zu folgen geneigt sind. — Durch diese gelehrt, seine Begierden zu beschränken und nichts unmögliches zu begehrn, würde keber andere auf diese Art die Lage seiner Wanderschaft eben so sorgenfrei beschließen. Sein ganzes Leben hindurch würde das Vergnügen sich in überwiegender Menge bei ihm einfinden, und sein Zustand der Zustand einer beneidenswürdigen Glückseligkeit seyn.

Aber ungsfrieden mit den kleinen, stillen häuslichen Freuden, geblendet und getäuscht durch die Thorheiten der Welt, durch das rauschende und lärmende Leben derer, die um uns sind, eifersüchtig über das Wohlergehen anderer, begierig ieden andern zu übertreffen, unersättlich in Erwerbung eines sehr entbehrlichen Eigenthums, stolz und aufgeblasen über das Gefühl eigener Kraft, lüstern nach dem Zuwachs von Macht und Herrschaft, empört sich unsre Einbildungskraft, tritt an die Stelle der von ihr übertäubten und verdrängten Ver-
gnung, schiebt uns falsche Bilder und Ideale unter, stellt uns unmögliche Dinge als sehr möglich und erreichbar vor, fehrt den Blick von dem ab, was wir wirklich genießen, wendet ihn und unsre Aufmerksamkeit dorthin, wo uns noch so vieles mangelt und erweckt uns

uns durch diesen Vergleich gegen unsre gegenwärtige, dauerhafte, minder blendende Güter unüberwindlichen Ekel und Abscheu. Auf diese Art wird die Ruhe unsrer Tage untergraben; Unzufriedenheit und marternde Unruhe treten an ihre Stelle; in uns selbst entstehen Entwürfe und Unstalten, die uns zu Thaten und Handlungen reizen, ehe wir die Folgen, die gleichgegründeten Ansprüche anderer, den daher zu erfahrenden Widerstand, samt dem gehörigen Verhältniß der zum Hintwegschaffen nothiger Kräfte berechnet. Die dabey vorfallenden unübersteiglichen Hindernisse müssen sodann nothwendig in uns das Gefühl von unsrer Schwäche erwecken; Neid und Schadenfreude müssen das natürliche Wohlwollen verdrängen; Gewalt und Arglistigkeit müssen gesucht werden; alles Gute außer uns muß seinen Reiz verliehren, uns zur Quaal und Peinigung dienen; unsre Feinde müssen sich in dem Maß vermehren, als sich mit der Abnahme unsers Wohlwollens, mit dem Steigen und Zuwachs unserer Forderungen, unsre Freunde vermindern; Eigennutz allein muß unsre Handlungen bestimmen, Unwille über die Einrichtung der Welt entstehen, und am Ende muß uns bey so sehr gedämpfter Lage und Stim-



mung unsers Geistes die zu unsrer Seeligkeit bestimmte Erde als ein Thal des Jammers erscheinen: denn wir selbst wären es, welche durch unsrer Betragen das reinste, so allgemein verbreitete Vergnügen in seiner ersten Quelle vergiftet. — Und so wird jeder Mensch aus zu übermäßiger Liebe gegen sich selbst sein eigner Henker, Peiniger und Feind; so entzieht ihm eine zu unordentliche, zu sehr überspannte, zu sehr überhandnehmende, zügellose Phantasie diese Ruhe seiner Lage, dieses selige wonnvolle und patriarchalische Leben, wozu er durch Leitung der Vernunft und durch zweckmäßige Beschränkung seiner Phantasie und Begierden unauflieblich hätte gelangen sollen.

Es ist mehr als redender Beweis von unsrer Verkehrtheit und Geistes schwäche, daß wir bei solcher Beschaffenheit der Sachen den Feind unsrer Ruhe nur außer uns suchen; es ist offenbar, daß wir die Vorsicht mit Unrecht beschuldigen; es ist strafbarer Mangel einer Gottesverehrung, daß wir gleich bösen Kindern über die Einrichtung der Welt murren, daß wir, um uns zu entschuldigen, unsre Fehler zu decken und unsren Begierden um so ungehinderter nachzuhängen, alle Schuld von uns hinweg, hinüber auf ein allweises, allgütiges Wesen zu leiten

leiten bedacht sind. Wir, wir ganz allein sind es, welche die so häufig uns vorliegende Güter muthwillig hinwegstossen und ungenossen vorbeylassen. Wir sind, wer sollte es glauben? unsre ärgsten und unversöhnlichsten Feinde; denn wir machen uns zum Mittelpunct aller Wesen, zum Zweck der ganzen Natur; wir übertreiben unsre Forderungen; wir begehren zu viele und unmögliche Dinge; wir werden durch das Gegenwärtige zu sehr dahingerissen, schauen zu wenig auf die entfernten Folgen, verachten die Stimme der Vernunft, und vernachlässigen zu sehr die Erhöhung unsers Geistes, die Einsicht und Ueberzeugung von dem Plane Gottes und einem allgemeinen wundervollen Zusammenhang der Dinge; betrachten dabei alle Weltbegebenheiten aus einem falschen Gesichtspunct und Standort, alles bloß allein in Beziehung auf uns; finden daher in dieser falschen Rücksicht steynlich alles mangelhaft, böß, zweckwidrig; müssen daher eben darum von dem Urheber des Ganzen die schwärzesten Vorstellungen erhalten, uns solchen als ein Wesen vorstellen, welches das Elend und den Untergang seiner Geschöpfe will, daran Freude hat, nicht geliebt sondern gesürchtet seyn will, und der Tyrann aller Tyrannen ist, der vor-

seglich uns unmögliche Dinge gebeut, um Stoff und Gelegenheit zu unsrer Verwerfung und Petrigung auch für die Zukunft zu erhalten.

Bey solchen Begriffen von der Gottheit, von der Einrichtung der Welt, von der Zukunft, welche alle, nothwendige Folgen unsrer übertriebenen Eigenliebe sind, ist es freylich nicht zu verwundern, wenn Mißvergnügen und Elend unter Menschen der herrschende Zustand sind. Nur von der Schwächung oder gänzlichen Vertilgung dieser unserm Vergnügen so nachtheiligen Vorstellungen hängt unsre ganze Ruhe und Zufriedenheit ab. Die Mittel sind vorhanden, sie liegen in der Abänderung unsrer Begriffe; und wenn sie erkannt aber nicht gebraucht werden: so ist unser Murren ohne Grund, so ist unser Leiden frey gewähltes und wohlverschuldetes Elend. Und in so fern muß alle Bemühung der wenigen darüber aufgeklärten Weisen, muß die Weltweisheit selbst als die größte Wohlthäterin der Menschen betrachtet werden. Sie ist es, welche den Menschen über seine wahren Vortheile aufklärt, und die Gränzen seiner Liebe vorzeichnet, über welche hinaus das Reich des Schmerzens beginnt. Sie lehrt uns, gegen diesen alten hinterlistigen Erbfeind unsrer Ruhe auf der Hut

zu stehen, sein tückisches Anerbieten zu verachten, und ihm weniger Macht auf Unfosten der Vernunft zu gestatten. Sie überzeugt uns von der Güte und Weisheit Gottes, von der Ordnung und dem Zusammenhang und der wahren Beschaffenheit aller Dinge. Dadurch reißt sie jedem Uebel seine Larve ab; und sie beweist uns, daß alles, was Wirkung der besten und allervollkommensten Ursache ist, nicht anders als gut und vollkommen seyn könne; daß alles zu unserm Besten vorhanden sey; daß alles auf eine gewisse Stimmung des Geistes, auf gewisse herrschendgewordene Grundsätze ankomme, um in allen Uebeln einen unerschöpflichen Vorrath von Gütern zu finden. Auf diese Art, indem sie jedem Häflich-chen seine Häflichkeit raubt, und uns auf den Standort stellt, woraus wir alle Wesen gehörig überschauen, verbißtigt sie die Quellen des Vergnügens, verbannt die Unlust aus unsrer Seele, und öffnet sie der Ruhe, Heiterkeit und Freude.

Unter diesen folternden Spielen der Einbildungskraft sind gewiß die allerentzücklichsten, die Schrecken des Todes. Vor diesen Phantomen unsers Gehirns beugt sich die Philosophie der meisten Menschen. Alle Hoheit der Erde

fühlt sich klein, und der größte Monarch der Erde sieht mit schauervollen Blicken dem Augenblick entgegen, der ihn von seiner Größe trennen, seine ganze Hoheit wie eine Seifenblase hinweghauchen, und den nackten übrig gebliebenen Menschen dort hinüber in das unbekannte Land versetzen soll, wo er sich unter dem ungeheuern Haufen vorausgegangener Menschen wie ein Tropfen Wasser im Weltmeer verlieren wird, wosfern ihn nicht solche Handlungen begleiten, welche im Reich der Geister Platz und Stelle bestimmen; denn im Sterben giebt es keinen König. Dies weiß und fühlt er, und kehrt den Blick mit Abscheu von dem Gegenstand ab, dessen Erinnerung ihn aus dem Traume seiner irdischen Hoheit weckt. Ein Mensch, der mit diesem Jammer befallen ist, stirbt tausend- und tausendmal, in dem thörichten Verlangen niemahls zu sterben. Sein ganzes Leben ist ein unaufhörlicher Tob, alle Süßigkeiten des Lebens werden ihm zur bittersten Galle. Seine Furcht beschleunigt, was er fürchtet, statt zu entfernen. In einer solchen Seele kann kein heiterer Augenblick seyn. Das schreckliche Bild dieses knochichen Ungeheuers begleitet ihn auf allen Wegen und drängt sich in jede seiner Freuden. Es säuselt

in

in der Lust, es rauscht in dem Bach, er findet es bey seinen Schäzen, es springt hinter ihm in seinen Länden, und es hängt sogar an den Lippen seiner Geliebten. Seine Seele kann sich nie so rein zur Freude hinaufarbeiten, daß sie nicht sogleich wieder durch die Erinnerung des Todes verdrängt oder vergiftet würde. Ein solcher Mensch wird, so lang er lebt, der feigste und abhängigste Knecht seyn, unsäglich zu jeder großen heroischen Handlung. Oder wer von allen, die den Tod gefürchtet, hat darum ein zufriedners Leben geführt, ruhiger geschlafen, sein Leben mehr und häufiger genossen? wer hat durch diese Furcht dieses unausbleibliche Uebel entfernt? wer ist dadurch mutiger, entschlossener geworden? Im. Ge- gentheil sind alle großen Handlungen aus der Verachtung des Todes hervorgegangen. Es ist sogar bey großen Seelen zum Grundsatz geworden, das Leben als ein geliehenes, vorübergehendes Gut, nicht als Zweck, sondern als Mittel zu betrachten, um das Leben recht und sorgenfreier zu genießen. Zu keiner Zeit hat ein zu übermäßiger Anhänger des Lebens der wütenden Flamme Einhalt gethan, gedrückte Unschuld beschützt, für seinen Gott, sein Vaterland, seinen Freund gestritten, für höhe-



re Pflichten gekämpft, Abgründe erforscht, die Eingeweide der Erde durchwühlt, Meere durchschifft, oder ganze Welttheile entdeckt. Nicht einmal zu ausgezeichneten Schandthaten, zum Straßentheft hat er Größe genug. Selbst unter die Thiere fällt seine Würde herab. Die liebvolle Natur hat diesen, ob sie gleich solche mit uns einem ähnlichen Schicksal unterworfen, wohlthätig das Vermögen geraubt, ihre Zerstörung vorher zu sehen, weil sie ihnen nicht zugleich die Vernunft als Gegenmittel ertheilen konnte, um diesen unangenehmen Eindruck zu schwächen. Sie würde uns Menschen stets mütterlich unter die Thiere herabgesetzt haben, wenn sie uns mit der Nothwendigkeit unsre Auflösung vorherzusehen, nicht zugleich an eben dieser Vernunft das Mittel dargeboten hätte, diesen widrigen Eindruck zu entfernen. Sie entschädigt uns dabey, daß sie uns zugleich höhere Aussichten in die Zukunft, in ein höheres Leben gewährt, welche sie Wesen verborgen mügte, die in der Naturreihe eine Stufe unter uns stehen, und darum wollte sie den Thieren die Vorhersicht ihrer Auflösung lieber gänzlich entziehen, als sie Verdrug über das Vorhersehen eines Uebels empfinden lassen, gegen welches sie in dieser Stufe kein Gegen gewicht

gewicht verleihen konnte; ohne sie durch Mittheilung der Vernunft zu uns zu erheben, und folglich in der großen Leiter der Dinge eine unnöthige und eben darum unmögliche Lücke zu veranlassen.

So wenig befremdendes über auch nach diesem Vortrag der Tod in den Augen des vernünftigen Mannes hat, so erwünscht und begeht er ihm erscheinen muß: (denn welcher Sterbliche sollte sich nicht öfters nach Ruhe sehnen?) so sehr haben sich im Gegentheil seine Schrecken der meisten Menschen bemächtigt. Daher weil Philosophie die Lehre des Vergnügens und der Glückseligkeit ist, und ohne Verachtung des Todes zu dieser Glückseligkeit niemand gelangen kann: so haben alle Schüler der ältern und neuern Weisen das Leben zu einer langen, anhaltenden Betrachtung des Todes gemacht, uns gelehrt, ihm kühn unter die Augen zu treten, seinen Anblick nicht zu scheuen, sondern sich mit ihm durch nähern Umgang vertrauter zu machen. Ja sogar niemand kann auf diesen hohen Titel eines wahren Weisen gegründeten Anspruch machen, so lang er nicht von ganzer Seele geneigt ist, der Natur fröhlig und ohne Murren ihre Schuld zurückzuzahlen, und jede Minute fertig und bereit steht, diesen

diesen Aufenthalt hienieden zu verlassen und in
feiligeren Gegenden hinüberzuschlummern. Aus
der Seelenruhe, aus der Gleichheit des Geistes
ganz allein kann der ächte Schüler der Welt-
heit erkannt werden. Und du, der du auf diese
höhe Namen eines Christen und Weisen so
gerne Anspruch machest, laß es dir gesagt seyn;
so lang du noch unruhig bist, den Reid fühlest,
vor den Schrecken des Todes erzitterst; so
lang du dich noch ägerst, und nicht die Kunst
verstehest, aus allen Vorfallenheiten des Le-
bens Vergnügen zu ziehen: so lang ist deine
Weisheit sowohl als Glückseligkeit schwach
und unvollendet. Dieser so schwachen giebt es
noch sehr viele, und zur Schande der Vernunft
mug die Weltweisheit selbst ihre Bekänner erst
verachten lehren, was schon so oft der ungeüb-
teste Denker, der niedrigste Knecht und Sclave,
mit spilcher Gleichgültigkeit und Uner schrocken-
heit ertragen. Darum verdient aber auch kein
Thema der Weltweisheit, von allen Rednern
der Welt, so häufig, mit mehrerer Stärke und
Nachdruck behandelt zu werden, um uns aus
feigen Memmen zu festeren, unerschütterlichen,
Göttergleichen Männern umzuschaffen. Darin
besteht die wahre Erleuchtung unsers Geistes.
Aus dieser allein entstehen unsre Freuden und
unser

unser Wohlergehen; nach dieser werden sich unsre Begierden ordnen, und wir werden so dann nichts begehrn, was nicht Wille Gottes und Wink der Natur ist; dann werden wir der unerfüllten Wünsche beständig weniger zählen, und keinen Schmerz in diesem Leben empfinden, der nicht von unsrer Natur unzertrennlich und darum vorhanden ist, weil er zur Vorübung, zur Abstufung, zur Erhöhung unsrer Vergnügen dienen soll; weil ein durchaus schmerzenfreies Leben das unangenehmste, ekelhafteste Leben, folglich eine unmögliche Forderung wäre.

Warum fürchten denn also Menschen den Tod so sehr? Wo um aller Welt willen mag sich doch diese widersinnige Lust herschreiben, seine Ruhe zu töden, sein eigner lebenslanger Henker zu werden, nicht nur an Freuden keinen auch nur den geringsten Zuwachs zu erhalten, sondern sogar darüber den Genuss des Gegenwärtigen zu verlieren? ein unvermeidliches, augenblicklich vorübergehendes und eben darum gar nicht oder kaum fühlbares Uebel so lang und anhaltend zu empfinden? — Nicht die Vernunft, Mangel von Vernunft, irrite Begriffe, Schattenbilder, eine zu geschäftige, lebhafte, überspannte Einbildungskraft machen uns

ums zu Mörbern unsrer Ruhe, zu Mörbern unsrer Freuden. Wenn du ein Leben führst zur Schande der Menschheit; zum Schaden und zur Quaal deiner Mitmenschen; wenn du Gewalt zur Unterdrückung missbrauchst, die dir zum Wohlshun gegeben war: o! dann marke und peitsche dich immerhin, der Verlust von diesem Leben, und die Schrecken der Zukunft mögen mit centnerschwerer Last auf deiner Seele liegen! Dann quäle und peinige dich immerhin das finstre Thal des Todes; rächende Fürien, das Geschrey der Unterbrückten und das Blut der Getöteten mögen dich an jedem Ort verfolgen, und die Straffen der Ixion, Sisyphus und Tantalus, die Furcht vor Teufel und Hölle, oder was sonst immer das Heiden- und Christenthum schreckliches von Pein und Straffen erdacht, oder dem zur Menschenquaal so erfinderischen Geist der Erdentyrannen abgeborgt, um den Ort der Rache für Verbrecher mit den entsetzlichsten Bildern auszumahlen, sollen sich in jedem Augenblick deines Lebens deiner Phantasie darstellen, und den Genuss deiner Freuden zerstören. Keine Sophisten von erleichterter Aussöhnung mit Gott sollen dich beruhigen, und keine Schäje loslaufen von der Strafe, die deiner wartet.

Ich

Ich selbst will keine Einbildungskraft noch mehr erhaben und dir Bilder vorzeichnen, die aus allen Schrecken der Natur zusammengesetzt sind, vor welchen deine Seele zurückschanden soll; ich selbst, wenn du das gethan, will dir beweisen, daß keine augenblickliche, in deiner Lage abgedrungene Neue ein halbes Jahrhundert von Ungerechtigkeiten vernichten könnte; ich selbst will deinen Irrthum erhalten, und den Gegenstand deiner Quaal mit aller Beredsamkeit verstärken. Du Bösewicht, Feind der Ungerechtigkeit, Unterdrücker der Unschuld, wenn du bey den Gedanken des Todes ergötzt; so finde ich diese Schrecken sehr natürlich, ich finde sie sogar notwendig. Aber du, edler Vater, treuer Ehegatte, treuer Bürger, Menschenfreund, Vater und Lehrer dieses Volks, dessen ganzes Leben in Unschuld und Wohlwollen vorübergegangen, der du hier nieden, unter allen Stürmen und Anfällen des Unglücks, voll Vertrauen auf deinen Gott und dein reines Gewissen aufrecht gestanden, gekämpft, ausgeharrt, der du hierunter so oft und so manches bitteres Unrecht erlitten, warum zagest du? warum scheust du dich, und gauderst, die Fesseln dieses Lebens von dir zu werfen und in eine ewige Freyheit hinüber zu

X springen?

springen? warum fürchtest du dich, deine Belohnung zu erhalten, schmerzensfreyer zu werden, deinem Urheber näher zu kommen, in eine schon hier vorausgesehene bessere Welt hinüber zu wandern, deinen Verfolgern zu entgehen; und dich da hinüber zu flüchten, wo dich dein Unterdrücker nicht erreichen kann, außer um seine längst verdiente Strafe zu finden? O! mache dich auf, sammle dich, sporne dich an! Diese Aussicht muß dich so sehr stärken, als sie jeden Bossewicht quälen und in dem Innersten seiner Seele kränken und ängstigen muß. Er allein ist es, der sich mit Sophismen einwiegen, die Zerstörung seiner Seele wünschen, und nichts hoffen muß, weil er alles zu fürchten hat. Ihm ist dieses Leben sein höchster und einziger Wunsch, darum zaubert er solches zu verlassen, weil er mit solchem alles verliert; darum kann und will er nichts weiter vermuthen, will sich vergeblich bereeden, als ob das hier unten alles wäre, die Natur erschöpft wäre, ihren ganzen Reichthum und Vorraath ihm zu Gefallen verschwendet hätte. Er will sich und andere überreden, als ob Gott Menschen geschaffen hätte, um sie hier unten zu quälen, als ob er ein Gott der Quaal und Leiden, kein Geber und Ver-

Verleiher der Freuden wäre; als ob Gerechte geboren würden, um das Glück andrer durch ihre Leiden zu erhöhen, um vom Unrecht nach Willkür gemisshandelt zu werden. Aber bey allem Zwang, den er sich anthut, schreit aus dem innersten, tiefsten Hinterhalt seiner Seele eine unverkennbare, auf keine Art zu unterdrückende, beunruhigende, marternde Stimme hervor, daß dieß alles Lüge gegen sich selbst, und Wunsch der Thorheit, des Lasters und des glücklichen Uebermuths sey, welcher der Tugend ihre Belohnung missgönnt, und eher gänzliches Vergehen und Vernichtung wünscht, als den Lohn und die Erhöhung der leidenden Tugend zu sehen.

Dieß mag also er zweifeln, wünschen, der dein Unterdrücker war. Aber du, du hast hier unten Nachstellungen und bittre Verleumdung von deinen Feinden erfahren; üppige Schwelger haben dir den Lohn deiner Arbeit vorenthalten und unter dem Schein und dem erborgten Namen des Rechts dein rechtmäßiges Eigenthum entzogen. Falsche Freunde haben dich auf allen Seiten hintergangen, und eitle Weltkinder haben die Unterscheidungen genossen, die allein dem so verkannten Verdienst gebühren. Oft ist die Sonne über deinem Haupt niedergew

gegangen und die ersten Bedürfnisse des Lebens
 haben dir gemangelt, um deine Blöße zu be-
 cken, und deinen Hunger zu stillen. Das ge-
 genwärtige und künftige Elend der kleinen Un-
 mündigen, die aus deinen Lenden hervorge-
 gangen, hat dir oft dein Herz durchschnitten,
 und manche mitleidige Thräne hat in deinem
 Auge über die Hülfslosen gezittert. Du hast
 die Hülfe vieler angestellt, die sich einst in
 deinem Sonnenschein gewärmt; und du hast
 verschlossene Thüren und harte Herzen gefun-
 den. Hohngelächter und Verachtung sind dir
 statt der Hülfe zu Theil geworden. Mit jedem
 Morgen bist du zu neuem Elend erwacht; der
 Schlaf ganz allein war der einzige, obgleich
 nicht allezeit geschäftige Theilnehmer deiner
 Sorgen. In einem siechen Körper hast du alle
 Foltern des Geistes und einer franken Seele
 geduldig und standhaft ertragen. Aber Ver-
 trauen auf den, der die Lilien kleidet und für
 die Vögel des Felds sorgt, festes Vertrauen
 auf deinen Herrn und Gott, hat dich niemals
 verlassen; hat, wenn alles von dir gewichen,
 allein noch deine Seele beruhigt; dann hast
 du in vollem Drang deines Herzens dich zu
 ihm gewandt und gerufen: „Gott! mein
 „Vater! du hast mich bittern Unfällen ausge-
 „setzt,

„segt, und ich bin doch auf deinen Wegen
„nach deiner Vorschrift gewandelt. Ich habe
„Gutes gethan, so viel ich konnte, und mich
„durchaus, so viel meine schwachen Kräfte
„litten, nach deinen Vorschriften betragen.
„Deine Güte berechtigt mich, von dir besseres
„Leben zu hoffen; denn du kannst es, willst
„es: oder du hörst auf Gott zu seyn, und
„alle drückende Erdengewalt würde mit der
„deinigen nicht zu vergleichen seyn; denn du
„hättest sogar schuldlose Wesen geschaffen, um
„sie Lieblingen Preis zu geben, die zur Ver-
„geltung dich und deine Gesetze verkennen. „

Du also, der du dieß alles erfahren, warum sießest du deinen Wohlthäter, deinen Erretter, den Tod von dir, der dich entweder in dein voriges schmerzenloses Nichts zurückbringt, oder dem Aufenthalt der Seeligen einverleibt? Sollte es möglich seyn, daß dir keines von beyden gesiele? Du magst aber das eine oder das andere wollen, so bleibt das finstere Thal des Todes der einzige Weg, um sicher dazu zu gelangen. Oder ängstigt dich vielleicht die Zukunft, weil du dich von einem oder mehrern Grundsätzen deiner angeborenen Religion, von dem Glauben deiner Voreltern nicht hinlänglich überzeugen konntest.

Ex 3 test?

test? weil du über Gegenstände einen Zweifel gewagt, über deren Wahrheit sich Menschen so wenig vereinigen können? Aber du hast dich doch von einem Urheber dieser Welt überzeugt: du warst bemüht, in allem wohl und recht zu handeln, weil dieses sein Wille, dein und aller, so um dich sind, dauerhaftester Vortheil ist! Dein ganzes Leben hast du in Tugend und Erforschung der Wahrheit dahin gelebt. Um zu dieser letztern zu gelangen, hast du kein Mittel unversucht gelassen; warst und bist dabei noch voll von Bereitwilligkeit, ieder besser erkannten Wahrheit willig anzuhängen. Du hast niemand darüber gescholten, belacht, daß seine Art zu sehen nicht die einige ist, daß er nüherer Verheißungen und sinnlicherer Vorschriften bedarf, um den Vorschriften der Vernunft zu folgen, und rechtschaffen zu handeln. Du hast sogar so viele verschiedene Anstalten gut und zweckmäßig gefunden, sie wenigstens als Wehikel der Vernunft, für Schwächeren als Anstrich der naakten Wahrheit, für den nur durch andere und durch Bilder denkenden und folgsamen Haufen als einen Fingerzeig und Zurechtweisung gegen die Verirrungen einer übermuthigen, sich selbst überlassenen Vernunft betrachtet; glaubst doch in so fern,

fern, daß sie göttlichen Ursprungs sind, und als verschiedene Mittel zu einerley Zweck nach der so verschiedenen Empfänglichkeit der Menschen in den Zusammenhang dieses Weltalls sehr weislich gelegt worden. — Und wenn du dieß gethan, warum zitterst, warum sagst du sobann? Was kann alle Welt- und Volks-religion mehr verlangen; um wahre Religion zu seyn und zu heißen? Wozu soll aller Glaube seyn, als um des Rechtverhaltens willen? wenn du das, schon gethan, was Folge und Zweck jedes Glaubens ist, wozu ieder Glaube und Offenbarung nur stärkere und nähere, mehr anziehende Bewegungsgründe sind, um den zu leiten, der einer nähern Führung bedarf? — Handle rechtschaffen. Bey dieser Verschiedenheit der Meinungen, deren iede von ihren Anhängern mit Anschein, mit gleicher Wärme und Ueberzeugung vertheidigt wird, erlauben dir dein Amt, deine übrigen Pflichten, bey allem Mangel der dazu nöthigen Hülfsmittel, auf keine Art den Richter zu machen, oder Widersprüche über Gegenstände zu vereinigen, welche sich zum Handeln und zur Glückseligkeit der Menschen gleichgültiger verhalten, die vielleicht solcher volslends entgegen und eben darum nicht göttlichen Ursprungs sind. Nach deinen, nicht nach da-

der interessirter Menschen Grundsäzen, Meinungen und Ueberzeugung wird dich Gott reichen und heurtheilen; nach dem, was dir mit diesen von ihm dir verliehenen Kräften, mit diesem Hunger und Bestreben nach Wahrheit möglich war. Verwechsle also auf keine Art den Gott der Schulen mit dem Gott, mit dem Vater der Natur, der ganz Liebe ist, aber von Menschen mehr als ein Gott des Schreckens und der Rache vorgestellt wird, um sich sodann als Mittler zwischen ihm und seinen Creationen aufzuwerfen, schwache Seelen von sich abhängiger, und die Erde zu Erreichung ihrer oft sehr weltlichen Absichten sich unterwürfig zu machen. Wenn du noch vollends nähere und positive Verheißungen glaubst, wenn anders dein Glaube, deine Begriffe von Gott rein und lauter sind, dein Vertrauen auf seine Güte unbegränzt ist: so muß dir diese deine Auflösung so wenig schrecklich erscheinen, daß du sie vielmehr hoffen, wünschen, verlangen mußt. Jede Minute von Verzögerung, mit der Quelle alles Guten so spät darüber vereinigt zu werden, muß dir Marter, Verlust seyn. Deine Schrecken selbst, deine Furcht vor dem Tode sind dein größter und schrecklichster Unglaube. Hier erscheint es, daß

du

du noch sehr an der Erde hängst, daß dir Gott unwertth, und dein Glaube und Vertrauen an ihn nicht lebhaft sey, daß dir dein Leben nicht so schuld- und tadelfrey vorübergegangen, als daß du dir nicht selbst innerlich bewußt wärst, mehr ein Gegenstand der Strafe und Verwerfung als der Belohnung Gottes zu seyn. Oder woher sollte sonst dieses Zaudern, Zagen und Fürchten entstehen, wo dich sonst alles zur Hoffnung eines bessern Lebens berechtigt? in einem Zustand hinüber zu gehen, wo nach Vernunft und Offenbahrung Gerechte nur glücklich seyn können? Warum soll der vernünftige, tugendhafte Mann sich bedenken, ein Leben zu verlassen, das voll von Trübsalcn ist, weil es Vorhof, Vorgeschmack, Vorübung zu höhern Scenen, Prüfung der Geduld und Beharrlichkeit, und Gelegenheit zu Verdiensten seyn soll? Wäre das nicht, wem wäre dieses Leben, das du so sehr liebst und so ungern verlassen willst, nur in etwas erträglich? Oder sage mir, wer hat nicht mehrmals die Stunde seiner Geburt verabscheut? Wie viele haben nicht sogar gezweifelt, ob Leben ein Gut sey, ob gar nicht seyn nicht besser wäre? Wie viele haben nicht bey vielen Vorfällen des Lebens den Tod als ihren Erretter herbeigerufen? Und

doch finden wir Bedenken von hinnen zu scheiden? — Entweder unsre unaufhörlichen Klagen über dieses Leben sind ungerecht, oder eben dieses Leben verdient nicht, daß wir uns über seinen Verlust entsezen, und die Thräne, die auf den Grabhügel unsrer vorausgegangenen Freynde fällt, sollte keine Thräne des Mitleides, sie sollte eine Thräne der Freude, Glückwunsch zu ihrer Freyheit, zu ihrer Errettung, zum auegestrittenen Kampf seyn. — Seelig und dreymal seelig derjenige, der dem Wechsel dieser Dinge, der Gefahr zu fehlen, ungerecht zu seyn, lieblos zu handeln, zu zürnen, und andern menschlichen Gebrechen so frühzeitig entgangen! Alles ist hier unsräth; der kommende Tag kann iahrelanges Glück und die größte Herrlichkeit mit einemmal vernichten. Wie mancher hat einen Tag zu viel und eben darum sein Glück und seine Ehre überlebt? Welcher Mensch ist so sehr ein Liebling des Glücks, daß er im Mangel wirklicher Uebel auch gegen alle Zukunft gesichert wäre? Das ist eben das höchste Unglück des größten Glücks, daß es so viel zu fürchten, so viel zu verlieren, und so wenig zu hoffen hat. Kronen helfen nicht vor Kopfweh, und die nagende Sorge geht die Paläste der Großen nicht vorüber.

über. Hier sitzt sie mit ihnen auf dem Thron, begleitet sie zur Ruhe, und umflattert ihre Schlafstätte, und gaukelt in ihren Träumen. Sie erhebt sich mit ihnen, und weicht nie von ihrer Seite: denn ihr ganzes Leben ist unersättlich an Forderungen, deren die wenigsten befriedigt werden, voll von ehrgeizigen Entwürfen, Absichten, und fruchtlosen, fehlgeschlagenen, zweifelhaften, gefährlichen Versuchen. Ihre Sinnen sind stumpf und abgenutzt, und ihre für uns so seltenen Freuden sind für sie zu oft wiederholt. Daher dieser Ueberdrug und Ekel; daher die Unvermögenheit sich immer höhere und lebhästere Vergnügen zu verschaffen; daher die damit verbundene Leere des Herzens und des Kopfs, und der marterndste aller Zustände, diese irdische Hölle der Großen und Reichen — die Langeweile. Missvergnügte Ehen, zerrüttete Familienumstände, Liebeshändel, Furcht vor Gift und Nachstellungen, Murren und Unzufriedenheit des Volks, samt der Unmöglichkeit dem abzuhelfen, sind nur einige der häufigen höchst unangenehmen Vorfälle, welche die hellen Tage unsrer Erdengötter verfinstern, sie durch innerlichen Gram verzehren, und, statt unsren Neid zu erwecken, sie zum Gegenstand unsers Mitleidens herabsezgen.

sezen. Alles erinnert sie, daß sie Menschen sind, von der Natur begünstigt und hoch erhoben, um vielleicht vereinst um so härter und empfindlicher zu fallen. Von keinem einzigen menschlichen Unglück hat sie die Natur freygesprochen. Was dem elendesten Bettler widerfahren kann, kann dem Größten der Erde eben so gut widerfahren. Welcher Monarch hat noch dem Blitz geboten: „,Öde mich nicht.,, und dem Feuer gesagt: „,Brenne mich nicht.,, Es giebt sogar über diese allgemeine Uebel noch Unfälle, die ihrem Stand allein eigen sind; und der höchste und empfindlichste Grad des menschlichen Elends scheint daher nur den höhern Menschenklassen vorbehalten, um uns zum Gehorsam und zur Dankbarkeit geneigter, und ihren Stand minder begehrungswert zu machen. Es giebt Unfälle, die nur ein König empfinden kann; und auch um ein gewöhnliches, für uns in unsrer Lage weniger empfindliches Uebel stärker, lebhafter und zweyfach zu fühlen, alle Foltern der Einbildungskraft häufiger und anhaltender und nachdrücklicher zu fühlen, dazu wird ein höherer Stand, eine Krone erfordert. Niemand von uns kann so tief fallen, seinen Fall so sehr empfinden, mit solcher Wehmuth sich seiner vorigen

vorigen Größe erinnern, diesen Fall so oft fürchteten, so oft und leicht vorhersehen, so sehr sich mit Verdacht und Misstrauen martern, so viele Unzufriedene und Missvergnügte machen, sich so sehr mit eigenen und fremden Sorgen beladen: so daß es wahrlich zur Glückseligkeit des Lebens gehört, kein Monarch, kein Großer der Erde zu seyn, daß es mehr Bewunderung verdient, wenn es noch Menschen giebt, die sich dieser Bürde unterziehen, und um andrer Wohl ihre Ruhe dahingeben. Nur der Privatstand allein kann gegen solche Gefahren und Unfälle sichern. Wenn ein Nero und andere ihm ähnliche Ungeheuer den Nachstellungen der Missvergnügten unterliegen, und Agmalion, aus Furcht ermordet zu werden, iede Nacht seine Schlafstätte verwechselt: so läßt sich das wohl noch begreifen, und zum Theil als wohlverdiente Züchtigung betrachten. Aber wenn gegen das Leben eines Titus, die Freude des menschlichen Geschlechts, Anschläge gemacht werden, wenn Heinrich der Vierte, Frankreichs Zierde und Stolz, davon ein Opfer wird, dann muß das Leben der besten Fürsten ein martervolles und unsicheres Leben seyn. Priamus und Hekuba, Erosus und der macedonische Perseus, selbst der sonst

so

so glückliche Cäsar, der Ueberwinder der Deutschen in den Sumpfen von Minturnum, und der Rumpf des Pompejus an den Küsten von Afrika; Mauritius und Conradin, Carl der Erste und Maria von Schottland, und wie sonst immer das unzählbare Heer von verunglückten ältern und neuern Monarchen heißen mag, waren alle aus der höhern Menschenclasse und haben das Schicksal des letzten aller Sterblichen erfahren. Solche schwere Unglücksfälle kommen nicht allein in der Geschichte von Asien und dem Byzantinischen Kaiserthum, sondern auch in ieder Europäischen Ländergeschichte zu häufig vor, als daß sie nicht die besten Regenten auf ihr Schicksal aufmerksam machen und die Ruhe ihrer Tage untergraben sollten.

Zur Glückseligkeit gehört etwas mehr als hoher Stand und Ueberflüß an äusserlichen Gütern. Denn sie ist ein innerlicher Zustand. Fähigkeit zu genießen, ist eins ihrer Grund erfordernisse. Läß alle Güter und Macht der Erde um dich versammelt seyn, aber Furcht und Unruhe sollen dich dabe verzehren, deine Projecte, wie die unüberwindliche Flotte Philipp's scheitern, deine Frau und Kinder dahin sterben, Stein, Podagra, und andere stechen-

de

de Schmerzen dich quälen, ein hektisches Fieber soll dich verzehren; alle diese Freuden sollen für dich den Reiz der Neuheit verlieren, du sollst dich nach neuen höhern Vergnügen sehnen, und mit aller Macht und Geld nicht erhalten können; dein Gehör oder Gesicht sollen sich vermindern, ein Sturz vom Pferd eine Quetschung verursachen, ein Glied abgenommen, oder die Trepone angesetzt werden: was helfen dir sobann alle diese reichhaltigen Gegenstände der Freude? Wenn ein Sokrates den Gifthecher trinken muß, selbst ein Cato nach dem Dolch greift, und der ungere Brutus, noch ehe er in das Schwert fällt, an der Tugend zweifelt, ob sie kein bloßer Name und eine Buhlerin des Glücks seyn: dann muß wahrlich das Leben nicht so reizend seyn, dann müssen der Ursachen genug vorhanden seyn, welche den Tod auch in den besten äußerlichen Glücksumständen begehrungswerth machen. Dann muß ieder Sterbende seinen am Ufer zurückbleibenden Fremden, noch ehe er den Fuß in Charons Machen setze, den Auftrag machen, dem Aesculap einen Hahn zu opfern, sich glücklich preisen, daß er dem allen entgangen ist, und beym letzten Händeschlag sie zur Nachreise auffordern und wünschen, daß

sie

Se bald ein gleiches erfahren. In einem Leben, dessen ungleich größerer Theil von den allermeisten Menschen zwischen den Beschwerden der Kindheit und des Alters, den gefährlichen Ausschweifungen der Jugend und den Cabalen des männlichen Alters, zwischen Krankheit und Leidenschaften in ewiger Abwechslung von Neid, Zorn, Traurigkeit, Furcht, und marternder Ungewissheit, zwischen Verleumung und erlittenem Unrecht, zwischen Langeweile und gefährvoller Thätigkeit getheilt und dahin gelebt wird; in einer Welt, wo der Großen selbst solche Schicksale warten, wo man täglich von dem pestilenzialischen Hauch der Luft, dem Toben der Meere, von Stürmen und Orcanen, dem Wüthen der Flamme, dem Donner des Himmels, dem Krachen und Spalten der Erde und dem Toben aller Elemente zu fächten hat, wo anbiß der ergste unversöhnlichste Feind des Menschen der Mensch selbst ist, alles voll von Nachstellungen; Freyheit so selten, und Druck und Knechtshaft der herrschende Zustand sind, wo Despotismus und Intoleranz Religionskriege und bürgerliche Unruhen, Bartholomäusnächte und sicilianische Vespers hervorbringen, und des Säuglings an der Brust der Mutter nicht schonten; Meinungen mit Feuer und Schwerd

Schwerb aufgedrungen, und Gebanken zum Verbrechen werden; in einer Welt, wo für die Bekänner der Wahrheit, für die Freunde der Tugend Ketten und Kerker, lebenslängliche Gefängnisse, Blutgerüste bereit stehen, Meatalgruben, Galeeren, Latomien, Bastillen und Inquisitionstribunalien ihren allverschlingenden Rachen aufreissen: da in einem solchen Leben hat offenbar der Scheidende vor jedem Bleibenden den Vorzug. In einem solchen Leben ist es hohe Zeit, nicht zu zaubern, sich um offne Thore, um einen sichern Hafen gegen die Stürme des Lebens umzuschauen, sich zu diesem Ende dem Tod, wenn er kommt, als seinem Erretter, mutig, getrost und unerschrocken in die Arme zu werfen, um dadurch den noch bevorstehenden weit grössern Nebeln zu einer Zeit zu entgehen, wo die Natur uns von selbst ruft, und die Krone aus der Ferne zeigt, die sie nur dem muthigen Kämpfer zugedacht, der unter so wiederhohlten Anfällen nicht von seiner ihm angewiesenen Stelle gewichen und gegen alle Gefahren standhaft ausgedauert.

Ober zu welchem Ende, unersättlicher Lebensgast, bettelst du um noch fernere Lebensjahre? Glaubst du denn, daß mit diesen täg-

lich sich vermindernden Lebenskräften die so seltenen Freuden des Lebens noch das Anziehende für dich haben werden, das sie bisher gehabt? Schau doch einmal diesen unbekülfssamen Greis, dieses Ideal deiner Wünsche und Begierden, diesen Spott der leichtsinnigen Jugend, diese Last seiner selbst und aller, die um ihn sind, dieses Alterthum in einer verjüngten, ihm ganz heterogenen Welt, diesen traurigen Ueberrest eines feurigen Jünglings, diesen Schatten eines Lebenden, diesen lebenden Tod. Schau seine triefenden Augen, in welchen alles Feuer des Lebens verloschen, die keinen Gegenstand unterscheiden, diesen zahnlosen Mund, der nur mit Hülfe anderer genießt. Schau, wie sein gebeugter, siecher Körper der Grube zuwankt, in welcher er verweisen soll. Haben dieses verlorne Gedächtniß, diese Blödsinnigkeit des Verstands, der Verlust aller Leibes- und Seelenkräfte, diese zweyte Kindheit denn so gar viel Reizendes, Begehrungswertes für dich? Oder sey immerhin noch bei guten Kräften, willst du, Einziger deiner vorigen Welt, noch fernerhin die Leichen deiner neuen Freunde begleiten? Wende deine Augen wohin du willst: die vorigen Theilnehmer deiner Freuden sind nicht mehr; du allein

allein bist noch; deine Welt ist nicht mehr; sie hat sich erneuert; vorausgegangen sind die Gefährten deiner Jugend, die Gehülfen deiner Anschläge; vorüber sind deine Freuden; vorüber ist deine Fähigkeit zu genießen, du Fremdling unter den Menschen. Gehe von hinnen, deine Rolle ist vollendet. Wozu willst du den Nachfolger in deiner Stelle erwarten, der dir kärglichen Unterhalt zuwirft und die Augenblicke berechnet, die ihn vollends von dir befreyen? und ein Leben dieser Art ist das Ziel deiner Wünsche?

Wenn du nun, furchtsamer Sterblicher! an diesem Leben nichts verlierst; in der Zukunft nichts zu fürchten hast; hier dem Uebel entgehst; das Deinige verlierst, um dort alles zu gewinnen; wenn der Tod selbst allgemeines, unveränderliches, wesentliches Gesez der Natur ist; dieses Zagen nicht nur allein den Tod auf keine Art von dir entfernt, sondern wohl gar beschleunigt; der Genuss aller Lebensfreuden dir darüber unschmackhaft und bitter wird; zu heftige Liebe des Lebens dich von allem abhängig, ungeheuchelter Verzicht auf das Leben ganz allein dich frey und unabhängig, und zum Herrn der Natur macht; wenn eben diese Furcht eines so schnell vorübergehenden, noth-

Pa wen-

wendigen, allgemeinen Uebels von der Kleinheit deines Geistes, von deinem eingeschränkten Verstand, von deinem ungordneten Willen und muthlosen Herzen zeigt; wenn mit dieser überwiegenden Liebe des Lebens keine reine, lautere Gottesverehrung bestehen kann, daben Glaube und Vernunft zu schwach und ohnmächtig wirken, sich dadurch der Mensch seiner Verherrlichung und nähern Vereinigung mit Gott sträflich widersezt, um hier unten zu bleiben, so gar auf alle Güter der Vernunft der Zukunft und einer bessern Welt thöricht Verzicht thut, weil er entweder solche nicht glaubt; oder zu ungewiß darüber, zu sehr an den ihm bekannten gegenwärtigen Gütern der Erde hängt, oder sich wohl gar die Zukunft als eine Zeit und Ort der Quaal, und Gott als einen Tyrannen und Peiniger der Gerechten vorstellt; wenn noch überdies diesen Tod, diesen bösen Augenblick so viele ungleich Schwächeren mit solcher Heiterkeit und Gleichheit des Gemüths vorhergesehen, gewünschet, sogar herausfordert und ertragen: warum zagt so dann der Mann von Einsicht, Vernunft, von geprüfter Rechtschaffenheit und Tugend? warum wirkt helle Menschenvernunft geringer und schwächer als Ehrgeiz, Melancholie, Vaterands

Landsliebe, Fanatismus, Verzweiflung? Warum bleibt die gegen alles Gute so empfängliche, reizbare Seele des Menschen gegen ein solches Verherrlichungsmittel nicht bloß kalt und gleichgültig, warum schaudert sie sogar vor dem Gedanken des Todes zurück?

Wir fürchten den Tod, nicht weil er in den Augen der Vernunft schrecklich und fürchterlich ist: wir fürchten ihn, weil er uns von unsrer zartesten Jugend an von selbst furchsam, unerfahren oder dabei interessirten Erziehern und Lehrmeistern unter falschen schrecklichen Bildern vorgestellt worden. Diese Bilder haben sich unsrer ungebildeten und ungeübten Seele zu früh und zu tief eingeprägt, sie sind uns zur Fertigkeit, zum Bedürfniß geworden. Mit diesen Bildern hat nun unsre Vernunft zu kämpfen. Sie haben sich unsrer Seele durch öftere Wiederhöhlung zu sehr bemächtigt, als daß sie den späteren Aufkommlingen, den Gründen der Vernunft, ein so lang und ruhig besessenes Eigenthum so gutwillig abtreten sollten. Nur allein durch langes, anhaltendes, oft wiederholttes, Jahre lange wiederholttes Denken der Gegengründe gelangt unser Geist zu seiner Herrschaft, und auf diese Art können diese ersten Eindrücke geschwächt werden. Unsre ersten Jahre, unsre ersten

sten Erzieher sind die wahren Urheber einer so unvernünftigen Quaal; mit andern, bessern, uns in unsrer Jugend bengebrachten Grundsäzen würden wir bey heranwachsenden Jahren dem Tod mit so großer Entschlossenheit entgegensehen, als wir vermahlen vor dem blossen Namen erblassen.

In der zartesten Jugend, wo das Herz und der Kopf noch unverdorben sind, und jedem guten sowohl, als bösen Eindruck offen stehen, sollte der muthige, standhafte Verächter des Todes gebildet werden. Von dieser zartesten Jugend an werden noch über das durch eigene Erfahrung und durch ansteckendes Beispiel mit dem blossen Schall des Todes unangenehme Ideen verbunden, die nur Foltern der Lebenden sind, von welchen allen der Sterbende nichts fühlt, denen er eben durch den Tod selbst entgeht. Dieses Bild von diesem oder ienem Sterbenden, von der Freundin unsers Herzens; ihre Angst, ihr Bitten und Flehen und Händesringen; dieses Missvergnügen, das wir bey ihrem Hinscheiden empfunden, diese Leere der Seele, welche durch die so plötzlich unterbrochene Gewohnheit mit ihr zu leben, zu sprechen, aus ihrem Umgang Vergnügen zu schöpfen, in uns entstanden; unser Bleiben, ihr Hinweggehen,

gehen, die Einsamkeit der Dörter, wo sie nun mangelt, und nicht wiederkommt, dieses Weinen und Jammern der Zurückgebliebenen; iener düst're Ton der Sterbeglocke, samt dem kalten, erstarrten Körper, der so eben seinen Bewohner verloren, und dem kläglichen Leichengesang, und das Hinabsenken der Leiche in die Finsterniß des Grabs, und der dumpfe, widerhallende Schaufelwurf der ersten Erde, die in dem Grab herrschende Einsamkeit, und die dem Tod von unsrer Einbildungskraft geliehene Furcht vor dem hülfslosen Wiedererwachen fährt in unsrer Seele mit einemmal zusammengenommen bey dem bloßen Namen des Todes auf. Mit diesem allen, was wir bey unserm Hinscheiden nie empfinden werden, verfinstern wir unsre heitersten Tage; aus diesen Bildern der Phantasie sezen wir jenes gräßliche Unding zusammen, das wir uns in dem Tod vorstellen; vor diesem Bild unsers Gehirns und unsrer Phantasie zittern und zagen wir.

Im Grund ist der Unwill und Abscheu, mit welchem wir dieses Leben verlassen, kein andrer, als mit welchem wir in ein fremdes Land ziehen, oder unsre ehemalige, lang bewohnte, obgleich uns selbst unangenehme Heynmath verlassen. Es ist der Unwill und

Abscheu, mit welchem sich der Lappländer und Grönländer von seinen Rennthieren, von seinem trüben und kalten Himmel, und von seinen ewigen Nächten getrennt, und in schönere und wonnevollere Weltgegenden unter einen mildern Himmelsstrich versezt sieht. Es ist der Abscheu, mit welchem wir alten, eingewurzelten Vorurtheilen und Grundsäzen jeder auch noch so falsch erkannten angebornen Religion unserer Vorfatern entsagen und uns zu einer bessern bekennen. Wenn einmal der menschliche Geist einen gewissen Gang genommen, eine gewisse bestimmte Ideenreihe zu durchlaufen gewohnt ist: so entschließen wir uns selbst zum bessern nicht ohne Widerwillen und Abscheu. So kann lange Gewohnheit mit dem Uebel aussöhnen und vertraut machen, und was Ungeehmste missfällt, wenn der Uebergang zu auffallend ist. Nur der Lauf der Zeit und östere Wiederhohlung samt einem vertrautern Umgang mit dem neuen Gegenstand schönen uns mit solchem aus, gründen eine neue Fähigkeit, machen uns den ältern vergessen, und wir können ohne Rühe vorhersehen, daß wir uns bereinst von diesem Gegenstand unsrer Abneigung mit gleichem Unwillen entfernen würden. Auf diese Art sind uns unsre Uebel selbst zum Bedürfniß geworden, und ein besserer Zustand

zur

zur Quaal. Gewohnheit zu leben bindet uns mit Sklavenketten an das unglücklichste Leben, und wir verlassen solches so ungern, als der Galeerenkslav des Richelieu seine Ruderbank. Wir haben an das Leben beständig, beynahe gar nicht an den Tod gedacht. Wir haben vergessen, daß wir Wanderer auf Erden sind, daß unser Aufenthalt hier unten kurz und vorübergehend ist. Wir betrachten unsre äusserlichen Güter als Theile von uns selbst, die uns überall begleiten. Wir wissen, daß ohne sie der Genuss des Lebens kummervoll und elend ist, und vermuthen, der Tod, der uns ewig davon trennt, werde ein gleiches Elend veranlassen. Aus dieser Vergessenheit unsrer Sterblichkeit schreiben sich unsre Entwürfe und Plane her; diese bleiben unvollendet, denn sie reichen über unsre Jahre hinaus, und erschweren den Uebergang in ein Leben, wo höhere Gegenstände unsre Kräfte beschäftigen, und alle Geschäftigkeit der Erde bis zum Kinderspiel herabsezten. Dazu kommt noch die Sorge für unsre zurückgelassenen Freunde und Kinder. Dieser Kummer, der zu nichts weiter nützt, als beyden Theilen die Trennung zu erschweren, nagt an unsrer Seele. Wir vergessen darüber, daß wir sie bald wieder finden; daß sie alle den Weg noch

zu wandern haben, den wir so eben voraus-
gehen; daß Gott für sie sorgen wird; daß ih-
nen kein Uebel widerfahren kann, das nicht Gott
in dem Zusammenhang dieses Weltalls zu ihrem
Besten geordnet.

Diese von uns selbst verkannten Ursachen
sind es, welche uns das Scheiden von dieser
Erde erschweren. Dies verabscheuen wir in dem
Tod. Über dieser Abscheu ist keine Wirkung der
Vernunft, er ist das Kind des Vorurtheils,
der Leidenschaft, der Gewohnheit und der Un-
vernunft. Ja! lieber Freund, wenn du ver-
einst in die Gefilde eines ewigen Friedens hin-
über schlummern wirst, dann wirst du ganz ge-
wiß deine Frau, Kinder, Eltern, Freunde,
auf eine Zeit; deine irdischen großen Titel,
Rang, Vermögen, deine Palläste, Landgüter
und Gärten, deine leckerhaften Mahlzeiten und
weiche Ruhestätte, samt deinen politischen Ein-
fluss auf ewig verlieren. Deine Clienten und
Unhänger werden noch bey deinen Lebzeiten, so
bald aller Zweifel über dein Wiedergesen ver-
schwindet, deiner untergehenden Sonne den
Rücken kehren, und sich um deinen Nachfolger
versammeln, der aus deinen Ruinen emporsteigt.
Die Täuschung wird verschwinden, und der
Zaumel deines Glücks vorübergehen, und du
wirst

wirst fühlen, daß du ein hülfsloser Einziger bist, verlassen von Kunst und Menschen. Von dem allen, was dich hier über andere erhoben, wird dir nichts folgen; von deinen weiten Länderebesitzungen wird dir nicht mehr zu Theil werden, als dein Körper nöthig hat, um darin zu verweisen; und deine häufige Dienerschaft kann dir zu nichts weiter dienen, als deinen Leichenzug zu verherrlichen. — Eine Eitelkeit, die du nicht mehr empfinden wirst, die bald von einem grossen, freudigern Auftritt übertroffen wird, die dich höchstens nur um einige Tage länger in dem Andenken der Menschen erhalten wird, wenn dir nicht deine guten Thaten und wohlthätigen fortdauernden Unstalten ein bleibenderes Denkmal in den Gemüthern deiner Zeitgenossen und Nachkommen errichten; oder vollends gar mit jeder Exhedscholle centnerschwere Flüche der durch dich unglückten Menschen auf deinen Leichnam hinabfallen. — Ja, ganz gewiß, dieß alles bleibt zurück; so wie du nackt und schwach aus dem Schoß deiner Mutter hervorgegangen, eben so von allem verlassen, entkleidet und beraubt, was die Meinung der Menschen aus dir gemacht, wirst du in den Schoß der mütterlichen Erde zurückkehren.

Aber sind denn endlich alle diese die letzten und höchsten Güter des Menschen? Wozu bedarfst



harsst du ihrer, wenn mit dir zugleich das Bedürfnis stirbt, wodurch sie dir werth und nothwendig geworden? Wenn für dich der Vorhang fällt und deine Fabel hier unten vollendet ist, so lasz immerhin diesen dir geliehenen scenischen Prunk dem neuen Schauspieler zurück, den das Schicksal nun statt deiner auf die Bühne ruft. Nimm statt dessen deine guten Handlungen und die Thränen der Edlen mit. Diese allein werden dir in deiner neuen Heymath die Aufnahme erleichtern, und einem solchen Gast, mit einem solchen Gefolg, werden sich die Thore einer glücklichen Ewigkeit von selbst eröffnen. Unternimm etwas, das ewig dein ist, was keine Zeit und Ewigkeit von dir trennen kann. Und was ist so sehr dein, als du selbst, als die Neusserungen und Entwicklungen deiner Kräfte, als die innre Vollkommenheit, die du hier unten erworben? Ueberlass diese deine hinsäßige Hütte, samt dem Glitterstaat, der sie verstaltet, der mütterlichen Erde und dem Heer von Thoren, die alles Bessere verkennen. Dafür schwinge sich dein ausgebildeter Geist im Engelskleid zu den Höhen empor, wo keine Tugend verkannt wird, und jeder Kämpfer seine Belohnung erhält. Um diesen Preis kannst und wirst du dort alles erhalten, was deine neuen Bedürfnisse fordern, was

was dir die Güter der Erde entbehrlich und ekelhaft macht. Wenn du aber ernsthaft glauben kannst, daß ohne diesen alles Hierseyn samt der ganzen Zukunft elend sey; wenn du glauben kannst, deine obgleich sehr beschränkte Herrlichkeit hier unten sey der Zweck, du aber der Schöpfung Mittelpunct: o! dann bedaure ich dich sehr. Bleib immerhin dein eigner Peiniger; und es würde hohes Unrecht seyn, wenn du nicht zur Strafe mit allen Foltern deiner von dir selbst zu deinem Schaden verderbten Einbildungskraft von hinten giengst.

Aber sammle dich, kehre zu dir selbst: was hält dich zurück in den Fesseln des Lebens?
 „Die Vorbereitung zum Tod ist die Vorbereitung zur Freyheit; und wer sterben gelernt,
 „hat, hat ein Slave zu seyn verlernt.“
 Was hindert dich also mit dem Tod dich näher bekannt zu machen? Warum bist du es noch nicht? Ober ist dir dieser jedem Menschen so unvermeidliche Vorfall unerwartet und neu? Was ist auf der ganzen weiten Erde, das dich nicht beständig daran erinnern sollte? Jeden Augenblick kann dir widerfahren, was dir einmal widerfahren muß. Keine Zeit, kein Ort, kein Stand und kein Alter versichern dich dagegen. Der Tod versteckt sich gern hinter Rosen

sen und er lauert ohne Schonung aus jedem Winkel auf seine Beute. Die ganze Geschichte ist, so zu sagen, ein Wörterbuch von Namen der Menschen, die waren, und — nicht mehr sind. Wir selbst sterben täglich, stündlich, sind das nicht mehr, was wir waren. Du stirbst für jeden Augenblick, der kommt, und der Tod vollendet nur das Werk deiner Geburt. Die Freuden unsrer Jugend sind von uns geschieden und wir von ihnen. Langes Leben ist langer Tod. Schau um dich herum! Wo sind nun die großen und weisen Männer der ältern Welt? Wo sind nun deine Eltern, Wohlthäter und Freunde? wo deine Kinder? wo die Freundin deines Herzens? — Vorausgegangen, da hinübergegangen, wo niemand zurück kommt, alles deiner wartet. Du alleiu fehlst ihnen noch, ihnen, um welche du trauerst. Dort wirst du dich auf einmal in der Gesellschaft aller großen, edlen Menschen, in der Mitte deiner vorausgegangenen Lieblinge finden. Diese werden sich über das Daseyn ihres neuen Gastes freuen, dich mit den Herrlichkeiten und Freuden dieses neuen Lebens bekannt machen; sie werden mit dir die spätere Ankunft deiner zurückgelassenen Freunde erwarten, mit dir über sie wachen, wahrnehmen, wie ihr vermeintes Leiden

Prū.

Prüfung, Vorbereitung zur künftigen Herrlichkeit sey; sie werden sich mit dir freuen, daß ihnen sogenanntes Unglück zu Theil wird, um ihr Verlangen nach der Zukunft lebhafter zu machen, um sie zu belehren, daß für Wesen höhern Ursprungs hier unten keine bleibende Stätte sey, daß sie für höhere Scenen geschaffen sind, weil Gott nichts von Lieblingen weiß, er ungerecht, sein Werk mit aller Harmonie und Ordnung äußerst unvollkommen wäre, wenn ewiges Unglück eines einzigen Gerechten zu Erreichung des höchsten Zwecks nothwendiges Mittel wäre, weil niemand Uebel widerfahren kann, aus dem nicht Besserseyn und höheres Glück für den Leidenden hervorkeimt; weil in Gottes Schöpfung niemand geschaffen ist, um der Schatten eines andern zu seyn, und dann auf ewig zu vergehen.

Nicht Menschen allein, alles, was um dich ist, muß dich an deine Sterblichkeit erinnern. Alles ist mit dir und uns allen gleichem Schicksal unterworfen. Auch deine Güter sind mit dir alt geworden und nähern sich mit dir der Hinfälligkeit. Auch dieser schattenreiche Baum, den du als Knabe gepflanzt, unter dessen Schatten du als Jüngling geliebt, und als Mann geruht, ist nicht mehr, was er war. Noch
einige

einige wenige Jahre, und der ermüdete Wandrer hat dieses Obdach verloren, das ihn gegen die brennende Mittagshize, und gegen den Un-
gestüm des Himmels so gutwillig geschützt. Du lebst in einer neuen Stadt, unter einem er-
neuten Menschengeschlecht: denn die Männer
deiner Jugend sind dahin; an ihre Stelle sind
neue Menschengestalten getreten, und die Ge-
fährten deiner Jugend sind mit dir zu Männern
herangewachsen. Die schönsten, blühendsten
Städte der vorigen Zeiten sind verlassen oder
zerstört, und der Landmann treibt den Pflug
über die Ebnen, wo Troia gestanden. Raum
eine Spur ist davon übrig. Die Macht Assy-
riens und die Größe Alexanders sind dahin; alle
Reiche der Vorwelt sind verschwunden; die
ganze Oberfläche der Erde ist geändert; nichts
von allem ist in seiner vorigen Lage. Und auch
du, bläser Mond, samt deinem Sternenheer,
und sogar du, Leben der Natur, allerquicke
Sonne! ihr geht zwar unter und erscheint
wieder in veränderter Gestalt, und findet nie
dieselbigen Wesen wieder, und werdet auch mich
einst nie wieder sehen: aber niemals kommt
ihr ganz als dieselbigen zurück! Man will sogar
wissen, daß auch euch derzeit das Schicksal
treffen soll, daß die allverzehrende Zeit euch
aus

aus euern Angeln reift, daß eure lauchende Scheibe verlöschten wird, wenn die ganze materielle Natur zu Trümmern geht. — Und du allein, elender Sterblicher! du allein wunderst dich, wenn der Herbst herbev kommt und deine Blätter herabstürmt? Du allein bist stolz genug, für dich, so wie du dermalen bist, eine Ausnahme von dem allgemeinen Schicksal aller Wesen zu fordern? Selbst dieser so hinsäßige Bau deines Körpers, samt der alltäglichen Erfahrung, und dem aus ihr so allgemein und unveränderlich hervorleuchtenden Gesetz der Natur sollten dich im Mangel höherer Vernunftgründe an deine Sterblichkeit erinnern. Aber diese Gewohnheit zu leben, diese jedem Menschensohn so natürliche Eigenliebe samt den daraus entstehenden gränzenlosen, widernatürlichen Forderungen, diese verführerischen Bilder einer durch das Todengeprängt empörten Phantasie sezen uns mit uns selbst in Widerspruch, machen die so hell und laut rufende Stimme der Natur unhörbar und unvernehmlich, reißen unsre Vernunft mit sich fort, und verengen uns die weite herrliche Aussicht. Wüßten die Menschen mit Zuversicht die Herrlichkeit, so ihrer nach diesem Leben wartet, die Erde sollte bald ohne Bewohner seyn; und statt die Men-

schen mit diesem ihren unvermeidlichen Schicksal bekannter zu machen, müßte vielmehr die Veredsamkeit ihre Kunst und Stärke verwenden, der Ungeduld und dem zu raschen Eifer Einhalt zu thun, und sie von der Beschleunigung des ihnen dermalen so verhaßten Todes zurück zu halten.

Hast du denn, zaghafter Sterblicher, ganz vergessen, oder nie bedacht, wozu dieses Leben, wozu dieser Tod ist? — Hast du vergessen, daß dieses Leben hier unten Vorbereitung, Vorhof, Vorgeschmack der Zukunft sey? Hast du vergessen, daß es in jedem Menschenleben gewisse Lagen giebt — auch im größten Uebermuth des Glücks finden sie sich nicht selten ein, und jeder mag sein eignes Herz befragen, ob, und wie oft er sie erfahren, und wie er sich dabei befunden — Lagen, wo sich alles zu unserm Missvergnügen vereinigt, wo alle Aussichten auf Wohlergehen verschwinden, wo wahres oder eingebildetes Unglück Schlag auf Schlag kommt, wo die ganze Thätigkeit unsrer Seele stockt, wo Freunde und Gegenstände vor uns fliehen, und wir selbst wie eine Insel in der ungeheuern Welt stehen, und nur durch Stürme, Unfälle, Verachtung und fehlgeschlagene Entwürfe, durch den bittersten, lebhaftesten Kummer und Verdruß

drüß noch' mit der übrigen Welt zusammenhängen, wo unsre thierische Natur mit einem so bestabenden Getöse ruft, daß Vernunft und Weltweisheit gänzlich verstummen? Dort, in diesen Situationen ist der Gedanke an einen Gott und Mächer des erlittenen Unrechts Balsam in die blutende Wunde; dort wird der Tod herbeigeraffen und mit schmachtender Sehnsucht erwartet; dort erscheint er als Schlaf, als Ruhe für den durch die Quaalen des Lebens ermüdeten Wandrer, als Freystätte gegen die Unterdrückung, Hoffnung für den Elenden, Genesung für den Kranken, Uebergang in ein besseres Leben, Einleitung in höhere Weltkenntnisse, Annaherung zu seinem Urheber, Tribut der Menschheit, nothwendiges, zweckmäßiges Fortrücken auf der großen Leiter aller Wesen, anscheinendes Stillstehen, Befreyung aus dem Gefängniß, Pforte der Freyheit, Rückkehr in seine Heymath, Siegel des Lebens und Triumph der Natur. Was er dir dort, in dieser Lage scheint, das ist er in der That auch außer derselben. Aber der Laumel deines Glücks verrückt die den Sehepunkt, und wirkt in dir diese Vergessenheit und Geringsschätzung der höhern Güter, die er gewährt; denn er giebt mehr, als er nimmt. — O Mensch! dir sind hohe Gaben zu

Theil geworden! Aber unsfätig, in Furcht oder
 Hoffnung das Mittel zu halten, und dich nach
 der allein sicher führenden Vernunft zu betra-
 gen, missbrauchst du sie schändlich. Du bist
 ganz zur Weisheit und Glückseligkeit geschaffen,
 und dein ganzes Leben ist Thorheit, verkannter
 Wahrheit, und selbst gemachte Quaal. Wisse
 also, und erinnere dich oft, sehr oft daran:
 Sterben heißt das Gesetz erfüllen, zu dem wir
 alle geboren sind; sterben heißt die große, breite
 Straße wandern, auf welcher unaufhörlich in
 gedrängter Menge, seitdem es lebende Wesen
 und Unterschied der Stände giebt, der Hohe an
 der Seite des Niedrigen, der Reiche in Beglei-
 tung des Armen, und der Unterdrücker an der
 Seite des Unterdrückten, ohne Stolz und Verach-
 tung zu dem Ort ihrer Bestimmung gehen.
 Sterben heißt, eine schlechtere Natur gegen eine
 bessere verändern, seine irdische Hülle von sich
 werfen, sich verklären, in ein höheres Leben
 hervorgehen. Sterben heißt, die Gesellschaft
 von Thoren Wohlküstlingen, Verleumündern, un-
 gerechten Richtern, von hochmuthigen, ehr-
 geizigen, eigennützigen Menschen verlassen, um
 sich mit allen edeln Seelen und großen Geistern,
 mit den Würdigsten unsers Geschlechts in eine
 unzertrennbare Verbindung zu vereinigen. —

Er,

Er, der Tod verursacht, daß uns das Leben nicht zur Quaal und Strafe wird; er ist uns als die größte Wohlthat gegen die Beschwerden des Lebens verliehen; er gibt dem Kranken Gesundheit, und dem Leidenden Stärke. Er ist es, der dem Gefangenen seine Ketten abnimmt, das aufgehobene Gleichgewicht wieder herstellt, und alle Höhe und Unterschied der Stände hinwegschafft; er macht, daß wir als Kinder Eines Vaters uns auch als Untertanen eines einzigen Herren fühlen. Er ist es, dem noch kein Sterblicher entgangen, welchen die größten Männer des Alterthums so gleichgültig ertragen, so viele gewünscht, so manche beschleunigt, so viele auch schwache Menschen, noch erst gestern dein Knecht, deine Magd, so mästisch verachtet. Kein Auftritt der unermesslichen Natur ist mit ihm an Majestät und Größe zu vergleichen. Meine ganze Natur gerath in Gährung, Bewegung und Streit; alle Kräfte meines Körpers arbeiten an seiner Zersetzung.— Nun zerreißen auf einmal alle Bände dieses Lebens; und — dieser Körper ist noch da, fühllos und kalt; Ich aber — bin hinweg. Ich gebe fort, lasz alles zurück, kann alles entbehren, worüber die Welt sich haft, beneidet, verfolgt. Ich werde allenthalben gesucht und —

vermisst; werde durch meine Abwesenheit erst erkannt für den, der ich war; bin noch gegenwärtig durch meine Thaten. Man wünscht mich zurück, und wünscht es umsonst. Welche Würde in diesem Ausstritt! — Und dann erst, wenn Gott auf dem Sturm herabfährt, oder dem Südwind befiehlt, böse Dünste zu sammeln und über ganze Erdstriche zu verbreiten! — Verwelken muss sogleich jede Blume des Lebens, sich beugen jeder Stolz, sich schwach fühlen jede Stärke, und herabsteigen jede Größe, und wanken jede Krone! Dort brütet ein Monarch in schlaflosen Nächten über dem Schicksal ganzer Völker; und der Tod schleicht sich an seine Ruhestätte, ritzt eine kleineader im Gehirn, und — hin sind alle Entwürfe; ein ganzer Welttheil ist gerettet oder zerstört. Hier erweicht keine Schönheit; hier rettet kein Reichtum; hier schützt keine Macht; hier hilft kein Wunseln und Flehen. Sey wer du willst, deine Zeit ist gekommen, und deine Rolle vollendet. Also — hinweg von dieser Erde, und hinüber in das Land, wo sich alle Lebende seit Jahrtausenden versammeln, wo nur ein Herr ist, und — dieser Herr ist Gott. Hier giebt keine Eieblinge, keine Ausnahme von den ewigen Gesetzen der Welt und Natur.

Gott

Gott ruft jedem der geboren werden soll,
beyn ersten Eintritt in das Leben zu:

„Komm hervor zum Leben an die Stelle des-
„sen, der so eben abgetreten ist, um dir
„Raum zu machen. Diese Theile, aus welchen
„ich deine irdische Hülle gestalte, waren schon
„vor dem Theile derer, die vor dir waren. Diese
„habe ich abgerissen, um dich aufzutreten zu
„lassen. Diese Theile, diese Hülle leibe ich dir,
„um die Rolle zu spelen, welche der Zusam-
„menhang des Ganzen, der letzte Zweck und das
„Wohl aller Wesen erfordern. Sei kein böser
„Schuldner, der seine Schuld verläugnet,
„wenn die Zeit kommen wird, daß Geliehene
„wieder zurück zu fordern. Betrachte dich nicht
„weiter als einen Theil eines ungeheuern Gan-
„zen, nach dessen Ordnung und Gesetzen du
„dich zu fügen hast. Fördre daher keine Un-
„möglichkeiten von mir, nichts was ich andern
„Bessern und Edlern vor dir und nach dir,
„trast meiner ewigen Gesetze, mittheilen konnte.
„Mäßige daher deine Ansprüche, denn sie wer-
„den und können dir nicht befriedigt werden.
„Wirst du diesen meinen Wink verachten, so
„schreibe es nicht auf meine Rechnung, daß
„der Aufenthalt da unten nicht so angenehm
„vorübergehen wird, als er dir außerdem ge-

„wesen wäre. Verliebe dich nicht zu sehr in
 „dieses Leben; denn es ist nur Vorhof.
 „Glaube ja nicht, daß alle meine Reichtümer
 „schon hier verschwendet seyen. Länger hier
 „zu bleiben taudern, diese Erde, diese Gestalt
 „zu verlassen und deine Hülle zurückzugeben,
 „hieße die Gesetze der Natur aufhalten, und auf
 „alle künftige höhere Seeligkeit Verzicht thun.
 „Es würde dabei die Schwäche und Niedrig-
 „keit deines Geistes verrathen, der sich in das
 „Gegenwärtige so sehr verliebt, daß er nichts
 „weiter vermuthet, und mir sogar die Möglich-
 „keit abspricht, dem Menschen eine höhere See-
 „ligkeit zu bereiten. Klage nicht über mich,
 „daß ich ein harter, unerbittlicher Gläubiger
 „bin; ich fordte nur diese Form zurück, die ich
 „dir verliehen habe, um deinem Geist in die-
 „sem Leben zu dienen. Dieses Leben deines
 „Geistes lasse ich dir; werde es dir auch fort-
 „erhalten, indessen Königreiche zerfallen,
 „Welttheile vergehen, die Erde selbst sich zer-
 „stören wird. Diese Königreiche zerstörte ich,
 „diese Welttheile zerstöre, und verwüste, und
 „verändere ich, um dich, so lang du hier unten
 „bist, nicht zu ermüden, um deinem Erkennt-
 „nisvermögen Mannigfaltigkeit und Gegenstän-
 „de unaufhörlich darzubieten, und wenn du
 „einst

„einst diese Hölle abgelegt hast, in dieser Zer-
 „störung selbst zu zeigen, daß ich kein Gott der
 „Verwüstung, daß ich ein Gott der Ordnung
 „und Harmonie bin; daß ich für Wesen deiner
 „Art beständig arbeite und bau, und herrs-
 „cher bauet in dem ich zerstöre; daß, indem
 „sich die Erde spaltet, die See tobt, und ganze
 „Erdstriche in sich verschlingt, dies alles um
 „deinetwillen geschehe, um aller Wesen, und
 „selbst um deiner willen, welche am meisten da-
 „durch leiden. Jede Geburt ist Tod, tieber Tod
 „ist Geburt; so wie das eine sich endet, fängt
 „das andere an. Ich kann nichts zerstören,
 „ohne sogleich ein andres herzustellen. Du
 „hast keine Wahl. Hier gibt es kein Mittel.
 „Entweder du magst dich entschließen, immer
 „einerley zu sehen, zu hören, zu empfinden,
 „folglich ermüden, und Ekel und Ueberdrug er-
 „fahren; oder, wenn ich deinem Geist Stoff
 „zur Erkenntniß, neue Gegenstände und da-
 „durch Ideen über Ideen darbiete, und diesen
 „Grundtrieb deiner Seele befriedigen soll: so
 „muß ich das auf Unkosten der vorhandenen
 „Formen thun. Dies fordert jedes Wesen
 „deiner Art von mir; und damit könnte ich
 „nicht zu Stande kommen, ich könnte selbst del-
 „ne eigenen Wünsche nicht befriedigen, wenn

„, ich eines ieden schonen wollte. Ich muss also
 „, auch deine Form bereinst angreifen, weil ich
 „, kein partheischer Gott bin, und keine Lieb-
 „, linge habe, weil ich alle liebe. Und weil ich
 „, noch dazu ein Gott der Güte und ohne Man-
 „, gel bin: so kann ich nichts ins Schlechtere,
 „, ich muss alles ins Bessere verändern. Meine
 „, anscheinende Härte ist Güte und Gnade, und
 „, meine anscheinenden Fehler höchste Weisheit.
 „, Ich würde euch niemals durch diese niedern
 „, Grade, durch das Gebiet des Schmerzens ge-
 „, führt haben, euch den Tod bereitet haben; ich
 „, würde euch alle gleich beym ersten Entstehen
 „, zum höchsten Grad von Glückseligkeit geschaf-
 „, fen haben, wenn diese Art von Glückseligkeit
 „, möglich gewesen, und nicht vielmehr für euch
 „, alle Quaal und empfindlichstes Elend wäre.
 „, Ich habe also gethan, was noch allein möglich
 „, war: ich habe euch klein und schwach gemacht,
 „, damit ihr wachsen und stark werden sollt; ich
 „, habe euch Unvollkommenheiten gegeben, aber
 „, auch Fähigkeit und Kräfte, um sie zu vermin-
 „, dern; ich habe euch Mängel gegeben, aber
 „, auch den Abscheu gegen jede, um so mehr gegen
 „, eigne, Unvollkommenheit eingepflanzt, um eure
 „, Kraft zu reizen und zur Verminderung dieser
 „, Mängel in Bewegung zu setzen. Vergleicht
 „, euch nicht mit falschen Idealen; vergleicht
 „, euch

„euch mit dem Zweck der Welt: und ihr wer-
 „det finden, daß euch nichts mangelt, daß ihr
 „alles seyd, was dieser erfordert; und dieser
 „erfordert euer stufenweises Besserseyn. Und
 „dieses, stufenweise Besserwerden erfordert,
 „daß ihr nicht schon im Anfang seyd, was ihr
 „später werden sollt; und erst später wer-
 „den sollt, weil es mir unmöglich ist, meines
 „gleichen hervorzubringen; weil es also in der
 „Natur eines endlichen Wesens liegt, daß es
 „nicht auf einmal sey, was es seyn kann;
 „weil ihm allezeit etwas mangeln muß, und
 „dieser Mangel selbst zur Triebsfeder wird, durch
 „die es sich verbessert. Diesen führe ich durch
 „Krankheit zur Mäßigkeit; einen andern durch
 „Verachtung zur vernünftigen Selbstschätzung
 „und Erwerbung größerer Verdienste; einen
 „dritten durch Mangel zur Arbeitsamkeit, durch
 „Unvorsichtigkeit zur Klugheit, und durch an-
 „haltende Uebel zur Weisheit, zur Geduld,
 „zur Ergebung in meinen Willen. Ich habe
 „Menschen; diesen habe ich allen Ueberfluss
 „und Macht zugeworfen. Andere, die ich in
 „diesem Stück weniger bedacht, glauben, dies
 „se wären meine Lieblinge. Ich habe andere,
 „die ich durch Unglück näher an mich ziehe.
 „Alle Uebel, die ich euch zuschicke, sind Zu-
 „rechte

„rechtfertigungen, Warnings gegen Argewe
 „Vergehen, Aufforderungen zur Selbstkenntniß,
 „zur Entwicklung eurer Kräfte, zur Erinnerung
 „an mich. Unter diesen Uebeln habe ich euch
 „sogar den Tod gegeben, um euch gewaltsam
 „von einem Aufenthalt zu reißen, in welchen
 „ich vorhersah, daß ihr euch aus Mangel bes-
 „serer, dort schon unmöglich mitzuteilender
 „Einsicht, zu sehr verlieben würdet.

„Wenn ich aber auch ein parteyscher Gott,
 „ein Gott für dich allein seyn wollte: so bedenk
 „einal, und sey billig: wie vieles hätte ich nicht
 „zu ändern, weil in diesem meinen Werk kei-
 „ne Veränderung einseitig ist. Nimm ein eis-
 „figes Sandkorn aus diesem Weltall, und du
 „hast eine neue Welt, und die vorbergehende
 „vernichtet. Und dann wie ungerecht würde
 „ich handeln, wenn ich andern nicht ein glei-
 „ches gewähren würde? Ober soll ich dir
 „nur allein ihm, was ich unglaublich bessern
 „oderweigert? Ich? → der ich nicht allein
 „dein, sondern aller, aller Vater bin? Wie
 „wenig würdest du dich mit dieser meiner Will-
 „,fähigkeit begnügen! Mit deinem Übermuth
 „,würden deine Forderungen immer höher und
 „,höher steigen. Du wärst noch am Ende böß-
 „,artig genug, mich zu schelten, daß ich dich
 „nicht

„ nicht auch zugleich zum Herren der Welt ge-
 „ macht und alle übrige dir untergeordnet.
 „ Ewige Alleinherrschaft wäre das Ziel deiner
 „ Wünsche. Was hättest du wohl dadurch ge-
 „ wonnen? Glaubest du, daß sobann deine
 „ Untergebenen nicht suchen würden, sich bei
 „ der Herrschaft zu entledigen, und es wenige
 „ stens versuchen wollten, einen unsterblichen
 „ Despoten unwirksam zu machen? Oder sollen
 „ diese ohne alles Gefühl, in allem dir zu jedem
 „ Wink bereit stehen? Elenber Thor! welchen
 „ Ekel würde dir am Ende diese puppenmä-
 „ sige, mechanische Bereitwilligkeit dieser dir so
 „ unähnlichen Mitgeschöpfe verursachen! Wie
 „ sehr würde dieser Mangel von allem Wider-
 „ stand deiner Geisteskräfte und Thätigkeit be-
 „ schränken! Dieß alles, was du zu deiner
 „ Glückseligkeit verlangst, würde ich thun,
 „ wenn ich dein Feind wäre, dich strafen,
 „ einschläfern, vernichten wollte. Ein tödahn-
 „ licher Schlaf wäre also das Ziel deiner Wün-
 „ sche und Begierden? Also nicht ich, du selbst
 „ tödest dich, indem du von mir hier unten
 „ ewiges Leben verlangst.

„ Da du also, der selbst überlassen, bei so
 „ thörichten und wider sprechenden Wünschen, nicht
 „ dein Glück, sondern dein Elend, nicht dein
 „ Leben,

„ Leben, sondern deinen Tod würdest befürwortet
 „ haben: so konnte ich, der ich nicht dein Un-
 „ glück, deinen Tod, sondern dein wahres
 „ Glück, dein Leben will, bey der Anordnung
 „ dieses Weltalls, deine Stimme und Forde-
 „ rungen unmöglich mit in Anschlag bringen.
 „ Ich habe daher nach weisern Gesetzen dies al-
 „ angeordnet, dich dabei gewißlich nicht verges-
 „ sen. Ich habe statt deiner gewollt, und bin
 „ zum voraus versichert, daß du mir vereinst
 „ danken wirst, daß ich dich klein, schwach,
 „ endlich, veränderlich, sterblich gemacht. Ich
 „ habe dir zu diesem Ende selbst diese thörichten
 „ Wünsche gelassen; habe dir erlaubt, dein In-
 „ teresse zu verbekken; habe dich unzufrieden
 „ und murrend gegen mich geschaffen: damit
 „ du vereinst nach erhaltenen hellern Einsichten
 „ einsehen sollst, daß ich dort am meisten um
 „ dich besorge war, dich am zärtlichsten geliebt
 „ habe, wo ich hart und ungerecht geschienen;
 „ daß dein vermeintes Unglück dein größtes
 „ Glück, der einzige mögliche Weg gewesen
 „ sey, um dich zu dem zu machen, dessen du
 „ dich zu seiner Zeit so sehr erfreuen wirst; daß
 „ ich mit meinen Wohlthaten sparsam gewesen,
 „ nicht alles auf einmal mitgetheilt, um dir
 „ mehr, und oft, und länger mitzuteilen; daß
 „ endlich

„endlich die Weisheit der Menschen nicht die
„Weisheit Gottes sey.

„Höre also auf, thörichte Wünsche zu fas-
„sen; füge dich als ein Theil in die Ordnung
„und Gesetze des Ganzen; höre auf mich zu,
„bitten, daß ich dich hassen, andre mehr lieben
„soll, als dich. Kein Insect, noch weniger
„einen Menschen habe ich so empfindlich gestraft,
„als ich dich auf dein eignes Verlangen mis-
„handeln soll. Du bist mir lieber, als dir selbst.
„Schließe vielmehr daraus, daß ich Vater,
„Vater aller Wesen bin, weil ich Stärke genug
„habe, dir dieses abzuschlagen. Dort in ienem
„Winkel dieser Erde habe ich dem Tod befohlen,
„den einzigen Erben dieses Reichs in seiner
„Blüthe abzurufen. Mich hat keine Macht,
„kein Glanz geblendet; alle Schäze dieses
„Reichs sind mir zum Lösegeld angeboten wor-
„den, und sie haben mich wie ihre Richter
„bestechen wollen. Hunderttausende von Men-
„schen sind auf ihre Knie gefallen und haben
„sich erinnert, daß ich ihr Herr bin, der das
„Leben giebt und nimmt. Das Leben von vie-
„len Tausenden hat von diesem einzigen Leben
„abgehängt; Krieg und Vernichtung eines
„halben Welttheils waren die unvermeidliche
Folge davon; und — Ich habe mich nicht er-
bitten

„bitten lassen. Der Zusammenhang des Ganzen
 „zen hat das Verblühen dieser Blume zu laut,
 „zu unwiderstehlich gefordert. Ich habe keinen
 „andern Willen als diesen, und dieser Wille ist
 „unabänderlich, ist ewig, denn bey mir hat kei-
 „ne Uebereilung statt. Kein Bitten, kein Hän-
 „deringen kann mich bewegen, willkürliche
 „Ausnahmen vom Gang der Natur zu machen,
 „und um eines einzelnen Wesens willen, zu
 „dessen eigenem Schaden, den Gang der Welt
 „ins Schlechtere zu verändern; oder ich müßte
 „nicht Gott seyn, wenn mich erst das Flehen
 „der Menschen des Bessern belehren, und an-
 „Mängel meiner Einrichtung erinnern sollte.
 „Darum geschehe mein Wille! weil dadurch der
 „Wille aller geschieht. Darum stirb, weil du
 „geboren bist!“

So lautet der Vertrag des Lebens; dieses
 sind die Aussichten, die sich uns eröffnen.
 Schön ist dieser Vertrag: trostreich sind diese
 Aussichten. Durch sie wird diese Welt ein
 Ganzes, der Mensch erhält eine Würde, alles
 eine Bestimmung, das Uebel hat seinen Zweck,
 und Gott erscheint als ein Gott, als Urheber
 der Natur. Ich weiß wozu ich da bin, ich weiß
 warum ich leide. Alles hat seinen Zweck. Es
 soll immerhin unter Gottes Würde seyn, sich
 Zwecke zu denken: so liegen doch diese Zwecke und

und Erwartungen in der Welt; sie lassen sich daraus erkennen, die Welt selbst erhält dadurch eine neue bessere Gestalt; sie gründen den Zusammenhang; sie verhalten sich als wirkende Ursachen, bestimmen die Handlungen denkender Wesen, werden die Quelle ihres Vergnugens, und ihre Glückseligkeit richtet sich darnach. Ohne Zweck ist diese Welt kein Ganzes; durch ihn ist jeder, was er ist.

Wenn einst die Stunde herbeikommt, wo auch mich die Reihe meiner Auflösung treffen wird, und der Tod auf mich, als seine Beute, hereinstürmen soll; wenn der Arzt die Achsel zupft, und in den Augen meiner Freunde manche ängstliche verstoßne Thräne sichtbar wird; wenn jeder von ihnen mit der Miene des Mitleidens und der Trauer auf mich herabschaut, und die Augenblicks berechnet, wo diese Gestalt, in welcher noch, obwohl schwacher Ausdruck des Lebens von der Gegenwart des in ihm wohnenden und zum Aufbruch fertigen Geistes zeigt, blaß, kalt, starr und fühllos da liegen wird, ob, wie eine Wohnung, die erst kurz ihren Bewohner verloren: dann, o Herr! las mich diese Grundsäge nicht vergessen; dann las mich nicht schwach erscheinen, an meiner Lehre zum Zügner, und mein

nem Leben ungetreu werden; dann gebiete dem
 Schmerzen, noch auf eine kleine Zeit zu schwie-
 gen, damit ich noch meine Kinder versammele,
 ihnen mein Leben als ein Beispiel, als ih-
 bestes Erbtheil hinterlasse, sie zur Tugend
 auffordre, und ihnen sage: daß ich zwar von
 ihnen gehe, daß aber du, o Herr! für sie
 sorgen wirst. Dann las mich noch zuvor der
 edlen, treuen Gefährtin meines Lebens für
 ihre Zärtlichkeit danken, Muth zusprechen, sie
 versichern, daß ich nicht ewig für sie verloren
 bin; dann las mich unter den Betrübten den Hei-
 teru seyn; las diesen Geist meiner Heiterkeit
 auch auf meine herumstehenden Freunde hinü-
 bergehen, sie dadurch einsehen und lernen,
 daß diese Heiterkeit und Gleichheit des Ge-
 müths auf dem Sterbebette ganz allein Folge
 eines wohlverbrachten Lebens sey; daß die
 Tugend, wenigstens in diesem so entscheiden-
 den Augenblick an der Gränze dieses Lebens nie-
 mals verlasse, obgleich ihre treuen Befennet
 im Lauf des Lebens selbst mit sehr bittern Un-
 fällen zu kämpfen haben. Und weil ein Un-
 terricht vom Sterbebette, unterstutzt mit eignem
 Beispiel, auf die Seelen der Umsiehenden
 unverlöschlichen Eindruck macht: o, so las
 um der Tugend willen mich diese wenigen
 Stun-

Stunden, die mir noch gegeben sind, in lehrreichen Unterredungen über das Glück und die Macht der Tugend, über das Unglück des Lästers, über den Werth der Güter, über die Aussichten in eine sich mir bald nähern-de Zukunft, dahinbringen. Und dann, dann, wenn ich dies alles mit Anstand und Erbauung vollendet habe: dann las mich von der Erde weg, zu dir, dem ich bald eine Stusse nähern rücten soll, hinwenden, die letzten Lebenskräfte sammeln, von der Fülle meines Herzens rufen, mit dem stärksten mir noch möglichen Ausdruck meines Vertrauens auf dich rufen:

„Herr! die Tage meiner Wanderschaft „auf Erden sind vollendet! Dein ist es nun, „über mich zu richten, ob ich sie wohl oder „übel vollbracht habe, ob ich deine Gnade „oder Verwerfung verdiene. Ich habe die „Wahrheit eifrig gesucht, weil sie dir, der „du ganz Wahrheit bist, unmöglich missfallen „kann. Ich habe allezeit nach meinen Grund- „sätzen und Ueberzeugung gehandelt, mit vol- „liger Bereitwilligkeit jeder besser erkannten „Wahrheit eifrig nachzuhängen. Ich habe ge- „than, was an mir war. Habe ich geirrt, „so war dieser Frethum unfreiwillig. Meine um „nichts bessere oder klügere Mitmenschen ha-

„ben sich freylich meines Verstandes bemühten
 „und mir manches als Wahrheit aufdringen
 „wollen, was nur ihnen bewiesen schien.
 „Sie haben mir daher aus Gründen, die
 „nur für sie, nicht für mich überzeugend wa-
 „ren, meine Verwerfung angekündigt. Aber
 „ich weiß es, Herr! daß die Urtheile der
 „Menschen nicht die einigen sind. Eher
 „also vielmehr auf meine Thaten. Habe ich
 „deine Vorschriften nicht befolgt: o! so denke,
 „Unerfahrenheit, jugendliche Hize und Leiden-
 „schaften haben sich meiner zu sehr, und so
 „lang bemüht, bis ich erst in spätern Jah-
 „ren durch wiederholtie Fehltritte und
 „widrige Erfahrungen nachdrücklich belehrt
 „worden, daß du, Herr! uns nichts ge-
 „bietetst, uns nichts verbietest, was nicht
 „jeder Mensch sich selbst gebieten, selbst
 „verbieten würde, wenn helle, reine Vernunft
 „allzeit die einzige Führerin seiner Handlun-
 „gen wäre. Aber dann, als meine Erfah-
 „rungen reifer geworden: hab ich auch dann
 „noch deine Gaben gemißbraucht? meine Sin-
 „ne, Wünsche und Meinungen dir nicht alle-
 „zeit willig unterworfen? Habe ich iemahls
 „unter allen bittern Schicksalen des Lebens
 „über deine Vorsicht gemurrt? Ich war frank,
 „denn

„ denn du hast es gewollt ; ich war arm,
 „ denn du hast es gewollt ; und ich habe mich
 „ gefreut, frank und arm zu seyn. Ich war
 „ in Niedrigkeit und Verachtung : und sie wa-
 „ ren mir willkommen, weil ich wußte, daß
 „ dieses dein Wille war. Ich habe bittres
 „ Unrecht erlitten : aber ich habe auf dich ver-
 „ traut, weil du weißt, warum du mir dies
 „ alles beschieden. Ich habe gewußt, daß mir
 „ hier weder Gutes noch Böses widerfahren
 „ kann, das nicht durch den Zusammenhang
 „ des Ganzen notwendig geworden. Ich habe
 „ aber auch gewußt, daß dieser Zusammenhang
 „ nicht allezeit und ewig mein Unglück erfor-
 „ dert. — Hast du mich, o Herr ! mit mei-
 „ nem Stand unzufrieden gesehen ? oder wann
 „ war ich kleinmuthig, und habe nicht auf
 „ dich vertraut ? Ich war allezeit bereit, alles
 „ zu leiden, was dir gefällig war, und bin
 „ es noch. Der geringste deiner Wünche ist für
 „ mich heiliges, unverbrüchliches Gesetz. Du
 „ willst nun, daß ich, des Lebens müde oder
 „ nicht, von diesem so herrlichen Schauspiel
 „ abtrete, und ich komme sogleich, und danke
 „ dir tausendmal, daß mich deine Güte würdig
 „ gefunden, mich daran Antheil nehmen zu lassen,
 „ mir deine großen Werke zu zeigen, und vor

„meinen Augen, diese erstaunliche Ordnung und
 „Weisheit, nach dem Maß meiner schwachen
 „Kräfte, zum Theil zu entwickeln, mit welcher
 „du dieses Weltall beherrschst. — Und nun
 „öffne sich immerhin der Schoß der Erde,
 „empfange diese meine zurückbleibende Hülle,
 „und vereinige mich näher mit dir,
 „Wesen aller Wesen! „



